THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 48 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 29. November 1914. Sechsundzwanzigster Jahrgang.

60,000 Russen gefangen; Feind erlahmt!

Der 117. Kriegstag!

Deutsche auf westlichen Schauplatz jetzt Verbündeten überlegen.

Deutsches Luftfahrzeug tätig.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 28. Nov. Heute war schon der 117. Tag des Weltkrieges und der 44. Tag des Kampfes um den Besitz der französischen und belgischen Küste! Nach den spätesten Nachrichten scheint es, daß sowohl die „Verbündeten", wie die Deutschen an der langen Schlachtfront, welche durch Frankreich und Belgien geht, im höchsten Grade erschöpft sind; und das augenblickliche Aufhören von Angriffsbewegungen nur darauf zurückzuführen ist.

Hiesige „Militärsachverständige" meinen, wenn einmal eine Armee bis zu gründlicher Erschöpfung gekämpft habe, — so brauche sie zwei bis drei Monate, um ihre volle Stärke wiederzugewinnen, zumal bei Wetterunbilden und großen Entbehrungen.

Es heißt, noch über eine halbe Million britischer Truppen habe die Front erreicht, und noch andere seien unterwegs, sodaß die, zugestandenermaßen großen britischen Verluste mehr, als gutgemacht seien. Auch sollen die Franzosen ihre Lücken wieder füllen. Doch sind die „Verbündeten" zufrieden, wenn sie ihre jetzigen Stellungen behaupten können.

Trotz ihrer Nachschübe haben die Verbündeten derzeit eine deutsche Uebermacht vor sich.

Washington, D. K., 28. Nov. Der französische Auslandminister Delcassé kabelte dem französischen Botschafteramt dahier, daß Artillerieduelle noch immer in Flandern und Frankreich fortdauern; in Belgien, sagt er, sei seit dem 27. November anhaltend Artilleriekampf im Gange, aber ohne besondere Ereignisse. Südlich von Ypern seien deutsche Infanterieangriffe zurückgeschlagen worden, und dabei hätten die Deutschen „sehr große" Verluste erlitten. In der Gegend der Marne habe die französische Artillerie die Deutschen „ernstlich behindert".

Paris, 28. Nov. Ein großer Teil der französischen Armee, welcher beim Beginn des Krieges in der flammendroten Hose zur Front gesandt wurde, ist jetzt mit Khakihosen ausgestattet worden. Noch eine halbe Million Leute, die jetzt angeblich zur Front gehen, sollen schon längst verfügbar gewesen sein, — wenn es nicht bis jetzt an Kleidern und Waffenausrüstung gemangelt hätte. Auch werden neue Geschütze jetzt an die Front gesandt. Dasselbe geschieht aber auch deutscherseits, wie man hört. So kann man sich denn bald wieder auf große Ereignisse in Nordfrankreich und Belgien gefaßt machen.

Deutschland und Portugal.

Berlin (direkte deutsche Funkendepesche über Sayville, Long Island), 28. Nov. Alle Deutschen in Portugal sind warnend aufgefordert worden, jenes Land zu verlassen. Es wird erklärt, Deutschland werde keine diplomatischen Schritte tun, welche eine Mobilmachung Portugals veranlassen könnten, sondern werde die volle Verantwortung für Portugals Eintreten in den europäischen Krieg jener Regierung überlassen.

Der deutsche Reichstag

tritt am Donnerstag, den 2. Dezember, wieder zusammen; das wird seine zweite Kriegssession sein.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg kehrt morgen nach Berlin zurück, um Vorbereitungen für die Eröffnung dieser Tagung zu treffen.

London, 29. Nov. Man hört wieder an der Küste entlang Feuern und nimmt an, daß die Kriegsschiffe der Verbündeten abermals von Zeit zu Zeit Städte bombardiren, die von Deutschen besetzt gehalten werden.

Deutsche Aeroplane haben die Linie der Verbündeten überquert und Bomben in „Towns" und Dörfer geworfen, trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse.

Es liegt bis jetzt noch keine amtliche Bestätigung der Angabe über Versenkung eines deutschen Kreuzers vor Libau und Zerstörung des Schlachtschiffes „Kaiser Wilhelm der Große" in der Ostsee vor. (Nur von einem Korrespondenten des Pariser „Matin" gemeldet, und sogar von d[illegible] Blatte nur mit Vorbehalt wiedergegeben.)

Britischer Klatsch.

London, 29. Nov. Da augenblicklich nichts Neues vom türkisch-russisch-britischen Kriegsschauplatz vorliegt, so wird britischerseits ein Gerücht kolportirt, es sei ein Streit zwischen den Türken und den Deutschen über die Führung des Feldzuges ausgebrochen.

Die Deutschen verlangten, daß alle türkischen Streitkräfte nach Kaukasien geworfen würden, um die Russen von Preußens Ostgrenze abzulenken; die Türken aber wollten hauptsächlich gegen Egypten operiren. Der Streit ist angeblich schon recht ernstlich geworden.

(Wahrscheinlich ein Zwillingsbruder des explodirten Lügengerüchtes über einen Streit der deutschen und österreichischen Heeresleitung. A. d. R.)

Deutscher Kreuzer brauchte Kohle?

Christiania, Norwegen, 29. Nov. Große Sensation erregte hier eine Angabe vom Kapitän des norwegischen Schiffes „Helicon" über einen deutschen Kreuzer, welcher auf sein Schiff gefeuert und es gezwungen haben soll, sein Kohlenkargo ihm auszuliefern. „Helicon" war nach einem neutralen Hafen bestimmt. Der Kapitän sagt, ein Schuß vom Kreuzer habe ein großes Loch in die Bordseite gerissen und ihn gezwungen, in Dock zu gehen.

Den Namen des deutschen Kreuzers erwähnt der Kapitän nicht.

Die Burenrebellen.

London, 29. Nov. Britische Angaben, die aus Pretoria kommen sollen, behaupten, die aufständischen Buren hätten eine Reihe Städtchen genommen, sie aber nur ausgeplündert und dann aufgegeben, resp. den britisch gesinnten Truppen zur Wiederbesetzung überlassen. General De Wet habe in der Stadt Winburg (Oranjestaat) allen Tabak im Handelsladen des Bürgermeisters sowie alle Reithosen beschlagnahmt, die er im Gebäude fand, und habe dann noch eine Keilerei mit dem Bürgermeister gehabt, sei aber vor dem anrückenden General Botha geflohen.

General Dankenschwell gefallen.

Rotterdam, 28. Nov. Eine Berliner Depesche von heute Abend meldet, daß General Waeuker v. Dankenschwell im Kampfe an der östlichen Front gefallen ist.

Deutsche Unterseeboote.

Sollen, heißt es, britische und französische Kriegsschiffe unschädlich machen.

Vorspiel neuen Landkampfes?

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 28. Nov. Ein unterseeischer Angriff auf die britischen und französischen Kriegsschiffe vor der belgischen Küste ist die nächste — wenigstens nach Londoner Erwartung die nächste — große Entwicklung in den Bemühungen der Deutschen, Calais zu erreichen!

Heutige Depeschen melden, daß die Deutschen in den letzten paar Tagen „Tag und Nacht" gearbeitet hätten, um solche Teile des Hafens von Zeebrugge, welche durch das kürzliche Schiffsbombardement beschädigt wurden, wiederherzustellen. (Nach früherer Meldung, auf Grund von Erhebungen an Ort und Stelle, war dieser Schaden nur ein sehr geringer!) Es wird berichtet, daß große deutsche Unterseeboote neuesten Typs noch immer im Hafen seien. So lange französische und britische Kriegsschiffe im Stande sind, die deutschen Truppen zu bombardiren, können die Deutschen nicht gut an der Küste entlang vorwärts kommen. (?)

(Von J. W. T. Mason, früherer europäischer Direktor der „United Preß".)

New York, 28. Nov. Aus den, einander so schroff widersprechenden Angaben über die Lage in Russischpolen scheint sich nur soviel entnehmen zu lassen, daß keines der beiden großen Heere eine katastrophenhafte Niederlage erlitten hat. Die Berichte St. Petersburger unverantwortlicher „Beobachter" über „Russensiege" waren jedenfalls der reinste Mumpitz. Die Deutschen sind Warschau noch so nahe, wie vor einer Woche. Näher sind sie allerdings noch nicht, soweit die Nachrichten gehen. General v. Hindenburg schlägt sich aber gegen eine mehr, als doppelte russische Uebermacht glänzend, obwohl es scheint, daß er sich in einer gefährlichen Lage befindet. Seine Verbindungslinien sind offen — die gegenteiligen russischen Angaben sind mit Bestimmtheit als unwahr zu erkennen — und wenn die russische Uebermacht schließlich zu groß für ihn werden sollte, so wird er sich daher auf eine wohlverschanzte Linie zurückziehen können, bis er eine neue Gelegenheit zum Angriff erhält. Es scheint nicht, daß die Russen irgend einen entscheidenden Sieg gewinnen können, außer wenn sie imstande wären, eine frische Konzentrirung hinter den preußischen Grenzverteidigungswerken zu verhindern!

Das Vordringen der Deutschen nach Russischpolen hat anscheinend vorerst den Hauptzweck, ein russisches Eindringen in Deutschland zu verhindern, und erreicht denselben auch. Ehe die Russen von einem Erfolg zu sprechen berechtigt wären, müßten sie nicht nur diese Streitkräfte zurücktreiben, sondern auch ihr Wiederkommen verhindern können!

Bezüglich des westlichen Kampfes in Frankreich und Flandern sind wieder Gerüchte aus bekannter Quelle aufgetaucht, daß die Deutschen sich auf einen Rückzug vorbereiteten, — das ist jedoch gerade gegenwärtig höchst unwahrscheinlich, zumal die französische Regierung amtlich erklärt, daß die Deutschen an dieser Linie jetzt zahlreicher sind, als die „Verbündeten!" 50 deutsche Armeekorps, also wahrscheinlich zwei Millionen Mann, sollen jetzt, der Angabe der Pariser Behörden zufolge, in Frankreich und Belgien stehen. Die Verbündeten müssen auf mehr Waffen und Munition — an beiden sind sie knapp — warten, bis sie dieser Zahl eine noch größere entgegenstellen können!

London, 29. Nov. Auf das Anerbieten Churchills im britischen Parlament, als Flottenminister abzudanken, erfolgte keinerlei Erwiderung; es wurde ihm aber auch keine Anerkennung zuteil.

Seine „Trostbemerkung" anläßlich des jüngsten Pechs der britischen Flotte, daß gegen Ende nächsten Jahres hin die Stärke dieser Flotte um 15 Schiffe der ersten Linie größer sein werde, als sie beim Ausbruch des Krieges war, während Deutschland nur 3 Schiffe der ersten Linie mehr haben werde, ist in letzterer Hinsicht auch anfechtbar. Man hat in sichere Erfahrung gebracht, daß Deutschland seit Beginn des Krieges bereits noch 2 Riesenschlachtschiffe und 1 Schlachtschiffkreuzer seiner Flotte beigegeben hat, und gegen Ende 1915 höchstwahrscheinlich mindestens noch 4 Schlachtschiffe ersten Ranges und vielleicht sogar noch 6 haben wird. Natürlich weiß man nicht, was inzwischen den beiderseitigen Flotten noch passiren mag....

St. Petersburg, 28. Nov. Die Russen sagen über die Ergebnisse der letzten zwei Tage amtlich noch immer nichts, behaupten aber, am Donnerstag hätten sie auf dem südöstlichen Schauplatz 7000 (unbegreiflich, daß sie nicht von 70,000 reden! A. d. R.) Oesterreicher gefangen genommen und seien bis nach Proszowice gekommen (20 Meilen nordöstlich von Krakau und an der Eisenbahn nach Krakau.)

Feldmarschall v. Hindenburg wird jetzt als der wahrscheinlich größte Stratege in der deutschen Armee anerkannt. Sein Sieg ist umso bedeutsamer, als er nicht nur eine große Uebermacht gegen sich hatte, sondern auch die Feldherrnkunst des Großfürsten Nikolaus, welcher ebenfalls als Stratege von seltener Fähigkeit anerkannt wird!

Beim Beginn des Krieges hatte v. Hindenburg beim Kaiser sogar in Mißgunst gestanden, und sein Name wurde anfänglich in der Liste der Befehlshaber, welche vom Generalstab dem Kaiser zur Gutheißung unterbreitet wurde, überhaupt nicht erwähnt. Auch war Hindenburg bereits, wegen seines Alters, dienstverabschiedet; er trat aber als Freiwilliger wieder in Kriegsdienst, und der Kaiser erkannte, trotz der persönlichen Verstimmung, seine Fähigkeit an und ließ ihn selber auf die Befehlshaberliste setzen.

London, 29. Nov. Man wagt es hier nicht, die deutsche amtliche Angabe über den glänzenden Sieg des jetzigen Feldmarschalls Hindenburg anzufechten, sagt aber „zum Trost", die Deutschen hätten „unzweifelhaft" schreckliche Verluste erlitten, und sie befänden sich noch immer in einer „kritischen Lage."

Diese Schlacht fand im Zentrum der langen Kampflinie statt, auf welches die Russen ihre Haupthoffnung gesetzt hatten.

Kleine Kriegsnachrichten

Washington, D. K., 29. Nov. Charles Dendy, amerikanischer Konsul in Wien, welcher zu Beginn des Krieges vom amerikanischen Staatsdepartement auf seinen Posten zurückbeordert wurde, ist seit gestern Abend auf der Rückreise nach den Ver. Staaten. Die Geschäfte des amerikanischen Konsulats in Wien sind dem Vizekonsul Robert W. Heimgarten anvertraut worden.

London, 29. Nov. Hier wird erzählt, vor mehreren Jahren habe der deutsche Kaiser einigen britischen Kriegsmanövern beigewohnt und Ueberraschung darüber ausgesprochen, daß eine britische Division nur aus 20,000 Mann bestehe, statt aus 25,000, wie eine deutsche. Kriegsminister Brodrick habe ihn gefragt: „Warum denn die 5000 mehr?" worauf der Kaiser erwidert habe:

„Ei, weil wir stets im Voraus Verluste in Anschlag legen müssen. Jedes Mal, wenn eine Division in's Treffen geht, erwarten wir, 5000 Mann zu verlieren!

(Nicht nur nicht wahr, sondern auch schlecht erfunden. Der Zweck dieser Legende ist leicht erkennbar! D. Red.)

Der Heilige Krieg.

Odessa, über Petersburg, 28. Nov. In Erzerum haben die Mohamedaner infolge Aufrufs zum Heiligen Krieg die armenischen Klubs, Kirchen und Schulen zerstört und vier Armenier, darunter eine Frau, auf den Straßen getötet.

Folgen des Krieges.

Lima, Peru, 28. Nov. Der Regierungshaushalt für 1915 weist einen Fehlbetrag von $5,000,000 auf, infolge dessen Einschränkungen geplant werden, weil es unmöglich ist, gegenwärtig Geld zu leihen.

Schon 30 Tote!

Als Opfer der Jagd in Michigan und Minnesota.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Detroit, 29. Nov. In der Jagdsaison, welche sich jetzt ihrem Abschluß nähert, haben bis jetzt 30 Menschen bei Jagdunfällen im nördlichen Michigan und Minnesota das Leben verloren, nämlich 16 in Michigan und 14 in Minnesota. Außerdem wurden mehr, als ein Halbhundert Jäger in den Michiganer Wäldern allein verwundet!

Präsident und Kohlenstreik.

Herr Wilson will so vorgehen, wie seinerzeit Roosevelt.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 28. Nov. Präs. Wilson wird innerhalb der nächsten 48 Stunden wichtige Schritte tun, um eine endliche Schlichtung des Kolorado-er Kohlenstreiks durchzusetzen.

Noch ist keine amtliche Bekanntgabe über seinen diesbezüglichen Plan erfolgt; aber man nimmt an, daß er dasselbe Vorgehen beabsichtigt, durch welches seinerzeit Präs. Roosevelt das Ende des großen Hartkohlenstreiks herbeiführte. Dieser Plan soll bereits die Gutheißung der „National Civic Federation", der Vereinigten Grubenleute von Amerika und des Arbeitssekretärs Wilson haben. Eine Kommission soll zur Untersuchung aller Streitfragen und zur Anregung eines Schlichtungsplanes geschaffen werden.

Als Mitglieder einer solchen Kommission werden Seth Low (von der „National Civic Federation") und Patrick Gilday (von den Ver. Grubenleuten von Amerika) genannt.

So lange nichts erzielt ist, hat Präsident Wilson wenig Neigung, dem Ersuchen um Zurückziehung der Bundestruppen stattzugeben.

Das unglückliche Mexiko.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 29. Nov. Wenn nicht Carranza auf einen Vergleich mit Villa und den übrigen Führern der Konferenz mexikanischer Militärchefs eingeht, wird Villa in der neuen Woche Veracruz angreifen!

Mutmaßliches Wetter.

November scheint etwas weinenden Abschied zu nehmen.

Washington, D. K., 28. Nov. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön in nördlichen, Regen in südlichen Teilen; am Montag unbestimmt.

Indiana soll Regen am Sonntag und schönen Montag haben, Nieder- und Obermichigan schönen und wärmeren Sonntag, Montag Regen und kälter, Wiskonsin schön und wärmeren Sonntag, und Montag schön und kälter.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Gegen Sonntag Abend und am Montag gestaltet sich das Wetter wahrscheinlich unbestimmt; keine große Veränderung in der Luftwärme, aber wahrscheinlich wird die niedrigste Temperatur noch unter dem Gefrierpunkt sein. Mäßige bis lebhafte Ostwinde, welche veränderlich werden.

Glorreicher Sieg!

General Hindenburg meldet schwere russische Niederlage!

Zum Feldmarschall gemacht.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin (Funkendepesche nach London), 28. Nov. General v. Hindenburg selber sendet heute Abend zu später Stunde folgende Meldung, welche vom deutschen Kriegsamt bekannt gegeben wird:

„Nach äußerst heftigen Kämpfen, welche mehrere Tage hindurch dauerten, ist das Angriffsvorgehen der Russen, trotz ihrer numerischen Uebermacht, zu völligem Stillstand gebracht worden. Ueber 60,000 Russen wurden gefangen genommen, und 150 Kanonen und 200 Maschinengewehre wurden erbeutet."

Heute Abend wurde auch die Ernennung Hindenburgs zum Feldmarschall hier amtlich bekannt gemacht, und rief freudige Genugtuung hervor. Kaiser Wilhelm teilte dem volkstümlichen östlichen Befehlshaber die Beförderung in einem Telegramm mit, worin er sagt, daß die Ernennung „in Anerkennung Ihrer tatkräftigen und sorgfältigen Führerschaft und der unerschütterlichen, unbeugsamen Tapferkeit Ihrer Trupen" erfolge.

Feldmarschall Hindenburgs Armeebefehl, welcher auf des Kaisers Telegramm erwidert, sagt:

„Ich bin stolz darauf, den höchsten Rang erreicht zu haben und solche Truppen zu führen! Durch ihre Kampfbegier und Hartnäckigkeit haben wir unseren Feinden große Verluste zugefügt.

Der Feind ist aber noch nicht vernichtet.

Darum, zum Angriff mit Gott, für Kaiser und Vaterland, bis der letzte Russe besiegt am Boden liegt. Hurrah!"

Berlin (über Haag), 28. Nov. Heute Abend wird hier mitgeteilt, daß die Stellung der deutschen Streitkräfte in Polen durchaus günstig ist!

Die Russen, welche von der Radom-Kielce-Linie vorzudringen suchten, sind völlig zurückgeschlagen. Der Kampf in der Gegend von Lodz und Lowicz ist noch immer im Gange.

Es wird erklärt, daß der jüngste Sieg des Generals Mackensen die Stellung der deutschen Streitkräfte bedeutend verbesserte; in der betreffenden Schlacht (schon am Donnerstag) verloren die Russen nicht nur 40,000 Mann an Gefangenen, sondern hatten auch schwere Verluste an Toten und Verwundeten. Wozu auch noch der große Verlust an Geschützen (60 von den Deutschen genommen und 100 zerstört!) und Munition kommt!

Bei alledem ist der Hauptkampf noch nicht entschieden, wegen des Eintreffens riesiger russischer Verstärkungen. Die jungen Truppen in Hindenburgs und Mackensens Armee werden auf die schwerste Probe des ganzen Krieges gestellt!

St. Petersburg, 28. Nov. Die Gefangennahme oder Vernichtung von drei deutschen Armeekorps — annähernd 120,000 Mann — soll, wie es heute Abend hier heißt, „nahe bevorstehen!"

(Am Donnerstag war gefabelt worden, sie sei erfolgt.)

Die Russen behaupten, sie hätten die Deutschen in eine Falle gebracht. So ziemlich jede Eisenbahn, welche von russischen Militärzentren ausgeht, wird jetzt ausschließlich für Armeezüge benutzt. Noch eine Viertelmillion Leute wird nach Polen gebracht, um die dortige Armee zu verstärken, welche bereits über eine Million Mann stark ist. „Man" hofft, damit die deutsche Streitmacht, welche zum zweiten Male in Russischpolen eingedrungen ist, aufreiben zu können.

An den Bahnzügen, welche frische russische Truppen an die Front bringen, kommen aber in umgekehrter Richtung sehr lange Züge Waggons mit Verwundeten — angeblich auch mit Gefangenen — von den Kampfschauplätzen vorbei.

Während die Russen früher von „40,000 gefangenen Deutschen" gesprochen hatten, heißt es jetzt, das sei die Gesammtzahl der gefangenen Deutschen und Oesterreicher. Aber auch diese Angabe ist nicht bestätigt, selbst nicht von russisch-amtlicher Seite! Gewiß erscheint nur, daß der große Kampf fortdauert. Die Russen wagen es nicht, ihre Verluste bekannt zu geben, — aber die vielen Verwundeten und die riesigen nachgeschobenen Verstärkungen lassen einen ungefähren Schluß darauf zu!

Die desperatesten Kämpfe der langen Schlachtlinie finden im Zentrum statt. „Man" hofft, daß Großfürst Nikolaus, dessen kleinlauter amtlicher Bericht sehr enttäuscht, wenigstens von dort bald einen vollständigen Sieg der Russen melden könne!

Nichtamtliche Angaben sprechen fort und fort von „glänzenden" russischen Siegen auf der ganzen Linie, finden aber anläßlich der früheren Erfahrungen nur wenig Glauben.

Berlin (über Antwerpen und London), 28. Nov. Es wird gemeldet, daß General v. Hindenburg, der schneidige Kommandant der deutschen Streitkräfte in Russischpolen, von Kaiser Wilhelm zum Feldmarschall gemacht worden ist.

Der neue Feldmarschall hat sein ganzes Leben dem Studium der ostdeutschen und russischen Grenzregionen gewidmet; so gründlich kennt er in den Sumpfländern Ostpreußens jeden Fuß Boden, und so hartnäckig hat er an seiner Theorie von dem Feldzugsplane, welcher in einem Kriege gegen Rußland verfolgt werden sollte, — unter Ausnutzung dieser Sumpf- und Seeregionen — festgehalten, daß er in Offizierskreisen den Spitznamen „Sumpfiger Hindenburg" erhielt. Sein Feldzugsplan begreift kein fortwärendes Vordringen in sich, höchstens ein solches bis Warschau hinein, — aber er soll die Moskowiter einfach auf russischem Gebiete beschäftigt und Deutschland von ihnen freihalten.

UMI

Vorzüglicher Wein

ist das Urteil Sachverständiger über

KORBELSEC
und
KAISER-SEKT

Familien, in deren Häusern nie einheimischer Champagner getrunken wurde, schicken uns liberale Bestellungen.

In allen Hotels, Restaurants und Buffets erster Klasse werden unsere Champagner empfohlen.

Telephoniren Sie für eine Probekiste und überzeugen Sie sich von der Wahrheit obiger Behauptung.

F. KORBEL & BROS. inc.
1621-23 West 12. Str., Chicago.
Telephon Canal 110.

Lokalbericht.

Sullivans Anhänger hoffen.

Erwarten, daß er sich um demokrat. Mayorsnomination bewerben wird.

Kehrt heute zurück.

Aldermen forderten ihn vor seiner Abreise auf, sich als Kandidat gegen Harrison zu erklären. — Sehen in ihm einzigen Mann, der Mayor schlagen kann.

Roger C. Sullivan kehrt heute von einer zehntägigen Reise nach dem Osten nach Chicago zurück. Politische Kreise, besonders demokratische, erwarten von seiner Rückkehr eine erneute und erhöhte Rührigkeit auf politischem Gebiet, besonders was den Kampf um das Mayorsamt im nächsten Frühjahr anlangt. Seine Anhänger hoffen, daß er selbst den Kampf um die demokratische Nomination wagen und seine Entscheidung bald bekannt geben wird. Spötter erklären, daß Carter H. Harrison eine baldige Entscheidung des Führers der gegnerischen Faktion mit ebenso großer Spannung erwartet, wie dessen ergebenste Anhänger. Sie fügen aber hinzu, daß das Stadtoberhaupt eine negative Antwort erhofft, während die Faktion Sullivan eine Zusage erwartet.

Die Ansicht, daß Roger C. Sullivan — abgesehen von Charles H. Wacker, der aber nicht „laufen" will — der einzige Demokrat ist, der Carter Harrison in der demokratischen Vorwahl schlagen könnte, ist allgemein zu hören. Das gilt auch zum großen Teil vom Anhang Sullivans selbst, wenn auch hier und da vereinzelt Stimmen laut werden, daß Countyschreiber Robert M. Sweitzer oder Stadtschreiber Frank D. Connery mit dem Stadtoberhaupt fertig werden könnte. Die einsichtigeren Führer der Faktion Sullivan aber verhehlen sich nicht, daß Mayor Harrison ein nicht zu unterschätzender Gegner ist, den nur ein völlig ebenbürtiger oder überlegener Gegner schlagen kann. Diesen sehen sie in Sullivan. Sie weisen darauf hin, daß Sullivan in der letzten Vorwahl sowohl als auch in der Hauptwahl eine überraschende Stärke in Chicago entwickelt hat, trotz der offenbaren Unfreundlichkeit der Bundesverwaltung ihm gegenüber, die zwar nicht offen zum Ausdruck kam, aber sich ihrer Ansicht nach trotzdem nicht weniger stark geltend gemacht hat. Daß Harrison sich um eine Wiederwahl bewerben wird, daran zweifeln sie nicht. Ihrer Ansicht nach könnte nur die Tatsache, daß ein ebenbürtiger oder überlegener Gegner, der ein ebenso guter Politiker wie er selbst ist, ihm gegenübertritt, den Mayor veranlassen, den Kampf aufzugeben, ehe er begonnen hat, und sich aufs Altenteil zurückzuziehen mit dem Hinweis, daß seine Vaterstadt ihm der Ehren genug erwiesen habe.

Eine Abordnung von siebzehn Mitgliedern des Stadtrats hat Sullivan vor seiner Abreise aufgefordert, sich als Kandidaten für das Mayorsamt zu erklären. Er versprach ihnen, sich die Sache zu überlegen. Während seiner Abwesenheit fand eine Versammlung der Wardführer, soweit sie dem Sullivanschen Lager angehören, statt, in der allgemein das Verlangen laut wurde, daß Sullivan sich um die demokratische Mayorsnomination bewerben solle. Wird er im Stand sein, dem Druck zu widerstehen? Diese Frage legen sich demokratische Politiker allgemein vor. Einer seiner politischen Vertrauten erklärte gestern, er glaube nicht, daß er sich auf die Dauer dem Wunsch seiner Anhänger werde entziehen können, trotzdem er nicht den Wunsch habe, Mayor zu werden. Sicher ist, daß das Drängen seiner Freunde und Anhänger nicht nachlassen, sondern nur stärker werden wird. Sie sind der Herrschaft Carter H. Harrisons gründlich satt, wollen nichts von der „Dynastie Harrison" wissen, und ein anderer Kandidat, mit dem sie auf Erfolg rechnen können, hat sich noch nicht gefunden. Ihrer Ansicht nach ist Sullivan der einzige Demokrat, mit dem sie Harrison schlagen können.

Lueders wird Wahlkommissär.

Den Posten eines Wahlkommissärs, den gegenwärtig Dr. Howard S. Taylor inne hat, wird, wie gestern von einer dem neuen Countyrichter Scully nahestehenden Seite verlautete, August Lueders erhalten. Dr. Taylors Amtszeit ist vor kurzem abgelaufen. Countyrichter Owens hat von seiner Wiederernennung oder der Ernennung eines Nachfolgers für ihn abgesehen, um seinem Nachfolger im Amt keine Schwierigkeiten zu machen. Wahlkommissär Charles H. Kellermann und Wahlkommissär Anton Czarnecki werden, wie verlautet, vorläufig nicht gestört werden. Zum Kanzleivorstand der Wahlbehörde wird der neue Countyrichter, wie verlautet, Dennis J. Egan, früheren Alderman der 20. Ward, ernennen.

Demokratische Senatoren konferiren.

Demokratische Senatoren hielten gestern im Hotel La Salle eine Konferenz ab, in der sie sich auf ein Programm für die kommende Tagung der Legislatur und die Organisirung des Senats zu einigen suchten. Sie haben wie ihre republikanischen Gegner nur 25 Stimmen, d. h. nicht genügend, um selbständig den Senat organisiren zu können. Den Ausschlag gibt der Fortschrittler George W. Harris, der aber, wie verlautet, mit den Republikanern stimmen wird.

Vom Bann befreit.

Counties in Illinois, Wiskonsin und Jowa werden Quarantäne los.

Nach einer neuen, morgen in Kraft tretenden Verfügung des Büros für Tierindustrie wird eine Anzahl von Counties in Illinois, Wiskonsin und Jowa, in denen Viehzucht getrieben wird und die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war, von der Quarantäne befreit. Die Illinoiser Counties, welche für den zwischenstaatlichen Viehversandt wieder freigegeben werden, sind Calhoun, Madison, Bond, Fayette, Effingham, Jasper, Crawford, St. Clair, Clinton, Marion, Clay, Richland, Lawrence, Monroe, Washington, Jefferson, Wayne, Edwards, Wabash, Randolph, Perry, Franklin, Hamilton, White, Jackson, Williamson, Saline, Gallatin, Union, Johnson, Pope, Hardin, Alexander, Pulaski und Massac.

In Wiskonsin werden alle Counties freigegeben, mit Ausnahme von Green, Rock, Walworth, Kenosha, Racine, Dane, Jefferson, Waukesha, Milwaukee, Lincoln und Langlade.

In Jowa sind ausgenommen von der Freigabe nur die Counties Mitchell, Greene, Blackhawk, Buchanan, Delaware, Dubuque, Tama, Benton, Linn, Jones, Jackson, Poweshiek, Jowa, Johnson, Cedar, Clinton, Scott, Keokuk, Washington, Louisa und Muscatine.

Der Versandt aus diesen Counties darf jedoch nur zum Zweck unmittelbarer Schlachtung am Bestimmungsort geschehen, und Viehsendungen dürfen nur zum Zweck der Mästung, aber nicht zur Weiterbeförderung, angenommen werden.

— Der kleine Patriot. — Arzt: Ich kann Ihrem Jungen nur raten, fleißig russische Bäder zu nehmen! — Hänschen: Aber Mutti, die Russen sind doch unsere Feinde

Sagte die Unwahrheit.

Frau Daisy E. Knight machte in Scheidungsprozeß falsche Angaben.

Der Kinder wegen.

Joseph Erhoff von seiner dem Trunke ergebenen Frau geschieden. — Frau Jennie Peterson behauptet, daß ihr Gatte sie umzubringen versuchte.

Frau Daisy E. Knight gab gestern, als sie in dem von ihr anhängig gemachten Ehescheidungsprozeß vor Richter Sullivan als Zeugin vernommen wurde, zu, daß sie bei einem einige Tage zuvor stattgehabten Verhör die Unwahrheit sagte. Sie wird sich jetzt gegen die Anklage, unter Eid wissentlich falsche Angaben gemacht zu haben, verantworten müssen. Ihr Gatte, Hartley G. Knight, ein Angestellter der Illinois Zentralbahn, hat nämlich eine Gegenklage gegen sie eingebracht, in welcher er sie beschuldigt, ihn wiederholt geschlagen, gekratzt und anderweitig mißhandelt zu haben, und um diese hinfällig zu machen, gab sie an, seit Einreichung dieser Klage wieder mit ihm zusammengelebt zu haben. In Wirklichkeit war es aber, wie festgestellt wurde, nicht der Fall. Als Entschuldigung gab sie an, sie habe befürchtet, das Gericht könne ihr ihre beiden Kinder nehmen, an welchen sie mit inniger Liebe hänge, und um dies zu verhindern, habe sie zu einer Lüge ihre Zuflucht genommen.

Frau Harriet Neil Rockwell, Nr. 1526 Ost 63. Str., zeigte dem Richter einen von ihrem Gatten Edward Russell Rockwell geschriebenen Brief, in welchem er sie auffordert, sich nicht weiter um ihn zu kümmern, da sie ja in der Ehe nicht das erhoffte Glück gefunden habe, und er es nicht wert sei, daß sie sich seinetwegen noch Sorgen mache. „Er verließ mich," sagte sie, „mietete sich ein Junggesellenzimmer und brachte mich in einem Kosthaus unter." Die Scheidung wurde gewährt.

Frau Lilly L. Prouty, Nr. 6112 Greenwood Ave., wurde von ihrem Gatten Charles W. Prouty geschieden, der, wie sie Richter Sullivan mitteilte, eine Andere zu heiraten wünscht und sie deshalb bat, eine Klage gegen ihn einzubringen. Sie tat es, sobald sie die nötigen Beweise seiner Untreue in Händen hatte. Die Höhe der Nährgelder wurde auf $60 den Monat festgesetzt.

Der Trunksucht verfallen.

Joseph Erlhoff ersuchte gestern Richter Brentano, ihn von den Ehefesseln, welche ihn an seine Gattin, Anna Crow Erlhoff binden, zu befreien, und nach kurzen Verhandlungen wurde die Bitte gewährt. Frau Erlhoff hat sich nämlich, wie ihr Mann auf dem Zeugenstande aussagte, vor fünf Jahren dem Trunke ergeben und ist seither nicht mehr imstande gewesen, ihren Pflichten als Gattin und Mutter gerecht zu werden. Er hat Alles aufgeboten, um sie von ihrem Laster zu befreien, hat sie sogar längere Zeit in einem Sanitarium untergebracht, es war aber vergebens. Schließlich konnte er es nicht länger bei ihr aushalten und hat sie verlassen. Der Richter sprach ihm die drei der Ehe entsprossenen Kinder zu und ordnete an, daß er der Frau Nährgelder bezahle, auf deren Höhe man sich außergerichtlich einigen wird. Weder Frau Erlhoff, welche den Verhandlungen beiwohnte, noch ihr Anwalt stellten die Beschuldigungen in Abrede.

Eben dieselben Beschwerden erhob, vor Richter Walker, Frau Clara Maude Nisley gegen ihren Gatten, Charles, mit dem sie seit 1897 verheiratet ist. Sie sprach sich dahin aus, daß er rettungslos dem Trunkteufel verfallen sei und ihr das Leben zur Last machte. Der Richter bewilligte ihr die Scheidung und sprach ihr auch die Kinder, zwei Knaben im Alter von 16, beziehungsweise 7 Jahren, zu.

Mit Hilfe eines Dolmetschers erzählte Frau Marie Havlik dem Richter, daß ihr Gatte, Frank, dem sie vor 30 Jahren in Böhmen die Hand zum Ehebunde reichte, sie im September 1910 verließ und seither spurlos verschwunden ist. Sie berichtete auch, daß er sich 1905 in Indianapolis, aus ihr völlig unbekanntem Grunde, von ihr scheiden ließ, und daß sie sich dann im Februar 1910 von Neuem heirateten. Der Mann sorgte dann aber nicht für ihren Lebensunterhalt und machte sich wenige Monate später auf und davon.

Schwer mißhandelt.

Frau Rosalie Vivian Wilson hatte, wie sie Richter Brentano mitteilte, schwer unter den Mißhandlungen ihres Gatten, Stephen A., zu leiden. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, sagt die Klägerin, schlug er sie und einmal stieß er sie so lange mit dem Kopfe gegen die Wand, daß sie beinahe das Bewußtsein verlor.

Nicht besser ging es Frau Flora E. Davis mit ihrem Gatten, Edward, der sie 1903 in Kanada heimführte. Schon nach zwei Jahren verließ sie ihn, da sie seine fortwährenden Mißhandlungen nicht länger ertragen konnte, dann aber kam eine Versöhnung zustande. Edward hatte versprochen, sich zu bessern, dieses Versprechen hat er aber nach Angabe seiner Frau nicht gehalten, sodaß diese sich 1913 genötigt sah, ihn wiederum zu verlassen. Die Scheidung wurde bewilligt.

Frau Mattie Miltie White sagte auf dm Zeugenstande aus, daß ihr Gatte, Charles H. White, weder für ihren noch ihrer Kinder Lebensunterhalt sorgte und sie schließlich verließ. Wenn sie Lust dazu hat, kann sie sich jetzt nach einem besseren Manne umsehen

Neu eingereichte Klagen.

Kaum ein halbes Jahr hat die Ehe zwischen Alice und Raymond Lauth gewährt, länger konnte die Frau, wie sie in ihrer gestern eingereichten Klageschrift angibt, es nicht bei dem Manne aushalten. Sie beschuldigt ihn, sie oftmals mißhandelt und überdies nicht für ihren Lebensunterhalt gesorgt zu haben, sodaß sie sich erst vor Kurzem veranlaßt sah, ihn verhaften zu lassen. Des Weiteren behauptet sie, daß er moralisch degenerirt sei und sich wiederholt des Ehebruchs schuldig machte.

Die Ehe zwischen Jennie und Harry Peterson war von nicht viel längerer Dauer, und auch in diesem Falle war es die Frau, welche um Befreiung von den so schwer drückenden Fesseln nachsuchte. Sie erklärt in der Klageschrift, daß ihr Mann ganz außerordentlich jähzornig ist und in seiner Wut nicht wisse, was er tue. So habe er einmal eine Flasche Milch nach ihr geworfen, ein ander Mal sie zu Boden geworfen und ihr die Kleider vom Leibe gerissen, und schließlich sie in ein Zimmer eingeschlossen und dort das Gas angedreht, damit sie ersticke. Nur mit Mühe und Not, sagt sie, sei es ihr gelungen, das Fenster zu öffnen und zu entkommen. Auch Frau Peterson hat sich bereits veranlaßt gesehen, die Hilfe der Polizei gegen ihren Gatten in Anspruch zu nehmen und ihn dem Gericht vorführen zu lassen, welche ihn, ihrer Behauptung nach, auch schuldig befand.

Frau Agnes Kocinski erhebt gegen ihren Gatten, Anton, dem sie im Jahre 1908 in Kola, in Polen, angetraut wurde, die Beschuldigung, daß er sie mißhandelte und sich mit Tillie Kochan, mit welcher er ihrer Angabe nach in dem Hause Nr. 1805 W. 22 Str. wohnte, des Ehebruchs schuldig machte. Sie ließ ihn am 14. April d. J. deswegen festnehmen und vor das Stadtgericht bringen.

Frau Elizabeth Medlan klagte auf Scheidung von ihrem Gatten, Wilhelm, mit welchem sie 1895 in Indianapolis, Ind., die Ehe einging. Sie behauptet, daß er sich dem Trunke ergab und sie überdies wiederholt mißhandelte.

An Chicagos Deutschtum!

Die Deutsche und Oesterreich-Ung. Hilfsgesellschaft erläßt einen Aufruf.

Der schreckliche Krieg, zu dem Deutschland und Oesterreich-Ungarn gezwungen wurden, währt nun schon Monate und „Sieg oder [illegible]" ist das Losungswort unserer Stammesangehörigen in der alten Heimat.

Wir selbst sind in einem steten Hangen und Bangen um das Los der Blutsverwandten in der alten Heimat und fördern mit aller Kraft das Liebeswerk, das die Wunden heilen, die Not lindern soll.

Das Deutschtum Chicagos entspricht in hochherziger Weise unserem Rufe um finanzielle Hilfe, aber die allgemeine Meinung wird durch lügenhafte Zeitungsberichte systematisch vergiftet.. Unsere deutsche Presse tut ihr Möglichstes, um Klarheit zu schaffen.

Jetzt ist uns aber Gelegenheit geboten, den berufensten Vertreter aus dem Deutschen Reiche begrüßen zu können, der uns Aufklärung geben wird. Es ist dies **Dr. Bernhard Dernburg**, früherer Kolonialminister des deutschen Reiches, rühmlichst bekannt als Patriot, Diplomat und Redner.

Die Deutsche und Oesterreichisch-Ungarische Hilfsgesellschaft hat deshalb für Donnerstag, den 10. Dezember, 8 Uhr Abends, eine Massenversammlung nach dem Medinah Tempel, Caß, Ontario und Erie Str., einberufen und ladet hierzu das Deutschtum Chicagos ein.

Außer Dr. Dernburg werden Herr Chas. H. Wacker, Herr Dr. Emil Hirsch, Herr Harry Rubens und Herr Dr. George Scherger, Professor des Armour Instituts, Ansprachen halten.

Der Eintritt in die Halle, die 4000 Sitzplätze hält, ist **frei**.

Nur 1000 Sitzplätze werden zum Preise von je $1.00 verkauft, um die Unkosten zu decken, und sind die Tickets in der Office der Hamburg-American - Dampfschiffahrts - Gesellschaft, Ecke Randolph und La Salle Str., zu erhalten.

Die Unterzeichneten appelliren deshalb an das Deutschtum Chicagos, zu dieser Versammlung zu kommen.

Die deutschen Vereine sind ersucht, ihre Fahnen am Abend der Versammlung in den Medinah Tempel zu senden. Präsidenten, Sekretäre und Fahnenträger nehmen auf der Bühne Platz, und stehen die Tickets dafür in unserer Office an La Salle und Randolph Str. zur Verfügung.

Deutsche, Oesterreicher und Ungarn, kommt in Schaaren und zeigt Euch der edlen Sache würdig.

Für die Deutsche und Oesterreichisch-Ungarische Hilfsgesellschaft,

Chas H. Wacker, Präsident.
Julius Goldzier, Sekretär.

Blinde Wut.

Im Verlaufe eines Streites mit seiner Frau zertrümmerte der Maschinist John Steinke in blinder Wut mit der bloßen Faust die Glastür seiner Wohnung Nr. 919 Wells Str. und erlitt bei dieser Gelegenheit schwere Schnittwunden an der rechten Hand. Er ist im Notfallhospital verbunden worden.

Fiel aufs Pflaster

An Chicago Ave. und Franklin Straße fiel der 24jährige Fleischer Paul Schmidt, Nr. 809 N. Dearborn Straße, von einer in Fahrt befindlichen Elektrischen hinunter und erlitt einen Schädelbruch. Er hat Aufnahme im Notfallhospital gefunden.

Erdrosselt.

Emil Emsheimer tot in seinem Büro aufgefunden.

Strick um den Hals.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein furchtbarer Kampf stattfand. — Von den Mördern bis jetzt keine Spur gefunden.

Die Polizei steht wiederum vor einem Rätsel, dessen Lösung ihr wahrscheinlich nicht sehr leicht fallen wird. Im Hauptgeschäftsviertel der Stadt fand man gestern Abend gegen 8 Uhr in seinem Büro, Nr. 21 Ost Lake Str., den 63jährigen Emil Emsheimer, den Nr. 712 Ost 50. Place wohnhaften Geschäftsleiter der Firma Stadecker, Emsheimer & Co., Fabrikanten von Hutformen, erwürgt auf. Offenbar hat man es mit einem der brutalsten und eigenartigsten Morde zu tun, welche in den Verbrecherannalen Chicagos zu finden sind.

Ein Strick, anscheinend eine Wäscheleine, war Emsheimer um den Hals gebunden, und vermittelst eines Knebels war er dann angezogen worden, bis Emsheimer erstickt war. Ob auch ein Schuß auf den Bedauernswerten abgefeuert wurde, wird der Koroner feststellen.

Vom Schwiegersohn gefunden.

Die Leiche wurde von dem Schwiegersohn des Ermordeten, einem Juwelier Namens Harry Sachs, dessen Geschäft sich Nr. 131 Nord State Straße befindet, und einem Polizisten sowie zwei Detektives einer Wachtagentur aufgefunden.

Sachs war von seinem Schwiegervater eingeladen worden, bei ihm zu Abend zu essen u. hatte sich schon frühzeitig in der Wohnung eingestellt. Da Emsheimer ihm gestern Mittag, als er ihn einlud, gesagt hatte, daß er wahrscheinlich Geschäftsangelegenheiten halber etwas später kommen würde, schenkte man anfangs seinem langen Ausbleiben keine Beachtung. Als es jedoch immer später wurde machte sich der Schwiegersohn gegen 7 Uhr auf, um nach ihm Umschau zu halten. Er begab sich also nach dem Geschäftshause, fand aber die Vordertüre verschlossen. Daß Licht im Treppenaufgang brannte, kam ihm aber verdächtig vor. Er rief also einen Polizisten herbei, dem sich bald die beiden erwähnten Wachtleute zugesellten, und alle vier machten sich dann daran, in das Geschäftslokal einzudringen. Indem Einer sich auf die Schultern eines Andern stellte gelang es zunächst, die Feuerleiter herunterzuziehen, worauf dann der Weg nach dem ersten Stockwerk, wo sich das Büro befindet, gebahnt war. Dort fanden sie ein Fenster verschlossen, wohingegen ein anderes zu einem Nebenzimmer führendes offen stand. Durch dieses stiegen sie ein.

Schrecklicher Anblick.

Im vorderen Ende des Lokals, wo sich ein Bretterverschlag befindet, in dem sich Emsheimer sein Büro eingerichtet hatte, machten sie dann den entsetzlichen Fund. Bleich, Blutspuren an dem Mund und an der Nase sowie an den Armen, lag der Fabrikant leblos auf dem Fußboden. Papiere waren im Zimmer herumgeworfen, eine silberne Uhr des Toten lag zertrümmert neben der Leiche, und dreißig Cents wurden unter dem Schreibtisch gefunden. Der Hut des Ermordeten lag noch auf dem Tisch. Die Tür des Geldschranks stand ungefähr fünf Zoll weit offen, doch es war weder das Schloß verletzt noch war eine Sprengung vorgenommen. Alles wies darauf hin, daß ein fürchterlicher Kampf stattfand, ehe Emsheimer sich in sein Schicksal ergeben mußte. Der Kragen war ihm offen gerissen, die Weste u. der Rock desgleichen. Um den Hals war, wie bereits gesagt, ein Strick dreimal herum gewunden und dann vermittels eines Knebels angedreht. Die Züge des Ermordeten zeigten, daß er einen furchtbaren Todeskampf auszukämpfen hatte, ehe er die Besinnung verlor. Eine Blutlache, in der er lag, kann möglicherweise von einer Schußwunde herrühren, doch konnte eine solche bisher nicht ermittelt werden, da es der Befehl ist, daß man im Falle eines Mordes die Leiche bis zur Ankunft des Koroners gerade so liegen läßt, wie sie gefunden wurde.

Die Annahme der Polizei.

Detektives der Zentralbezirkswache, sowie des Detektivebüros sind mit der Aufklärung des Falles beschäftigt. Die vorläufige Ansicht der Geheimen ist die, daß Emsheimer während er über seinen Büchern arbeitete, von den Einbrechern überrumpelt und ermordet wurde. Nachbarn behaupten, keine Schüsse gehört zu haben. Emsheimer wurde zuletzt von seinem Schwiegersohn Sachs gegen 2 Uhr Nachmittags gesehen, als er ihn zum Abendessen einlud.

Der Ermordete hinterläßt die Witwe, zwei Töchter und einen Sohn. Wie es heißt, soll er wohlhabend sein.

Fingerabdrücke, welche an dem Kassenschrank gefunden wurden, werden photographirt werden. Anscheinend hat der Geschäftsmann den Kassenschrank geöffnet, als die Schurken eindrangen. Ob sie etwas raubten, und wie viel, ließ sich bisher nicht feststellen.

Weshalb nur?

Richard Pohl, Nr. 1937 Lincoln Ave., wurde an North Ave., nahe Wells Straße, von einem ihm unbekannten Mann angeblich ohne jegliche Veranlassung tätlich angegriffen und so schwer mißhandelt, daß er im Notfallhospital verbunden werden mußte. Der Täter ist entkommen.

Warum

ist ein jeder von denen, die am 17. November zur Besichtigung der Tucson-Farmen mit uns nach Tucson, Arizona fuhr, in Tucson geblieben und Käufer einer Farm geworden?

Aus dem einfachen Grunde, weil sich jede von uns in schriftlicher oder mündlicher Weise gemachte Behauptung betreffs der Tucson-Farmen, deren außerordentlicher Fruchtbarkeit, oder betreffs des Klima's und der äußerst günstigen Marktabsatz-Zustände als die vollste Wahrheit herausstellte.

Diese ersten Ausflugsgäste waren fast alle Deutsche und hatten ihre fünf Sinne mit und die Tatsache, daß jeder einzelne von ihnen sich angekauft hat, spricht für sich selbst.

Wir können nur wiederholen, was diese neuen Ansiedler in Tucson selbst sagten, als sie alles gesehen hatten, nämlich: **daß eine Ernte in Tucson nicht fehlschlagen kann, wenn sie einigermaßen ihr Geschäft verstehen und ehrlich zu arbeiten willig sind.**

Unser nächster Ausflugszug nach Tucson verläßt den La Salle Straßen Bahnhof der Rock Island in Chicago am ersten Dezember 8:05 Uhr Abends, den Union-Bahnhof in Kansas City am 2. Dezember um 10:45 Uhr Vormittags. Rundreise-Fahrkarten nach Tucson und zurück: von Chicago $60.00; von Kansas City $51.30. Schlafwagen-Abteilung und Mahlzeiten auf der Reise werden von der Tucson Farms Company bezahlt.

Reserviren Sie sich Ihren Sitz heute noch, $10.00 Depositt genügen, um das zu tun, nähere Auskunft wird Ihnen sofort, auf Anfrage erteilt werden.

Schreibt an:

Deutsche Abteilung
TUCSON FARMS COMPANY
1132 First National Bank Bldg. Chicago, Ill.

frsaso

Eine neue Durchlinie.

Soll Bahnhöfe der Westseite mit der Wabash Ave. verbinden.

Einfacher Fahrpreis vorgesehen.

Straßenbahngesellschaften werden dem stadträtlichen Verkehrsausschuß die Pläne unterbreiten. — Eine Million für weitere Strandbäder.

Eine neue Durchlinie, welche den Verkehr zwischen den Bahnhöfen der Westseite und der Wabash Ave. und den sie berührenden Linien für einen einfachen Fahrpreis ermöglichen soll, planen die Straßenbahngesellschaften einzurichten. Sie ist eine Folge der wiederholt laut gewordenen Forderungen des Publikums, daß die Gesellschaften Umsteigekarten von den die State Str. berührenden Linien der Westseite auf die die Wabash Ave. berührenden Linien der Nord- und Südseite ausstellen sollten, obwohl diese Linien sich nicht schneiden und mehr als 200 Fuß von einander entfernt sind. John E. Wiltie, Vertreter der Straßenbahngesellschaften, benachrichtigte gestern die Mitglieder des stadträtlichen Unterausschusses für Verkehrsverbesserungen, daß die Gesellschaften mit der Ausarbeitung der Pläne für die neue Linie beschäftigt seien. Sie werden dem Ausschuß am Mittwoch unterbreitet werden.

Eine Million für Strandbäder.

Eine Bewilligung von einer Million für weitere Strandbäder wird im stadträtlichen Budget für nächstes Jahr Aufnahme finden. Die Voranschläge für das Budget werden augenblicklich von den verschiedenen städtischen Verwaltungszweigen aufgestellt und dem Finanzausschuß unterbreitet werden. Zwischen der 75. und 79. Str. wird am Seeufer ein Park angelegt werden, der den Namen Rocky Ledge Park erhalten wird. Er wird an Umfang dem Jackson Park nicht viel nachstehen. Zwei Drittel der Uferländereien sind bereits im Besitz der Stadt, die mit dem Ertrag der im letzten Frühjahr von der Wählerschaft bewilligten Pfandbriefe angekauft worden sind. Die Sonderparkkommission genehmigte gestern den Ankauf eines weiteren Stück Landes an der 79. Str. Die Wählerschaft wird in der Frühjahrswahl ersucht werden, die Verausgabung von weiteren Pfandbriefen in der Höhe von einer Million zu genehmigen, trotzdem ein großer Teil der bereits früher bewilligten Pfandbriefe noch nicht verausgabt ist.

Der stadträtliche Hafenausschuß besichtigte gestern unter der Führung von Präsident Payne von der Südparkbehörde die Uferländereien im Jackson Park, in dem ein oder mehrere Strandbäder angelegt werden sollen.

Trinker in der Polizei.

Daß das Trinken sowohl in der Polizei als auch in anderen Verwaltungszweigen der Stadt nahezu aufgehört hat, erklärte gestern der stadträtliche Zivildienstkommissär John J. Flynn in einer Ansprache an den Irish Fellowship Club. Er erklärte, nur zwei Prozent aller städtischen Angestellten seien als Trinker zu betrachten. Mehr als ein Prozent davon entfalle auf die Polizei. Er führte das häufigere Trinken der Polizisten auf die Schankwirte zurück, die oftmals dem patrouillirenden Polizisten einen frischen Trunk anböten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Die gesundheitliche Lage in der Stadt hat sich, was die Zahl der Todesfälle anlangt, in der gestern abgelaufenen Woche gegenüber der Vorwoche ein wenig verschlechtert. Die Zahl der Todesfälle ist von 571 in der Vorwoche auf 658 in der gestern abgelaufenen Woche gestiegen. In der gleichen Woche des Vorjahrs betrug sie 554. Die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten ist gegenüber der Vorwoche zurückgegangen, und zwar von 858 in der Vorwoche auf 762 in der gestern abgelaufenen Woche. In der gleichen Woche des Vorjahrs betrug sie 870. An erster Stelle standen Diphteria mit 173, Lungenentzündung mit 126 und Lungenschwindsucht mit 108 Fällen. Eine Uebersicht über die Todesfälle der abgelaufenen Woche gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	28. Nov. 1914	21. Nov. 1914	29. Nov. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle...	658	571	554
Todesrate pro Jahr und 1000 der Bevölkerung	14.3	12.4	12.3
Todesursachen:			
Typhus	7	7	8
Scharlachfieber	1	0	7
Keuchhusten	2	2	0
Diphtheria	25	12	15
Wundstarre	0	1	0
Gehirnfieber	1	0	2
Tuberkulose	60	71	52
Lungenentzündung	97	57	76
Diarrhocale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)....	34	32	40
Wunder Hals	1	0	0
Geburtsfehler und Unfälle.....	47	46	42
Pellagra	0	1	0
Influenza	3	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr.....................	119	105	108
1 bis 2 Jahre..............	17	18	39
2 bis 5 Jahre..............	28	16	—
5 bis 10 Jahre..............	19	11	14
10 bis 20 Jahre..............	16	22	18
20 bis 30 Jahre..............	68	46	38
30 bis 40 Jahre..............	54	64	52
40 bis 50 Jahre..............	72	75	76
50 bis 60 Jahre..............	79	81	82
60 bis 70 Jahre..............	91	67	68
70 bis 80 Jahre..............	61	45	44
Ueber 80 Jahre	34	21	15

Der Kuppelei bezichtigt.

Das Ehepaar Neiß und zwei junge Mädchen verhaftet.

In einer an Western und Chicago Ave. gelegenen Wirtschaft wurde von Detektives der Wache an der W. Chicago Ave. die 15jährige Frances Dezenski, Nr. 1427 Artesian Ave., festgenommen. In der Wache gestand Frances, daß die 22jährige Hazel Brandt aus Rockford sie dem Ehepaar G. Neiß im Imperialhotel, Nr. 316 S. State Straße, zugeführt und daß sie dort von Hazel zu einem Leben der Schande verführt worden sei. Auf Grund ihrer Angaben sind auch Neiß, seine Frau und Hazel verhaftet worden. Das Ehepaar wurde unter der auf Kuppelei lautenden Anklage gebucht, während Hazel bezichtigt wird, zur Verwahrlosung einer Minderjährigen beigetragen zu haben.

Frances ist dem Jugendheim überwiesen worden.

In den Maschen.

Stehen im Verdacht, mehrere Einbrüche verübt zu haben.

Auf einem Fuhrwerk, das sie gestern Abend und schon mehrmals zuvor von einem gewissen O'Brien, Nr. 215 Wendell Straße, geliehen hatten, wurden vom Polizisten E. Kowalski von der Townhallwache der 19jährige John Grovenar, der 17jährige Frank Moretti, der gleichaltrige Carl Marutti, der 17 Jahre alte Barney O'Brien und der 18jährige Philipp Bondic auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftet. Auf dem Wagen fand man angeblich Einbrecherwerkzeug. Die Polizei hat die Häftlinge im Verdacht, systematisch Raubzüge unternommen und unter anderm erst kürzlich einen Einbruch in M. Friedmanns Allerhandladen Nr. 5200 N. Clark Straße verübt und Waaren im Gesammtwerte von $600 gestohlen zu haben.

Flog aus dem Sattel.

Ein von R. Wersick, Nr. 3716 Greenview Ave., benutztes Motorcycle prallte an Greenview und Belmont Ave. mit einem von E. Olson, Nr. 1226 Fletcher Str., bedienten Kraftwagen der Dietz Bros. Co. mit solcher Wucht zusammen, daß der Radler aus dem Sattel und auf das Pflaster flog. Der Verunglückte, der mit Quetschungen und Schrammen davonkam, befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Does Your Scalp Itch And Hair Fall Out

Because of Dandruff and Eczema?

Cuticura Soap and Ointment

fördern den Haarwuchs, wenn nichts anderes hilft.

Proben postfrei versandt.

Cuticura-Seife und Ointment sind überall in der Welt zu haben. Reichliche Probe von beiden postfrei mit 32seitigem Buch. Schreibt an „Cuticura", Dept. [illegible] 15, Boston.

Kaiserbild.

Zum Andenken an den Heldenkampf Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns und an die Treuebekundung der Stammesgenossen in Amerika.

Das Bild des

Deutschen Kaisers Wilhelm II.

nach einer der jüngsten Photographien in Oel ausgeführt auf gespannter Leinwand, — ein Bild von **wirklich künstlerischem Wert!**

Kostet einen Dollar ($1) das Stück ohne Rahmen, mit Rahmen zwei Dollars ($2)

Wer **einen Dollar** ausgibt für ein Bild ohne Rahmen, erwirbt sich damit ein schönes Andenken an diese große Zeit und gibt gleichzeitig **35 Cents** für die **Zwecke der Hilfsgesellschaft**; wer ein Bild **mit Rahmen** erwirbt, gibt **60 Cents** zur Linderung der Not und Leiden, die der furchtbare Kampf unsern Stammesgenossen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn bringen muß.

Das Bild eignet sich gut als Weihnachtsgeschenk.

Die „Kaiserbilder" sind in der Geschäftsstelle der

Abendpost Co., 223—225 W. Washington Str.,

zu haben, wo das Bild ausgestellt ist.

Packetpost-Raten

für das 9×12 Bild ohne Rahmen sind:

Für Chicago und Vororte: 1. Zone und 2. Zone (bis zu 150 Meilen im Umkreise von Chicago, Porto extra .... 5 Cents
3. Zone — 150—300 Meilen, Porto extra .... 6 Cents
4. Zone — 300—600 Meilen, Porto extra .... 7 Cents
5. Zone — 600—1000 Meilen, Porto extra .... 8 Cents

Für 9×12 Bild mit Rahmen:

Für „Local Zone" — Chicago und Vororte, Porto extra ... 7 Cents
1. und 2. Zone — bis 150 Meilen von Chicago, Porto extra 8 Cents
3 Zone — 150—300 Meilen, Porto extra .... 10 Cents
4. Zone — 300—600 Meilen, Porto extra .... 15 Cents
5. Zone — 600—1000 Meilen, Porto extra .... 20 Cents

Portobetrag muß zugleich mit dem Geld für das Bild eingeschickt werden — am besten in Form von Check oder Postanweisung, ausgestellt auf The Abendpost Co.

Lokalbericht.

Germaniatheater.

„Der tapfere Soldat", Operette in drei Akten, von Oskar Strauß.

Ein volles Haus begrüßte gestern die Künstlerschaar aus Cincinnati bei ihrem ersten Gastspiele im deutschen Theater in der Van Buren Str. Und die Erschienenen hatten sich nicht zu beklagen. Es wurde vortrefflich gespielt und oft unterbrach lauter Beifall bei offener Szene den Fortgang der Handlung. Man gab die beliebte Operette von Oskar Strauß „Der tapfere Soldat" und hatte klug gewählt. Denn dies Stück ist eine der Zugnummern, nicht bloß auf deutschen, sondern auch auf englischen Bühnen, wenn man es auch auf letzteren allerdings nur in etwas verhunztem Stile zu sehen bekommt. Die lustige Operette gehört zu denen, die das Interesse des Zuschauers gleich vom ersten Augenblicke rege in Anspruch nehmen und das ganze Spiel hindurch zu halten vermögen. Wird dann noch gut, forsch und flott gespielt, wie es gestern der Fall war, so müßte ein ganz besonderes Geschick dazu gehören, die Vorstellung zu einem Mißerfolge zu machen.

Der Inhalt der in Bulgarien zur Zeit des serbisch-bulgarischen Krieges in den Achtziger Jahren spielenden Operette dürfte allgemein bekannt sein, sodaß eine kurze Erinnerung an dieser Stelle genügen dürfte. Während der bulgarische Oberst Popoff mit seinem künftigen Schwiegersohn Alexius die Serben auf's Haupt schlägt, gerät der im serbischen Heere dienende Schweizer Bumerli auf der Flucht vor ihn vorfolgenden Bulgaren in das Schlafzimmer der Tochter des Obersten, Nadina, und verliebt sich in sie. Bei der Gelegenheit macht der „Pralinesoldat" aber auch auf Mascha, eine Verwandte des Obersten, einen unauslöschbaren Eindruck. Beide Mädchen verstecken mit Hilfe der Mutter den Schweizer vor den ihn suchenden Bulgaren und beim Abschiede stecken sie ihm ungesehen ihre Photographien in den Rock. Dieser Rock gehörte aber eigentlich dem Obersten und man hat ihm denselben nur gegeben, damit er seinen gefährdenden Uniformrock ausziehen und ohne Risiko aus dem Lande fliehen könnte. Nach dem Friedensschlusse kommen der Oberst und Alexius wieder heim und erzählen von ihren Heldentaten, bei denen auch der Schweizer eine hervorragende Rolle spielt. Da kommt er auch schon in Zivil an, um den geliehenen Rock zurückzubringen. Daß die Bilder der Mädchen in der Tasche waren, hat er gar nicht bemerkt, und zur Verzweiflung aller Beteiligten zieht der Oberst den schon schmerzlich vermißten Rock an. Zwar gelingt es vereinter List, dem Alten die Bilder aus den Taschen zu luchsen; aber das verdächtige Wesen der Seinigen fällt dem Obersten und Alexius doch auf, und schließlich gesteht Mascha die Wahrheit ein, daß Bumerli im Zimmer Nadinas gewesen sei. Die schon vorbereitete Hochzeit wird abgesagt und Bumerli macht sich das sofort zu Nutzen, um Nadina, um die er schon vorher geworben, nun vollends für sich zu gewinnen. Dies gelingt ihm aber erst, nachdem Alexius den Nebenbuhler zum Zweikampf herausgefordert hat. In dem Augenblicke entdeckt Nadina ihr Liebe für den Schweizer und heiratet ihn, während Alexius sich in die Arme Maschas stürzt.

Die Titelrolle lag in den Händen von Angelo Lippich, und der Künstler wußte den humorvollen, kecken, liebenswürdigen Schweitzer trefflich darzustellen. Man hatte seine helle Freude an seinem Spiel. Auch seine Stimme genügte den Anforderungen der Operette. So bezaubernd Frl. Louise Boettcher als Nadina auch in ihrem Spiel war, wurde dies doch dadurch beeinträchtigt, daß sie gesanglich nicht das leistete, was man erwarten durfte. Vielleicht war Frl. Boettcher nicht recht disponirt. Jedenfalls war die Wiedergabe ihrer gesanglichen Partien recht ungleich. Einzelnes gelang ihr ausgezeichnet, so z. B. das niedliche Lied „Ich hab' des Morgens einen Mann", während sie bei anderen Gelegenheiten versagte. Die Rolle Aurelias war bei Frl. Jenny Lembach gut aufgehoben. Ihr Gesang klang zuweilen auch etwas matt. Doch war dies bei ihrer Rolle nicht von wesentlicher Bedeutung. Die Mascha des Frl. Ilse Lorenz war ein liebreizendes, frisches junges Ding, und bei den wenigen Gesangspartien entquoll die unversiegliche Fülle ihrer Töne ihrer Kehle mit tadelloser Sicherheit. Der Oberst Kasimir Popoff des Herrn Willy Diebrich war eine gediegene Leistung. War das Spiel des Künstlers bisweilen vielleicht auch etwas drastisch, so blieb es doch stets innerhalb der Grenzen des guten Geschmacks. Daß der bulgarische Oberst aber zu Hause eine echte deutsche lange Pfeife mit echtem deutschen Porzellankopfe rauchen muß, wäre wohl nicht unbedingt nötig. Eine der besten Leistungen war der Alexius von Richard Leusch. Ein richtiger von sich eingebildeter und von seinen zahlreichen Vorzügen vollständig durchdrungener „lackierter Affe". Leider stehen Herrn Leusch nicht die stimmlichen Mittel zu Gebote, wie sie für einen Inhaber seiner Rolle wünschenswert wären. Aber es ging auch so, und der Künstler ersetzte diesen Mangel durch ein geradezu großartiges Spiel. Auch seine Maske war famos gewählt. Der unvermeidliche Hanswurst der Operette, hier der Hauptmann Massakroff, hatte in Robert Sonnenberg einen Vertreter gefunden, der sich mit seiner Rolle so gut abfand, als es irgend möglich war.

Stand die Aufführung also in gesanglicher Hinsicht um etwas hinter solchen Vorstellungen zurück, wie man sie jenseits des großen Wassers zu sehen gewöhnt ist, so befriedigte sie in allem Uebrigen selbst anspruchsvolle Zuschauer. Dies bezieht sich auch auf den Chor, der seine Sache gut machte. Die Tanzszene im Garten im zweiten Akt war wohlgelungen. Die Ausstattung des Stückes war einwandfrei und die Regie hatte sich die Vorbereitung sichtlich Mühe kosten lassen. Wir wünschen den Gästen aus Cincinnati für ihre beiden heutigen Vorstellungen, in denen „der tapfere Soldat" wiederholt wird, ein so gut gefülltes Haus wie gestern Abend.

„Der tapfere Soldat" kommt heute sowohl zur Matinee, als auch am Abend zur Aufführung. Morgen findet keine Vorstellung statt. Am Dienstag soll das beliebte Volksstück „Unser Doktor" noch einmal wiederholt werden, und für Mittwoch, Donnerstag und Freitag ist „Der Schwabenstreich", Lustspiel von Schönthan, angesetzt. „Der Registrator auf Reisen", Gesangsposse von L'Arronge, steht für Samstag und Sonntag, den 5. und 6. Dezember, auf dem Spielplan.

Gestrige Vereinsfeste.

Maskenball des Lessing Frauenvereins Nr. 1.

Einer der regsamsten Distrikte des Deutschen Unterstützungsbundes, Nr. 335, feierte gestern Abend in der Sozialen Turnhalle sein 8. Stiftungsfest. Eine besondere Bedeutung verlieh dem Fest der Umstand, daß der Distrikt in hochherziger Weise den gesammten Ueberschuß der Hilfsgesellschaft zuweisen wird. Erfreulicher Weise war der Besuch auch ein recht starker. Deutsche und Oesterreicher, Vereine und Einzelpersonen nahmen zahlreich teil. Zwei dem Distrikt ganz fremde Herren, Franz Kari und Josef Stalberg, machten dem Festausschuß eine besondere Freude, indem sie für die gute Sache eine Menge schöner Blumen zu gewinnbringender Verwendung stifteten. Bei Tanz und einer Verloosung verlief der Abend recht gemütlich, zumal auch für gute Bewirtung gesorgt war. Um die Arbeiten am Komite haben sich verdient gemacht die Herren John Kristof, Ludwig Braun, Frank Heim, John Lenz, Carl Habendott, John Johnson, John C. Stabler, Frank Frisel, Sebastian Goetz, Hans Radam, Joe Schabhuettl, Max Gallet und Albert Arnold.

Patriotisches Stiftungsfest des Distrikts 335, D. U. B.

Fröhliches Maskentreiben herrschte gestern Abend in Yondorfs Halle, wo der Lessing-Frauen-Verein Nr. 1 einen großen Preismaskenball gab. Das Fest erfreute sich des denkbar bestenBesuches und alle Teilnehmer amüsirten sich bis zur vorgerückten Morgenstunde auf das beste. Es gab da Masken aller Art, die sich zu den Klängen einer guten Kapelle im munteren Reigen schwangen. Onkel Sam führte seine Braut, eine entzückende Columbia zur Polonaise, komische Holländer, Columbinen, Harlequins, Clowns, Zigeuner, Spanier und hübsche Phantasiemasken bildeten ihr lustiges Gefolge. Alles in Allem, das Fest war ein unbestrittener Erfolg, zu dessen Gelingen der tüchtige Vorkehrungsausschuß, bestehend aus den Damen: Caroline Tank, Präsidentin, Johanna Winkler, Caroline Fahlbusch, Josephine Botschauer, Katherine Schulz, KatherineSteinbach, Auguste Hansen, Marie Heinrich, Lilie Tank, sein Bestes tat.

Personalnachrichten.

— Herr Max Dietrich und Frl. Helene Condey haben im engsten Familienkreise den Bund der Ehe miteinander geschlossen. Das junge Ehepaar ist nach Minneapolis übergesiedelt, wo Herr Dietrich mit seinem Vater, Herrn Hugo Dietrich geschäftlich tätig ist.

In Lehmgrube ertrunken?

Was Otto Wielgorecki über Joseph Szymanskis Verschwinden berichtet.

Unter dem Verdachte, Joseph Szymanski, der sich Freitag mit ihrer Mutter verheiraten wollte, ermordet zu haben, sind, wie gestern schon gemeldet, Otto und Theodor Wielgorecki in dem Vorstädtchen Burr Oak verhaftet worden. Szymanski ist bekanntlich spurlos verschwunden. Otto Wielborecki erzählte nun gestern der Polizei, daß er und sein Bruder jenem in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag eine gehörige Tracht Prügel verabfolgte und ihn auf die Straße hinaus jagten; wahrscheinlich sei er dann in eine in der Nähe des Hauses befindliche Lehmgrube hineingelaufen und dort ertrunken.

Da die Leiche aber nicht in dieser gefunden wurde, schenken die Behörden der Geschichte keinen Glauben. Sie sind vielmehr der Ansicht, daß Szymanski ermordet und dann in den Calumetfluß geworfen wurde. Man wird also auch diesen genau durchsuchen lassen.

Von Kraftwagen überfahren.

Beim Ueberschreiten der Straße an der 83. und Halsted Straße wurde der 33jährige Arthur McBeth, Nr. 8315 Halsted Straße, von einem Frank Fish, Nr. 6601 Süd Lincoln Straße gehörigen Kraftwagen überfahren und gegen einen Telegraphenpfahl geschleudert. Er trug eine Gehirnerschütterung und innerlich Verletzungen davon. Man brachte den Verletzten nach seiner Wohnung.

Williams wiedererwählt.

Wie die gestern beendete offizielle Nachzählung ergab, hat der beigeordnete Kongreßabgeordnete William Elza Williams aus Pittsfield, ein Demokrat, mit 1737 Stimmen über den Republikaner J. McCaun Davis den Sieg davongetragen. Shermans Pluralität über Sullivan stellt sich den offiziellen Zahlen zu Folge auf 17,258 Stimmen.

Dem Galgen entronnen.

Obgleich er eben zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt worden war, vermochte sich der Neger Simon Hogan gestern in Richter Kerstens Gericht vor Freude kaum zu fassen. Er hatte nämlich befürchtet, daß er gehängt werden würde, hatte er sich doch der Ermordung des Polizisten George Trumbull schuldig bekannt. Der Richter ließ aber Milde walten, sodaß Hogan also dem Galgen entgangen ist.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Die Spitzmarke auf dem Hute.

Während in Berlin und in anderen deutschen Großstädten die Zeitungsverkäufer zu jeder Tages- und Nachtstunde mit lauter Stimme die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz ausrufen, ist es bekanntlich den Pariser Camelots jetzt verboten, auf derStraße die Zeitungen wie im Frieden durch mehr oder weniger melodisches Schreien feilzubieten. Am Kopfe einzelner Blätter steht sogar der Vermerk: „Ce Journal ne doit pas être crié." Da müssen denn die Händler auf den Boulevards in anderer Weise versuchen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. So berichtet der „Gaulois", daß einige Zeitungsverkäuferinnen — es gibt deren jetzt eine ganze Menge in Paris — sich aus den Zeitungen originelle Hüte herstellen, indem sie sich das gefaltete Papier aufsetzen, mit der fettgedruckten Spitzmarke nach vorne. Andere Verkäufer beschränken sich darauf, ihre Mützen mit einer Zahl, z. B. dem Datum des Tages zu schmücken. Ein zwölfjähriger Zeitungsjunge hatte unlängst einen genialen Einfall. Er setzte sich ebenfalls eine Zeitungsnummer, geschickt gefaltet, auf den Kopf, lief dann durch die Straßen und schrie unaufhörlich mit voller Lungenkraft: „Seht euch meine Mütze an! Seht euch meine Mütze an!" Die Polizisten hatten keine Möglichkeit, ihm sein Rufen zu untersagen; denn es gibt keinen Gesetzesparagraphen, der einem Pariser verbietet, die Vorübergehenden auf seine Mütze aufmerksam zu machen.

RUG SALE!!

$1 Baar $1 per Monat

Ein großer Verkauf von eleganten Wilton Velvet Rugs

$10.98

Positiv die erstaunlichsten je offerirten Werte. Diese prächtigen Rugs sind fest und dicht gewebt, aus feinsten Worsted Garnen, mit schwerer Rückseite und fester, seidiger Oberfläche. Die Farben sind Rot, Grün und Lohfarbig, so tadellos abgeblendet daß sie mit irgendwelchen Möbeln harmoniren. Auswahl von reichen orientalischen, Blumen- und Medallion-Mustern, in den neuesten und beliebtesten Entwürfen der Saison. Größe 8 Fuß 3 Zoll bei 10 Fuß 6 Zoll. Speziell nur diese Woche, zu..

1906-1908 Wabash Ave.
Offen Montag, Mittwoch u.Samstag Abends
1901-1911 S. State Str.
Offen Montag, Mittwoch u.Samstag Abends
822-824 W. 63. Strasse
Nordostecke Green Str.
Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend.

L. FISH FURNITURE Co. EST. 1858
Das Heim von Fish's Stamps

3036-3038 Lincoln Ave.
Offen Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.
Cars halten vor der Tür.
654-656 W. North AVe.
Ecke Orchard Str.
Offen Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag Abends.

Uebel mitgespielt.

Chinesische Waschonkel von räuberischen Mohren überfallen.

Einer von diesen verhaftet.

Vier Banditen durch Revolverschüsse aus Kasimir Kerpinskis Wirtschaft vertrieben. — Speisewirtschaft von Räubern heimgesucht.

Gegen 8 Uhr gestern Abend betraten zwei schäbig gekleidete Farbige die Wäscherei von Yee Wak, Nr. 2212 S. State Str., richteten ihre Revolver auf den zu Tode erschrockenen chinesischen Waschonkel, und verlangten in drohendem Tone die Herausgabe seiner Einnahme. Der Sohn der Mitte übergab den räuberischen Mohren die in der Kasse liegenden $5, doch waren die Burschen damit nicht zufrieden, sondern bestanden darauf, daß er das ganze Geld, das er im Hause habe, herausgebe. Der Waschonkel krümmte sich wie ein Wurm und versicherte, daß er keinen roten Heller mehr besitze, rückte jedoch schnell mit noch $45 heraus, als die Kerle ihn zu würgen begannen.

Etwa zehn Minuten später tauchten die Banditen, die der Beschreibung nach dieselben sind, die Yee Wak beraubten, in der Wäscherei von Mon See, Nr. 3446 Indiana Ave., auf, richteten ihre Revolver auf den Besitzer und befahlen: Hände hoch! Als der Waschonkel diesem Befehl nicht sogleich nachkam und Miene machte, sich auf die Räuber zu stürzen, wurde er von einem der räuberischen Mohren mit dem Revolverkolben niedergeschlagen, so daß er halb betäubt zu Boden sank. In aller Gemütsruhe eigneten sich hierauf die Wollköpfe den aus $35 bestehenden Inhalt der Kasse an, worauf sie auf die Straße eilten. Der Chinese, der seinen sauer erworbenen Verdienst nicht so ohne weiteres aufgeben wollte, eilte den Burschen nach, Zeter und Mordio schreiend. Seine Rufe wurden vom Polizisten Potacick gehört, der sogleich die Verfolgung der Banditen aufnahm, doch wären ihm die Burschen sicher durch die Lappen gegangen, wenn nicht der Polizist Krumbein die Kerle gesehen und einen der Burschen gepackt hätte. Dem zweiten gelang es leider in eine Gasse zu laufen, wo er in der Dunkelheit verschwand. In der Wache gab der Verhaftete seinen Namen als Richard Derne an, behauptet von Beruf Koch und im Hause Nr. 930 Süd State Straße wohnhaft zu sein. Den Namen seines entkommenen Kumpanen weigerte er sich entschieden anzugeben.

Hilfe zu rechter Zeit.

Vier Banditen, die alle schwer bewaffnet waren, und in einem Kraftwagen vorgefahren kamen, betraten gegen 9 Uhr die Wirtschaft von Kasimir Kerpinski, Nr. 4254 Archer Ave. und befahlen der zur Zeit allein hinter dem Schanktisch befindlichen Gattin des Wirtes, sich mit erhobenen Armen gegen die Wand zu stellen. Notgedrungen mußte die Frau gehorchen und dem Befehl nachkommen, worauf einer der Kerle sich an den Kassenapparat machte. Ehe der Bursche jedoch dazu kam die Beute einzusacken, krachten vom Hinterzimmer aus mehrere Schüsse, so daß die Burschen um ihre eigene Haut besorgt die Beute im Stich ließen und Hals über Kopf auf die Straße liefen, wo sie in den Kraftwagen sprangen und eiligst davonfuhren. Die Schüsse, vor denen die Raubgesellen Reißaus nahmen, waren von Kerpinski abgefeuert worden, der sich im Hinterzimmer befunden und den Vorgang beobachtet hatte.

Kasse geplündert.

Dem Nr. 121 N. 5. Ave. belegenen „Chilli Jack" Restaurant wurde gestern Morgen zu früher Morgenstunde von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen ein Besuch abgestattet. Die Kerle befahlen dem Geschäftsleiter William Osborn, der sich zur Zeit allein in dem Lokal befand, die Hände hochzuhalten und plünderten dann die Kasse um ungefähr $2. Nachdem die Schurken sich gedrückt hatten benachrichtigte Osborn die Polizei von dem Vorfall.

Dankbare Franzosen.

Die im Reservelazarett des Darmstadter städtischen Saalbaues untergebrachten französischen Verwundeten wollen ihre Dankbarkeit für die gute Behandlung und Pflege, die sie gefunden haben, in eigenartiger Weise betätigen. Sie wünschen, daß jedem deutschen Krieger, der aus dem Lazarett wieder als geheilt in die Front entlassen wird, ein von den Franzosen eigenhändig geschriebener und von den Lazarett-Delegirten abgestempelter Schein mitgegeben werde, den er im Falle einer Gefangennahme vorzeigen solle, damit ihm in Frankreich eine gleich gute Behandlung zuteil werde, wie den Franzosen in Deutschland. Der Wortlaut des Scheines ist folgender: „Wenn der Inhaber dieser Karte verwundet oder gefangen wird, wünschen wir, daß er ebenso gut behandelt und verpflegt wird, wie wir im städtischen Saalbau Darmstadt." Folgt Unterschrift der Gefangenen.

Speziell jetzt $1

Bergson & Company — Etablirt 25 Jahre — Glasses of Quality

Wenn Ihr an Kopfweh oder Augenschmerzen leidet, laßt uns Euch wissenschaftlich mit Gläsern versehen, die Euch heilen werden, wie wir tausende geheilt haben. Entweder Brillen oder Augengläser, in goldgefüllten Rahmen komplet, so billig wie $1; echtes Gold, zu $4. Linsen zu niedrigsten Preisen geliefert.

Untersuchung von Experten frei.

Dr. BERGSON & COMPANY

Optometrists.

Spezialisten im Verbessern fehlerhafter Augen. 314 Republic Bldg. Nehmt Fahrstuhl bis 3. Fl. 209 S. State Str., südöstl. Ecke State u. Adams. 602 W. North Ave., Ecke Larabee, über Bank. Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds., Mittwoch und Freitag bis 6 Abends. Sonntag (nur in North Ave. Office) 10 bis 12:30 Mittags.

Die „russischen Millionenheere".

Eine eigentümliche Erscheinung in diesem Kriege besteht, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" von militärischer Seite geschrieben wird, darin, daß uns unsere Feinde fortwährend mit Mitteilungen „grausiger" Art schrecken wollen. Nach allen Niederlagen drohen sie uns unausgesetzt mit der Aufstellung von Millionenheeren. Zuerst versprach Kitchener den Franzosen, Millionen von Soldaten nach dem Festland zu werfen, bis er von seinen eigenen Landsleuten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß zusammengewürfelte Leute kein Heer seien, und daß man Offiziere nicht nur mit dem großen Mund schaffe. Dann brachte das Reuterbureau die entsetzliche Mitteilung, daß Rußland nicht weniger als fünf Millionen neue Soldaten und dazu noch unter dem Oberbefehl des Zaren nach Deutschland werfen wolle. Dabei vertrauen die Verbündeten darauf, daß Rußland märchenhaft viel Menschen besitze und daß hier genügend Offiziere vorhanden seien. Wie stehen nun die Dinge? Wieviel wehrkräftige Leute besitzt Rußland?

Nach der letzten großen Volkszählung verfügt das russische Reich augenblicklich ungefähr über zehn Millionen Mann im wehrfähigen Alter bis zu 45 Jahren. Es sind in dieser Zahl nur diejenigen Mannschaften einbegriffen, die nach dem Stande der Aushebungslisten in den letzten 25 Jahren eine militärische Ausbildung genossen haben. Wenn man den Abgang durch Invalidität und Tod berücksichtigt,dann wird man mit einer wehrfähigen Mannschaft von vielleicht 7,5 Millionen rechnen können, da die Sterbeziffer in Rußland bekantlich ungeheuer groß ist. Nun kommt noch ein Umstand hinzu, der nicht zu übersehen ist, nämlich die ungewöhnlich große Auswanderung. Sie soll nach den statistischen Berechnungen allein in den drei schweren Revolutionsjahren mehr als eine halbe Million Mann betragen haben. Die Gesammtzahl der Auswanderer in den letzten 25 Jahren läßt sich nicht übersehen und auch nicht im entferntesten mit Zahlen angeben. Wesentlich ist aber die Tatsache, daß im russisch-japanischen Krieg nur 1 Prozent der einberufenen Mannschaften aus dem Ausland, meistens Amerika, zurückkehrte. Die anderen blieben, wo sie waren. Der russisch-japanische Krieg hat auch eine ungeheure Meldung von Desertionen gebracht, die mit Hilfe des Rubels trotz Paßzwang sehr leicht zu ermöglichen sind. Nun weiß man, daß die Aushebungen in Rußland, besonders in Polen, nur mit allergrößten Schwierigkeiten vorgenommen werden konnten, und daß ein großer Teil der Heerespflichtigen dem Rufe zur Fahnen überhaupt nicht gefolgt ist. Man wird unter Berücksichtigung aller dieser Umstände nicht fehlgehen, wenn man heute die gesammte russische Streitmacht mit Einschluß aller Reserven und des ganzen Landsturmes auf höchstens 5½ Millionen Mannschaften berechnet. Das dürfte die äußerste Grenze sein. Nun stehen augenblicklich schon fast sämmtliche Armeekorps und Reservedivisionen im Felde gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Sind doch allein gegen Deutschland nicht weniger als 11 aktive Armeekorps aufgetreten und größtenteils vernichtet worden. Davon gehörten zur Narew-Armee das 1., 6., 8., 15. und 23. Armeekorps und eine große Anzahl der Reservedivisionen. Von diesen wurden rund 100,000 gefangen genommen und fast der gesammte Rest getötet oder verwundet. Zur Niemen-Armee gehörten sechs Armeekorps, nämlich das 2., 3., 4., 20., 22. und 3. sibirische Korps. Außerdem gehörten zur Niemen-Armee 6 Reservedivisionen und zwei Schützenbrigaden. Ferner wurden von Hindenburg noch das 12. Armeekorps und weitere Divisionen vor etlichen Wochen bei Suwalki geschlagen. Diese Truppen scheiden bereits zum großen Teil aus. Gegen Oesterreich marschirte fast der gesammte Rest des russischen Heeres und verlor hier an Toten und Gefangenen rund 200,000 Mann. Nur wenige Truppen befinden sich noch in Sibirien und im europäischen Rußland, gleichsam als Besatzungstruppen gegen aufrührerische Elemente. Angenommen, daß diese Truppen durch Landsturmmänner eersetzt werden können, so handelt es sich doch nur noch um einen geringen Rest. Es dürften bisher ungefähr 3½ Millionen Mannschaften im Felde stehen. Mehr hat Rußland nicht aufzubieten, denn, was zu der Gesammtzahl von verfügbarenMannschaften noch fehlt, ist nur sehr bedingt wehrfähig. Das Wichtigste aber ist, daß selbst für diese durch Alkohol und Krankheiten geschwächten Reste weder Offiziere noch eine genügende Bewaffnung vorhanden sind. Die Ergänzung der Artillerie, an der schon jetzt Rußland Mangel haben soll — haben wir doch allein über 1000 Geschütze erobert — durch eine neutrale Macht ist durch die Sperrung der Dardanellen verhindert. In Rußland selbst kann der große notwendige Ersatz nicht beschafft werden. Selbst in besser organisirten Staaten als Rußland würde die Neuanschaffung eines so gewaltigen Heeres auf Schwierigkeiten stoßen. Abgesehen also davon, daß die Zahl nicht im Entferntesten vorhanden ist, ist die Aufstellung eines so großen neuen Riesenheeres in Rußland vollkommen unmöglich.

— Zoologisches. — Michel: Läuse sind doch ein recht häßlichesUngeziefer. — Franzl: Gewiß. — Michel: Es soll sogar mehrere Arten davon geben. — Franzl: Ich glaube ja. — Michel: Aber eine ist ein besonders ekelhaftes Tier, die gibt es nur in Rußland. — Franzl: Ach was, welche meinst du denn? — Michel: Die Nikolaus!

Leset die „Abendpost"

UMI

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY
„Abendpost"-Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1889 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Kritische Gedanken.

Carnegie ist zurückgekommen und verbürgt sich für die Tatsache, daß der deutsche Kaiser der „Fürst des Friedens" sei. Das ist dem alten Herrn gern zu glauben, hatte doch Kaiser Wilhelm schon häufig genug Gelegenheit gehabt Krieg zu beginnen, und er tat's nicht. Es scheint immer noch nicht begriffen zu werden, wie wenig Freundschaft, Verwandtschaft, Persönlichkeit mitsprechen bei neuzeitlichen Kriegserklärungen. Die gekrönten Häupter der kriegführenden Nationen sind sich zum Teil sehr nahe verwandt. „Nick" schrieb an „Bill" und „Bill" an „Nick" und „Georgie" an „Bill" und „Bill" an „Georgie" — da waren tatsächlich schon die Schwerter gekreuzt! Der Krieg war schon eine vollendete Tatsache, als sich die drei noch bemühten, freundschaftliche Gefühle und Friedensbeteuerungen auszutauschen. Es ist vollständig zu glauben, daß diese Personen unschuldig sind. Ganz gewöhnliche Logik sollte einem sagen, daß es wohl eher im Interesse der Bills, Nicks und Georgies läge, friedlich neben einander zu wohnen und sich ihrer bevorzugten Stellung zu erfreuen, so lange ihnen diese gesichert ist.

* * *

Die „Mikroben", die Kriege erzeugen, nisten weit ab von den Wünschen und Absichten von Individuen, die eine Nation bilden. Die treibenden Kräfte sind sogar nicht selten gegen diese Wünsche und Absichten. Man wünscht bringend den Frieden und treibt steuerlos in den Krieg hinein. Persönliche Freundschaft, ja selbst Haß haben nur einen sehr entfernten und unsicheren Einfluß auf Krieg oder Frieden; und selbst guter oder böser Wille einer größeren Anzahl von Privatpersonen hat wenig Einfluß auf die endlichen Beweggründe, die die Handlungen eines Staates bestimmen. Italiens Volk treibt zum Krieg gegen Oesterreich. Die Regierung kämpft den Drang nieder. Rumäniens Bevölkerung tut wie jene, — die Regierung widersteht. Es ist fraglich, ob im 20. Jahrhundert sich eine Nation durch eine allgemeine Abstimmung für einen Krieg erklärt haben würde. Sei es nun, daß der Krieg durch den Kaiser, wie in Deutschland, Rußland und Oesterreich-Ungarn, oder, wie in England und Frankreich, vom Parlament, sanktionirt wird, es ist sicher, daß in der Monarchie das Volk einmütiger hinter den „Kriegserklärern" stand, als in dem demokratischen Königtum und der Republik. Das beweist allein schon die Zahl der Freiwilligen in Deutschland und Oesterreich verglichen mit der in England. Ein anderes Bild bietet sich uns gerade hier in unserer Republik, wo die Angehörigen aller im Augenblick kriegführenden Völker friedlich neben einander wohnen und in den engsten Beziehungen zu einander stehen, ohne persönlichen Haß zu offenbaren.

* * *

Der Zar von Rußland motivirte seine Mobilmachung damit, daß er sich dem Druck der öffentlichen Meinung nicht mehr entgegenstemmen könne, die von ihm fordere, den serbischen Brüdern zu helfen. Man weiß es, Rußlands Regierung hat zu anderen Zeiten nie etwas auf die öffentliche Meinung gegeben. „Man möchte das wahre Gesicht sehen", oder wie ein englischer Historiker sagt: „To see things as in very deed they are." In der größten Not der Griechen in Troja betete Ajax zu den Göttern, ihn zu erleuchten „des Feindes Angesicht zu sehen." Wer Zeit hat, studire die zwei größten politischen Philosophen Thucydides und Machiavelli oder Hellas und Rom. Napoleon sagte: Politik ist die bestimmte Reihenfolge der Dinge, oder mit anderen Worten: Schicksal. Niemand bestimmt die Dinge, Niemand dirigirt das Schicksal. In unserer Not, wie Ajax, nicht das Angesicht des Feindes sehen zu können, beten wir zu Gott, uns zu erleuchten. Ach: unser Hirn ist zu klein, alles durchschauen und durchleuchten zu können! Das Mysterium der sich myriadenweise kreuzenden Gedanken der Individuen und Völker kann weder ein Radium durchleuchten noch menschliches Wissen erklären. Weil wir's nicht können, greifen wir zum Schwert, um der entmannenden und entnervenden mystischen Spekulation zu entgehen, die den Mann zum schwachen und unfähigen Greis macht. Es muß so sein! „Gott will es!" so beteten die Niederländer am Berg op Zoom.

* * *

Die französischen Militärbehörden fühlten das Bedürfniß, der Bevölkerung etwas Mut einzureden. Sie haben deshalb eine „Uebersicht über den Feldzug" geschrieben und kommen zu dem endgiltigen Schluß, daß „sie von Anfang bis zu Ende den Feldzugsplan des deutschen Generalstabs vereitelt haben." Sie haben alles erreicht, resp. verhindert, nämlich: „Die Deutschen wollten am 15. September in Paris sein; sie sind nicht dagewesen. Sie wollten am 1. November in Ypern sein; sie sind jetzt noch nicht da. Am 15. November wollten sie Calais besitzen; sie haben es heute noch nicht." Demnach wären also die Franzosen bis jetzt „schön 'raus", wie man zu pflegt, und wenn das alles Siege sind, die sie sich zurecht schreiben, dann ist ihre große Zuversicht begreiflich, daß sie den „endlichen Sieg eigentlich schon erfochten haben." Es fehlt nur noch die formelle Verjagung der deutschen Armeen bis nach Ostpreußen, wo die Russen sie in Empfang nehmen. Das Sich-nur-Mut-zureden ist anzuraten. Das stärkt die Nerven der Unbeteiligten, aber es hat seine bedenkliche Seite für die Truppen im Felde: daß es keine Schlachten gewinnt. Da hilft keine Selbstverherrlichung und Selbsttäuschung; da heißt es „druff!"

* * *

Mit innerer kaum unterdrückter Wut, aber ebenso großer Perfidie, antwortet die „Electrical Review" und das „Engineering Magazine", London, der „Electrical World", Amerika, auf einen Artikel, in dem die „World" auf die Gelegenheit verweist, den Kriegführenden nunmehr Kunden abzujagen. Die „World" sagte, „daß die kriegführenden Staaten ihre Kunden nicht bedienen können". Das bringt das Londoner „Magazine" in Wut. „Wir bedauern, diese brillante Seifenblase zerstören zu müssen", sagt das englische Fachblatt, „aber es ist unsere peinliche Pflicht, den Ver. Staaten und beiläufig der übrigen Welt und, was mehr bedeutet, den konsumirenden Völkern außerhalb Europas mitzuteilen, daß wir nicht „zugemacht haben". Wir geben unsere jungen Leute dem Krieg, es ist wahr, aber unsere Fabriken stehen nicht stille, unsere Hände sind nicht faul und gebunden. Wir sind fähig und fertig, alles zu liefern, was bestellt wird, Maschinen, Kabel, Lampen, Batterien u. s. w.; wir verlangen gute Preise, geben aber gute Waare. Unsere Motoren sind nicht, wie die deutschen, fünf Pferdekräfte gestempelt und leisten nur drei. — Was eine bösartige Verleumdung ist, wie jeder weiß, der die Motoren kennt. Die Red. — Wir führen nicht blos mit dem Schwerte Krieg, sondern auch mit dem Bestellbuch, und wir erwarten von allen uns freundlichen Nationen, von uns die Produkte zu kaufen, die sie früher von unseren Feinden gekauft haben. Wir können sie herstellen und transportiren, und das Gerede, wir seien gelähmt, ist ein totales Mißverständniß. Wir wollen nicht sagen, es ist absichtlich gelogen, doch es ist trotz alledem falsch." Ehrlicher konnte wohl kaum ein Organ bekennen, was für den Briten die Hauptsache in diesem Krieg ist.

* * *

Die Besetzung Belgiens ist, trotz Proteste und Geschrei über Vergewaltigung, eine Tatsache, an der nicht gerüttelt werden kann, und wenn tausend Blätter und tausend Skribifaxe ihr „ceterum censeo" gegen Deutschland schleudern; Belgien ist von Frankreich wie von England losgerissen und wird es bleiben — trotz Sullivan, Roosevelt, Eliot und Konsorten. Wenn so eminent gelehrte Persönlichkeiten nicht absichtlich verleumden wollten, könnten sie im eigenen Lande Beispiele genug finden, die mindestens die Amerikaner verhindern sollten, den Deutschen Neutralitätsverletzungen vorzuwerfen. Auf eine deutsche kommen Dutzende von englischen während der letzten 40 Jahre und etwa hundert von Franzosen während der Zeit Ludwig des Vierzehnten. Der „Supreme Court" der Ver. Staaten hat ausdrücklich das Recht des Kongresses anerkannt, durch einen einfachen Beschluß den Vertrag mit China aufzuheben. Das hat der deutsche Reichskanzler auch getan, nichts mehr nichts weniger. In einer Entscheidung des Bundesobergerichts, Band 130, Seite 581 bis 611, kann man unter anderem lesen: „Es wird nicht vorausgesetzt, daß die Gesetzgebung des Landes sich leicht darüber hinwegsetzt, Gesetze zu machen, die im Konflikt sind mit bestehenden Verträgen; aber es können Umstände eintreten, die es nicht blos rechtfertigen, sondern notwendig machen, bestehende Verträge zu verletzen. Darüber kann kein Disput walten: Unerwartete Ereignisse mögen zur Aenderung der Politik des Landes zwingen."

* * *

Wie wäre es, wenn die Deutschen dieses Landes gegen Kanada mobil machen würden? Diese englische Kolonie hat sich durch ihre aktive Beteiligung am Kriege gegen Deutschland außerhalb des Rahmens begeben, der die Monroedoktrin umschließt. Die kanadische Regierung lockt von hier Leute an und schickt sie nach England. Sollten sich da nicht alle Deutschen und Oesterreich-Ungarn, die keine Bürger dieses Landes sind, in eine Liste eintragen lassen, um eventuell, wenn's Not tut, d. h. wenn die deutsche Flotte vor den Toren Kanadas eintrifft, von der Landseite einzufallen? Ueber das Recht Kanadas, als englische Kolonie in den Krieg einzugreifen, kann kein Zweifel bestehen; aber ebenso wenig kann das Recht der von Kanada Angegriffenen bestritten werden, sich zu verteidigen. Die Kanadier weisen Deutsche und Oesterreicher in Massen aus oder verhaften sie. Sie lockten sie zu Tausenden als Einwanderer an, die jetzt brotlos und rechtlos gemacht werden und deren Eigentum konfiszirt wird. Mit welchem Recht? Natürlich mit dem Recht des Stärkeren und um zu beweisen, daß der Kanadier noch heute nicht mit dem Gesetz der Menschenrechte bekannt ist. Es wäre wirklich interessant zu erfahren, wie viel Soldaten bereit wären, der Kolonie einen Schrecken einzujagen.

* * *

Kanada und Australien liegen mit Deutschland im Krieg. England möchte sogar die Ver. Staaten hinein „bulldosen." Wenn es viele solcher kindisch gewordenen Eliots gäbe, oder wenn es nicht 3 Millionen deutscher und irländischer Wähler gäbe, wer weiß wohin die Bundesregierung gedrängt würde! England hat einen über den andern Tag eine neue Anschuldigung gegen Deutschland, daß es die Monroe Doktrin durchlöchern will. Einmal ist es ein Angriff auf Kanada, das andere Mal auf Mittel- oder Südamerika, dann wieder Brasilien; England spielte wieder dieser Tage die Vorsehung, indem es eine unbesetzte kleine Insel im Pazafischen Ozean wegnahm, weil „sie sonst Deutschland als Stützpunkt benützen könnte und damit die Monroe Doktrin verletzt werden könnte." Diese lieben Verwandten! Wie vorsorglich sie für „unsere" Gesundheit sind! Eigentlich ist diese Monroe Doktrin nur von „uns" anerkannt. Seit 90 Jahren steht sie im Buch! Anerkannt hat sie nur ein einziger Staat außer „uns" und das ist — merkwürdig — nicht etwa „unser" teurer Verwandter von drüben, sondern — das Deutsche Reich. Durch seinen Vertreter in Washington, den Gesandten Graf von Bernstorff, hat es schriftlich die Monroe Doktrin anerkannt. Wie der alte Fritz die Unabhängigkeit, so hat auch als erste Regierung das Deutsche Reich, die Hegemonie der Republik über Amerika anerkannt. —

In Washington soll man sich mit dem Plan beschäftigen, das Einwanderungsgesetz so zu strecken und zu recken, daß es den belgischen Flüchtlingen möglich gemacht wird, hier zu landen. Die Einwanderungsbehörde soll dann ihre amtliche Maschinerie benützen, den Emigranten Arbeit zu verschaffen. Vom Standpunkt der Humanität kann nichts gegen diese Absicht eingewendet werden. Vom Standpunkt des Rechts und einer durch den Mißbrauch der Gewalt heraufbeschworenen Kalamität müßte man verlangen, daß England sich dieser Flüchtlinge annähme. Englands Diplomaten haben die Belgier zu Flüchtlingen gemacht. Ein Durchmarsch der deutschen Armee hätte Belgien keinen Mann gekostet und keiner der vielen Hunde hätte seine Hütte zu verlassen brauchen, von den so sehr beklagten Kindern und Frauen ganz zu schweigen. Die wären so sicher gewesen und so menschlich behandelt worden von den deutschen Truppen, wie diese ihre eigenen Frauen und Kinder, Schwestern oder Brüder behandeln. Niemand hat etwas gegen die Aeußerung humaner Gefühle einzuwenden; die Gefühlsausdrücke sollen aber nicht beleidigend für andere werden.

Kanada und England.

Die englische Oeffentlichkeit ist seit Kriegsausbruch voll Lobes über die Haltung der britischen Dominions gewesen. Mit Hohn weist sie nach Deutschland und spottet: ganz so freudig, wie es die Deutschen erwarteten, haben die Kolonien doch nicht mit deutscher Hilfe ihr Joch abgeschüttelt. Im Gegenteil, jedermann mag sich überzeugen, mit welchem Eifer ihre Männer auf einem andern Erdteil für Englands Heil zu bluten bereit sind. Kanadische, australische, indische Truppen stehen in Belgien und Nordfrankreich und im Triumph zeigt England der Welt ein nie dagewesenes Beispiel freiwilligen, opferbereiten Loyalitätsbekenntnisses, das besser als alles Rühmen beweise, wie fruchtbringend seine selbstlosen Bemühungen um das Heil seines Weltreiches gewesen sind.

Es ist sehr zu bezweifeln, daß unterrichtete Kreise in Deutschland den Abfall Kanadas und Australiens in dieser Krise erwartet hätten. Besonders Kanada hat mit der Ablehnung der Reciprocität in ermäßigten Zolltarifen mit den Vereinigten Staaten seinen Kurs für absehbare Zeit entschieden; die konservative Partei hat sich, nachdem sie mit diesem Schlagwort ihre liberalen Vorgänger aus dem Feld geschlagen, und zu wählen hatte zwischen Selbständigkeit und englischer Bevormundung, für die letztere entschieden. Es gibt Menschen, die treu und dankbar nicht aus Herzensbedürfniß sind, sondern weil sie sich schämen, hinter ihren großen Worten aus besseren Tagen zurückzubleiben. Dies scheint das Leitmotiv jener kleinen Minderzahl kanadischer Patrioten zu sein, die auch ohne geschäftlichem Interesse aus echtem und lauterem Gefühl England Anhänglichkeit bezeigen. Bei Ausbruch des Krieges wäre es jedoch allen schwer geworden abzuschwenken, besonders angesichts der uneigennützigen Pose Englands, mit welcher es Millionen opfert, seine Flotte aufs Spiel setzt, Heere aufstellt und in den Tod schickt — um eine zeitweise Neutralitätsverletzung eines fremden, gleichgiltigen Landes zu bestrafen! Bei der Bestimmung der politischen Richtlinien in Kanada in den letzten Jahren war nur wenig Raum für patriotische Sentimentalität, keineswegs aber für Opferwilligkeit vorhanden, trotzdem flüchtige Beobachtung das Gegenteil gerade jetzt in schreienden Farben erscheinen läßt. Die besitzenden und einflußreichen Geschäftsleute und Fabrikanten im industriellen Osten haben in dem großen Streit für und wider nahen Anschluß an die Vereinigten Staaten mit darauffolgender Lockerung der Beziehungen zum Mutterland mit Recht oder Unrecht ihren Vorteil im nahen Anschluß an England gesehen u. die verstreuten, armen, politisch unfähigen und schlecht organisirten Farmer überwältigt. Sie haben für England entschieden, ihm Vorzugszölle zugestanden, auch ohne selbst die gleiche Begünstigung zu erhalten und zugleich die Lehre verbreitet, es sei gefährlich für ihre 7 Millionen mit 100 Millionen Handel zu treiben. Industrie und Ackerbau würden von dem höher entwickelten Nachbar erdrückt, ihr Land annektirt, sie alle einfach verschluckt werden.

Kanada erfreute sich zu lange der englischen Herrschaft, um nicht die Vorteile englischer Methoden aufzugreifen. Sind sie doch einfach wie ein Kochbuchrezept: Erst bestimme man, auf welcher Seite der größte Nutzen zu finden ist. Hat man dies herausgefunden, so stelle man sich auf diese Seite und steuere mit aller Kraft dem Profit zu. Das gilt vor allem für die großen Finanzleute, aber auch solche mit politischen oder anderen Ambitionen. Der großen Masse aber, — für die es wenig zu holen gibt, die zu Fuß die staubige Straße entlang keucht und der, so bedauerlich es ist, auch noch die Lasten unserer Pläne aufgebürdet werden müssen — hüte man sich, das wahre Ziel zu zeigen. Man sei in dieser Beziehung nicht ungeschickt und gebe ihnen einen hochfliegenden Namen, der ihnen in ihrem ärmlichen, sorgenvollen Leben, in ihren Kümmernissen auf einmal einen Hochflug ins Freie vortäuscht. Diese unscheinbaren, unbedeutenden Menschen ohne bessere Hoffnungen plötzlich zu Trägern von Treu und Glauben, von Moral und Dankbarkeit in der Weltgeschichte verwandelt. — Wie viele sind da bereit, für eine große Sache zu sterben, weil sie zu klein sind, für eine große Sache zu leben! Presse und Schule aber stellen sich zumeist gern in den Dienst eines Gedankens, der idealen Schwung und große Worte verbürgt. Man befolge vertrauensvoll dieses Rezept und sei überzeugt, daß bei einigem Geschick die Speise in aller Welt Anklang findet, wie England es soeben wieder im Großen bewiesen, nachdem es schmunzelnd den Schutz für Belgiens Neutralität in seinem Kurs entdeckt hatte.

Kanada befolgte getreulich diese Vorschrift und war in Friedenszeiten, dem Augenschein nach mit dem Erfolge recht zufrieden. Dankbarkeit für das treue Mutterland, sagte es, aber den englischen Geldbeutel, die Nutznießung der größten Flotte für seine Küsten zweier Ozeane, zu der es trotz aller Versprechungen nichts beigetragen hatte, — diplomatische Vertretung im Ausland und andere Gefälligkeiten meinte es. Da kam der Krieg. Das hatte man nicht erwartet, England hatte noch klüger gespielt, als das kluge Kanada; nach allem Vergangenen war an einen Kurswechsel nicht zu denken. Einmütige Demonstrationen für England, einmütiger Haß gegen Deutschland und alles Deutsche waren der überraschende Gewinn der Klugheit in diesem Gefühlsspiele, umsomehr als man zur Deutschfeindlichkeit nicht den entferntesten Grund hatte und beide Strömungen, bei den niederen Klassen wenigstens, echt erschienen. Der Grundton der intelligenten Kreise näherte sich eher einer zeitweiligen Besorgnis: „England wird siegen, nicht wahr? Es muß doch, damit unsere Opfer nicht umsonst gebracht sind und — Sie wissen doch, ich meine — die Zukunft!" Andere sprachen am Abend von Patriotismus und begannen am Morgen eine Zeitungskampagne für die Annulierung deutscher Patente, Boykott von Waren deutscher Herkunft und zeigten — nebenbei — den kanadischen Ursprung der ihren mit allen ihren Vorzügen an.

Aber man täte Kanada Unrecht, seine Haltung nur auf nüchterne Berechnung zurückzuführen. In vieler Hinsicht gibt es eine wirkliche Anhänglichkeit für englischen Geist und englische Tradition, etwas, was sich auch die Reichen des Landes für Geld nicht kaufen können. So leiht man sich dieses hübsche Mäntelchen und ist sogar bereit, einen hohen Preis dafür zu zahlen. In diesem, trotz der englischen Königskrone seiner Konstitution nach so demokratischen Land, ist man im Herzen wenig demokratisch. Nirgends wird ausländischer Adel gesellschaftlich höher gewertet, nirgends zeigt sich eine größere Sucht nach Titeln aller Art, als hier. In Geschäftsbüros, zwischen friedlichen Hauptbüchern, wo niemand es vermuten würde, ist jeder Dritte Major oder Oberstleutnant irgendwo in der „Militia" — wirklich oder „ab honorem" und läßt sich trotz Aussehen und Umgebung von jedermann so ansprechen. Es sind eben viele neue Vermögen in diesem jungen Lande und mit eigenen Titeln, oder denen seiner Freunde soll dem Reichtum Glanz und der letzte Schliff gegeben werden.

So sind also 25,000 Mann auf den Kriegsschauplatz geschickt worden und ein zweites Kontingent ist in Vorbereitung. Das Menschenmaterial ist wohl sehr gemischt. Besonders in Kanada gibt es schlechte Zeiten, kann es doch seinen Geldbedarf nicht wie bisher in London decken. Unter dem Heer der arbeitslosen, abenteuerlustigen jungen Leute waren sicher viele bereit, für irgendetwas gegen irgendwen zu kämpfen. Es liegt uns fern, zu spotten, allein die kanadischen Kriegsbilder dieser aufgeregten Zeit schienen jedem Deutschen eher zur Aufheiterung der gedrückten Stimmung bestimmt, als zu ernstem Kriegsspiel.

Wesentlich anders mag es mit Indien und Egypten liegen. Man darf sich kein abschließendes Urteil anmaßen, wenn man in letzterem nur die zwei großen Hafenstädte und Kairo näher kennt. Doch bei aller Würdigung der Kulturarbeit des früheren Gouverneurs, Earl Kitcheners, gewinnt man den entschiedenen Eindruck, daß in keiner Weise ein Zusammenwirken und gegenseitiges Verstehen zwischen Engländern und Eingeborenen hergestellt ist. Wer sich in später Nachtstunde in die Araberviertel Kairos oder Alexandriens wagt und dort wo sich die engen, stockdunkeln Gäßchen zu Plätzen erweitern, hunderte dieser merkwürdigen Gestalten in weißem zerfetzten Burnus stillschweigend beisammen hocken und ihre feindseligen Blicke sieht, der weiß, daß die Engländer Egypten nie besessen haben. Und ahnt, daß dieses Stillschweigen für die englischen Wohltäter nichts gutes bedeutet.

— Splitter. — Das wahre Genie schöpft aus sich selbst und pumpt den andern

Deutschland als Befreier — der Amerikaner.

Der gegenwärtige Krieg wird voraussichtlich eine mehr oder weniger gründliche Befreiung der Welt von der englischen Vorherrschaft und Vormundschaft zur Folge haben, schreibt Dr. Paul Rohrbach in der „Süddeutschen Zeitung." Nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch was den Nachrichtendienst angeht. Deutschland erfährt ja jetzt am eigenen Leibe, wie schwer die zum Lügensystem gewandelte Nachrichtenbeherrschung Englands auf ihm lastet. Nächst den Deutschen — das zeigt die Lektüre jeder amerikanischen Post, die herüberkommt, ganz unwiderleglich — sind aber die am meisten geschädigte Nation die Nordamerikaner.

Nicht nur von unserem, sondern auch vom amerikanischen Standpunkt aus ist die Abhängigkeit von den englischen Kabeln so schädlich wie nur möglich. England beherrscht die Seekabel und hält damit die ganze Welt unter Vormundschaft. In dem Augenblick, wo England es so will, gibt es auf dem ganzen Erdball nur noch Nachrichten englischer Herkunft oder überhaupt keine mehr. England schreibt durch seine Kabel den Zeitungen in aller Welt vor, was sie veröffentlichen sollen. Es fragt nicht nach den Interessen der Südamerikaner oder Chinesen im Kabeldienst, sondern nur nach seinen eigenen. Es filtrirt jede wirtschaftliche und politische Kunde durch den Schwamm seiner Vorteile. Die Völker wissen überhaupt nicht, wie sehr sie in dieser Beziehung alle miteinander die Diener Englands sind.

Auch in Amerika gibt es nur eine verschwindende Anzahl von Menschen, die davon eine Vorstellung haben, daß das amerikanische Volk die Ereignisse in der übrigen Welt viel weniger unter dem Gesichtspunkt seiner eigenen Interessen sieht, als unter englischen. Der ganze Nachrichtendienst über die europäischen Angelegenheiten, der durch Kabel und Korrespondenzen nach Amerika hinüber gelangt, ist englisch gefärbt. Die Berichterstatter der großen amerikanischen Zeitungen in Europa sind vielfach Engländer, und selbst wenn sie Amerikaner sind, bleiben sie häufig schon aus sprachlichen Gründen auf englische Vermittlung und englische Quellen angewiesen. Das meiste an Berichterstattung stammt aber nicht einmal direkt vom europäischen Kontinent, sondern wird in London zurecht gemacht — nicht zum amerikanischen, sondern zum englischen Besten. Während der ersten zwei oder drei Wochen dieses Krieges war fast die ganze amerikanische Presse von Nachrichten erfüllt, die Abneigung oder Feindschaft gegen Deutschland atmeten. Die Rückwirkung auf die Masse des amerikanischen Publikums verstand sich von selbst. Amerika war aber nicht nur überzeugt, daß die Deutschen Unrecht hatten, sondern auch davon, daß sie von allen ihren Gegnern ununterbrochen Schläge erhielten, vom ersten Tage des Krieges an. Erst nach Wochen, als deutsche Zeitungen über den Ozean gelangten, und eine große Anzahl von Amerikanern aus Deutschland in die Heimat zurückkehrte, wurde ein Umschwung bemerklich. Jetzt bestätigen es eigentlich alle von drüben nach Deutschland gelangenden Zeugnisse, daß die Stimmung Amerikas sich uns gegenüber bessert.

Recht betrachtet, ist es doch unglaublich und der Vereinigten Staaten unwürdig, daß ein Volk von hundert Millionen Menschen, eine der führenden Mächte in der Welt, auf Gnade und Ungnade der fremden englischen Berichterstattung über ein so gewaltiges Ereigniß, wie den Weltkrieg, ausgeliefert ist. Besäßen die Amerikaner eine eigene Kabelverbindung nach Europa, besäßen sie eine der englischen Interessenbrille gegenüber unabhängige Berichterstattung, wären sie nicht seit Jahrzehnten, ohne es zu wissen, daran gewöhnt, daß die Hauptmasse der Nachrichten, die sie über Deutschland und andere europäische Länder erhalten, weniger zum Nutzen Amerikas, als zum Nutzen Englands ausgewählt und bearbeitet ist, so wären sie jetzt imstande gewesen, sich von Anfang an ein Bild der Wirklichkeit zu machen. So aber sind sie wie Katzen im Sack im Dunkeln geblieben. Es gibt gar keine zweite so kolossale Unverschämtheit auf der Welt, wie die, daß die Engländer, angefangen von den offiziellen Regierungsberichten, bis hinunter zu den wildesten Pressebüros, ganz Amerika über die Entstehung und den Verlauf des Krieges angelogen haben wie Pferdehändler einen Dummen. An dieser Erfahrung können sich die Amerikaner für die Zukunft ein Beispiel nehmen, wie unwürdig und wie schädlich für sie selbst ihre hilflose Abhängigkeit von dem englischen Nachrichtenmonopol in der überseeischen Wel ist. Das in die Lügenwolke gesteckte und gutgläubig den Schwindelmachern insGarn gegangene Amerika ist beinah ein groteskes Bild, und wenn die Amerikaner ihr Selbstgefühl in dieser Angelegenheit noch rechtzeitig entdecken und dafür sorgen, daß sie keine zurechtgemachten und ins Gegenteil verkehrten, sondern nur wahrhafte Nachrichten erhalten, so wird das für sie selber noch nützlicher sein als für Deutschland. Die deutschen Siege haben ja die gute Eigenschaft, daß sie auf die Dauer durch Weglügen nicht aus der Welt geschafft werden können. Für die Amerikaner wäre es aber doch ganz angenehm und nützlich, wenn sie die Tatsachen gleich richtig erführen, ohne erst zwei Wochen lang an der Nase herumgeführt zu sein.

Die deutschen Reichstagsabgeordneten und der Krieg.

Der Norddeutschen Allg. Ztg. zufolge stehen 65 derzeitige Reichstagsabgeordnete unter den Waffen, zum Teil beim Feldheere als Kriegsfreiwillige, als Reservisten und Landwehrmänner, zum Teil auch bei den Etappenlinien und in den Landsturmbataillonen. Von den Parteien der Rechten sind als Offiziere im Kriege unter andern die ostpreußischen Abgeordneten v. Bieberstein, Nehbel und Reck, ferner Siebenbürger, Dietrich und v. Winterfeldt; der frühere Reichstagsabgeordnete v. Oldenburg-Januschau, der eine Zeitlang im kronprinzlichen Hauptquartier war, hat nun ein Kommando in Westpreußen. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Diederich Hahn ist Etappenkommandant auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die Reichspartei stellt den einstigen Abgeordneten v. Liebert und die Abgeordneten Hegenscheidt und v. Halem. Vom Zentrum stehen Graf Praschma, der Fürst zu Salm, Dr. Mayer (Kaufbeuren), Diez (Konstanz) und der Frhr. v. Kerckerinck unter den Fahnen. Von der polnischen Fraktion stellte sich der Abgeordnete v. Dziembowski-Pomian als Kriegsfreiwilliger. Auch Sosinski ist im Kriege. Von der elsaß-lothringischen Zentrumspartei sind Hauß und Dr. Schatz ins Feld gerückt, vom bayrischen Bauernbunde der Abgeordnete Laur.

Eine stattliche Zahl von Kriegsteilnehmern stellen die Nationalliberalen. Da ist zunächst der Führer Bassermann, Abteilungskommandeur einer Munitionskolonne. Er wurde, wie gemeldet, wegen seiner Verdienste vor Namur zum Major befördert. Justizrat Dr. Junck ist als Kriegsfreiwilliger eingetreten, ebenso Dr. Bollert. Auch der Abgeordnete Laser, der in Ostpreußen als Bürgermeister tätig ist, steht im Felde. Von den Nationalliberalen sind weiter eingezogen die Abgeordneten Thoma, Frhr. v. Richthofen, Schlee, Schulenburg, van Calker, Liszt (Eßlingen), Kerschbaum, ferner die früheren Reichstagsabgeordneten v. Schubert und Dr. Quarck. Auch die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstags hat Kämpfer gesandt, unter andern als Kriegsfreiwilligen den Freiburger Professor und Nationalökonom v. Schulze-Gävernitz, außerdem Dr. Neumann-Hofer, Siehr, Hähnle, Gunßer, Bruckhoff, Dr. Blunck, Röser, Dr. Haas, Dr. Struve. Der Abgeordnete Fegter sandte nicht weniger als fünf Söhne ins Feld. Die Sozialdemokraten sind mit etwa 25 Abgeordneten vertreten. Als Kriegsfreiwilliger meldete sich von ihnen als einer der ersten der Abg. Ludwig Frank, der im Kampf gegen die Franzosen fiel. Als Kriegsfreiwilliger ist auch Abg. Wendel bei den deutschen Heeren. Ferner stehen unter den Waffen die Abg. Wels, Davidsohn, Krätzig, Cohn (Nordhausen), Schulz (Erfurt) Schmidt (Meißen), Dr. Lensch, Hasenzahl. Ihrer Einberufung sehen entgegen Dr. Karl Liebknecht und Dr. Südekum. Andere Abgeordnete sind leider in Feindesland geraten. So wurde, wie gemeldet, der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Ablaß aus Hirschberg in Schlesien auf einer Geschäftsreise in Petersburg festgenommen. Der Alterspräsident des Reichstags, der polnische Führer Fürst Radziwill, wird bekanntlich von den Russen festgehalten. Der sozialdemokratische Abg. Dr. Weill liegt in Paris in einem Sanatorium. Unwürdige Volksboten, der Vaterlandsverräter und frühere elsaß-lothringische Abg. Wetterlé und sein Freund Blumenthal sind aus Deutschland geflohen und scheuen sich nicht, von Frankreich aus Deutschland zu beschimpfen. Das Urteil der Geschichte ist über sie gefällt.

Ein 56 Zentimeter-Geschoß.

Aus zuverlässiger militärischer Quelle wird gemeldet, daß sich die Gerüchte von der Konstruktion eines noch größeren Mörsers, als es der vielbesprochene 42er ist, bestätigen, und zwar handelt es sich um ein Belagerungsgeschütz, dessen Geschoß einen Durchmesser von 56 Zm. aufweist. Die Durchschlagskraft dieses neuesten deutschen Riesengeschosses sei ebenso ungeheuer wie die Tragkraft groß. Die Schießversuche sollen außerordentlich befriedigende Resultate ergeben haben. Der 56er Mörser wird wie sein „kleinerer" Bruder von Krupp in Essen gebaut.

Leset die „Abendpost"

Kaiser Kalender 1915

Soeben eingetroffen. Andere Kalender auf Lager. Lahrer hinkende Bote; Schalk-Kalender; Regensburger Marien Kalender; Münchner Fliegende Blätter Kalender; Pionier Kalender!; sowie fast alle österreichischen Kalender. Billigste Preise, Wholesale und Retail.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 OST MONROE STRASSE,
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)
safon

Jetzt ist die Zeit, Weihnachts- und Neujahrs-Grüße nach Deutschland und Oesterreich zu schicken!
Größte Auswahl und billigste Preise.
Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 W. Adams Str.
Telephon Franklin 858.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn

Herman Schorle

nach kurzem Leiden im Alter von 32 Jahren am 27. November gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. November, vom Trauerhause 10534 S. Racine Ave., Washington Heights, um 3 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Mt. Greenwood Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav und Pauline Schorle, Eltern.
Eddie, Willi, Robert, Brüder.
Louise, Schwester.
Rosa, Selma, Ida Schorle, Schwägerinnen.
Conrad Koepke, Schwager. safo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Ida Freitag, geb. Grnse,

(Gattin des verst. John F. Freitag) am Freitag Morgen, den 27. November, nach kurzem Leiden im Alter von 53 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 30. November, um 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 3225 McLean Ave., nach der Christus-Kirche, Richmond und McLean Ave., von da nach dem St. Lucas-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Becker, Elise, Robert und Alma Schillinger, Kinder. safon

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Auguste Demuth, geborene Schröder,

am Dienstag, den 24. November 1914, Abends 7.15 Uhr, gestorben ist. Beerdigung am Samstag, 28. November, vom Trauerhause, 1020 Massasoit Ave., Austin, nach dem Forest Home Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm F. Demuth, Gatte.
Frederick, Eduard, Walter, Bertha
safo Demuth und Frau Otto, Kinder.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Bruder

Christian Beck

im 65. Lebensjahre gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Nov., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 3208 Seminary Ave., nach dem Oak Ridge Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Marie Beck, Wittwe.
Frau Rosa Staehli, Tochter.
Edward Staehli, Schwiegersohn.
Olga und Frida, Großkinder.
Jacob, John, Marie und Andreas, Geschwister. frson

Todesanzeige.

Viola Frauenverein.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Adolphine Hardwig

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 29. Nov., 2 Uhr Nachm., vom Hause ihrer Tochter, 1355 W. Madison Str. — Die Beamten versammeln sich punkt 1 Uhr in der Vereinshalle, 2431 W. 12. Str., um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Marie Beiserdig, Präsidentin.
F. L. Siglarske, Sekretärin,
4728 N. Keystone Ave.

Danksagung.

An alle Bekannte und Verwandte hiermit den innigsten Dank für das Beileid und die schönen Blumenstücke bei dem schweren Verlust unseres Gatten und Vater

Henry J. Steffen.

An Pastor Lambrecht für die schöne Predigt und Worte des Trostes im Hause des Verstorbenen, dem Teutonia Männerchor für den prachtvollen Gesang und dem Central Turnverein, Sprecher Turner Louis Legner für die einfachen und doch trostreichen Worte am Grabe.

safo Dora Steffen und Kinder.

Gestorben: Martha, Tochter von John Hilgendorf und der verstorb. Wilhelmina Hilgendorf, geb. Ulesch, Schwester von Ida, John, Olga und Ella Hilgendorf, Minnie Bachert und der verstorb. Helena Wolter, Schwägerin von Heinrich Wolter, Herman Bachert und Helena Hilgendorf; gestorben am 28. Nov. — Begräbniß findet statt am Montag, den 30. Nov., 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1903 S. Halsted Str., nach der evang.-luth. Zionskirche, 19. und Peoria Str., von da mit Kutschen nach dem Concordia Gottesacker.

Monumente und Grabsteine

werden verschleudert wegen Rücktritts eines der Teilhaber in dieser Firma, was die Verminderung des Lagers nötig macht.

Wm. Rieger & Co.
W. Madison Str.
gegenüber dem Concordia Friedhof.
29oklmX

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill. 'Phone: Austin 796. Local 'Phone: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Germania-Theater

Wabash und Van Buren. Tel. Harrison 4262.
Verwaltung: Verein Deutscher Theaterfreunde.
Direktion........Jose Danner.
Heute, Sonntag, Matinee und Abends:
Gastspiel der Cincinnatier Operetten-Gesellschaft
Der tapfere Soldat (Chocolate Soldier),
Große Operette in 3 Akten von Oskar Strauß.
Dienstag, 1. Dezember, zum letzten Male:
Unser Doktor,
Volksstück mit Gesang und Tanz von Treptow.
Mittwoch, Donnerst. u. Freitag, 2., 3. u. 4. Dez.,
Der Schwabenstreich,
Lustspiel in vier Akten von Schönthan.
Samstag, den 5., und Sonntag, 6. Dezember:
Der Registrator auf Reisen,
Große Originalposse mit Gesang v. L'Arronge.
Sonntag, 6. Dezember, Matinee:
Der größte Lacherfolg! Zum letzten Male!
So'n Windhund.

Nord Seite
TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE

Ballmann's Orchester
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Eintritt 25c die Person. — Saisonkarten $4.
Solisten für heute:
Warren E. Proctor, Tenor,
(von der Chicago-Philadelphia Großen Oper)
Rudolph Mangold, Violine;
August Winhardt, Flöte,
G. A. Hoffmann, Cello,
Szenen v. der Großen Oper. (Siehe Programm)

FINE ARTS — 29 Nov., Nachm. 3.30
Fakultäts-Konzert der
WALTER SPRY MUSIKSCHULE
MINNIE FISH-GRIFFIN, Sopran
HUGO KORTSHAK, Violine
JAMES WHITTAKER, Piano
Reservirte Sitze $1, 75c und 50c.

15. Stiftungs-Fest
verbunden mit Gesang, komischen Vorträgen und Tanz, des
GEMISCHTEN CHOR
des Unabhängigen Orden der Ehre
in Hondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., am Sonntag, den 29. November 1914. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c. An der Kasse 50c
21,29nov

21. Stiftungs-Fest
bestehend aus Vokal- und Instrumentalkonzert,
— der —
Liedertafel Freiheit
Sonntag, den 29. November 1914, 3 Uhr Nachm., in der Lincoln Turnhalle, 1023 Diversey Ave., nahe Sheffield Ave. Tickets im Vorverkauf 25c für Herr u. Dame, an der Kasse 25c die Person.
nv19,25,29

Berliner Vergnügungsverein
Großer Maskenball
in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., am Samstag, den 5. Dez. 1914. — Der Ueberschuß wird dem Fonds des Deutsch-Oesterr.-Ung. Hilfsverein überwiesen. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 25c die Person. Freunde und Gönner eingeladen.

Zum WEISSEN ROESSL,
643 W. North Avenue.
Großes Konzert
Samstag, Sonntag und jeden Abend: Chris. Lemburg, Pianist; Franz Gluck, Violinist; Martha Gluck, Soubrette. — Zum Besuch ladet freundlichst ein Fritz Koch, Eigentümer.
24oksafodo*

Waldklause
3815—21 Greenview Ave.
früher Perry Str., nahe Grace Str.
Wein- und Familien-Lokal
Stammtisch „Deutsche Männer".
Klubzimmer für Gesellschaften, Hochzeiten und Familienkränzchen frei zur Verfügung.
Guter Imbiß zu allen Tageszeiten. Warmes Essen auf Bestellung. Alle Bequemlichkeiten für Automobil-Parties oder Leichenbegängnisse. Jeden Samstag Abend Clam Chowder und Sonntag Morgen Hühnersuppe mit Leberklößen frei.
Fritz Pannier, Eigentümer
Telephon: Lake View 880. 0k4sonmi3m

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central. in1dbsafo*

UMI

Spart $150 bis $200 bei STARCKS grossem PIANO-VERKAUF

Wenig gebrauchte, aus zweiter Hand erstandene Pianos, und solche, die lange im Laden gestanden haben — so gut wie neu in jedem ihrer Teile. Erprobt eins — 30 Tage stehen frei zur Probe. Pianos zu Preisen, wie sie bis dahin in der Geschichte des Pianoverkaufs in Chicago — oder sogar in den ganzen Vereinigten Staaten — nicht ihresgleichen hatten.

Jedes einzige dieser Piano ist oder wird in unserer Fabrik gründlich reparirt und in den bestmöglichen Stand gesetzt. Jedes Piano wird von uns auf 5 bis 20 Jahre garantirt. Der volle Preis, der bei irgend einem dieser Ankäufe gezahlt wurde, wird bei einem neuen Piano in Anrechnung gebracht, wenn dieses innerhalb von fünf Jahren vom Datum des Kaufes an gekauft wird.

Die meisten dieser Pianos wurden im Austausch für neue Starck Pianos oder Spieler-Pianos entgegengenommen. Die Preise, die wir Euch berechnen, sind dieselben, die wir bezahlten, als wir die Pianos in Tausch nahmen. Wir wollen an ihnen keinen Profit machen. Deshalb sind unsere Preise nirgends in der Welt zu unterbieten.

Keine Baaranzahlung bei 30tägiger freier Probe

Wählt Euch irgend eines der großen Piano-Bargains aus, die in nachstehender Liste verzeichnet sind. **Wir schicken es in Euer Haus — ohne irgendwelche Kosten** für Euch — probirt es in irgend einer Weise aus, wie es Euch beliebt — 30 Tage lang — und wenn Ihr Euch dann entschieden habt, das Piano zu behalten, dann bezahlt uns nach der Rate von

Nur $1.00 per Woche

Hier sind die großen Werte:

$400	Knabe	$110	$475	Estey	$150
$450	Bauer	75	$300	New England	125
$400	Emerson	135	$350	Chase	45
$500	Steinway	285	$200	Church & Lee	35
$175	Meister	115	$300	Kimball	95
$350	Vose & Sons	50	$250	Robert Lovell	40
	Harmoniums	5	$300	Cable	100
	Square Piano	10	$300	Chase	110
	Außen Piano-Spieler	25	$350	Vose & Son	85

Neue Starck Pianos, $350—$750.

Neue Starck 88-Note „Soloist" Spieler-Pianos, $750—$1000.

Wenn Ihr außerhalb Chicagos wohnt, sagt uns, was für ein Piano Ihr gern haben möchtet, und welchen Preis Ihr zu bezahlen wünscht. Wir werden Euren Auftrag sofort ausführen. Jedes Piano wird auf Probe verschickt. Wenn Ihr persönlich vorzusprechen und ein Piano zu kaufen wünscht, werden wir innerhalb eines Umkreises von 100 Meilen von Chicago Eure Eisenbahnfahrt hin und zurück bezahlen.

P. A. STARCK PIANO CO.

210-212 S. WABASH AVE. Nahe Adams CHICAGO

Fabrikanten von Starck Pianos, Starck Spieler-Pianos

Mandel Brothers

Subway Kleider-Laden

287 Suits für Damen, herabgesetzt auf 6.50

Unser Lager in Damenkleidern ist zu groß für diese Jahreszeit, und wir wenden das einfache Mittel an, um es auf den richtigen Stand zu bringen, wir verringern die Preise um ein Drittel bis um die Hälfte. Einige Partien in dieser Räumung bestehen aus Suits in „unvollständiger Größen- und Farbenauswahl."

Subway-Laden

9.75 Mäntel, nett geschneid., 4.50.	Suits aus Broadcloth, Serge, 8.50.	$1 Kinder-Waschkleider, zu 68c.
340 Mäntel, Wolle, Plüsch, Chinchilla, Astrakh., war. 19.75; 7.50.	12.75 Kleider; Corduroy, Serge, Taffeta, Messaline, jetzt zu 4.50.	2.98 Kinder-Regencapes, zu 1.85.
112 Suits aus Cheviot u. Serge; alle Größ.; war. 16.75; jetzt 6.50	4.90 Kindermäntel, jetzt zu 2.90.	27.50 Suits, pelzbesetzt; 16.50.
	3.98 Kinderkleider; jetzt zu 1.50.	16.75 Mäntel; Plüsch, etc.; 9.50.
		16.75 Seide- u. Chiff. Kleid., 9.50.

In dem Subway-Laden: Blanket Baderoben für Männer zu 1.75

P. X. M. Cape Handschuhe für Männer und für Damen, in lohfarbig und eichenfarbig, zu 85c das Paar.
Hohlgesäumte Kissenbezüge, mit Initialen bestickt, in Schachteln, es sind extra Werte zu 50c das Paar.

Wollengefüllte Steppdecken-Einlagen, 2 Pfund; in einem Stück; speziell verkauft zu 1.25.
36 Zoll breite gemusterte Steppdecken-Cretonnes, in hübschen assortirten Mustern, zu 9c.

Bedruckte Velourflanell Kimono-Längen; in Schachteln verpackt; ein äußerst praktisches Geschenk, zu 50c.
Baderoben-Flanelle, zu 25c die Yard verkauft. Gingham, Percale Kleiderlängen, die Länge zu 60c.

Doppelbreite reinseidene Crepe Meteor; in schwarz, weiß, sowie in bunt; verkauft zu 95c.
Doppelbreite reinseidene Crepe de Chine und Charmeuse; die Yard verkauft zu 95c.

Reinwollene französische und Storm-Serges; dieselben sind ganz außergewöhnlich markirt, die Yard, 65c.
Lackleder Knöpfschuhe für Damen; mit grauen oder rehfarbigen Oberteilen; zu ein Drittel Ersparniß, 2.45.

Outingflanell Baderoben für Kinder im Alter von 1 bis zu 6 Jahren; 38c bis zu $1.
Boudoir - Kappen; aus Satin, mit Shadowspitzen; mit Chiffon Rosenknospen; zu 38c.

Handbestickte Madeira Taschentücher für Damen; sechs Stück in einer Feiertagsschachtel, verkauft zu 75c.
Reinirischleinene Taschentücher für Männer; mit hübsch gestickten Initialen versehen; Stück verkauft zu 10c.
Taschentücher für Kinder, weiß, oder weiß mit farbigem Rand; 3 Stück in einer Schachtel, 15c und 25c.
Sateen Regencape für Kinder, mit Kapuze versehen; schönes Plaidfutter; 6 bis 14 Jahre; zu 1.85.

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Jacques Dalcroze hat in Deutschland ausgespielt. — Richard Heuberger gestorben. — Die deutschen Theater im Kriege. — Das Münchener Konzertleben. — Vom Hoftheater in Dessau.

Der irische Tenorist John McCormack gibt am kommenden Sonntag im Verein mit dem Violinisten Donald McBeath ein Konzert. Edwin Schneider hat die Begleitung übernommen.

* * *

Clarence Whitehill, Bassist der Chicago Grand Opera Company, ist als Solist für die Aufführungen des „Messias" seitens des Apollo Musical Club am 25. und 27. Dezember verpflichtet worden.

* * *

Herr M. W. Testa, der kürzlich im Germaniatheater den „Uriel Acosta" spielte, aber nicht nur Darsteller, sondern auch Sänger ist, wird im Verein mit seiner Gattin, Frau Gerdes-Testa, und seiner Tochter, Frl. Edith Gerdes-Testa, morgen im Germania-Theater ein Konzert geben. Die beiden Damen sind Pianistinnen. Nachstehend das Programm: Concert Pathetic für zwei Klaviere, Liszt, Frau und Fräulein Gerdes-Testa; Prolog zu „Bajazzi", Leoncavallo, Herr M. W. Testa; Menuett, Paderewski, Fräulein Gerdes-Testa; Gesangsvortrag, Frau Jolanthe Preßburg; Phantasie, Chopin, Frau Gerdes-Testa; „Ueberraschung", Testa, Herr M. W. Testa; „Liebestraum" und 6. ungarische Rhapsodie, Liszt, Frau Gerdes-Testa.

* * *

Die Dalcrozesche Anstalt in Hellerau bei Dresden hat sich bekanntlich jetzt ganz von dem Mann, dessen Namen sie bisher trug, getrennt. In Deutschland ist dieser in Zukunft ganz unmöglich, nachdem er, trotz der ihm gegebenen Aufklärung es abgelehnt hat, seine Unterschrift ohne jeden Vorbehalt von dem Genfer Protest zurückzuziehen. Gegenwärtig ist man bemüht, die Anstalt auf eine andere Grundlage zu stellen, auch alle deutschen Lehrer der in Hellerau gelehrten rhythmischen Erziehung sucht man zu vereinigen.

* * *

In Wien ist der bekannte Komponist Professor Richard Heuberger gestorben. Heuberger, der an der Wiener Musikakademie lehrte und Leiter des Wiener Männergesangvereins war, erfreute sich in der österreichischen Hauptstadt einer großen Beliebtheit, und sein Name ist auch weit darüber hinaus sehr bekannt geworden. Heuberger war 1850 geboren und widmete sich später dem Ingenieurberuf, dem er aber untreu wurde, weil seine Neigung der Musik gehörte. Schon im Jahre 1876 siedelte Heuberger von Graz nach Wien über, wurde dort zum Dirigenten des Akademischen Gesangvereins gewählt und [illegible] im musikalischen Leben der Donaustadt. Sein bekanntestes Werk ist die Operette „Der Opernball".

* * *

Die Voraussetzung, daß der größte Teil der deutschen Theater seine Tätigkeit trotz des Krieges aufnehmen würde, hat sich bestätigt. Von den Berliner und Wiener Bühnen haben bis Mitte November fast alle ihre Pforten geöffnet. Von auswärtigen Theatern spielen die Hoftheater in Braunschweig, Dresden, Darmstadt, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Koburg-Gotha, München, Mannheim, Neu-Strelitz, Oldenburg, Stuttgart, Schwerin, Weimar, Wiesbaden. Ferner die Stadttheater in Bonn, Brandenburg a. H., Bremen, Bremerhaven, Breslau (sowie Schauspielhaus, Lobe- und Thalia-Theater), Brünn, Chemnitz, Dresden (Residenz-, Albert- und Volkswohltheater), Dortmund, Düsseldorf (sowie Schauspielhaus), Elberfeld, Erfurt, Essen, Frankfurt a. M. (sowie Neues Theater), Graz, Hamburg (sowie Deutsches Schauspielhaus, Neues Theater, Thalia-Theater, Volksoper, Ernst-Drucker - Theater) Hamburg-Altona mit Schillertheater, Hannover (Residenz-, Mellinitheater und Schauburg), Hanau, Homburg, Heidelberg, Jena, Kiel, Köln, Königsberg, Kottbus, Krefeld, Leipzig (sowie Schauspielhaus, Battenberg-, Neues Operetten-, Kristallpalast-Theater), Lübeck, Magdeburg (sowie Zentraltheater), München (Kammerspiele, Schauspielhaus, Theater am Gärtnerplatz, Volkstheater), Nürnberg (sowie Intimes Theater), Osnabrück, Offenbach, Posen, Potsdam (Kgl. Schauspielhaus), Prag (Neues Deutsches Theater), Stuttgart (Schauspielhaus), Stettin, Wiesbaden (Residenztheater), Zwickau, Zürich.

* * *

Das Münchener Konzertleben steht nach wie vor im Zeichen der Kriegswohlfahrt, ist doch gerade von hier der Gedanke Richard Straußens ausgegangen, durch hervorragende Gastdirigenten die notleidenden Orchester und Orchestermusiker über Wasser zu halten. In diesem Sinne haben nach ihm das Konzertvereinsorchester Bruno Walter, Ernst Boehe, Siegmund v. Hausegger geleitet. Auch große Solisten, wie die Cahier, die Bosetti, Pembauer u. A. (die kleinen fehlen bis jetzt so gut wie ganz) pflegen einen Teil oder ihre volle Reineinnahme wohltätigen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Eine Spezialität sind die in den Krankenhäusern den Verwundeten selbst veranstalteten Konzerte, von denen sich kaum einer unserer Besten ausschließt, wenn er darum angegangen wird. Ein besonderer Genuß war ein Abend Fritz Steinbachs und Slezaks in der Tonhalle. Der Höhepunkt in seinem Programm war Brahmsens erste Symphonie, mit der der große Brahmsinterpret hier zum [illegible] vor unser ihm zujubelndes Publikum stellte, das ihn, da er kürzlich seinen Wohnsitz nach München verlegt hat, nun wohl öfters wird begrüßen dürfen.

* * *

Mars regiert auch im Dessauer Hoftheater die Stunde. In den Vaterländischen Abenden, die von Zeit zu Zeit stattfinden, wird der jetzigen großen Zeit durch Spiel, Gesang und Deklamationen Rechnung getragen. Im Vordergrund des letzten Abends stand das einaktige historische Zeitbild „Königin Luise" von Helene Gräfin zu Leiningen, das bereits an mehreren großen Bühnen aufgeführtworden ist. Das auf strenghistorischer Grundlage aufgebaute patriotische Stück erzielte eine tiefe Wirkung und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Im zweiten Teil des Abends kamen Dichtungen von Theodor Körner und Fr. Rückert, sowie Gesänge durch Damen und Herren der Hofoper zum Vortrag. Die Hofkapelle spielte unter Mikoreys Leitung einige Orchesterstücke.

Lokalbericht.

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Anna Graft	2.00
Harmonia Loge Nr. 51, O. M. P., durch Schatzmeister John Bautz	50.15
Frau Hergert	1.00
Oldenburger Unterhaltungs-Verein	100.00
N. H. N. N.	2.00
Ludwig Scheidt	5.00
Joseph Larchan	1.00
	161.15
Früher quittirt	$33,409.95
Zusammen	$33,571.10

Hinterließ $200,000.

Herbert E. Nycrofts Testament eingereicht.

Das Testament von Herbert E. Nycroft, der am 21. November starb, wurde gestern im Nachlaßgericht hinterlegt. Herr Nycroft, der Präsident der Bartlett Frazier Co. war, hinterläßt ein Vermögen von $200,000, wovon der größte Teil Personaleigentum ist.

Als Nachlaßverwalterin ist die Northern Trust Co. testamentarisch bestellt. Sie ist angewiesen, $15,000 so anzulegen, daß die Mutter des Erblassers, Anna Maria Nycroft, die in Liverpool, England, lebt, ein jährliches Einkommen aus diesem Kapital erhält. Nach dem Tode der Mutter sollen die $15,000 unter die sechs in England lebenden Schwestern des Testators verteilt werden. Die Zinsen aus dem Rest des hinterlassenen Vermögens sollen an die Wittwe des Verstorbenen, Frau Lucinda Nycroft, 4541 Forrestville Ave. Nach dem Tode der Mutter soll das Vermögen unter die sechs Kinder des Verstorbenen geteilt werden, vorausgesetzt, daß das jüngste Kind das dreißigste Lebensjahr erreicht hat.

Schnell gelöscht.

In dem im dritten Stockwerke des Humboldt Hotels, Nr. 551 Clark Str., belegenen Waschzimmer brach gestern Mittag vermutlich infolge Kurzschlusses Feuer aus, welches im Nu das ganze dreistöckige Steingebäude mit Rauch füllte. Die Gäste, unter diesen mehrere Frauen, wurden ins Freie getrieben, doch konnten sie bald nachdem die Feuerwehr eingetroffen war und den bedeutungslosen Brand gelöscht hatte, ihre Räumlichkeiten wieder beziehen. Der angerichtete Schaden ist kaum nennenswert.

Zur Strecke gebracht.

Den der Zentral Bezirkswache zugeteilten Detektives scheint es gelungen zu sein, zwei gefährliche Geldschrankknacker zur Strecke zu bringen. Sie verhafteten an der State und Erie Straße zwei Kerle, die Bündel schleppten, in denen sich eine vollständige Ausrüstung von Werkzeugen, wie „schwere Jungen" sie benützen, befand. Die Gefangenen gaben ihre Namen als Hermann Marshall aus New York und Philipp Lyon aus Kanada. Die Polizei ist der Ansicht, daß sie für eine ganze Reihe von Einbrüchen verantwortlich sind.

Kampfunfähig gemacht.

Einer von fünf Kerlen, die gestern Morgen in einer wüsten Prügelei an der Ogden Ave. und W. Van Buren Straße verwickelt waren, wurde vom Polizisten Lynch, von der Wache an der Warren Ave., durch einen Schuß in den rechten Schenkel kampfunfähig gemacht. Als die anderen Kampfhähne ihren Genossen zusammenbrechen sahen, ergaben sie sich ebenfalls. Der Verwundete, der seinen Namen als Thomas Konesal, 1125 Milwaukee Ave., angab, wurde nach dem Countyhospital überführt.

Todessturz.

Während der 47jährige Frachtverlader Michael Crawley, Nr. 3644 Union Ave., im Frachtschuppen an der Van Buren und Canal Straße seiner Arbeit nachging, glitt er auf der Rampe aus und erlitt dabei innerlich so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Volkstümliches Konzert.

Vielversprechende Unterhaltung der Liedertafel Eintracht. — Großer Jahresball der Köche. — Stiftungsfest von „Germania" und anderen.

Die Liedertafel Eintracht, der von Herrn Gustav Berndt dirigirte treffliche Gesangverein, ladet zu ihrem an dem heutigen Sonntag, von 4 Uhr Nachmittags an in der Wicker Park Halle stattfindenden Herbstkonzert ein. Dem Geiste der Zeit entsprechend, werden patriotische und deutsche Volkslieder den ersten Platz auf dem Programm einnehmen, u. a. „Ach, wie ist's möglich dann", „Aennchen von Tharau", „Mit dem Pfeil, dem Bogen", altbekannte Soldatenlieder und zum Schluß, gesungen von Allen „Die Wacht am Rhein". Es wird demnach ein echt deutsches Volkskonzert werden; man wird Lieder hören, die den Hörer in die Kinderzeit in Deutschland zurückversetzen, und für einen schönen, gemütvollen Vortrag bürgen die Namen des Vereins und des Dirigenten. Auf das Konzert folgt Ball. Die Herren F. Klein, F. Fenske, G. Bartels, J. Drenschel, R. Bohsen, F. Nischke, F. Noettling, P. Schaub und E. Bittke besorgen die Vorkehrungen.

An dem heutigen Sonntag wird der deutschamerikanische Unterstützungsverein Tue Recht und scheue Niemand zum Zweck der Gründung einer Zahlstelle in South Chicago von 3 Uhr Nachmittags an im Lokal von Fritz Eicke, 100. Straße und Avenue „N", welcher vorher Anmeldungen entgegennimmt, eine Agitationsversammlung abhalten. Der Verein, der einzige, der in Illinois mit der Initiative arbeitet, ist erst drei Jahre alt, hat aber schon fast 500 Mitglieder und einen guten Reservefonds. Deutsche und österreichisch-ungarische Männer und Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren werden in der Versammlung unentgeltlich aufgenommen. In Krankheitsfällen werden $5 die Woche auf 12 Wochen gezahlt, bei Todesfällen zur Zeit $200.

Heute Abend hält die Sektion Chicago des Internationalen Verbandes der Köche, Sitz Frankfurt a. M., im Kolifeum Annex ihren 7 jährlichen Ball ab. Die Polonaise wird mit einer Verteilung von Kochlöffeln verbunden sein, und die Vorkehrungen lassen überhaupt auf einen sehr vergnügten Abend schließen. Bei der großen Anzahl von Köchen in Chicago dürften die Besucher nach Tausenden zählen. Der Eintritt kostet 50 Cents für Herr und Dame.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Germania feiert an dem heutigen Sonntag in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., sein 16. Stiftungsfest, verbunden mit Preiskartenspiel und Tanz. Alle Mitglieder, Freunde und Bekannte fordert der Verein auf, an einem vergnügten Nachmittag und Abend teilzunehmen. Auch hat das Komite für schöne Preise, für Bier und Imbiß sowie auch für gute Musik sein Bestes getan. Der Verein nimmt Herren und Damen im Alter von 18—45 Jahren auf und bezahlt 13 Wochen lang Krankengeld und $150 Sterbegeld. Die Beiträge sind 50 Cts. den Monat.

Der Humboldt Park Frauenverein feiert an dem heutigen Sonntag sein 18. Stiftungsfest in Schönhofens großer Halle, Ecke Ashland und Milwaukee Ave. Dieser in weiten Kreisen so beliebte und strebsame Verein hat ein Komite unter Leitung der bewährten Präsidentin Christiane Heiden an der Arbeit, um dieses Fest recht gemütlich und unterhaltend zu machen. Die einzelnen Nummern des Programms, bestehend aus Konzert, Ball und komischen Vorträgen, werden später bekannt gemacht werden. Für gute Musik, Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Anfang um 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Frau Thannhausen und Frau Holle werden „Die beiden alten Jungfern" vortragen, und andere Mitwirkende sind Frl. Louise Peters, Frl. Esther Moorke, die Herren Mehling und Bermann und der 9jährige Russell Smith.

Ihr 21. Stiftungsfest wird die beliebte Liedertafel Freiheit am heutigen Sonntag von 3 Uhr Nachmittags an in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., feiern. Es ist ein schönes Programm aufgestellt, Chor- und Sologesänge, sowie Instrumentalvorträge umfassend, Alles sorgfältig einstudirt. Wer sich einen gediegenen deutschen musikalischen Genuß gönnen will, wird nicht fehlgreifen, wenn er das Konzert dieses tüchtigen Gesangvereins besucht. Eintrittskarten kosten im Voraus 25c für Herr und Dame und an der Kasse 25c die Person.

An dem heutigen Sonntag wird der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre, einer der bestbekannten Gesangvereine, in Yondorfs Halle sein 15. Stiftungsfest feiern. Der Name des Vereins allein genügt, um einer genußreichen Unterhaltung entgegenzusehen, und diese wird das aus Gesang, komischen Vorträgen und Tanz bestehende Programm in reichem Maße gewähren. Selbstverständlich ist auch in Bezug auf die Bewirtung nichts versäumt worden, jedenfalls wird jeder Besucher angenehme Stunden auf dem Fest verbringen. Es beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 50 Cents an der Kasse.

Der Berliner Vergnügungsverein bereitet für den kommenden Samstag einen großen Maskenball vor. Dieser findet in Counts Halle, Sedgwick und Blackhawk Str., statt, 8 Uhr Abends beginnend. Der erzielte Ueberschuß wird dem Fonds des Deutsch-Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereins überwiesen. Schon aus diesem Grunde sollten alle Freunde und Gönner des Vereins nicht verfehlen, an diesem Abend in Counts Halle anwesend zu sein, ganz abgesehen davon, daß sich bei den Berlinern bis jetzt noch Niemand gelangweilt hat. Ein erfahrenes Komite wird dafür Sorge tragen, daß sich die Gäste aufs Beste unterhalten. Besondere Sorgfalt wird der Bewirtung gewidmet werden. Der Eintritt beträgt 25c die Person.

Sein neuntes Stiftungsfest feiert mit einem Ball der Chicago Stamm Nr. 286, U. O. R. M., am kommenden Samstag Abend in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., nahe North Ave. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person. Die Vorkehrungen sind bereits eifrig im Gange und werden in einer Weise betrieben, daß die vielen Freunde des Stammes auf ein großes Vergnügen rechnen können.

Fetzer siegte.

Braucht die $525,000 nicht zurückzuzahlen.

Richter D. W. Sullivan hat gestern den von dem früheren Richter E. C. Field abgegebenen Schiedsspruch, nach welchem John C. Fetzer der Chicago & Western Indiana Eisenbahn die Summe von $525,000 zurückgeben sollte, umgestoßen, und zwar auf den Grund hin, daß Field der Sache überhaupt nicht auf den Grund ging, sondern sich offenbar schon vorher eine Meinung gebildet hatte und verschiedenes ihm übergebenes Beweismaterial nicht in Betracht zog. Die Sache ist damit aber nicht erledigt, sondern wird die Gerichte voraussichtlich noch sehr viel beschäftigen, denn man wird jetzt von Herrn Fetzer in Erfahrung zu bringen suchen, was er mit dem Gelde gemacht hat. Es wird bekanntlich behauptet, daß ein beträchtlicher Teil davon für Bestechungszwecke verwandt wurde.

Fetzer war der Landagent der Western Indianabahn und soll dieser nicht nur große Ländereien zu verhältnißmäßig sehr niedrigem Preise verschafft, sondern auch in der Legislatur den Erlaß verschiedener Gesetze herbeigeführt haben, welche für die Bahngesellschaft von großem Nutzen sind. Als es bei der Abrechnung zu Meinungsverschiedenheiten kam überließ man die Angelegenheit dem früheren Richter Field, welcher entschied, daß Fetzer die besagte Summe an die Bahngesellschaft zurückzuzahlen habe. Da er sich weigerte, dieses zu tun, kam es zum Prozeß. Während der Verhandlungen wurde Field wiederholt auf das Schärfste angegriffen.

Nordseite Turnhallekonzert.

Warren E. Proctor, Tenorist und Mitglied der Chicago Grand Opera Company, wird im heutigen Konzert in der Nordseite Turnhalle als Solist mitwirken und die berühmte Arie „Celeste Aida" vortragen, desgleichen Walters Preislied aus „Die Meistersinger". Außer Herrn Proctor sind bewährte Instrumentalsolisten auf dem Programm, welches Opernauszüge, Balletmusik und andere Sachen in reicher Abwechslung bringt. Es lautet:

Marsch aus „Die Königin von Saba" .... Goldmark
Ouvertüre zu „Wenn ich König wäre" .... Adam
Notturno für Violine, Flöte, Cello, Harfe und Orchester .... Doppler
Herren A. Mangold, G. A. Hoffmann, Aug. Winhard, B. G. Tasko und Streichorchester.
Paraphrase über „Walters Preislied" aus die „Meistersinger" .... Wagner
Herr Warren Proctor und Orchester
Ouvertüre zu „Das Glöckchen des Eremiten" .... Maillart
Cellosolo: „Widmung" .... Popper-Hoffman
Herr G. A. Hoffmann
„Schmetterlinge im Sonnenschein" .... Ballmann
Suite Peer Gynt .... Grieg
Tenorsolo: „Celeste Aida" .... Verdi
Herr Warren Proctor.
Marschzug des Bacchus aus „Sylvia" .... Delibes
Wiener Bürgerwalzer .... Strauß
Reiseerzählungen .... Sousa

Der Gesangverein „Harmonie" wird bei dem 6. Konzert am 13. Dezember, welches ein deutsch-österreichisch-ungarisches patriotisches Programm bringen wird, vollzählig mitwirken und folgende Gesänge vortragen: „Verlangen", mit Baritonsolo von Herrn Jos. Keller, „Rheinische Brautfahrt" von Ullrich, „Es ist der Tag des Herrn" (zum ersten Male mit Orchester, eingerichtet von M. Ballmann), und „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannsschlacht" von Franz Abt.

Century Opera Co.

„Wilhelm Tell" seit Jahren zum ersten Male wieder in Chicago.

Jedermann kennt die Ouverture zu der Oper „Wilhelm Tell" von Rossini, doch die Oper selbst kennen nur äußerst Wenige. Rossinis Meisterwerk ist in Chicago seit so vielen Jahren nicht zur Aufführung gekommen, daß seine Aufführung durch die Century Opera Company am Dienstag, Donnerstag und Freitag wie etwas völlig Neues wirken wird. Wie vom Osten berichtet wird, ist „Wilhelm Tell" die Glanzleistung der Operngesellschaft. Herr Kreidler wird am Dienstag und Freitag in der Titelrolle auftreten, am Donnerstag wird Herr Marr den Tell singen. Als Mathilde wird am Donnerstag und Freitag Frl. Bettina Freeman auftreten, am Dienstag Frl. Ewell.

Für Mittwoch Nachmittag und Samstag Abend ist „Der Troubadour" angesetzt, mit Frl. Freeman als Leonore, Frl. Maud Santley als Azucena, Herrn Kingston als Manrico, Herrn Kaufmann als Ferrando, Herrn Williamson als Ruiz und Frl. Campbell als Inez.

„Madame Butterfly" wird am Montag und Mittwoch Abend und Samstag Nachmittag zur Aufführung kommen. Frl. Ewell wird die Titelpartie und Gustav Bergmann die Partie des Pinkerton singen; Frl. Howard wird am Montag Abend und Samstag Nachmittag als Suzuki auftreten; am Mittwoch wird Frl. Lenska diese Partie singen. Im Uebrigen bleibt es bei der früheren Besetzung.

Germanistische Gesellschaft.

Vorträge von Dr. J. F. Dickie und Dr. Bernhard Dernburg.

Am kommenden Dienstag Abend wird Dr. J. F. Dickie vor der Germanistischen Gesellschaft in der Fullerton Halle des Kunstinstituts einen Vortrag in englischer Sprache über „Berlin in War Time" halten. Dr. Dickie war in den Jahren 1894 bis 1909 Pastor der amerikanischen Kirche in Berlin.

Ueber „War and Finance" wird am Dienstag Abend, dem 8. Dezember, Erzellenz Bernhard Dernburg, der frühere Staatssekretär des deutschen Kolonialamts, sprechen.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Ausflüsse und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — [illegible]

Behlkes Deutsche Apotheke.
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

Bundesschiedsgericht.

Wird die Forderungen der Eisenbahnangestellten untersuchen.

Im Bundesgebäude wird am Montag das Bundesschiedsgericht zusammentreten, um die Forderungen der Eisenbahnangestellten solcher Bahnen zu untersuchen, welche das Land westlich von Chicago durchkreuzen. Bekanntlich war es die Absicht der Mitglieder der Gewerkschaften, Anfangs August die Arbeit niederzulegen, Präsident Wilson verhinderte aber damals einen Generalstreik, indem er die Arbeiterführer auf die kritischen Zeitläufe aufmerksam machte, und sie bewog, die Sache einem Bundesschiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten. Die Bahnangestellten verlangen eine geringe Lohnaufbesserung, eine Verkürzung der Arbeitszeit und bessere Bezahlung für gemachte Ueberstunden. Die Eisenbahnen sind in dem Schiedsgericht vertreten durch W. L. Par, einen der Vizepräsidenten der Illinois Zentralbahn, und H. E. Bryan von der Burlington Linie. Die Unionsmitglieder werden in dem Gerichte vertreten von Timothy Shea, einem der Hilfspräsidenten den Brüderschaft der Lokomotivheizer, und F. A. Burgeß von der Brüderschaft der Lokomotivführer. Die Bundesvertreter bei dem Schiedsgericht sind: Chas. Nagel, der Arbeitssekretär unter Präsident Taft war, und Bundesappellationsrichter **Peter E. Pritchard.**

König Albert, der edle Ritter.

König Albert, der Geniale,
Und auf dem Papier Neutrale,
Schrie und tobte, daß es kracht':
„Friede macht den Sabel schartig!
Hal Ich fühle bonapartig!
Jetzt wird Deutschland kaltgemacht!!"

Als ein Mann von Extraschläue
Baute er auf Englands Treue —
Damit war er schon verratzt!
Große Pläne im Gehirnchen
Hat La France, das Russendirnchen,
Er begeistert abgeschmatzt.

Deutschland spuckt er in die Suppen —
Weh, da ward von Onkel Kruppen
Ein Geschützlein angebracht!
Oh, wie ward dem Albert schlummerig,
Als ihm mit dem großen Brummerich
Michel kille-kille macht'!

Seinen Hintern bös verhämmert,
Sitzt er da, verdutzt, belämmert,
Ausge-kingt und ausge-rext:
„Ach, wie war ich dumm und spleenig
Daß ich antizeppelinig!
Wär' ich, wo der Pfeffer wächst!"

So! jetzt hast du's auf die Finger —
Englands Liftboy, Frankreichs Jünger
Und die arme Seel' hat Ruh.
Ahnst du's jetzt, Herr Abenteurer:
Onkel selig war ein schläu'rer
Rechenkünstler als wie du!

— Die Walküre. — Höhere Tochter (ihren Geliebten, der eben seine zweite Zigarre zu Ende geraucht, in die Arme schließend): „[illegible] mein Held!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Germania Theater. — Repertoire.
Auditorium. — Century Opera Co. in Repertoire.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Under Cover".
Garrick. — „Peg o' My Heart."
Powers'. — „The Misleading Lady."
Cort. — „A Pair of Sixes."
La Salle. — „The Candy Shop."
Illinois. — „The Little Cafe."
Princeß. — „Kitty McKay."
Victoria. — „Help Wanted."
Crown. — „Sis Hopkins."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzn'sepp, 715 North Ave. — Oberbayrische Singspieltruppe.

Die englische Bühne.

Illinois. — Die „Ziegfeld Follies 1914" halten hier nach erfolgreichen Wochen in New York, Boston und Philadelphia ihren Einzug als achte dieser jährlichen „Revuen", die in Atlantic City im Jahre 1907 auftauchten. Die diesjährigen „Follies", zwei Akte und 16 Bilder, hat Herr Ziegfeld selbst inszenirt. Sie enthalten angeblich wieder eine Menge Gesänge, Tänze und Neuheiten, die Zahl der Mitwirkenden ist groß.

Princeß. — Die schottische Komödie „Kitty MacKay", in welcher Molly McIntyre die Titelrolle spielt, wird hier weiter gegeben.

Powers'. — „The Misleading Lady" mit Lewis S. Stone in der männlichen Hauptrolle wird hier in der dritten Woche gegeben.

La Salle. — Rock und Fulton in „The Candy Shop" werden voraussichtlich noch längere Zeit zugkräftig bleiben.

Cort. — „A Pair of Sixes" tritt in den fünften Monat der Aufführungen und bleibt noch drei Wochen hier.

Garrick. — „Peg o' My Heart" mit Peggy O'Neill hat seine 24. Woche begonnen.

Cohan Grand Opera House. — „Under Cover" bleibt hier nur noch vier Wochen.

Imperial. — Hier tritt Rose Melville in „Sis Hopkins" auf, einer Rolle, die sie über 4000 Mal gespielt hat.

Victoria. — „Bunny in Funny Land" ist hier die Attraktion, in welcher John Bunny, der Held von Tausenden von Filmstücken, auftreten wird.

Columbia. — Die neue Burleskentruppe „The Liberty Girls" tritt hier mit einer Parodie auf den „Mikado" und einer kleinen Burleske auf.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Porter, der Lunch kochen kann. 1601 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrener Junge in Bäckerei. 6452 St. Lawrence Ave.

Verlangt: Junge in Bäckerei, mit Erfahrung. 2740 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei, Nachtarbeit, $5, Kost und Logis. 3612 W. Chicago Avenue.

Verlangt: Junger Mann, der deutschen und englischen Sprache mächtig, als Agent, gegen günstige Proposition für „Barber Supplies". Vorzusprechen Sonntag zwischen 12 und 2 Uhr, Lobl, 2842 Dawson Ave., Ecke Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein tüchtiger Mann im Maschinenshop, einer, welcher gute und schnelle Arbeit machen kann, am Schraubstock sowie an allen Werkzeug-Maschinen. Lohn 30c im Anfang. Bitte in der Antwort anzugeben wie alt und Erfahrung im Geschäft. Adr.: A 522 Abendpost. fason

Verlangt: Gute Kupferschmiede werden sofort verlangt: Briefe zu richten an: Herm. Weißleder Co., 816 Winnebago Str., Milwaukee, Wis. fasonmo

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Herren—Damen. Nehmt Bundesregierungsstellungen an. Schreibt wegen Liste von Stellungen, die erhältlich sind. Franklin Institute, Desk 94, Rochester, N. Y. 16nv1mt

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann, 35, sucht Stellung als Porter oder irgend eine Beschäftigung; willig und fleißig. Adr.: Z 134 Abendpost.

Gesucht: Intelligenter Deutscher, englisch sprechend, sucht Beschäftigung in Bäckerei oder Konditorei, um diese Branche vollständig zu erlernen. Adr.: Z 139 Abendpost.

Gesucht: Ehrlicher fleißiger Junge, 18, sucht irgend eine Beschäftigung; kann fahren; stadtkundig. 1947 Diversey Parkway, 2. Flat. fmo

Gesucht: Gebildeter Mann, 40 Jahre, mit guter Handschrift, deutscher Stenograph, sucht Stellung, $9. Lerchenthal, 27 W. Ontario Str.

Gesucht: Junger Mann (23), spricht deutsch und englisch perfekt, sucht irgend welche Arbeit. H. Trautner, 3615 S. Marshfield Ave. fodi

Gesucht: Junge, 16, wünscht Arbeit im Freien. Telephon Albany 1752.

Gesucht: Guter Barbier, 8 Jahre im Lande, sucht stetige Stellung. Adr.: E 867 Abendpost. fomo

Gesucht: Maschinenarbeiter, versteht Holzdreherei, auch poliren, sucht Stelle. S. Singer, 1753 W. 12. Str.

Gesucht: Starker junger Mann, 24 Jahre alt, wünscht irgend welche Arbeit oder auf Farm. Ernst Brunner, 1951 Osgood Str.

Gesucht: Saloonporter, fleißig, nüchtern, kann Bartenden und kochen, hat gute Empfehlungen, sucht Stelle. Adr.: W 453 Abendpost.

Gesucht: Farmer sucht Stelle auf Dairyfarm, kann gut melken, bei Katholiken bevorzugt. — Adr.: W 456 Abendpost.

Gesucht: Painter, Paperhanger, Calsominer sucht irgendwelche Arbeit. Painter, 3803 Grand Avenue. frsondi

Gesucht: Zwei starke, willige Arbeiter suchen irgend welche Beschäftigung. Rzymann Korda, 2639 Ward Str. faso

Gesucht: 2 junge Deutsche, ehrlich, suchen irgend welche Arbeit. Telephonirt: Lincoln 1151. 28nv1wX

Gesucht: Deutscher Painter und Dekorateur, guter Arbeiter, sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: A533 Abendpost. fason

Gesucht: Lediger Mann (51) sucht irgend welche Arbeit; mäßiger Lohn. A. Lutz, 48 West Erie Straße. fasomo

Gesucht: Lunchmann und Waiter sucht stetige Arbeit; kann Bar tenden. Adr.: Jul. Spieth, 1727 Clybourn Avenue. faso

Gesucht: Wiener Bäcker sucht Arbeit als dritte Hand oder Tafelarbeit. John Schmid, 623 W. Madison Str. 28nv1wX

Gesucht: Tüchtiger, erfahrener Schneider, 15 Jahre Part, sucht Platz, auch Damenschneider. 2529 Rockwell Straße. faso

Gesucht: Bartender, zuverlässiger Mann, flink, sucht stetigen Platz, gute Empfehlungen. Adr.: W 465 Abendpost. faso

Gesucht: Mann mit Pferd und Wagen sucht Beschäftigung. Pfeifer, 2515 N. Fairfield Ave. 27nv1wX

Gesucht: Metallspinner mit 5-jähriger Erfahrung, gute Empfehlungen vom letzten Platz, sieht nicht auf hohen Lohn, sucht dauernde Stelle. Adr.: A 506 Abendpost. 25nv1wX

Gesucht: Bartender (40), zuverlässiger, nüchterner Mann, Referenzen oder Kaution, sucht Stellung. Phone: Superior 3397. 25nv1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Deutsches Mädchen, im Bäckerladen aufzuwarten; kann zu Hause schlafen; keine Sonntagsarbeit. 3323 Elston Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Aeltere Frau, auf Kinder aufzupassen. 1722 Orchard Str.

Verlangt: Pastry- und Short Order Köchin, keine Sonntagsarbeit. 304 W. Jackson Blvd. somo

Verlangt: Aeltere Frau, den Tag über auf Kind aufzupassen; kleiner Lohn. Restaurant, 3952 W. Lake Str.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen für Hausarbeit, muß kochen und englisch sprechen können, keine Wäsche. 1638 Chase Ave. 'Phone: Rogers Park 1571.

Verlangt: Gutes deutsch und französisch sprechendes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 4346 Langley Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. — 1425 N. Washtenaw Ave.

Verlangt: Oesterreich-ungarische zweite Köchin für Nudeln und Strudel zu machen. Welz' Little Hungarian Restaurant, 55 W. Randolph Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3523 W. Chicago Ave.

Verlangt: Eine ältere Frau, um eine Kranke zu pflegen. 3121 Christiana Ave., nahe Belmont.

Verlangt: Deutsches oder polnisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Dry Goods Store, 2109 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4807 Forrestville Ave., 1. Apt.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Stadt-Empfehlungen. Ebenfalls erfahrenes Mädchen für zweite Arbeit. 4235 Michigan Ave. fason

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3447 W. 12. Str. faso

Verlangt: Mehrere gute englisch sprechende Waschfrauen. 1533 Larrabee Str. Mrs. Schirner. fason

Verlangt: Eine deutsche Haushälterin für eine kleine Familie, gutes Heim für die richtige Person, Empfehlungen und erwünschter Lohn anzugeben unter Adr.: A 529 Abendpost. frfaso

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24fp*X

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nv,*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 654 N. Spaulding Ave. Telephon Garfield 6627.

Gesucht: Plätze zum Waschen Dienstag und Mittwoch und Plätze zum Hausreinigen. Man schreibe an Ahlberg, 3142 Southport Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle in Restaurant, am Tisch aufzuwarten; spricht englisch. 1848 N. California Ave. somo

Gesucht: Deutsche, alleinstehende Wittwe in mittleren Jahren, in allen Hausarbeiten erfahren, kann auch bei Kranken aufwarten, sucht Posten. M. A., 12030 Normal Ave., West Pullman, Illinois.

Gesucht: Deutsche Frau, spricht englisch, sucht Stellung als Haushälterin, gute Köchin. B. H., 1121 Orleans Straße.

Gesucht: Wittwe in den 50er Jahren sucht Stelle als Haushälterin bei besserem, älterem Herrn; sieht mehr auf gutes Heim als auf Lohn. Adr.: A 536 Abendpost.

Gesucht: Wittwe mit 10-jährigem Mädchen sucht Posten als Haushälterin. Mrs. James, 1818 Larrabee Str., 3. Floor, hinten.

Gesucht: Deutsche Kindererzieherin, spricht englisch, sucht Stelle bei Kindern über zwei Jahre alt. Adr.: W 467 Abendpost.

Gesucht: Junges Mädchen, spricht deutsch und englisch, sucht Stelle für leichte Hausarbeit, geht auch zu Kindern. Vorzusprechen 720 Blackhawk Straße.

Gesucht: Frau mit Kind sucht Haushälterstelle, nur geringer Lohn; gutes Heim. Adr.: Z 125 Abendpost, oder Telephon: Kedzie 5162.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 3122 Bernard Str. 'Phone: Monticello 721.

Gesucht: Kleidermacherin sucht Arbeit. Kommt ins Haus zum Zuschneiden und Anpassen, beim Stück. Telephon 5860 Superior. frson

Gesucht: Deutschungarisches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit, spricht englisch. 3745 N. Robey Str. faso

Gesucht: Deutsches Mädchen wünscht Stelle für Hausarbeit; kein Kochen; zu Hause schlafen. 1524 Clybourn Ave., Flat 3. fason

Gesucht: Deutsche Frau in mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin. Persönlich vorzusprechen. 4349 Wentworth Ave. faso

Tüchtige deutsche Nurse mit Referenzen frei für Wöchnerin. Mrs. Muehlberg, 1303 Wolfram Str. fason

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze. 1153 Independence Blvd. Janitor. faso

Gesucht: Erfahrene Frau sucht Stelle in besserer Familie für gleich oder später gegen kleinen Lohn, gutes Heim. 879 N. Hermitage Ave.

Gesucht: Deutsche, zuverlässige Frau, die sehr sauber wäscht und bügelt, wünscht Arbeitsplätze. 1924 Potomac Ave., 1. Floor. Kasper. fasomo

Gesucht: Frisch eingewandertes deutsches Mädchen sucht irgend welche Arbeit. 1711 Sedgwick Straße, hinten. frfaso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze. 3250 S. Oakley Ave. Mrs. Mousel. frfaso

Gesucht: Deutsche Frau sucht Waschplätze außer dem Hause. Telephon Wellington 7823. 27nv1wX

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit und bei Kindern; kann gut nähen. 3250 S. Oakley Ave. Miß Weber. frfason

Gesucht: Ein deutsches Mädchen, das englisch spricht, sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit, ist ausgelernte Schneiderin und macht allerlei Handarbeit. R. R. Box 21 A, Harvey, Ill. 24nv1wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Habe $20,000 auf 6% zu verleihen; verbessertes Chicagoer Grundeigentum; teile auch die Summe. Antwortet mit vollen Einzelheiten unter Adr.: A 534 Abendpost. faso

Erste Gold-Hypotheken.
$800, $1400, $3000, $3500, $6500, 6% netto, gesichert durch Nordseite neue Zwei- und Vier-Flat-Brickgebäude.
William Zelosky,
1905 Belmont Ave. Tel.: Lake View 1641. 28nv1wX

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum: leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. of11X*

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
P. Dicken & Co., 2001 Lawrence Ave. 21of1jX

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3ji*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300, 76 W. Monroe Straße. 25fp*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 504, 109 N. Dearborn Straße. 20ds*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Arbeiter sucht mehrere Partners, Eiergeschäft zu gründen; Arbeitslose und andere, die Erfahrung im Kleinhandel gehabt haben; $25 erforderlich; Jeder bezahlt einen Teil der Abgaben; weiter werden auch solche gesucht, um Versammlungen, Vereine, Anzeige- und Maklergeschäft zu gründen, Gelegenheit, Schatzmeister und Beamte zu werden. Adr.: Z 136 Abendpost.

Damenkleider feinster Art, billige Preise, fertigt an Frau Julie Manojlowitch, 1139 Nord Campbell Ave. 'Phone: Armitage 4283.

Damenkleider feinster Art fertigt bei billigsten Preisen, Frau Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. sodido

Carpet wird gewebt. 2154 West 22. Place. nv8,15,22,29

Schönste u. billigste Hüte für deutsche Frauen, Mädchen und Kinder. 1627 Larrabee Straße. 1nv,sondido1mt

Emil Wirth (Uhrmacher), 2909 N. Halsted Str., verkauft Home-made Traubenwein. 3nv,didosoni1mt

Achtung, Landsleute!
Verfertige nachstehende Spenglerarbeit so wie in der alten Heimat: Wurstspritzen, $2; Weinheber, 50c; Strizkrapfen-Spritzen, $1; Zimmteisen, 25c; verschiedene Ausstecher für Bäckereien, 6c das Stück. Philip Oster, 327 Starr Straße. frson

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. dfp,frsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sokmitromo*

—Privat-Detektiv.—
Uebernimmt Aufträge jeder Art; garantirt für prompte, schnelle und diskrete Erledigung zu äußerst koulanten Preisen. Tel.: Lawndale 7005. H. Flohr, 4212 W. 31. Straße. 28nv1wX

Traubenwein!
Den besten auf eigener Farm gemachten Traubenwein erhältlich bei „Tanner", 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted, im Basement. nv21,23,24,28,29,30

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffel, jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig. A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 15nv,sodofa1mt

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Eliot, 2953 Lincoln Ave. nv22sondido1m

Deutscher Optiker
Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave. of27*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Richard A. Paddock & Co., 606-607, 25 N. Dearborn St. 13fb*X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutscher Akademiker unterrichtet Englisch, Französisch, Deutsch, Lateinisch, Italienisch. — Gebert, 1255 Argyle Str.

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28jl,dison*

—Erlernt das Automobil-Geschäft—
Model Automobile frei. — Deutsch gesprochen.
South Side Auto School,
6047 S. Halsted Str., Dept. C. 16okfrsonmi3mt

Wollt Ihr schnell und viel Geld verdienen? Lernt das Candy-Spezialitäten-Geschäft. Kursus beginnt jetzt. Billig. Kein Kapital. 1932 Nord Clark Str., 2. Floor. faso

Besten Unterricht im Englischen erteilt Lehrerin. Privat- od. Klassenunterricht, 3 Monate, $5. Erfolg garantirt. Tags, Abends, Sonntag Vorm. A. Wendt, Sprachenschule, 856 N. Clark Str. 28nv1wX

Illinois Hebammenschule.
Unterricht in Deutsch oder Englisch. Gründliche Vorbereitung zum Staatsexamen. Gelegenheit für praktische Erfahrung bei Entbindungen in und außer dem Hause. Anmeldungen 3155 Süd Halsted Straße. 4nv,misafon1mt

Guter englischer Unterricht, 24 Stunden monatlich, für $2.50. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, 856 N. Clark Str. — Meldungen Samstag 5—7 Uhr, Dienstag und Donnerstag Abend 8—10 Uhr. frfaso

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Laflin Str. sep22*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7ls*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt.
Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen, Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7lp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Deutsch-ungarischer Advokat besorgt bestens alle Arten Gerichtsangelegenheiten; Rat frei. 2009 Larrabee Str. Tel. Diversey 3158 23nv1wX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort.)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Kranke, welche die Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten genaue ärztliche Untersuchung nebst Blut- und Urin-Analyse frei. 958 Center Str., 2. Floor. 23nv1wX

Dr. Thomas, Spezialist für Damen; spricht deutsch. Konsultation frei. 1510 West Madison Str. Sprechstunden 9 bis 7. 20nv2wX

Glebro Supreme,
Wassersucht-Medizin für Wassersucht, Nieren- u. Leberleiden; wunderbare Wirkung. Zu haben: 2453 N. California Ave., 2. Fl. Fr. W. Giesen. 4,6,8,10,12,14,16,18,20,22,25,27,29nov

Dr. Hasenclever, 1443 W. Madison Str., Spezialist für Frauen, beste Behandlung. Mäßige Preise, Konsultation frei. Stunden 9 bis 7. 29nv-27dz,eod

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Geld zu verleihen auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc.
Unsere Raten sind niedriger als die von andern Firmen oder Personen in Chicago. Zu kleinen wöchentlichen oder monatlichen Abzahlungen.
$ Borgt Ihr $20, bezahlt Ihr $21.55 zurück. $
$ Borgt Ihr $30, bezahlt Ihr $32.50 zurück. $
$ Borgt Ihr $40, bezahlt Ihr $43.50 zurück. $
$ Borgt Ihr $50, bezahlt Ihr $53.80 zurück. $
$ Größere Beträge in obigem Verhältniß. $
Standard Credit Co., 8 S. Dearborn Str., Zimmer 702 Hartford Geb. Tel.: Randolph 3075. 9of*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr. Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor, Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (J. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44 1ls*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Neuer Honey Glenwood Kochofen und Gas-Range billig. F. Schneider, 1570 N. Spaulding Ave.

Zu verkaufen: Neue Möbel von 8 Zimmern. John Fechter, 1710 N. Halsted Str.

Koch- und Heizofen, Gasheizer, $1 und aufwärts. 738 N. LaSalle Str. somi

Habe ein Bettroom-Set (weißes Birchwood), Parlor-Set, Leder-Davenport, Sideboard usw. zu verkaufen. 2030 Sedgwick Str., 3. Floor.

Zu verkaufen: Nur Montag und Dienstag. $22.50 Wing Chair, $7.50; $42 Lederstuhl, $9.50; $150 Parlor Suite, $35; $130 Davenport $37.50. 1445 N. Clark Str.

Auktion! — Auktion!
Dienstag, 1. Dez., 10 Uhr Vorm., in unseren Verkaufsräumen, 2521-25 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave. Wir verkaufen ohne Rückhalt mehrere „Van"-Ladungen Haushaltwaaren, die uns übergeben wurden, bestehend aus Pianos, Wilton Rugs, Heizöfen, Kochöfen, Parlor-, Bett- und Eßzimmer-Sets, Porzellanschränken, Buffets, Bücherschränken, Dressers, Chiffoniers, Library-Tischen, Pedestals, einzelnen Schaukelstühlen, Stühlen, Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen usw. — Rubiens Auktionshaus, Jas. Strauber, Auktionator. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. somo

Zu verkaufen: Sehr guter Füllofen, $9. 2648 Nord Western Ave., Ground Floor, Painter.

Zu verkaufen: Großer Heizofen, $10. 1569 S. Kedzie Ave.

Verkaufe billig, vollständige Einrichtung für 5 Zimmer, in gutem Zustand. 2350 Cleveland Avenue, Apt. 6.

Verkaufe Acorn Kochofen, Bett mit Springs, in gutem Zustand, alles für $6.00. 1139 Nord Campbell Ave., 2. Flat.

Curtis' Furniture Exchange, 6203-5-7 Wentworth Ave., für Bargains in neuen und gebrauchten Möbeln, Peters Oefen und Ranges. Tel.: Wentworth 6996. Abends offen. —29nv,son

Glenwood Combination Kohlen- und Gas-Ranges, sowie vollständiges Lager von Gas-Ranges. Fragt Euren Händler. Wholesale: Reiterer, 159 W. Lake Str. 30ok,frsonmi1mt

Gebrauchte Heiz- und Kochöfen sehr billig zu verkaufen. 2826 Wellington Ave. Holzrichter. faso

Muß heute oder morgen verkauft werden, prachtvolle neue Möbel, ein $150 Parlor Set $36; $40 Rugs, $16; $60 Messingbett, $20; Eßzimmertisch, Couch, etc. 1214 N. Robey Str., nahe Division. .. fasonmodi

Zu verkaufen: Großer Universal Heizofen. — Fast neu. 2743 N. Troy Str., 2. Flat. fason

Zu verkaufen: Möbel von drei Zimmern, nur alles zusammen. Nachzufragen nach 5 Uhr, im Fronthaus 2. Flat, hinten. 1317 Sedgwick Str.

Verkaufe meine Möbel billig; beinahe neu. 3441 Western Ave. Blvd., nahe 35. Straße. fr—mi

Möbelkäufer aufgepaßt, Möbelkäufer! Agent kann Euch von 33 bis 50 Prozent an Euren Möbeln sparen, indem Ihr durch ihn direkt von der Fabrik kauft; Baar oder leichte Zahlungen. — Selbst vorzusprechen oder schreibt 352 E. 60. Str., 2. Flat. 25nv1X*

Zu verkaufen: Elegante Möbel eines 7-Zimmer-Flat; neuer 9x12 Wilton Velvet Rug, $12; $50 Messingbett, $25; Davenport Bett, $25; $125 Parlor Set, $37; handgemalte Bilder, Leder-Couch, Piano, geschliff. Glas, Spiegel. Verkaufe einzeln oder zusammen. 1022 Belden Ave., nahe Halsted Car. 25nv1wX

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Heizofen und Rugs, spottbillig. 1625 Larrabee Str. 23nv1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Jemand bezahlte einen Teil des Preises an einem Piano, aber Umstände verhinderten ihn, weitere Zahlungen zu machen. Kann an jemand Anders transferirt werden für die kleine Summe von $1.50 wöchentlich. Adr.: E 848 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, Edison Phonograph, in feinem Zustand, mit 90 Rekords und großem Horn. 826 N. Dearborn Straße.

Verlange $275 Baar oder ein Baby Grand Piano in Tausch für eins der besten Player-Pianos. Anzufragen: 2478 Orchard Str., 1. Apt.

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

Feines neues Stark Piano, Wert $400, durch Zufall sehr billig zu verkaufen. Telephonirt Main 4973. 19nvdosondi2w

Zu verkaufen: Piano, allerneuestes Mahagoni-Gehäuse, fast neu, hat Player-Vorrichtung, kostete $750, Bargain. Adressirt: Newberry Hotel, C. 5. faso

Zu verkaufen: Streichbaß, billig. 1555 North Halsted Str. fason

Muß verkaufen: Schnell, prachtvolles $750.00 Spieler Piano; $190. 1214 N. Robey Str., nahe Division Str. fasonmo

Muß verkaufen: $65 Victrola und 27 Records, $25. 2919 Warren Ave. Mrs. Kempf. nv22,24,28,29ds1,3,5,6

Verschleudere prachtvolles Upright Piano, 6 Wochen gebraucht, für $125. 1022 Belden Ave., nahe N. Halsted Str. frfaso

Nur $65 für ein schönes Upright Piano, hat $400 gekostet. 2953 Lincoln Avenue, nahe Wellington, oben. 16nov2wX

Weiser & Sons Piano-Fabrikanten.
Kauft Eure Pianos direkt von uns und spart alle Verkaufsprofite. Weiser & Sons Grand Player und Upright, Kedzie Ave. und 21. Str. Offen jeden Abend und Sonntag Vormittag bis Weihnachten. Tel. Lawndale 9522. 14nv*X

Schoningers Pianos u. Player Pianos; etb. 1850, verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 13ag*X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Eine alleinstehende Frau mit kleinen Ersparnissen möchte die Bekanntschaft mit einem amerikanischen, aufrichtigen, arbeitsamen Herrn machen; muß von 44 bis 50 Jahre alt sein, mit etwas Geld oder gutem Lohn, zwecks baldiger Heirat. Keine Agenten. Adr.: Z 137 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junge tugendhafte Wittwe, Schweizerin, besitzt Vermögen, welches ihr ermöglicht, von Einkommen zu leben, sucht Bekanntschaft mit strebsamem Geschäftsmann oder Handwerker behufs Ehe. Diskretion zugesichert. Brieflich mit Angabe der Verhältnisse unter Adr.: Z 140 Abendpost.

Heiratsgesuch: Zwei verwandte Damen, gebildet, karaktervoll, gute Erscheinungen, häuslich, Wittwe, 50 Jahre alt, spricht englisch und deutsch, ohne Kinder; und Mädchen, 25 Jahre alt, wünschen beide mit gutsituirten, ehrlichen Herren ihrem Alter entsprechend, in Korrespondenz zu treten, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Agenten verbeten. Adr.: W 460 Abdpost.

Heiratsgesuch: Deutsches, evangelisches Mädchen, 24 Jahre alt, häuslich erzogen, 8 Jahre im Lande, wünscht mit einem aufrichtigen Herrn bekannt zu werden, zwecks Heirat. Adr.: A 530 Abendpost.

Heiratsgesuch: Intelligenter, israelitischer, englisch sprechender junger Mann, Oesterreicher (32), gegenwärtig ohne Stellung, würde braves, häusliches Mädchen mit etwas Vermögen heiraten, welches geneigt wäre, sofort gemeinsam kleines Geschäft anzufangen. Ernstgemeinte Zuschriften unter Adr.: Z 123 Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger, karaktervoller Wittmann, Anfang der 50er Jahre, nicht ganz unvermögend, mit gutem Einkommen, sucht die Bekanntschaft einer Dame in den 40er Jahren, zwecks Heirat. Dieselbe muß gute Wirtschafterin sein, etwas Vermögen erwünscht. Strengste Diskretion zugesichert. Adr.: Z 124 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, in den 40er Jahren, mit zwei schulpflichtigen Kindern, hat schönes Heim, guten Karakter, fleißig und sparsam, möchte gutherzigen, arbeitsamen Mann oder Wittwer mit stetiger Stellung oder eigenem Geschäft kennen lernen, zwecks Heirat. Adr.: W 463 Abendpost.

Heiratsgesuch. Deutscher, 38 Jahre alt, gutes Handwerk, kein Trinker, wünscht die Bekanntschaft eines Mädchen oder Wittwe zwecks Heirat. Offerten unter der Adr.: A 532 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloß, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didofason*

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verloren: Eine Brustnadel. Ehrlicher Finder wird gebeten selbige zurückzubringen gegen $5.00 Finderlohn. Theo. Schenk, 232 N. Peoria Straße. frfaso

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Drei helle Zimmer. 1637 Dayton Str.

Zu vermieten: Zwei Cottages, 8 und 14 Zimmer, feine Lage für Boardinghouse. 2001 Elston Avenue.

Zu vermieten: 2 Zimmer, Wasser und Gas; Miete $6.00. 1532 N. Maplewood Ave. nahe North Ave.

Zu vermieten: 8 Zimmer Flat, beste Lage an North Ave., geeignet für Arzt oder Zahnarzt. 449 W. North Ave. Nachzufragen: A. L. Kraus, 554 W. North Ave.

Zu vermieten: 2 Zimmer Cottage. Nr. 1342 Wolfram Str. miso

Vermiete hellen Brickstore, passend für Schneider, $9.00 monatlich. 6839 Loomis Str. dmison

Zu vermieten: Einige neue 4, 5 und 6 Zimmer Flats sind noch übrig in einer feinen Nachbarschaft, 1. und 2. Floor, modern in jeder Beziehung; Claremont und Oakley Ave., nahe Addison Str., elektrisches Licht, Tile-Fußböden in Treppengängen und Badezimmern, große Zimmer, genügend Licht und Luft; individuelle Porches; große Yard; gepflasterte Straßen; gute Fahrgelegenheit. Preis $20, $23, $25; Furnace- und Ofenheizung.
William Zelosky,
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. 28nv1wX

Zu vermieten: Prachtvolles, neues 6-Zimmer-Flat, modern, wohlfeil für den Rest des Winters an zuverlässige Leute vermietet. 4212 Crystal St. Telephon: Belmont 9053. fason

Zu vermieten: Große moderne Cottage, großer Garten, an 64. Ave., nahe Schule, Grace Str.— Tongeln, 422 Center Str. faso

Zu vermieten: Moderner Store; vorzügliche Lage an Sheffield und Diversey Parkway. — 1000 Diversey Parkway. fason

Zu vermieten: 6 Zimmer-Cottage, 2017 West 51. Place, mit neuem Stall, Lot 50 bei 125; Miete $18. Auch zu verkaufen; macht Offerte. G. F. Matthews & Co., 4443 Wentworth Ave. fason

Eine 5 Zimmer Wohnung zu vermieten, $14 Miete, Rixmann Bros., 1608 Dayton Str., nahe North Avenue. fasomi

Zu vermieten: 4 Zimmer, 2153 N. Halsted Str. Sechs Zimmer, 1923 Mohawk Str. 28nv1wX

Zu vermieten: 7 Zimmer Cottage, 3910 Huron Str., 1. Flat. fason

Zu vermieten: Hintere 4 Zimmer Cottage, schöne, helle Zimmer. 2926 Lincoln Ave. faso

Zu vermieten: Billig, 7 Zimmer, geheizt, $32.50, Empfehlungen. Mrs. E. B. Horrocks, 655 Ost 50. Str., 2. Flat. frfaso

Zu vermieten: 5 Zimmer Flat, neu, modern, Gas und elektr. Licht, Ofenheizung, an kleine Familie, $18. 4918 Berenice Ave. misaso

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Helles Zimmer mit allen Bequemlichkeiten billig. 619 North Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: 2 Zimmer für leichte Haushaltung, $3.50 die Woche; 3 Zimmer $4 die Woche; heißes Wasser, Gas und gute Fahrgelegenheiten. 357 W. Division Str.

Vermiete zwei möblirte Frontzimmer, Dampfheizung, Bad, nahe Chicago Ave. und Wells Str. 158 Institute Place. fodido

Zu vermieten: Ein Bettzimmer. 1727 Hudson Ave., unten.

Zu vermieten: Frontzimmer mit Closet, Telephon und Bad. 1700 Cleveland Ave., Ecke Eugenie, oben.

Zu vermieten: Möblirtes Front-Bettzimmer mit modernen Bequemlichkeiten nahe Montrose, Crawford und Elston Cars. 4415 N. Harding Ave. Telephon Irving 3887.

Zu vermieten: Schönes, warmes Zimmer, mit oder ohne Board, gute Carverbindung. 2110 Bissell Straße.

Zu vermieten: Sehr reines, warmes Zimmer nahe Lincoln Park; laufendes Wasser, passend für zwei Herren; Telephon. 1838 Lincoln Ave.

Zu vermieten: Frontzimmer für 1 oder 2, wenn gewünscht Piano, Dampfheizung, Bad, preiswert. 156 East Ravenswood Ave., 2. Floor.

Zu vermieten: 2 Zimmer, möblirt oder unmöblirt. Golob, 2031 Orchard Str.

Zu vermieten: Zwei neu möblirte helle Vorderzimmer an zwei Herren oder einzeln, Dampfheizung; gute Fahrgelegenheit, privat; zwei Blocks zum Lincoln Park. 1707 North Park Ave., 3. Flat. Tel.: Diversey 3578.

Zu vermieten: Frontzimmer, für zwei passend, auch andere Zimmer, Dampfheizung, elektrisches Licht, fließendes Wasser, Telephon, feine Fahrgelegenheit. 4012 Prairie Ave. mifrsonn

Zu vermieten: Ein möblirtes Zimmer, separater Eingang, auch Haushaltzimmer, Bad, Telephon, auf Wunsch Kost. 2431 Orchard Str. faso

Zu vermieten: Fein möblirtes vorderes Bettzimmer, Heißwasserheizung. 808 Cass Str. fason

Vermiete Frontzimmer, alle Bequemlichkeiten, an soliden, gebildeten Herrn bei ruhiger Familie (kinderlos). 1638 Wells Str., 1. Flat. faso

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer nebst Küchenbenutzung, $2. 1592 Clybourn Ave., Flat 1. fason

Zu vermieten: Anständiges Zimmer an anständiges Mädchen. $1. 1592 Clybourn Ave., Flat 1. fason

Zu vermieten: Helles Zimmer, Dampfheizung; billig. 1523 N. La Salle Str., Apt. D. fasonn

Zwei Freunde oder Ehepaar finden schön möblirtes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten bei alleinstehender Frau; privat. Näheres 1756 Mohawk Str., Ecke Menominee, 2. Flor. fason

Vermiete Frontzimmer, passend für 2 Herren, elektrisches Licht, Bad, Furnaceheizung; nahe Lincoln Park. 1923 Sedgwick Str., Brach. fason

Boarders verlangt; gutes Heim, mit allen Bequemlichkeiten. 1460 Irving Park Boulevard. 2. Flat. faso

Boarders verlangt, $4.00 die Woche, Schlafstelle $1.00 die Woche, bei kinderloser Wittfrau. 1605 W. 13. Straße. faso

Zu vermieten: Ein Zimmer und Küche, eingerichtet, billig. Nachzufragen 688 Milwaukee Ave., Flat 3. frfaso

Vermiete möblirtes Zimmer, auch für leichte Haushaltung, privat. 3214 Racine Ave., nahe Belmont. 27nv1wX

Zu vermieten: 2 möblirte Zimmer mit Dampfheizung bei deutscher Familie. 154 Eugenie Str. frfaso

Zu vermieten: Warmes, möblirtes Zimmer.— $1.75. 1841 Lincoln Ave., ½ Block vom Park. 25nov1wX

Zu vermieten: Haushaltzimmer, ebenfalls Front-Parlor; Gebdistanz. 859 Dearborn Ave. 25nv1wX

Zu vermieten: Warmes möblirtes Zimmer. 2114 Fremont Str. no23wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Junger Mann sucht Zimmer und Board bei guter Familie, nicht Boardinghaus, nahe Robey Str. und Jackson Blvd. Adr.: Z 122 Abendpost. somo

Zu mieten gesucht: Reines Zimmer von nettem jungem Deutschen (Nachtarbeiter), in der Nähe von Armitage Ave., nicht weit von 48. Ave., privat. Adr.: Z 138 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Bargain: Pferd, Wagen und Buggie, $60. 10 Park Ave., River Forest. Telephon 4110 J.

Junge reinrassige Dachshunde zu verkaufen. A. Franz, 1653 Orchard Str.

Zu verkaufen: Fehlerloses Pferd; nur $50. (1100 Pfund). Nachzufragen bei H. Radtke, 3954 S. California Ave. fason

Auswahl von 10 Arbeitspferden und Gespann gute Arbeit-Ponies, $20 aufwärts. 1912 Cleveland Avenue. fasomo

Zu verkaufen: 10 große Pferde, Mares, Geschirr, Wagen; sehr billig. 921 Concord, nahe Clybourn. fasonmo

Bargain! $225 für schönes, kräftiges, gesundes 3000 Pfd. schweres (gleichfarbig schwarz) Gespann Stuten; ebenfalls Zweispänner Geschirr. 1854 W. Madison Str., oben. 27nv1wX

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Flat von 8 Zimmern, hell und freundlich, schön möblirt, besetzt mit pünktlich zahlenden Boarders, Miete $24, Einkommen $120, ist preiswert zu verkaufen. 2015 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave., 3. Flat. somo

Umständehalber sehr billig. Grobschmiedgeschäft (Blacksmith-Shop), sehr gut bezahlend, mit Grundeigentum und aller Einrichtung, in prosperirenden Village in Taylor County. Guter Platz, um Geld zu machen. Wenn interessirt, schreiben Sie gleich. Maximilian Bach, Medford, Wisconsin.

Zu verkaufen: Cleaning- und Dyeing-Fabrik, in erster Klasse Zustand. 1885 Milwaukee Ave. somodi

Suche gangbaren Candy-Store mit Wohnung zu kaufen, oder leeren Store in guter Lage. Borchert, 1642 N. Irving Ave., 2. Flat.

Todeshalber ist eine sehr gut zahlende Zahnarzt-Office mit voller Einrichtung zu verkaufen, 25 Meilen von Chicago. Seltene Gelegenheit für einen deutschen Zahnarzt. Adr.: W 468 Abendpost.

Verkaufe 8 Zimmer Haus, ganz besetzt mit Roomers, Parkfront, gutes Einkommen. Tel.: Humboldt 4302. somo

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, wegen Krankheit. 1468 Blue Island Ave. somo

Zu verkaufen: Gute Herren- und Damenschneiderei, wegen Krankheit. 5475 Lake Park Ave. 'Phone: Hyde Park 6679. somodi

Zu verkaufen: 6 Zimmer Flat mit Lease, billig, 3 Zimmer möblirt, 3 unmöblirt. 1705 North Park Ave., Ecke Eugenie Str.

Zu verkaufen: European Hotel, etablirt über 20 Jahre, wird billig verkauft. Eigentümer wünscht sich zurückzuziehen. Fifth Ave. Hotel, nahe Randolph Str.

Zu verkaufen: Butchershop, alles im besten Zustande, hübsche Einrichtung, deutsche Nachbarschaft. Verkaufe, weil selbst nicht deutsch. Adr.: W 458 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Saloon, 30,000 Kunden, Stock, Lizens, Glaswaaren, Cash Register etc., billig für den richtigen Mann. Adr.: S. Schwartz, Waukegan, Ill.

Zu verkaufen: Delikatessen, in feiner Residenz- und Apartment-Distrikt; Hyde Park; $1500. mifrsonn

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
47 Zimmer Hotel, $200 u. mehr Profit monatlich, lange Lease! beste Lage; auf Teilzahlung.
27 Zimmer, beim Park; Miete $110; Einnahme $275; schöner Platz für Deutsche. Seht's an.
23 Zimmer, elektr. Licht, schöne Möbel; nur $850; ½ Baar; kommt; es gefällt Euch.
13 Zimmer, Miete $45; nur $450, billig.
Manche andere; gutes Delikatessengeschäft für nur $500. Lange, 704 N. Dearborn Str. 24nv1wX

Zu verkaufen: Schuhreparaturwerkstatt. 1577 Clybourn Ave. fason

Zu verkaufen: Restaurant mit 9 Zimmer Roominghaus, alles vermietet, verschleudere wegen Abreise zum halben Preis. Telephonirt Diversey 8290. fason

Delikatessen, Grocery, moderne Fixtures einschließlich große Display Eisbox, Computing-Scale etc., gut etablirtes Geschäft in guter Nachbarschaft, drei Zimmer und Bad; Miete $15; verschleudere für Baargeld. 3217 N. Racine Ave. faso

Zu verkaufen: Candy, Zigarren, Schulmaterialien, mit 5 Wohnzimmern, gegenüber Schule; billige Miete. 1853 W. Ohio Str. fasomo

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei an North Ave. Alters halber, altes Geschäft, feines Einkommen, großer Waarenvorrat, passend für 2 Partner. Fragt Soeder, 555 North Ave. Offen bis 9 Uhr Abends. fason

Zu verkaufen: Ganzer Vorrat Groceries und Fixtures, in erster Klasse Zustand; verkaufe nur gegen Baar. Anzufragen: H. Laarveld, 1857 Cleveland Ave., 3. Floor. frfaso

Zu verkaufen: Grocery und Meat Market, an einer belebten Straße der Südseite; Einnahmen $40 bis $50 täglich; wegen Abreise nach Australien, Preis $2000. Keine Agenten. Adr.: A 518 Abendpost. fason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Flat, gutes Einkommen; Miete $22.50. 1427 N. Clark Str., Flat B.

Großer Bargain. Zigarren, Candies, Soda Fountain; Bücher; Pool und Billard Tische. — Gutes Geschäft. 4253 North Ave. fason

Zu verkaufen: Gute Grocery und Market, Nordseite. Adr.: W 454 Abendpost. faso

Saloon, Transferecke und Hochbahnstation, zwischen zwei Logenhallen, krankheitshalber billig zu verkaufen. 3415 Lincoln Ave. frfaso

Zu verkaufen: Saloon für den Wert des Lagers. Morgan und Lake Str. frfaso

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore mit vier schönen Wohnzimmern, Miete $20; gut für deutsches Ehepaar, billig. 2139 Roscoe Str.

Zu verkaufen: Restaurant, feines Geschäft; guter Platz für deutsche Leute. 3954 Elston Ave. misafonn

Zu verkaufen: 10 Zimmer Haus, neu möblirt, modern, 859 Dearborn Ave., nahe Chicago Ave. 25nv1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Partner gesucht für elektrischen Artikel mit einigen hundert Dollars; am besten Inhaber kleiner mechanischer Werkstatt. Adr.: Z 121 Abendpost.

Partner. Geschäftsmann sucht selbständige Frau, gute Köchin mit wenig Geld, als Teilhaberin im Hotelgeschäft auf dem Lande; beste Zukunft für gute Frau. Eigentümer Charles Kobarick, 1620 Blue Island Ave., Chicago.

Partner verlangt, ehrlich, strebsam für gut gehendes Geschäft, aktiv, mit halbem Anteil, $500 notwendig. Adr.: A 520 Abendpost.

Partner verlangt. Aelterer, lediger Mann mit Erfahrung und $150 in Grocery-Geschäft. Adr.: A 519 Abendpost. frsonmo

Partner. Bin Fachmann, habe Werkstatt und gute Massenartikel, suche Teilhaber mit $1000. Großer Verdienst. Adr.: A 538 Abendpost. faso

Suche deutschen Partner mit gutem Auftreten und $200 Kapital zu sicherem und einträglichem Unternehmen. Telephon: Wellington 6478. fason

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort)

Zu verkaufen: Damenmantel und zweiräderiger Kinderwagen. Friedman, 933 Wellington Avenue. fason

Zu verkaufen: Neue Damen-, Herren- und Knaben-Regenmäntel, $3.50 und $4.50. Schickt Größe. Adr.: E 887 Abendpost. 27nv1wX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: (Allerneuester Stil) National Cash Register, so gut wie neu, kostete $445, $225 Baar. 631 W. Lake Str. somodi

Für Meat Market oder Grocery — National Cash-Register, Style 442 — verkaufe für $110, kostete neu $210. Adr.: W 471 Abendpost.

Kaufe Cash Register und Scales. Adr.: W 459 Abendpost.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Warner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer August Peters, 2807 Lincoln Ave. 18ja,son*

Zu verkaufen: $4200, hübsches 3 Flat-Gebäude, 1-4 und 2-5 Zimmer Flats, Bad und Gas; Hartholz-Fußböden; hohes Brick-Basement; bequem zur 40. Ave. und Fullerton Ave. Cars. $300 baar, Rest $35 monatlich.
John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: $3800, hübsches, großes 4- und 5-Zimmer-Flatgebäude, mit großer, 4 Zimmer-Cottage hinten; auf Concrete-Fundament; bequem zur Lincoln Ave.- und Montrose-Straßenbahn; mache Teilzahlung, oder nehme billige Lot als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: Auf leichte Zahlungen oder für kleineres Eigentum zu vertauschen: Feine Nordseite Saloonecke, 2-4 Zimmerflats und großes 2-6 Zimmer Brick-Flatgebäude auf Ecklot, 50 bei 125 Fuß, im besten Teil von Lakeview; an Straßenbahn-Linie; nördlich von Belmont Ave. John Heim, 3148 N. Ashland Avenue.

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $6000, großes 3-Flat Gebäude, 1-6 und 2-5 Zimmer Flats; Lot 36 bei 108 Fuß; in bester Gegend von Lakeview; gegenüber vom Park, an Otto Str., nahe Paulina, $500 Baar, Rest Zahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. fason

Zu verkaufen: 2-Flat Gebäude für $2600; Miete $360. Kleine Anzahlung. Rixmann Bros. 1608 Dayton Str., nahe North Ave. fasomi

Verschleudere meine 7 Zimmer-Residenz, auf 30 Fuß Lot, 2 Blocks zur Hochbahn, Baar und gute Zahlungstermine. Schoffer, 4710 N. Western Avenue. fason

Muß verkaufen: 2 Flatgebäude in Ravenswood, nahe Hochbahn, 6 Zimmer Flat, Front Parlor, 30 Fuß Lot; leichte Zahlungstermine. Vertausche auch gegen leere Baustelle und Baar. Draumschweig, 4710 N. Western Ave. fason

2 Flat Brickgebäude, Steinfront, 5 und 6 Zimmer, moderne Plumbing; Birch Mahagoni Verkleidung; hohes Basement; ein Block von Straßenbahn der unteren Stadt; $4200; $1000 baar, $25 monatlich.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 28nov1wX

Neue 2-Flat Brickgebäude, 4, 5 oder 6 Zimmer, Oak Trim und Fußboden, Tile-Fußböden in Treppengängen und Badezimmern, Wände alle dekorirt; individuelle Porches, elektrisches Licht, Screens, Shades; Seitenwege und Zäune; Aschkannen, alles eingeschlossen; 30 Fuß Lots; Straßen gepflastert und bezahlt; „Restricted" Nachbarschaft; 1, 2 und 3 Blocks von Downtown-Cars; nicht weit von Hochbahnstation. Preise $5450 und aufwärts. $500 oder mehr Anzahlung. $25 oder mehr monatlich. Zelosky, 1905 Belmont Avenue. 28nov1wX

Hübsches Brick-Cottageheim; 6 große Zimmer und hohes Basement; Birch Mahagoni Trim; Hartholz-Fußböden; moderne Plumbing; Straße gepflastert; in der Nähe von Lincoln und Belmont Ave., $2850, $15 monatlich. Zelosky, 1905 Belmont Avenue. 28nv1wX

6 Zimmer Cottage, hohes Basement, Straße gepflastert, $2350. $500 Baar, $15 monatlich. 2359 Addison Str., Ecke Western. 28nov1wX

Eigentümer muß 6-Zim. Cottage verkaufen; $500 baar, Rest auf Zeit; tausche oder für Nordf. Lot u. Baar; Preis $3300. 2304 Cullom Ave. 27nv1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Dreistöckiges Apartmenthaus an Pierce Ave., $7500; $800 Baar und Rest zu beliebigen Bedingungen; Miete $65 den Monat. 3531 W. North Ave.

Dreistöckiges Frame, an McLean Ave., $3800, Gesammtmiete $46. $2000 Baar, Rest in erste Hypothek genommen. 3531 W. North Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen: Zu großem Schleuderpreis, das Eigentum Nr. 613 N. 48. Ave., Store und 3 Flats; Miete $720 jährlich; Hypothek $3000. Verkaufe meinen Anteil für $2000, oder tausche für schuldenfreie Baustelle. Seht Eigentümer, 3543 W. Chicago Ave. faso

4 Flat Steinfront 1-5 und 3-4 Zimmer Flats, elektrisches Licht, Oak Trim, Laundry, feines Basement, Lot 31 bei 125, stets vermietet, reise nach Montana, muß deshalb innerhalb 25 Tagen verkauft werden. Versäumt dies nicht, da solch eine Gelegenheit nur einemal in einer Lebenszeit kommt. Miete $924, Baar $1500; Preis $8600. Christen & Ahrbecker, 3433 West Chicago Avenue. fason

$1000 oder mehr baar, Rest nach Uebereinkunft, kauft strikt modernes 2 Flatgebäude an prachtvoller Straße, gute Nachbarschaft. Preis $5500. Seht Chas. H. Serum, Eigentümer, 3301 West Chicago Avenue. 28nov1wX

Prachtvolles, strikt modernes 3stöck. Brickgebäude, 4, 5, 6 Zimmer, durchweg Oak Trim, elektr. Licht, hohes Zementbasement; Straße mit Asphalt gepflastert; ein Bargain, den Ihr niemals bereuen werdet; Preis nur $6500. Vorzusprechen 3543 West Chicago Ave. fason

Falls Ihr wirkliche Bargains wünscht, seht diese Gebäude: 4329 N. Spaulding Ave., nahe Montrose, neue 2stöck. Brick, zwei 6-Zimmer-Flats, 30 Fuß Lot, Heißwasserheizung; separater Kessel; Oak Trim; Tile Badezuber; Steintreppen, Brick Porches; neueste Verbesserungen; 2 Straßenbahnlinien und Hochbahn; Preis $7100. — 4323 Spaulding Ave., neues 2stöckiges Brick; 5-6 Zimmer Flats, 30 Fuß Lot; Furnaceheizung; alle neuesten Verbesserungen, wie oben. Preis nur $6400. Eigentümer auf den Anwesen. misafonn

Zu verkaufen: Vom Baumeister, elegante 2- und 4-Flat Brickgebäude, modern, Bargain, 2415 und 2449 N. Kostner Ave., Bargainpreis, nahe neuer Fullerton Ave. Carlinie. Sprecht vor am Platze oder telephonirt: Belmont 3622. Am Sonntag geöffnet. 17ol,fason*

Zu verkaufen: Modernes 2-Flat Brick, 2219 N. Springfield Ave., 5 und 6 Zimmer, $5700; ein Bargain; $1200 Anzahlung, Rest monatlich; Kommission an irgend einen Nordwestseite Grundeigentumshändler. William H. Duval, 977 Edgecomb Place. 27nv1wX

$200.00 Anzahlung
$12.00 monatlich und Zinsen kaufen eine „Zuetell" Brick-Cottage; neu und ganz modern; 30 Fuß Lot.
$300.00 Anzahlung
$20.00 monatlich und Zinsen kaufen ein „Zuetell" 2-Flat Haus; neu und ganz modern; 30 Fuß Lot.

Zuetell	Zuetell
2201 N. Kostner Ave.	4101 Fullerton Ave.
Fullerton Ave. Car bis Kostner Ave.	Fullerton Ave. Car bis Karlov Ave.
Geht südlich.	Office an der Ecke.

6ol*X

Westseite.

Zu verkaufen: 3 Gebäude, Nr. 3029, 3031, 3033 S. 42. Ave. nv7,8,13,14,15,20,21,22,28,29,30,ds5,6

Südseite.

——Preis $2750.——
Bedingungen: $300.00 Baar.
709 W. 30. Str., 25×120, mit 8 Zimmer Cottage — eine gute Geschäftslage — eine feine Kapitalanlage für Person mit geringen Geldmitteln. Kommt und seht dieselbe heute von 2 bis 4 Uhr Nachm. Coumbe.

Zu verkaufen: 6 Flat Haus, Steinfront, mit Dampfheizung; Miete $2100; Preis $15,500; nur $6000 Anzahlung. 6327 S. Green Straße, nahe Halsted. fason

Gelegenheitskauf! Bargain und Schleuderpreis für Lots 75×125 Fuß, Peoria Str., zwischen 74. und 75. Str., Ostfront, reif für Zwei-Flatgebäude, alle Verbesserung ausgeführt und bezahlt; ein Block von Cars; müssen sofort verkauft werden; Eigentümer krank, verläßt die Stadt, $1650 oder auf leichte Abzahlung. — G. Woelfel, Eigentümer 1505 Wilson Ave. frfason

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußböden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Farmländereien.

Zu verkaufen: 10 Acker Farm, Log-Haus, eine Meile vom Bahnhof, bei Orlando, Florida. — Wünsche Property oder Geschäft hier. L. F. Mayer, 1515 W. 18. Place. fodi

100 Familien gewünscht
für unsere neue Kolonie. 12 gute Farmen und 7500 Acres besten Landes; gutes Wasser, gute Wege, große Stadt und deutsche Nachbarn nahebei. $12.50 bis $17.50 pro Acre; die Hälfte Baar, Rest lange Zeit ohne jährliche Zahlungen. Die ersten erhalten besondere Vergünstigungen. Nähere Auskunft frei auf Anfrage. Kommt sofort. Die Ev. Luth. Colonization Co., 1003 E. Main Str., Merrill, Wis. 13sp,son*

Florida — Fünf Acre Gemüse-, Frucht-, Geflügel-Farmen, nahe Stadt, vollständig mit Haus, Brunnen, Außengebäuden, $500; leichte Abzahlungen; ebenfalls große Farmen, $15 per Acre. George Colburn, Box 41, Lake City, Florida. 13sp,sondo,3mt

Gesucht: 5 bis 10 Acres Hühnerfarm, nahe Chicago, mit guten Gebäuden. Mrs. Fischer, 1267 N. Dearborn Str. faso

Vertausche: 100 Acker und 40 Acker Farmen, mit Vieh. 3227 Beach Ave., Basement. fason

Zu verkaufen: 40 Acker Farm, 1½ Meilen von Bahnhof, im nordwestl. Florida. Eigentümer, J. Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago. 23nv1wX

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, 30 Acres Michigan Farm, neue Gebäude, Vieh, „Stock". Eigentümer 2112 Bissell Str. fasomo

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schwede & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jlsasonmi*

Zu vermieten oder zu verkaufen: Getreide- und Viehfarm von 320 Acres, nahe Detroit, Michigan. Gutes Land, große Gebäude, Silo, viel Obst und Waldland, große Anzahl Pferde, Rindvieh, Schweine etc. Vermiete auf Anteil oder verkaufe auf leichtere Abzahlung. Ziehe Mieter vor mit mehreren Jungen. Schreibt an G. O. Williams, Eigentümer, Rockford, Ill. 24nv1wX

Zu verkaufen: 160 Acres, 3 Meilen von gutem Town, an Hauptstraße, 12 Acres geklärt, mürber Lehmboden, Log-Haus und Barn; $2500, Abzahlung. Geo. Becker, 1510 W. 63. Str. 24nv*X

Zu verkaufen: Bestes Land im südlichen Wisconsin, fertig für Bestellung, keine Stumpfen, etwas Waldbestand; Preis $12 bis $20. Eigentümer Rehl, 104 W. Washington Str. 2nv1mtX

UMI

Original-Aufnahmen
Importirte
Deutsche Rekords!

(Schallplatten für Sprechmaschinen)

Spielen großartig auf hiesigen Plattenmaschinen

Neue Kriegs- und Soldaten-Rekords,

Ländler, Walzer mit Gesang, Militärmärsche, vaterländische Lieder, Volkslieder, Kirchenlieder, Weihnachts- und Neujahrs-Lieder und Vorträge, humoristische Vorträge, usw.

10-zöllig, doppelseitig nur 65c und 75c, sofortige kostenfreie Zusendung mit Umtauschberechtigung. Neue große Sendung soeben über Holland eingetroffen.

Abends und Sonntag Vormittag offen.

Der Deutsche Kaiser-Kalender für 1915

großartig ausgestattet, franko zugesandt für nur 30 Cents.

B. M. Mai, (Allen Filter Co.) 344 N. State Str.

nördliches Ende der Brücke. Telephon Randolph 835

salomo

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (4867).

Rätsel (4868).

Zwei brave Gäule vorgespannt,
So fuhr durchs Land, durchs grüne Land
Einstmals die Zwei.
Ihr Schwager trug ein buntes Kleid
Und hatte immer sehr viel Zeit —
Ja, einst im Mai!

Nun folgt sie dem, der Schlachten schlug,
Im Auto und im Eisenzug
Ins Kampfgebraus.
Und schließest zwei an eins du an,
Wie mancher Tapf're freut sich dann
Mit ihr weit drauß'!

Zahlenrätsel (4869).

1 2 3 4 5 4 Truppengattung.
2 3 1 4 5 Stimmungsausdruck.
5 1 2 5 Raubvogel.
2 5 3 Bibl. Frauenname.
8 1 Ausruf.

Verwandlungsrätsel (4870).

1. Hahn * ✦ ✦ * | ✦ ✦ * * | Geld
2. Ente * * ✦ ✦ | ✦ ✦ * * | Geld
3. Gans * ✦ * ✦ | ✦ ✦ * * | Geld

Wie kann man mit je zwei Substantiven als Zwischenstufen 1, ein Hahn, 2. eine Ente, 3. eine Gans zu Geld gemacht werden, indem man die beiden durch Sternchen angedeuteten Buchstaben jedes vorhergehenden Wortes ändert? Die zweite Zwischenlinie ist in allen drei Fällen dasselbe Wort.

Gleichung. (4871.)

$$-(b-c)+\tfrac{1}{2}d+\tfrac{1}{2}e=x.$$

a Fluß in Deutschland; b Himmelsrichtung; c Auszeichnung; d Fruchtform; e geschäftliches Unternehmen; x beliebtes Getränk.

Kreuzrätsel (4872).

Eingesandt von H. Hand.

		a	b	ck		
		ck	e	e		
i	i	i	i	t	t	t
l	l	l	n	[illegible]	[illegible]	o
o	[illegible]	[illegible]	r	r	r	r
		t	t	u		
		u	v	v		

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben sind die wagerechten und senkrechten Reihen von links nach rechts und von unten nach oben gelesen gleichlautend (Doppellaut „ck" ist als ein Buchstabe hier angeführt) und bedeuten:

1. Haudegen!
   Den möchten die Alliirten gar zu gerne fangen,
   Die Nürnberger hätten auch mal gerne einen gehangen.
2. Getränk!
   Kredenzen möcht' ich „Eins" davon einen vollen Becher.
   Zwei in manchen Lage ist ein guter Sorgenbrecher.
3. Vogel!
   So groß der Unterschied zwischen Strauß und dem Dritten,
   So groß ist auch der zwischen „Eins" und den Britten.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Weich und Hart.

Bald klingt es sanft, bald markig;
Bald hell und bald sonor.
Bald schrill, bald voller Wohllaut —
Bringt's Lust und Qual dem Ohr.

Ein Zeichen tausch' — ward mancher
Vom Worte schwer bedroht;
Zu Wasser wie zu Lande
Bringt's Unheil oft und Tod.

2. Doppelsinn.

Voll Eifer sucht mich jedermann, denn ich
befrei' von Sorgen;
Wer ganz auf mich verzichten muß, kommt
wohl zu Not und Borgen.
Mein Doppelsinn in Kriegeszeit droht oft
des Feindes Städten —
Ihr jubelt, glückt's dem deutschen Heer,
durch mich sie zu betreten.

3. Bedenkliche Metamorphose.

Ich webe Netze, ganz dünn und fein.
Nimm mir ein Stück aus der Mitten
Und setz' dafür ein anderes ein,
Dann wirst du mit Abscheu dich wenden
Von denen, in deren schmutzigen Händen
Das Blutgeld von Russen, Franzosen und Briten.

Lösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (4861).

Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Zauber-Quadrat (4862).

Gotha, Odeum, Temes, Huene, Amsel.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Homonym (4863).

Säumen.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Zitatenrätsel (4864).

„Vergeben ist leichter als vergessen".
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Er und Sie (4865).

Der Feige, die Feige.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Worträtsel (4866).

Fausthandschuh.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenaufgaben in voriger Nummer:

1. **Fürs Vaterland**: Unterseeboot.
2. **Kopf auf**: Emden, Hemden.
3. **Zweisilbig**: Goldlack.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Klaire Wenzel (3 Preisaufgaben — 2 Nebenrätsel); Frau Adolphine Hensel (6—2); Auguste Zimmermann (2—0); Frau A. Walter (6—1); Frau Cilly Bachhuber (3—2); Frau Sophie Hofmann (2—2); Frau Lydia Sedlmayr (6—2); Frl. Martha Michael (6—2); Frau Ottilie Bocke (5—3); C. E. Windler (6—2); Max Eggers (6—3); H. Langfeldt (5—2); Frl. Elsie Schulz (5—1); Agnes Groß (6—2); Frau Martha Rogge (6—2); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (3—2); Geo. Geerdts (5—2); Frau Anna Pinnow (6—2); L. Behrendt (5—2); Carl Frase (3—0); Frau A. Gnadke (5—2); Wm. Schaper (5—2); Paul Krauß (6—2); Ernst Böhm (6—2); Herman Kornrumpf (2—1).

Augusta Lehmann (3—2); Frau C. Steuer (6—2); M. Baustian, Davenport, Ja. (3—1); Frau Emilie Koch (5—2); C. W. Schwarz (5—2); Frau Minnie Meyer (2—1); Frau Rosa Schlogl (5—2); H. Hand (6—2); Frau Auguste Glasser (4—2); Frau H. Fröhlich (5—2); Chas. Herbertz (5—2); Frau Laura Meier (5—2); Wm. Deubel (5—0); L. R. Kratzmüller (6—2); C. Muhly (3—2); Matthias Straka (5—2); Frau Bertha Janz (5—2); Frau Marie Schaefer (5—2); F. H. Roeßler (5—2); P. Buchwald (1—2); Harry Amicus (3—2); Wm. H. Beltz (3—2); C. J. Tebbens (4—2); Frau F. Zielke (3—0); Rich. Kaufmann (4—1).

Chas. Mayerhofer (6—2); Frau Käthi Weigand (6—2); M. Raecke (4—2); Frau Antonie Vogt (6—2); H. Zimmermann (5—0); Fritz Joch (4—2); O. Kühn (6—0); Frau Betty Irion (4—2); Frida Zimmermann (5—2); Chas. Kalla (5—2); F. Joggerst (5—2); Marie Feldstein (4—0); L. W. Schlau (3—1); John Juricek (3—0); J. A. Frintner (6—2); Frau Victorie König (6—2); Frau E. Richter (3—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—2); Fannie Miller (2—2); G. Michael (5—2); F. W. Heinke (5—2); Frau M. Schadt (3—2); Frau E. Sterzer (5—2); F. J. Schiele (5—2); Karl L. Manshaupt (4—2).

Prämien gewannen:

Rätsel (4861) — Loose 1 bis 58. — Frau Cilly Bachhuber, 3535 Cottage Grove Avenue; Loos Nr. 4.

Rätsel (4862) — Loose 1 bis 40. — C. E. Winkler, 3258 Sheffield Ave. IIA.; Loos Nr. 6.

Rätsel (4863) — Loose 1 bis 46. — L. R. Kratzmüller (keine Adresse); Loos Nr. 26.

Rätsel (4864) — Loose 1 bis 72. — C. Muhly, 4259 S. State Straße; Loos Nr. 40.

Rätsel (4865) — Loose 1 bis 57. — Chas. Herbertz, 817 W. 78. Straße; Loos Nr. 28.

Rätsel (4866) — Loose 1 bis 69. — Frau Claire Wenzel, (2035 W. Washington Blvd.; Loos Nr. 1.

Deutscher Rätselklub von Chicago.

Das Stiftungsfest des Vereins am letzten Sonntag verlief in glänzender Weise. Den programmäßig ausgeführten Zither-, Gesang- und Klaviervorträgen reihten sich freiwillige, teils ernste, teils heitere, mundartliche und klassische Deklamationen an, worauf die jugendliche Pianistin, Frl. Ruh, durch Ueberreichung einer schönen Figur ausgezeichnet wurde. Zwei der Damen bestiegen sogar den Pegasus, indem sie den Verein besangen; kurzum, es war eine höchst gemütliche Feier, die die Teilnehmer bis weit in den Abend hinein erhielt. Die nächste, regelmäßige Versammlung findet am Sonntag, 13. Dezember 1914, statt.

H. Fröhlich,
Schriftführerin.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lag. den. ... Empfänger mit ... Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vo. ... an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 28. November 1914.

1804 Apetenok Albert
1805 Arnold Heinrich
1812 Benke Lidia
1813 Bernstein Fannie
1814 Bernstein Wm R
1818 Blum S
1822 Borgardt Henry
1829 Buch Fred
1830 Bugan Johann
1831 Butich A
1832 Burstein Wm
1837 Carlier M
1845 Cohn S H
1846 Coben Louis
1847 Coleff Peter
1849 Conrad Louis
1858 Darrs B
1861 Deßke Gust
1862 Diede Henry
1871 Eben Augusta
1873 Engel Salomon
1876 Feldmann Jacob
1877 Feldbusch Friedrich
1878 Fink Olga
1879 Fischer Sam
1886 Frank Effel
1887 Friedmann Selig
1890 Garelick H
1895 Gerschanetz M (2)
1897 Gittlmann Max
1898 Ginsburg Mollie
1900 Goldberg Sam
1904 Grabner G
1906 Gruber Charles
1907 Guen John
1908 Gurik Max
1910 Hecht E
1916 Holcz Johann
1918 Holzmann J
1921 Jacobs W (4)
1931 Jasan George
1934 Kapes Louis
1936 Kuller W
1946 Kies Gottlieb
1951 Klaban Stevman
1952 Klanz Josef
1958 Kopeloff M
1863 Kramer Mr
1964 Krainich Josef
1967 Krilpin M
1968 Kropp Paul
1977 Lerner Mr
1979 Lewinson Helm
1981 Lukas J
1991 Malloj M
1994 May Martha
1995 Mazur A
1996 Meindt Moses
2004 Mundarz Edward
2009 Napier Rosa
2010 Nerenberg A
2015 Nulmann B
2022 Peck Bessie
2024 Perhmann Reb
2025 Petuch John
2028 Plater Karl
2035 Potje Elsie
2037 Pramenetzky Frau
2038 Preisel Henry
2042 Rolinger Lony
2044 Roselmann Jak
2045 Rosenstein Berry
2046 Rosenberg Philipp
2054 Sauer Wilhelm
2059 Schulmann Mr
2063 Simon D
2069 Solomon J
2070 Solomon Joseph
2071 Staub M
2074 Striebris Martha
2077 Sudermann Max
2083 Tamlow J
2087 Trilling M
2088 Truß Katie
2093 Urlerich Perez
2098 Walter Otto
2099 Walendzian Marian
2100 Wallden Ida
2101 Wassermann Mr
2103 Weiß Bertha
2104 Wertello Adam
2105 Wermann A A
2109 Winer M
2115 Zeitner Johann
2119 Zubkus M

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Louis Schiller, Anna Abrams, 25, 22.
J. Stelmak, Mary Zelensky, 40, 44.
Harry Pielet, Goldie Smitovitz, 21, 18.
Michael C. Gov, Rose M. Borra, 29, 23.
Ladislav Stastny, Antonie Urbet, 25, 20.
Leib Mashon, Rachel Alperin, 52, 45.
J. Helst, Elizabeth Henning, 36, 29.
W. L. Quigley, Margaret Hicken, 22, 20.
W. Paton, Pauline Kamine, 26, 22.
George Sveylovsky, Anna Rezac, 22, 21.
S. Affrunti, Antoinetta Pumo, 27, 17.
Martin Rink, Mae Koda, 24, 24.
Maurice Michael, Matilda Simon, 34, 34.
Jean M. Bailey, Adelaide L. Amlina, 28, 21.
Harry Lincoln, Edna Depatis, 26, 24.
J. J. Stuckart, E. McCormick, 24, 18.
Walter A. Alm, Verna M. Roberts, 22, 21.
John Dylema, Eleanor Campbell, 29, 28.
Andrew Polish, Mary Schmidt, 21, 18.
Grover D. Whiteman, Ruth A. Fellers, 27, 21.
Joseph H. James, Mary A. Fisher, 26, 19.
J. J. Mahoney, Helen M. Sullivan, 28, 23.
Wm. C. Anthony, Laura E. Ault, 28, 32.
Guy Strawson, Hazel Shreffler, 21, 19.
Emil Hinsky, Josephine Sipel, 25, 23.
Joseph Janacek, Fanny Stolfa, 21, 19.
Wm. W. Henderson, M. Koch, 54, 51.
David A. Heese, Mary A. Neary, 26, 25.
Gabriel Coomans, Anna Kamlach, 22, 21.
Albert Sherry, Mae Wacel, 22, 20.
A. W. Carlson, Rose A. Umhofer, 21, 22.
John Matthews, Addie McMurris, 36, 29.
James B. McInerney, Nellie Fogarty, 21, 18.
Edward C. Esting, Laura Dixon, 29, 25.
Seth Andrus, Ada Perry, 24, 21.
Wlle Lang, Lillian Smrt, 26, 25.
A. G. Mason, Amanda Stone, 45, 23.
W. Anwander, A. M. Soraan, 28, 28.
C. Cleveland, Anna A. Olsen, 27, 30.
J. Sullivan, Martha Kolodzik, 39, 28.
Henry W. Webster, Frances Sullivan, 25, 19.
John Schiel, Magdalena ..., 33, 33.
Louis H. Kom, Madge ...ane, 21, 21.
Joseph Corvino, Elsie Tollis, 24, 19.
Henry Kleiner, Clara Alt, 29, 27.
John Wittorp, Alberta Marz, 27, 25.
L. Crainick, Antonia Crainick, 26, 25.
Fred Stelzner, Gertrude Naseli, 22, 19.
J. Bedtle, Anna Sommerfelt, 24, 20.
Jan Mazouch, Marie Hrabil, 60, 51.
A. Stambeck, Helen Tuda, 22, 18.
J. Rozalski, E. Krzyslowska, 48, 45.
M. Russo, Katherine Pizzura, 32, 22.
Joseph L. Watkins, Nellie Mason, 34, 30.
James Saxton, Viola Rutledge, 38, 28.
Henry M. Marsh, Ethel Gordon, 24, 18.
Constantin Alexander, Anna Schimtus, 27, 21.
Carl Hohngren, Elna Peterson, 28, 34.
Thomas O'Connell, Mary Larrett, 35, 21.
Frank J. Huber, Olga Jacob, 21, 23.
Philip Lenz jr., Amanda Arpster, 20, 23.
John Lasecki, Tella Zamislak, 22, 18.
F. R. Smith, Mary C. Divinell, 25, 21.
Josef Krempe, Ellen Karlson, 29, 24.
Fred Rosen, Anna Milka, 36, 31.
John Walenga, Katarzyna Soba, 43, 31.
D. Potenza, Congetta Vitacca, 24, 20.
Rocco Napoli, Josephine Rizzo, 25, 18.
James L. Shane, Mabelle Landguth, 21, 19.
Kajitan Bigos, Wiktorya Mermel, 24, 21.
Carl W. Canson, Esther Nordstrom, 24, 23.
William H. Seibel, Elsie A. Erdman, 23, 21.
Charles Kelly, Jennie Egan, 24, 24.
Harry Tralle, Elsa Bitter, 28, 21.
G. F. Ganaway, L. L. Cunningham, 28, 22.
S. Fachet, Elizabeth Mueller, 28, 20.
John B. Stier, Olive R. Wampele, 26, 24.
Ray Wortman, Emma Eggert, 31, 26.
Harrison Thompson, Lulu Sharp, 23, 21.
John J. Curran, Marie L. Pohl, 21, 21.
Donald Kerr, Effie Barnaby, 22, 21.
John J. Quinn, Bessie Johnson, 22, 19.
Chas. J. Hansen, Stella Jaicke, 24, 25.
G. F. Williams, C. D. Wright, 26, 21.
B. F. Schulte, Grace M. Schildge, 31, 24.
Jas. McConnell, Malantha Harrell, 22, 21.
Morris Monitz, Beckie Großman, 21, 19.
C. A. Roß, Merle H. Rogers, 33, 31.
W. B. Walter, M. Woolfolk, 21, 18.
T. G. Hidding jr., H. K. McElligott, 23, 21.
F. Swansboro, Flossie J. Peckart, 22, 20.
M. J. Pryor, A. Roubselang, 29, 24.
Charles Oliphant, Sarah Brown, 24, 20.
E. L. White, Mary E. Handley, 23, 19.
M. A. DuPree, Clare A. Goodrich, 27, 25.
B. Hafner, Mary Moesender, 32, 28.
H. Massena, Melinda K. Mead, 70, 70.
Joseph E. Davis, Jennie A. Williams, 23, 17.
Julius J. Lippert, Louise Reichert, 22, 19.
Edwin May, Anna Gabel, 25, 25.
Gilbert P. Woodhull, Maude Palmer, 36, 36.
Alvia Bruce, Grace Fournier, 26, 26.
Emanuel Jslowich, Bal Balinsky, 31, 26.
John Schamp, Mary Ingle, 59, 49.
J. F. Schernick, D. J. Mericle, 27, 27.
Nicholas Kickner, Teofila Jaworsk, 30, 20.
M. Labay, Joanna Roszczkowska, 26, 21.
Corist R. Klein, Emily Alder, 24, 23.
Peter J. Hohansen, Ella Stiebler, 32, 23.
C. E. Finch, Alma W. Glerman, 24, 24.
H. J. Derby, Alberta Lineban, 24, 21.
John W. Wessel, Bertha Harder, 35, 40.
R. J. Gradisar, Kate Kopernik, 21, 18.
C. E. King, Bessie Shaw, 27, 32.
W. J. McWilliams, M. J. Sutherland, 19, 17.
L. Bortholomew, Louise Mueller, 21, 21.
Arthur Tyler, Mation Lyda, 26, 19.
John Deder, Barbara Vorhoff, 40, 35.
H. A. Ritter, Estelle M. Gardner, 28, 22.
Walter F. Rath, Florence Frankle, 30, 24.
Allen Grawoig, Bernice Cohen, 25, 22.
M. A. Dalton, M. B. Hoglund, 25, 25.
E. H. Reuter, Walborg Anderson, 33, 24.
P. G. Bracken, Hazel M. Law, 23, 23.
F. A. Ruehrdanz, Meta Sutow, 23, 24.
Willard L. Atwood, Alma M. Hult, 21, 20.
Jesse M. Church, Anne F. Severin, 32, 35.
H. Krajecki, C. Zwadcszewski, 25, 19.
A. J. Bruene, Elizabeth Lawlor, 22, 22.
A. F. Lidemann, Mabel C. Carlson, 21, 20.
D. Gallagher, Bridget Gallagher, 22, 24.
Alexander Price, Sadie Levin, 22, 20.
M. Chubinski, Lottie Grinwald, 29, 20.
John Levoic, Floroie Maveau, 21, 18.
R. H. Barry, Martha Lochner, 29, 26.
Wm. Dean jr., Margaret Stahl, 22, 20.
Mike J. Polivka, Anna Chlebourn, 40, 28.
James F. Doyle, Anna J. Cullen, 26, 23.
R. B. Perry, Agnes Kilgallen, 30, 30.
Paul Jaworski, Frances Karpinski, 32, 20.
Albert J. Edahl, Anna Midthum, 30, 29.
Otto Taab, Mary Susanke, 27, 32.
J. E. Stevens, Jeanette McBride, 27, 24.
Andrew Klos, Agnes Kortbals, 20, 23.
G. Neubauer, Karoline Ulreich, 29, 24.
Frank Schmidt, Lydia Pergande, 21, 17.
Maurice O'Connolle, Margaret Ahern, 30, 25.
James Haves, Clara Schult, 21, 18.
G. Obermeyer, Lizzie Hartmann, 39, 39.
A. R. Masulis, E. Wasilewski, 28, 21.
J. Thodos, Elfrosini Kariditi, 38, 26.
Walter A. Hinnen, Olive Bane, 31, 30.
John F. Kidawa, Bertha Dietrich, 28, 25.
W. F. Mooney, Helen Deanan, 23, 25.
Frank Powornh, Mary Secal, 28, 25.
Ingolf Jensen, Christine Johnsen, 28, 22.
Frank Kubes, Blanche Mydill, 22, 22.
J. F. Tooley, Helen Ganon, 29, 27.
G. M. Furth, Coraldyn Calkins, 22, 18.
Charles Runkel, Erma Granzo, 26, 22.
T. G. Orme, E. C. Trenchard, 32, 23.
J. A. Roe, F. F. Barber, 23, 18.
C. Anastaw, Magdalena Latawiec, 23, 19.
A. H. Walz, Charlotte Dour, 28, 22.
R. C. Early, Reva M. Russell, 33, 25.
J. F. James, E. B. Rosen, 26, 26.
Ben Bernard, Margaret Jennings, 24, 23.
Jan Musil, Mary Buric, 27, 23.
C. Terosa, Josephine Antonucci, 23, 19.
P. J. Remmers, Mary J. O'Keefe, 28, 25.
A. Virrito, Christiana Bell, 21, 20.
C. C. Wians, C. Sommers, 25, 18.

Verzagt nicht!

NIGHT CAP TEA

Das große Magen- und Eingeweide-Mittel, wird Euer Verdauungs-System sofort in Ordnung bringen. Es entfernt sauren, unverdaulichen Stoff aus dem Magen und verdorbene Abfallstoffe aus den Gedärmen. Ein mildes, aber positives Kräuter-Heilmittel 10c.

22,25,29no

Börsennotirungen.

Samstag, den 28. Nov. 1914.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr. gestern
Weizen—				
Dez ...	$1.12½	$1.11⅝	$1.12⅜	$1.12
Mai ...	1.18⅜	1.17⅛	1.18⅜	1.17¾-⅞
Mais—				
Dez ...	.63¼	.62⅞	.63-¼	.63¼-⅜
Mai ...	.68½-⅝	.68⅛	.68⅜-½	.68½-⅝
Hafer—				
Dez ...	.48⅛	.47½-⅜	.47¾	.48⅛
Mai ...	.51⅞	.51½	.51⅞	.51⅞
Speck—				
Jan ...	18.47	18.35	18.40	18.52
Mai ...	18.77	18.65	18.72	18.87
Schmalz—				
Jan ...	9.82	9.75-77	9.75-77	9.87
Mai ...	10.02	9.97	10.00	10.10
Rippchen—				
Jan ...	9.85	9.80	9.80-82	9.90
Mai ...	10.15	10.10	10.12	10.20

Produktenbörse.

Wochenübersicht.

Butter. Zufuhren 32,952 Kübel gegen 38,998 der vorigen Woche. Preise für beste Sorten waren im Vergleich mit denen der Vorwoche niedriger. Mit Ausnahme des regelmäßig zu erwartenden Stadtgeschäftes, das sich nur um die Deckung des fast mit mathematischer Bestimmtheit zu berechnenden Bedarfs dreht, ist wenig Leben auf dem Markte. Auswärtige Aufträge sind sehr selten und, wenn sie überhaupt kommen, klein.

Eier. Zufuhren 22,343 Kisten gegen 23,969 der vorigen Woche. Die Marktlage ist fast dieselbe wie am Ende der vergangenen Woche und wird sich wahrscheinlich auch so bald nicht ändern.

Käse. Eine feste Haltung kennzeichnete den Markt in der verflossenen Woche, was angesichts der bisherigen Mattheit im Käsegeschäft zu erwarten war. Zufuhren und Umsätze nach außerhalb waren geringer als in der Vorwoche.

Geflügel. Zufuhren 65 Waggons und 5,760 Lattenkisten gegen 60 Waggons und 9,200 Lattenkisten der Vorwoche. Viele Händler versichern, daß seit vielen Jahren kein so schlechtes Danksagungsgeschäft dagewesen ist wie in dieser Saison. Die gewaltigen Massen von Geflügel aller Art, die sich auf den Markt ergossen, konnten einfach nicht verdaut werden und die Preise wurden entsprechend gestellt. Farmer in Kentucky, Ohio und anderen Staaten, die hohe Frachtkosten zu bezahlen haben, sind sehr enttäuscht worden, da nach Abzug der Fracht und Kommission häufig verzweifelt wenig von den hier erzielten Preisen für die eigentlichen Produzenten übrig blieb. Aber die Masse von Geflügel war daran schuld, und jetzt wissen die Händler noch kaum, was sie mit dem übriggebliebenen Geflügel anfangen sollen. Viele Händler erklären, daß sie noch niemals so wenig im Verhältniß zur geleisteten Arbeit verdient hätten wie in der vergangenen Woche. Man hofft allgemein, vor Weihnachten noch goldene Ernte halten zu können, da nach dem Fest erfahrungsgemäß die Preise kaum schwanken und der Markt sehr ruhig bleibt.

Kartoffeln. Zufuhren 256 Waggons gegen 226 der Vorwoche. Der Markt zeigte während der verflossenen Woche eine abflauende Tendenz, und Preise werden sehr wahrscheinlich sehr bald erniedrigt werden müssen.

Gemüse. Die Preise sind nicht wesentlich geändert worden. Besondere Erscheinungen bot der Markt nicht.

Beeren. Nach Kronsbeeren herrscht nach wie vor gute Nachfrage. Das bisherige Saisongeschäft war vom Standpunkt der Händler sehr zufriedenstellend, und die Aussichten für fortgesetzte gute Umsätze sollen günstig sein.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund 0.32
„Extra Firsts", das Pfund .... 0.30 —0.31
„Firsts", das Pfund .... 0.27½—0.29½
„Seconds", das Pfund .... 0.24 —0.26½
„Dairies", das Pfund 0.30
„Firsts", das Pfund .... 0.27 —0.28
„Seconds", das Pfund 0.24
Packwaare, das Pfund .... 0.21½—0.22
„Ladles", das Pfund .... 0.21½—0.23
Prozeßbutter, das Pfund .... 0.24 —0.25
(Preise für Grocers; „Creamery", extra, Kübel, 33½c; in Pfunde abgewogen, 34½c.)

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend .... 0.20 —0.28
do., Kisten zurückgesandt, Dtzd. .... 0.20½—0.24½
„Dirties", das Dutzend .... 0.17 —0.18
„Fresh Firsts", das Dutzend .... 0.28 —0.30
„Ordinary Firsts", Dutzend .... 0.24 —0.26½
„Seconds", das Dutzend .... 0.16 —0.18
„Checks", das Dutzend .... 0.14 —0.16½
(Eier für Grocers ungefähr 1½c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund .... 0.13 —0.13½
„Young America", das Pfund .... 0.14 —0.14½
„Long Horns", das Pfund .... 0.14½ —0.14½
„Daisies", das Pfund .... 0.14 —0.14½
Brick, das Pfund .... 0.13 —0.13½
Schweizer, rund, das Pfund 0.22
do., neuer „Block", das Pfund .... 0.14 —0.15
Limburger, das Pfund .... 0.05 —0.13

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, 4 Pfund und leichter 0.10
do., über 4 Pfund 0.11
„Springs", das Pfund .... —0.11
Truthühner, das Pfund .... —0.13
Hähne, das Pfund 0.09
Große, fette Enten, Pfund 0.12
Kleine Enten, Pfund 0.11
Alte und junge Gänse, Pfund 0.12
Perlhühner, das Dutzend .... —3.50
do., junge, Dutzend .... —3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend 1.20
do., tot, das Dutzend 0.85
„Squabs", lebend, Dutzend 1.50
do., zugerichtet, Dutzend 2.00
Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft.)

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund .... 0.13 —0.19
Gänse, das Pfund .... —0.13
Enten, das Pfund .... —0.14

Geflügel (gebrüht.)

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd. 0.13
do., kleine, Pfund .... —0.10½
do., „Springs", das Pfund 0.12½
(Zur Notiz für Geflügelversender — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Zepfen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.11½—0.12
60— 80 Pfund Gewicht, Pfd. 0.12½—0.13
80—100 Pfund Gewicht, Pfd. 0.13½—0.14
110—130 Pfund Gewicht, Pfd. 0.14 —0.14½
Ausgesuchte Waare, Pfund .... —0.15
Hammel, gehäutet, das Pfund .... 0.07½—0.08

Rabbits.

Dutzend zu 1.75

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund 0.20
do., Nr. 2, das Pfund 0.16½
do., Nr. 3, das Pfund 0.10½
„Loins", Nr. 1, das Pfund 0.22
do., Nr. 2, das Pfund 0.18
do., Nr. 3, das Pfund 0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund 0.14
do., Nr. 2, das Pfund 0.12
do., Nr. 3, das Pfund 0.09½
„Chucks", Nr. 1, das Pfund 0.14
do., Nr. 2, das Pfund 0.12
do., Nr. 3, das Pfund 0.10
„Plates", Nr. 1, das Pfund 0.10½
do., Nr. 2, das Pfund 0.09½
do., Nr. 3, das Pfund 0.09

Schweine (zugerichtet).

Gesunde Schweine, das Pfund .... 0.08½—0.09½
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf. 0.10 —0.12½

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht .... 1.00 —2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer regulärer Größe:
Baldwins .... 2.00 —2.25
Northern Spies .... 2.50 —3.50
Wagners .... 2.00 —2.25
Kings .... 2.50 —2.75
Jonathans .... 3.50 —4.00
Grimes Golden .... 3.00 —3.25
Greenings .... 2.50 —2.75
Pound Sweets 2.00
Twenty Ounce .... 2.00 —2.50
Snow Aepfel .... 2.00 —2.75
Wine Saps .... 2.50 —2.75
Ben Davis .... 1.50 —1.75
York Imperials .... 2.00 —2.25
Golden Russets 2.00
Bushelkorb, Michigan .... 0.50 —0.75
Kochäpfel .... 1.00 —1.75
Aepfel, lose, 100 Pfund .... 0.50 —1.00
Westliche Aepfel—
Kisten, Jonathan .... 1.00 —1.50
Grimes Golden .... 1.00 —1.40
Delicious .... 1.50 —2.25
King David .... 1.00 —1.25
Rome Beauties .... 1.25 —1.60
Spitzenberg .... 1.50 —1.75
Preise hängen von Größe, Qualität und Varietät ab.

Apfelwein.

14 Gallonen Faß .... 2.40 —2.50

Kronsbeeren.

(American Cranberry Exchange, 210 Nord La Salle Straße.)

Early Blacks, Mayflower und Stipper, Faß .... 4.25 —4.50
Late Reds, American Beauty .... 4.50 —5.00
Eastern Howes .... 5.00 —6.00
Wiskonsin Badger, Bell und Cherry .... 4.25 —4.50
Banner Brand 5.50
Große Jumbos .... 6.50 —7.50

Nüsse.

Chestnuts, New Yorker, Pfd. 0.09
do., große, importirte .... 0.08 —0.09
Walnüsse, alte, das Pfund .... 0.02 —0.02½
Pecans, das Pfund .... 0.09 —0.10
Butternüsse, das Pfund 0.01¾

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Valencias, Kiste .... 3.25 —4.50
Grape Fruit, kubanische, Kiste .... 1.75 —2.00
do., Isle of Pine .... 1.75 —2.00
do., Florida .... 2.00 —2.25
Zitronen, die Kiste .... 3.50 —7.00
Messina Zitronen .... 3.00 —6.00
Birnen, Kiste von 40 Pfund .... 2.00 —3.50
Weintrauben, Malaga, Kiste .... 0.70 —1.10
do., „Tokays", die Kiste .... 0.70 —1.20
Ananas, 36 Stück Kiste 2.00
do., 30 Stück Kiste 2.25
do., 24 Stück Kiste 2.50
Erdbeeren, Pint .... 0.15 —0.25

Melonen.

Pineapple Casaba, Wintermelonen, Kiste von 6—8 Stück 1.25
do., 12—16 Stück .... 3.00 —3.50

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Kalifornische Artischoken, Dtzd. 1.00 —1.25
Pastinaken, der Kübel .... 0.50 —0.60
do., Sack 0.60
Kürbisse, Dutzend .... 2.00 —2.25
Gurken, hies. (Treibhauswaare) das Dutzend .... 1.00 —1.10
do., Florida, Hamper .... 2.25 —2.50
do., Davis Long Green, 2 Dtzd. Kiste .... 2.00 —2.25
Porree, das Bündel .... 0.07½—0.10
Endiviensalat, die Kiste .... 0.35 —0.40
New Orleans Endiviensalat, Faß 3.50 —3.75
Florida Pfeffer, große Kiste .... 2.75 —3.00
Grünkohl, Kübel .... 0.50 —0.60
do., Faß, Baltimore .... 1.10 —1.25
Kohl, Faß .... 1.00 —1.25
Rotkohl, das Faß .... 1.75 —2.00
Spinat, Sellerietohl, fancy, Kiste 2.50 —2.75
Wirsingkohl, die Kiste .... 1.00 —1.25
Rosenkohl, das Quart .... 0.15 —0.17½
New Yorker Blumenkohl, Kiste .... 1.50 —1.75
do., große Kiste .... 2.50 —3.00
do., Faß .... 3.00 —3.25
Louisiana Shallots, Faß .... 4.50 —5.00
20 Dtzd. Faß, Kanner .... 5.50 —6.00
Meerrettig, das Dutzend .... 0.70 —1.00
St. Louis Meerrettig, Faß .... 4.50 —4.75
Knoblauch, der Strang .... 0.50 —0.65
do., italienischer, Pfund 0.14
Schnittlauch, die Kiste .... 0.45 —0.50
New Orleans Lower Coast Kopfsalat, Hamper .... 1.50 —1.75
Florida Eierpflanze, Kiste von 2—3 Dutzend .... 3.00 —3.50
Blattsalat (Treibhauswaare), kleine Kiste .... 0.08 —0.12½
Romaine, do., Fla., Hamper .... 1.75 —2.00
Florida Kopfsalat, Hamper .... 2.25 —2.50
Kalifornischer „Iceberg" Kopfsalat, die Kiste .... 1.75 —2.00
Rote Rüben, in Säcken 0.45
do., New Orleans, Faß .... 5.00 —6.00
Mohrrüben, in Säcken .... 0.40 —0.50
do., gewaschen .... 0.50 —0.60
do., New Orleans, Faß .... 3.50 —3.75
Hiesige gelbe Zwiebeln, Sack .... 0.65 —0.75
do., rote, der Sack .... 0.75 —0.85
do., weiße, der Sack .... 1.15 —1.25
Zwiebeln, spanische, große Kiste 2.50 —2.75
do., kleine Kiste .... 1.15 —1.35
Petersilie, Louisiana, Faß .... 4.50 —5.00
Deutsche Petersilienwurzel, Dtzd. 0.18 —0.25
Rettige, schwarze, die Kiste .... 0.35 —0.40
do., in Säcken .... 0.50 —0.60
Louisiana Rettige, Faß .... 5.00 —6.00
do., Dutzend .... 0.65 —0.75
Treibhausrettige, Dutzend .... 0.40 —0.60
Oysterplant, Dutzend .... 0.40 —0.50
Rüben, weiße, Louisiana, Faß .... 3.50 —4.00
Kanadische gelbe Rutabagas, der Bushel .... 0.35 —0.40
Hiesige Sellerie, das Bündel .... 0.20 —0.30
Deutscher Sellerie, das Bündel .... 0.07½—0.10
Sellerie, Illinois u. Michigan, die Kiste .... 1.25 —1.50
Süßkartoffeln, New Jerseyer, (Kiln Dried), Hamper .... 1.60 —1.75
do., Maryland, Hamper .... 1.40 —1.50
do., Nr. 2, do. .... 1.25 —1.35
Spinat, Pudlong, Kübel .... 1.00 —1.15
do., Kiste (südlicher) .... .50 —0.60
Treibhaustomaten, Michigan, Kiste (10 Pfund) .... 1.50 —1.65
do., Kalifornien, Kiste .... 1.25 —1.50
Wasserkresse, das Körbchen .... 0.25 —0.30
Hubbard Squash, Pfund .... 0.01 —0.01½
Champignons, Karton .... 0.40 —0.60
Pfefferminze, Bündel zu .... 0.15 —0.25
Thymian, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Majoran, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Salbei, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Bohnenkraut, 12 Bündel .... 0.07½—0.10
Wermutkraut, 12 Bündel .... 0.07½—0.10

Bohnen.

Florida grüne Bohnen, Hamper 2.00 —2.25
New Orleans, do., Hamper .... 1.50 —2.00
Wachsbohnen, fancy Florida, großer Hamper .... 2.50 —3.00
Trockene Bohnen, auserlesen 3.00
Rote Nierenbohnen .... 3.25 —3.50
„Pea Beans", handgepflückt .... 2.55 —2.60
do., gewöhnliche .... 2.30 —2.45
Braune schwedische, längliche .... 2.50 —3.00
do. do., runde .... 2.50 —3.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Wisconsin, Bushel .... 0.40 —0.50
Michigan, Bushel .... 0.40 —0.50
Minnesota, weiß, Bushel .... 0.40 —0.50
Dakota, weiße u. Ohios, Bushel 0.40 —0.50
Rocky Mountains Royal Bakers, Kiste, 50 Stück 1.25

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen — Nr. 3, rot, $1.13¾—1.13¾; Nr. 2, rot, $1.14—$1.14¼; Nr. 4, hart, $1.11¾—$1.12¾; Nr. 3, hart, $1.12½—$1.13½; Nr. 2, hart, $1.14—$1.14¼.

Mais — Sample Grade, 57—58c; Nr. 5, gemischt, 59½c; Nr. 4, gemischt, 61—61¼c; Nr. 3, gemischt, 61½—62½c; Nr. 2, gemischt, 63¼—64¼c; Nr. 5, gelb, 58—61c; Nr. 4, gelb, 60½—61½c; Nr. 3, gelb, 61½—63c; Nr. 2, gelb, 63¾—64¼c; Nr. 6, weiß, 58c; Nr. 5, weiß, 59—59½c; Nr. 4, weiß, 61—61½c; Nr. 3, weiß, 61¾—62½c; Nr. 2, weiß, 63¾—65c.

Hafer — Sample Grade, 44—47c; Nr. 4, weiß, 47—47½c; Nr. 3, weiß, 47½—49c; Standard, 48¾—49½c; Nr. 2, weiß, 50c.

Gerste. „Malting", 63—77c; „Feed", 61—62c; „Screenings", 60c.

Roggen. Nr. 2, $1.07½—1.08; Nr. 3, $1.05½—$1.06.

Mehl. „Spring Patents", $6.20 das Faß; Roggenmehl, $5.40—$5.65; „First Clears", $4.60—$4.90.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $1700—$17.50; Nr. 1, $15.00—$16.00; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $6.00—$7.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—$14.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $3.75—$5.25.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $9.25—$10.35 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $8.50—$9.25; Schlachtkühe, $5.00—$7.50; Bullen $5.50—$7.25.

Schweine. Mittlere bis gute, $7.35—$7.55 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $7.50—$7.70; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.65—$7.75; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.00—$6.50.

Schafe. „Fed Wethers" pro 100 Pfund, $5.65—$6.50; „Native Lambs", $7.85—$9.40; „Range Yearlings", $6.00—$7.00; „Western Ewes", $4.60—$5.65.

Oel und Harz.

Standard, weiß, 150 .... $ 0.09¼
Headlight, 175 .... 0.11½
Eocene 0.11½
Naphtha 0.13½
Gasolin 0.14½
Leinsamenöl, roh, im Faß 0.49
do., gereinigt, do. 0.50
Terpentin, im Faß 0.54
Bleiweiß, im Faß, Pfund 0.07½

Resin (Savannah, Ga., Notirungen): Fest, Verkäufe 680 Faß. Zufuhren 3841 Faß; Lager 121,571 Faß. R. B. $3.40; C. D. $3.42½; E. $3.42½—3.55; F. $3.45; G. $3.47½; H. $3.50; J. $3.65; K. $4.15; M. $4.65; N. $5.40; W. G. $5.70; W. W. $5.95.

Orangefarbiger Schellack, die Gallone $1.65
Weißer 1.75
(Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonenkannen 5c die Gallone niedriger.)
180 gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, Gallone 0.39
95gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49
(5 und 10 Gall. Kannen 7c die Gall höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die Notirungen an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreise.
American Can	45	22½	22	22½
Booth Fisheries	175	37½	37¼	37½
do., bevorzugt	30	75	75	75
Chi. Rys., Series 2	40	29¼	29¼	29¼
Commonw. Edison	24	134½	134	134
Goodrich Rubber	10	24	24	24
do., bevorzugt	10	91	91	91
Hart, S. & M., bev.	7	103	103	103
Int. Harv. N. J.	60	92	92	92
National Biscuit	5	121	121	121
National Carbon	150	112	112	112
Peoples Gas	93	117½	116¾	116¾
Sears-Roebuck	225	170	168½	170
Studebaker, gewöhnl.	50	35	35	35
Swift & Co.	101	104⅞	104¾	104⅞
Union Carbide	20	146⅜	146¼	146⅜

Bonds.

$3000 Swift & Co. 5s 94⅜

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt an:

2020 E. 93. Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, A. Augman, $1500.
6530 S. Roben Str., 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, Albert Woulf, $8500.
6329-31 S. Fairfield Ave., zwei 1stöck. Frame Cottages, D. Hepburn, $4000.
58 W. 105. Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, J. A. Palmgren, $1850.
6828 S. Paulina Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, Jerry Knebel, $1600.
5645-47-51 Waveland Ave., drei 1stöck. Backsteinwohnhäuser, Anton Place, $9000.
4914 N. Winchester Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, F. A. Lindgren, $5000.
4745 N. Lawndale Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, G. F. Bestandig, $7000.
4720 N. Kilbourn Ave., 2stöck. Frame Flatgebäude, C. H. Karlsen, $2500.
4936-42 Drake Ave., zwei 2stöck. Backstein Flatgebäude, K. B. Hogberg, $11,000.
4433 N. Harding Ave., 1stöck. Frame Wohnhaus, E. A. Washburn, $1800.
1024 N. Rockwell Str., 2stöck. Backstein Ladengebäude, S. M. Haimoniz, $3500.
1324-26 Albion Ave., 3stöck. Backstein Flatgebäude, L. A. Prahl, $18,000.
152 W. Erie Str., 1stöck. Backsteinschmiede, Jas. Harrington, $2500.
4914 N. Lawndale Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, J. Johnsen, $7000.
6952 S. Wabash Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, M. Wagner, $6000.
2440 N. Rinaldo Ave., 1stöck. Frame Wohnhaus, C. J. Hilgindud, $3500.
6218 S. Artesian Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, J. Quinn, $5000.
8000 Constance Ave., 1¼stöck. Backsteinwohnhaus, E. M. Schondorf, $4000.
4948 Rice Str., 2stöck. Backstein Flatgebäude, C. C. Johnson, $5000.
8126 Bennett Ave., 1stöck. Backsteinwohnhaus, E. M. Schondorf, $3500.
8112 Bennett Ave., 1stöck. Backsteinwohnhaus, E. M. Schondorf, $3500.
8104 Bennett Ave., 1stöck. Backsteinwohnhaus, E. M. Schondorf, $3500.
8040 Bennett Ave., 1stöck. Backsteinwohnhaus, E. M. Schondorf, $3500.
7641 Stewart Ave., 1stöck. Backstein-Garage, E. S. Thornton, $1500.
4726 Montecello Ave., 3stöck. Backstein-Flatgebäude, S. Beckmann, $9000.
14 N. Clark Str., 1stöck. Backstein-Garage; Merris Gusdby, $1500.
2440 W. 45. Pl., 2stöck. Frame-Laden- und Flatgebäude, S. Aunchussti, $3500.
11134-36-38-40 Stewart Ave., 2stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; J. M. Berg, $4500
9641 Calumet Ave., 1½stöck. Frame-Wohnhaus; G. W. Martin, $2000.
2603-05 Ost 75. Str., 3stöck. Backstein-Flatgebäude; H. D. O'Neal, $20,000.
7743 Aberdeen Str., 1stöck. Backstein-Residenz; E. Hensford, $2500.
3052-54 Cheltenham Place, 2stöck. Backstein-Flatgebäude; A. E. Anderson, $10,000.
10721 Prospect Ave., 1stöck. Frame-Residenz; Fred Ballentine, $2000.
5235-37-4147 S. Sangamon Str., 2stöck. Backstein-Flatgebäude; N. Flaishman, $27,000.
1445 W. Division Str., 3stöck. Backstein-Laden- und Flatgebäude; Lagdsby und Williams, $18,000.
7718-50 S. Morgan Str., 3stöck. Backstein-Flatgebäude; B. Nelson, $14,000.
4740 N. Lawndale Ave., 1stöck. Backstein-Residenz; C. P. Rubl, $5000.
1714 Balmoral Ave., 2stöck. Backstein-Flatgebäude; C. M. Johnson, $6000.
5404 Byron Str., 1stöck. Frame-Residenz; Carl Soderlund, $4000.
30 W. 104. Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, A. S. Fermin, $1500.
3928-30 W. Jackson Blvd., 3stöck. Backstein Flatgebäude, Fred Buenger, $22,000.
2516 W. 45. Str., 2stöck. Frame Flatgebäude, John Czapalt, $2800.

Der Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Aberdeen Str., 100 F. südl. von 71., Westfr., 25 bei 124; Peter Roeder an John Roeder, $3000.

46. Pl., 262 F. westl. von Western Ave., Nordfront, 58 bei 125; James L. Harris an Wm. Geraita, $1800.

Peoria Str., 75 F. nördl. von 63., Ostfr., 25 bei 124; Walter E. Page an George J. Cooke, $1600.

Princeton Ave., Südostecke 50. Str., Westfr., 100 bei 124 u. a. Eigentum; Aug. J. Scheel u. A., durch M. in Co., an John R. Leichtenberg, ungeth. ¼ Anteil, $2050.

Sangamon Str., 225 F. südl. von 66., Ostfr., 25 bei 124; Wilmer G. Bradfield an Lida Schlemme, $2850.

Eeeley Ave., 49 F. südl. von 56. Str., Westfr., 24 bei 125; Mary J. Murphy an Carl J. Nelson, $1785.

Spaulding Ave., 296 F. südl. von 58. Str., Westfr., 33⅓ bei 126; Thomas H. Schneider an Eva Dorae, $3750.

Ewana Str., 209 F. westl. von Wentworth Ave., Nordfr., 24 bei 100; Peter Huard an Justimas Belaiszis, $1925.

Wood Str., 123 F. nördl. von 61., Ostfr., 25 bei 124; William H. Matthews an John R. Roman u. A., $3000.

95. Str., 130 F. westl. von Longwood Ave., Nordfr., 50 bei 94; Edith K. Hiß an Fred E. Deal, $3600.

Maplewood Ave., 260 F. nördl. von Pleasant Place, Ostfr., 27 bei 105; Geo. A. Hinkley an Agnes Andrzejewski, $3300.

N. Central Park Ave., Südostecke Huron Str., Westfr., 150 bei 119; Wm. J. Mueller an Cyrus M. Andrews, $2500.

Washington Blvd., 197 F. östl. von Western Ave., Südfr., 20 F. zur Alley; Jas. Ronan an Mary W. Kenneliy, $4250.

S. Troy Str., 336 F. südl. von W. 27., Ostfr., 24 bei 125; Frank Para an Stepan Papacek, $2700.

Marshall Blvd., 272 F. südl. von W. 23. Str., Ostfr., 25 bei 106; Karel J. Duffek u. A., durch M. in Ch., an Frank J. Stala, $3023.

N. Peoria Str., 117 F. nördl. von Grand Ave., Ostfr., 20 bei 116; Maria Amadeo u. A. an Giuseppe Epagnolo, $2600.

Grand Ave., 50 F. westl. von Claremont, Südfront, 25 bei 100; Ruth R. Springmeier an Philipp J. Young, $2150.

Merton Park, Van Horne's Add., Lot 19 und östl. ½ Lot 20, Bl. 4, 28, 30, 13; Peter Liljedahl an Anna Friebi, $3375.

Berwyn, Teil der Lot 7 u. ganze Lot 8, Bl. 13; John Appleton an Ethbi L. Appleton, $3000.

Berwyn, Lot 30, Bl. 2, 31, 39, 13; derselbe an dieselbe, $3000.

Elson u. Co.'s Sub., Lot 41 u. südl. ½ Lot 42, Block 1; Marion Miller an Overton P. Norton, $3300.

Twp. 39, Lot 22 u. südl. ½ Lot 21, Block 5, 18, 39, 13; Paul Schulte an Hermann Hande, $3500.

Fairview Hts., Lot 1, Bl. 1 bis 39, u. a. Eigentum; Frederick Joß an Otto C. Schulz, $3500.

Edgewater Ave., 486 F. östl. v. Clark Str., Südfront, 25 bei 115; Carl G. Lanz an Lars Larson u. A., $4000.

Carmen Ave., 92 F. östl. v. Glenwood, Südfr., 40 bei 150; James Halpin an John A. Carlson, $13,000.

Montrose Blvd., 24 F. östl. v. Oakley Ave., Nordfr., 24 bei 125; Geo. Benshish an Franz F. Deiner u. A., $3000.

Oakley Ave., 30 F. südl. v. Grace Str., Westfront, 30 bei 124; C. T. & T. Co. an John Hau u. A., $6500.

Broadway, 2940, Ostfr., 35 bei 90; John G. Henderson an Ada L. Stukal, $6000.

Ashland Ave., 37½ F. südl. von Greenwood Terr., Ostfr., 25 bei 125; Frederick Sturm an Frank Tope, $2800.

Hoyne Str., 270 F. nördl. v. E. Circle Ave., Nordfr., 100 bei 200; Isabella C. Fonda an Julian Czapalski, $3560.

Kilbourn Ave., 38 F. südl. v. Berteau, Ostfr., 37½ bei 126; Thomas M. Adams an Gustave F. Handwerk, $2400.

Giddings Ave., 183 F. östl. v. 57., Südfront, 37 bei 125; Herbert E. Dorn an Edw. M. Anderson, $3000.

Myers Ave., 109 F. südl. v. Wabeland, Ostfr., 50 bei 113; William H. Barry an Frida M. Bielenberg u. A., $5500.

Harding Ave., 241 F. nördl. v. Wrightwood, Westfr., 30 bei 125; Eugene A. Diemer an Christian Ebellborn, $6500.

Kedzie Ave., 275 F. südl. v. Roscoe Str., Westfront, 25 bei 104; Richard C. Moore an Albert Brunke, $3000.

Lawndale Ave., 168 F. südl. v. Diversey Ave., Ostfr., 27 bei 125; Stanislaw Kaftules an Wladyslaw Dolatowski, $3400.

Palmer Ave., 30 F. westl. v. Keating Str., Südfront, 34½ bei 100; Thos. Hyde an Lloyd E. Eberly u. A., $3750.

Whipple Str., 331 F. nördl. v. Irving Park Blvd., Ostfr., 37½ bei 125; Louis Arnt an Geo. H. Peters u. A., $3400.

Clark Str., 214 F. nördl. v. Garfield Ave., Westfront, 24 F. zur Alley; Elizabeth Hafften an Michael Galli, $5900.

Franklin Str., 27½ F. nördl. v. Whiting, Westfront, 27½ bei 100; Erben von Agnes Bildhauser an Louis S. Hochenberg, $3500.

Milton Ave., 25 F. südl. v. Hobbie Str., Ostfr., 25 bei 100; Antonio Bondi an Salvatore Trippiedi, $3300.

Hermitage Ave., 47 F. südl. v. 37. Str., Ostfront, 24 bei 125; Louis Granz an Piotr Fut, $1500.

State Str., 125 F. südl. v. 34. Str., Westfr., 25 F. zur Hochbahn; Marie Lesens an William F. Murphy, $6000.

Langley Ave., Nordostecke 60. Str., Westfront, 50 bei 121; Conrad Beck an Wesley Eher u. A., $1400.

South Park Ave., 100 F. südl. v. 56. Str., Ostfront, 31 bei 175; Clara F. Baß an Geo. Plath, $5115.

Rhodes Ave., Nordwestecke 81. Str., Ostfront, 60 bei 124; Russell Tyson an Christian Seitz, $2240.

Baltimore Ave., Nordwestecke Commercial, Südwestfr., 124 bei 157; Teofil Stan an Nicholas J. Stratmann, $10,500.

Throop Str., 25 F. südl. v. 62., Ostfr., 25 bei 120; John B. Clinnin an Jerry W. Brumfield, $3750.

Throop Str., 50 F. südl. v. 62., Ostfr., 25 bei 120; John B. Clinnin an Jerry W. Brumfield, $3250.

39. Str., 75 F. östl. v. LaSalle, Nordfr., 25 bei 114; Daniel Frant an Christian See, $3250.

Dearborn Str., 48 F. südl. v. 45., Westfr., 26 bei 100; Wm. A. Madans u. A. an J. Lang, $1850.

Green Str., 225 F. südl. v. 72., Ostfr., 25 bei 124; Andrew Christ an Catherine W. Baer, $2150.

N. Ashland Ave., 149 F. südl. von North Shore Ave., Westfr., 30 bei 124; Russell Tyson an John M. und Sadie A. Hansen, $1190.

Newgard Ave., Südostecke Albion, Westfr., 50 bei 122; Rose C. Tomlin an Thos. B. Grey u. A., $5000.

Arlington Pl., 300 F. östl. von Orchard Str., Südfr., 50 bei 174; Edw. J. Koch an A. G. Meier, $7750.

Aubert Ave., 141 F. westl. von N. Robey Str., Südfr., 30 bei 128; Hermann Kempf an Gustav A. Kempf, $1100.

N. Irving Ave., 224 F. nördl. von Belle Plaine, Ostfr., 30 bei 124; Frank H. Rasch an Anna Wenzel, $2750.

Vernachlässigen Sie Katarrh nicht

Katarrh-Spezialist Sproule
Graduirter in Medizin und Wundheilkunde, Universität Dublin, welcher freien Rat über die Kur des Katarrhs allen denen geben will, welche darum ersuchen.

Greifen Sie ihn sofort an! Treiben Sie ihn aus Ihrem System, ehe er Ihre Gesundheit, Ihr Glück, selbst Ihr ganzes Leben ruinirt hat!

Seien Sie nicht blind gegen seine Gefahren, weil er so in der Stille wirkt. Katarrh zerstört mehr Leben, als alle anderen Krankheiten zusammengenommen, er opfert jährlich Tausende auf Tausende dem Tode.

Machen Sie auch den gebräuchlichsten, gefährlichsten Fehler, zu denken, daß Katarrh ein leichtes Unwohlsein sei? Betören Sie sich auch mit dem Gedanken, daß er nichts als ein widerspenstiger, eigensinniger Schnupfen sei, der mit der Zeit von selbst wieder vergeht?

Täuschen Sie sich nicht länger! Katarrh kann nicht von selbst heilen. Während Sie ihn leichtsinnig vernachlässigen, werden Sie durch Räuspern, Auswerfen und Ihren übelriechenden Atem ein Gegenstand des Widerwillens für einen jeden, mit dem Sie in Berührung kommen — ja, schlimmer noch, Sie lassen den Katarrh in die Lungen hinabgleiten. Wenn er sich dort einmal niedergelassen hat, ist er aber nicht länger Katarrh, dann ist's die Schwindsucht, die ja so oft von vernachlässigtem Katarrh herrührt und die jährlich eine Anzahl von Menschen als Todesopfer fordert.

Kuriren Sie Ihren Katarrh jetzt — warten Sie nicht bis morgen. Schreiben Sie mir sofort und ich will Ihnen hilfreichen und wertvollen

Aerztlichen Rat frei

geben, wie man Katarrh kurirt. Es soll Sie keinen Cent kosten und wird sicher von wunderbarer Hilfe für Sie sein.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, was ich für Sie ganz unentgeltlich tun will. Seit 25 Jahren habe ich Katarrh studirt und behandelt. Jetzt biete ich Ihnen ohne jegliche Auslage für Sie freie Konsultation und den besten Rat für die Kur Ihres Leidens an, sowie die Vorteile meiner vielseitigen Kenntnisse und segenbringenden Erfindungen.

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, nehmen Sie meine Hilfe heute noch an. In wirklicher Aufrichtigkeit und Freundschaft ist's versprochen. Die Leute über ganz Nordamerika, die sich meines Rates bedient haben, bezeugen mit frohem Herzen, was er für sie getan hat. Ich sende Ihnen gern Namen und Adressen von denen, die meinen Rat gesucht haben. Nun sind sie vom Katarrh geheilt, wie sie freudig bezeugen.

Erfahren Sie sofort, wie Katarrh gründlich und erfolgreich geheilt werden kann.

Beantworten Sie einfach meine Fragen mit ja oder nein, schreiben Sie Ihren vollen Namen u. Ihre genaue Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie den freien ärztlichen Rat Koupon aus und senden Sie ihn mir ohne Verzug. Adressiren Sie: **Katarrh Specialist Sproule, 24 Trade Building, Boston.** Verlieren Sie keine Zeit—Aufschub ist gefährlich! Schreiben Sie sofort! Schreiben Sie deutsch oder amerikanisch.

Schneiden Sie diesen Koupon aus.

Er berechtigt die Leser dieser Zeitung zu freiem ärztlichen Rate über die Kur des Katarrhs.
Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Atem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft auswerfen?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie oft Ihre Nase schneuzen?
Haben Sie Morgens schlechten Geschmack im Munde?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopf?
Müssen Sie Morgens viel räuspern?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Halse?
Haben Sie Ausfluß aus Ihrer Nase?
Läuft der Schleim von der Nase in den Hals?

Voller Name ....
Adresse ....
....

Die Wette des Großfürsten.

Von M. D.

Der große Speisesaal des Hotel Imperial strahlte in festlichem Glanz. Sämmtliche der luxuriös gedeckten, blumengeschmückten Tische waren schon besetzt, und die wunderbaren Toiletten der Damen wetteiferten mit der tadellosen Eleganz der Herren. Die vornehmste Gesellschaft von Paris traf hier zusammen, weiße Frauenschultern leuchteten zwischen schwarzen Fracks, und ein Sprühfeuer von Diamanten blitzte und funkelte auf weißen Nacken, schlanken Armen und weichgewelltem Goldhaar.

M. Anselm, der Chef der Kellner, stand inmitten des Saales wie ein General auf dem Schlachtfeld und ließ seine Truppen zum Kampf gegen all die hungrigen Magen und durstigen Kehlen vorrücken.

Plötzlich öffnete sich die Tür und ein Gast trat ein, dessen bloße Anwesenheit geeignet war, die Habitués des Hotel Imperial zu verblüffen, mehr noch, öffentliches Aergerniß zu erregen. Es war ein Vagabund, ein unverkennbarer Strolch, mit struppigem Bart, zerrissenen, kotigen Stiefeln, einem speckigen, runden Hut mit verbogener Krempe und ausgefransten Hosen. Er trug einen Papierkragen mit schmutziger, roter Krawatte, und es ließ sich unschwer erraten, daß er unter dem hochgeknöpften Rock kein Hemd anhatte.

Ein allgemeines Erstaunen bemächtigte sich der Gäste des Hotel Imperial, während sie auf den Ankömmling blickten, der höflich den Hut zog und mit sanfter Stimme sagte:

„Guten Abend, die Herrschaften miteinander!"

Schon winkte der zu Stein erstarrte M. Anselm zwei seiner kräftigsten Kellner herbei, um den Autor dieses schlechten Scherzes schleunigst aus dem Saal zu entfernen, als durch die Tür der Bar der Chauffeur eines Autotaxi eintrat und sich mit halblauter Stimme an ihn wendete:

„Auf ein Wort, Herr, wenn's gefällig ist!"

Der Maitre d'Hotel kniff sich in die Nasenspitze, wie er zu tun pflegte, wenn außerordentliche Ereignisse seine würdevolle Ruhe störten, und fragte grob:

„Was soll's?"

„Sie wollen diesen Vagabunden vor die Tür setzen?"

„Selbstverständlich!"

„Tun Sie es lieber nicht. Ich habe ihn hergeführt. Er kommt aus dem Unionklub, dessen Mitglied er ist, und hat mit einem seiner Freunde hundert Louis gewettet, daß er in diesem Aufzug im Hotel Imperial zu Nacht speisen wird. Es ist nämlich der Großfürst Stephan..."

„Der Großfürst Stephan!..." rief M. Anselm verblüfft.

„Pst! Ich habe Sie blos aufmerksam machen wollen, um Ihnen Unannehmlichkeiten zu ersparen, nicht wahr, — ein solcher Gast..."

„Aber natürlich. Sie haben mir einen Riesengefallen getan!"

Und der Maitre d'Hotel ließ dankbar ein Geldstück in die Hand des Chauffeurs gleiten, der sich befriedigt entfernte.

Der Großfürst inkognito stritt einstweilen mit den beiden kräftigen Kellnern, die ihn beim Kragen packen wollten. M. Anselm stürzte auf die Gruppe zu, stieß die Kellner beiseite, verneigte sich tief vor ihrem Opfer und erklärte mit halblauter Stimme:

„Wollen Eure Hoheit gütigst entschuldigen.... Ich wußte wahrhaftig nicht.... Wo wünschen Eure Hoheit Platz zu nehmen?"

Der Großfürst warf seinen beiden Gegnern einen mitleidig-verächtlichen Blick zu, wendete sich hierauf an M. Anselm und sagte mit Ueberzeugung:

„Recht nah' bei der Musik!"

Dieser unerwartete Abschluß der Begebenheit hatte die Neugier aller Gäste erregt, die den sonderbaren Fall laut und leise zu kommentiren versuchten.

Die Damen zischten und flüsterten neugierig:

„Wer ist er?.... Wer kann er nur sein?.... Das muß sich doch erfahren lassen!...."

„Vielleicht ein betrunkener Lord?"

„Nein, ein Journalist, der einen Sensationsbericht schreiben will."

„Es heißt, daß er ein Verwandter des Zaren sein soll und zu Fuß von Petersburg hierher kam.

„Aber laßt euch doch nicht anführen. Er ist ein Kabarettschauspieler, der in dieser Maske hier auftreten soll."

„Glauben Sie, daß er singen wird?"

M. Anselm näherte sich dem Tische des Großfürsten und schien sehr erheitert durch die ganze Affäre.

„Was wünschen Eure Hoheit zu speisen?" fragte er devot.

„Lasen Sie mich vor allem mit meiner Hoheit in Ruhe," brummte der Großfürst unzufrieden. „Hernach können Sie mir einen Rettich bringen, eine Blutwurst mit Kraut und einen Teller gebratene Kartoffel, und als Dessert....hm!....bringen Sie mir Kaviar. Ich muß ihn doch einmal kosten.... habe schon soviel davon gehört...."

Der Maitre d'Hotel lächelte höflich, schrieb das sonderbare Menü in sein Notizbuch und enteilte.

Im Vorübergehen wurde er von einem Stammgast, der hier mit zwei hübschen Frauen speiste, angehalten und flüsterte ihm auf seine neugierige Frage zu:

„So was Drolliges ist mir noch nicht vorgekommen, Kaviar zum Dessert! Spielt seine Rolle nicht übel."

„Aber, mein Gott, wer ist es denn?"

„Der Großfürst Stephan...."

„O!"

Der Name ging wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, und alle Blicke wendeten sich nach dem Tische des verkleideten Großfürsten, dessen drollige Wette all diese blasirten Lebemänner und gelangweilten Weltdamen köstlich amüsirte.

Der Weinkellner erschien mit devot gebeugtem Rückgrat, um sich zu erkundigen, was seine Hoheit zu trinken wünsche:

„Barsac 74.... Pomard 88.... Chateau Husoc 91....?"

Der Großfürst warf nicht einmal einen Blick auf die dargereichte Weinkarte.

„Einen halben Liter Roten!" erklärte er ungezwungen.

Das Lachen, das an den benachbarten Tischen entstand, pflanzte sich durch den ganzen Saal fort, und ein junger Aristokrat konnte sich nicht enthalten, begeistert auszurufen:

„Bravo! Er macht seine Sache vorzüglich!"

Inzwischen waren die Rettige servirt worden. Der Großfürst spießte sie kaltblütig auf die Gabel, tunkte sie ins Salzfaß und verzehrte sie sammt der Schale, wozu er mit bestem Appetit von seinem Brot abbiß.

Die Zigeuner auf der Estrade hatten zu spielen aufgehört und hielten sich die Seiten vor Lachen.... Der Großfürst wendete sich freundschaftlich zu ihnen und meinte leutselig:

„Na, statt euch zu unterhalten, könntet ihr auch lieber was Lustiges aufspielen, damit das Essen besser herunterrutscht!"

Das Lachen ringsum verdoppelte sich. Eine kleine Frau, die in der Nähe saß, sagte mit entzücktem Lächeln zu ihrem Begleiter:

„Ist er nicht geistreich?!"

Eine andere bemerkte hörbar zu ihrem Nachbar:

„Weißt du, daß er mir gefallen könnte?"

„Seit wann bist du so eingenommen für die Blonden?"

„Er sieht ein wenig Alfred de Musset ähnlich....findest du nicht?"

„He! Pst, Sie!" rief der Großfürst M. Anselm zu.

Alle Gespräche verstummten, während der Maitre d'Hotel mit der Serviette unter dem Arm herbeigelaufen kam. In der eingetretenen Stille hörte man den Großfürsten ungeduldig rufen:

„Zum Teufel, wo bleibt denn mein Kaviar?!"

„Wenn Eure Hoh...."

„Nichts da, Hoheit! Meinen Kaviar will ich!"

„Sogleich....Er wird in einigen Minuten bereit sein."

„Was! Ist er denn noch nicht gekocht?"

Als der Kaviar in einer kleinen weißen Porzellantonne servirt wurde und der Großfürst sich mit dem Suppenlöffel darüber hermachte, kannte das Entzücken keine Grenzen mehr. Man applaudirte, man trank auf seine Gesundheit. Man rief „Da capo!" und „Bis!", und die Zigeuner intonirten die russische Volkshymne.

Noch niemals hatte man sich im Hotel Imperial derart amüsirt, nicht einmal während des Karnevals. Die Kassierin vergaß da Aufschreiben und die Kellner das Serviren, ohne daß der Maitre d'Hotel sie gerügt hätte.

„Was ist denn mit den Zigarren?" rief der Held des gelungenen Abends.

M. Anselm näherte sich mit dem fahrbaren Zigarrenkasten, der eine Auswahl des vornehmsten Rauchmaterials enthielt, und bot dem Großfürsten Havana an.

„Haben Sie keine Kurze?" fragte er.

„Bedaure sehr....Wir führen nur Bock....Henry Clay...., eventuell könnte ich Ihnen eine Senator anbieten...."

„Sie haben eine Senator...? Sehr gut, die hab' ich schon lang' einmal rauchen wollen! Ist schon recht, Alter. Fahr' ab, mit deinem Zimmerfiaker!"

Er genoß seine Zigarre und seinen Kaffee mit der guten Laune eines Menschen, der seine Wette gewonnen hat, als sich plötzlich zwei schnurrbärtige Herren, deren Eintritt Niemand bemerkt hatte, von rückwärts dem Großfürsten näherten. Sie legten ihm gleichzeitig jeder eine Hand auf die Schulter und sagten:

„Im Namen des Gesetzes! Sie sind verhaftet!"

Der Großfürst drehte sich hastig um und erbleichte.

„Im Namen des Gesetzes!" wiederholten drohend die beiden schnurrbärtigen Herren. „Keine Widersetzlichkeit, marsch!"

Die erstaunten Zeugen dieser Szene versuchten für den Großfürsten Partei zu nehmen, der offenbar das Opfer eines Mißverständnisses sein mußte, aber der eine der beiden Herren hatte ihn schon hinaus befördert, während der andere dem bestürzten M. Anselm erklärte:

„Der Großfürst Stephan, der!.... Da hat man Sie sauber zum Narren gehalten! Das ist ja einer der beiden Kerle, die neulich den großen Einbruch in Bourg la Reine verübt haben und die heute früh den Gendarmen ausgekommen sind!...."

Paris als Sommerfrische.

„Nun sind sie hinaus in die weite Welt, haben keinen Abschied genommen...." Maurice de Rothschild ist fort, nachdem ihm sein Wunderpferd „Sardanapale" das Derby und den Grand Prix „eingerannt" hat, Henri de Rothschild hat sich in mildere Gefilde begeben und den gefährlichen Boulevard verlassen, den Boulevard, wo ihm rachsüchtige Milchhändler Revolverkugeln in den glücklicherweise beleibten Körper jagen, Robert de Rothschild ist weg, Edmond ist weg, Edouard ist weg... Wenn da Paris nicht leer ist! Endlich, endlich gehört die französische Hauptstadt uns, den zurückgebliebenen „Sommerfrischlern".

Man sagt, daß Paris in den Monaten Juli, August und September schlafe, und nach außen hin macht es jetzt auch in der Tat keinen sehr aufgeweckten Eindruck. Der gute Ton verlangt von den Leuten, die drei Sommermonate außerhalb der grauen Stadtmauern zuzubringen. Von welchen Leuten? Von denen, die zwischen dem Trocadero und der Madeleinekirche wohnen. Fensterläden, die sich dort nicht schließen, werfen in des Wortes wahrer Bedeutung auf die Bewohner ein schiefes Licht! Die Nipsachen werden verpackt, Ueberzüge über Sofas und Stühle gezogen und Kinder und Hunde schlagen heulend in vielbeinigem Durcheinander auf dem glatten Parkettfußboden hin, weil ihre Füße nur an das Gehen auf weichen Teppichen gewöhnt sind!

Und wir, die wir zurückblieben, ziehen den Ueberzug von unserer Seele ab, holen unsere Sommerphilosophie aus der Schublade und putzen unsere eingerosteten, staubigen Gefühle etwas auf. Mit diesem federleichten Gepäck, das nicht aufgegeben und nicht verzollt zu werden braucht, das weder andere noch uns selber stört, reisen wir nach Paris, in die Sommerfrische. Erst den Zurückgebliebenen wird bewußt, welch unvergleichliche Stadt doch dieses Paris ist und wie wunderschön es sich in ihm leben läßt, wenn einen die Leute nicht auf Schritt und Tritt schubsen und belästigen. Man kann sich in die Lage eines glücklichen Millionärs versetzt fühlen, der den schönsten aller Parks — das Bois de Boulogne — sein eigen nennt, der 117 reizende Jachts — die kleinen auf der Seine zirkulierenden „Bâteaux-mouches" — besitzt, der die reizendsten Schlösser und Pavillons jetzt endlich einmal zum Alleingebrauch benutzt, nachdem er sie monatelang großmütig in den Dienst des Publikums gestellt hat. Warum wohl die immer am Anfang Juli epidemisch auftretende Krankheit des Reisefiebers die Menschen so heftig packt und sie sechs bis acht Wochen in ihren Klauen hält? Die ausgleichende Gerechtigkeit wird darauf die Antwort: „Zur Freude der Zurückbleibenden" geben müssen. Denn wir, die wir die heißen Sommermonate hier verleben, freuen uns, daß wir unsere bequeme Häuslichkeit haben und nicht für ein winziges Loch „mit Blick auf das Meer" hundert Franken pro Tag zu zahlen brauchen, wir freuen uns, daß wir die Sonne „endlich allein" hinter dem Triumphbogen der Place de l'Etoile untergehen sehen können und nicht mit hunderten von Gefühlsgenossen auf den „Plages" von Trouville über das Schlafengehen des himmlischen Gestirns in entzückte „Ahs!" und „Ohs!" ausbrechen müssen, wir freuen uns, ohne Alpenstock auf die Seinehügel von Meudon oder Bellevue hinaufklettern zu können, auch ohne daß uns ein Führer gegen entsprechendes Trinkgeld auf das unter uns liegende „wunderbare Panorama" aufmerksam macht.

Denn allein sind wir, wie allein, das kann man am besten im Bois de Boulogne feststellen. Dort, wo es sonst von Fußgängern, Automobilisten, Radfahrern, Kindern, Reitern und Hunden wimmelt, herrscht weit und breit Stille und Friede, und daß dieser Friede ein — vorläufig wenigstens — anhaltender ist, sieht man an der Tierwelt, die auch zu uns Zurückgebliebenen gehört. Es ist komisch, fast müßte man meinen, die Enten, Rehe und Schwäne des Bois de Boulogne hätten ihren Kalender im Kopf und wüßten ganz genau, daß sie bei ihren Landpartien jetzt nicht gestört werden. Da geht man nun, fern von jedem Gewässer, einsam durch eine Allee des Bois und hängt seinen etwas schläfrigen Gedanken nach, als man plötzlich durch lautes Geschnatter aufgestört wird. Und uns entgegen, mitten auf der Avenue, kommt eine Entenfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und sechs halb erwachsenen Töchtern, die ohne die geringste Scheu und ohne auch nur einen Schritt zur Seite zu treten, an uns vorüberwatscheln. Nicht daß diese Entenfamilie die Lust angewandelt hätte, durchs schöne, leere Bois zu gehen, um lieben, vielleicht auf einem anderen Teiche wohnenden Verwandten einen Besuch abzustatten, ist erstaunlich, sondern das unbegrenzte Vertrauen, das sie in die anständige Gesinnung der wenigen Spaziergänger setzen. Denn diese Wenigen gehören doch sicherlich nicht zu der reicheren Bevölkerung, und der Gedanke, auch mal einen schönen Entenbraten zu essen, der da so billig und in so greifbarer Nähe an einem vorbeispaziert, steigt dem einen oder anderen gewiß einmal auf. Um so höher ist den Sommerenten im Bois de Boulogne ihr Vertrauen anzurechnen, die vielleicht ihre Erfahrungen aus dem Grundsatz geschöpft haben, daß Armut und unanständige Gesinnung nicht notwendig Hand in Hand zu gehen brauchen!

Und mit den Schwänen, Rehen und Kühen stehen wir Pariser Sommerfrischler auf demselben freundschaftlichen Fuße. Wozu auf die Alm herauftraxeln, wenn uns die liebenswürdigen Pariser Kühe auf der Wiese von Auteuil für 2 bis 4 Sous die schönste frische Milch verabreichen? Dort, wo die Rennpferde über Hindernisse springen mußten, liegen jetzt die faulen Wiederkäuer im Grase und freuen sich ihrer Ferien. Rehe und Hirsche lugen hinter den Bäumen aus dem Walde hervor und wagen sich bis dicht zu uns heran, weil sie ihre Feinde, die Hunde, in weiter Ferne wissen. Und das alles atmet einen so wundervollen Frieden und eine so beruhigende Stille aus, daß man die Leute da draußen keinen Augenblick beneidet, die uns auf Ansichtskarten Grüße oder Küsse senden....

In die Stadt selbst wagt sich allerdings auch der begeistertste Pariser Sommerfrischler nicht hinein, obwohl er gerade jetzt die schönsten und gefährlichsten Gebirgstouren in ihr unternehmen könnte. Aus dem meterweise aufgeplatzten Pflaster sprudeln frische, muntere Quellen, und wie jauchzende Jodler hallt das Echo der Stimmen wieder, das von den Aufräumungsarbeitern aus den Gewölben der Untergrundbahn an die Erdoberfläche dringt. Ab und zu fegt ein wilder Föhn die kühnen Reisenden in den Abgrund, aber auch da hat schon mehr als einer bewiesen, daß er Paris als Sommerfrische zu nehmen versteht, und daß elektrische Kabel sehr gut die Stelle des rettenden Seils vertreten können. Lieblichem Kuhgeläut gleich tönen dem so glücklich Geretteten die Glocken der letzten Droschkenpferde im Ohr, deren Lenker in Hemdsärmeln, ein hier allgemein als Glücksbringer geltendes Alpenveilchen im Knopfloch der bunten Weste, bei denen, die etwas Phantasie haben, das heitere Bild der Sennbuben heraufbeschwören. Man sieht, Paris bietet außerhalb und innerhalb der Stadt die erträumte Sommerfrische, warum also in die Ferne schweifen, wenn das Gute so naheliegt?!...

Viele gehen ja doch bloß auf die Sommerreise, weil das nun einmal „dazu gehört!" Am Bestimmungsort angelangt, stöhnen sie schon nach acht Tagen: „Gott, wie man sich hier langweilt!" Die Armen! Wir wollen sie beklagen und ihnen das erwidern, was Alexander Dumas einer Dame auf einen ähnlichen Stoßseufzer zur Antwort gab: „Madame, mit mir selber langweile ich mich nie!" Kleine, engherzige Seelen werden sich immer, wo sie auch sind, mit sich selber langweilen, sie brauchen andere, brauchen Lärm, Geschwätz und haben vor dem Schweigen der Natur Angst. Für solche Personen werden Kasinos gebaut, Taubenschießen arrangirt und Tangotees gegeben. Wenn die Vögel mit Singen und die Blumen mit Duften aufhören, erheben sie sich vom Lager, und wenn sie nicht zehn Gäste zu Tisch haben, schmeckt ihnen ihr Essen nicht. Für solche Leute ist die Pariser Sommerfrische nichts, wo man sich unter einen Baum aufs grüne Gras ins Bois setzt und mit dem zutunlich herankommenden Schwan sein Frühstück teilt oder im Nachen, unter tief herabhängenden Weidenzweigen, auf dem See dahingleitet.... Leise senkt sich der stille, frische Abend hernieder und nachsichtig lächelnd zieht der Mond herauf....

„Ich reise diesmal nach Baden-Baden... ich reise nach Baden-Baden ...nach Baden-Baden..." sagte neulich eine Dame, die durch ihre Art, ein und dasselbe beständig zu wiederholen, recht ermüdend wirkt, zu Maurice Donnay. „Und Sie, lieber Meister, wo gehen denn Sie hin?"

Worauf der Meister bescheiden antwortete:

„Ach ich?... Ich gehe nach Neuilly ...Neuilly.... Neuilly!"

Madeleine.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Unsere Stamps sind gut für tatsächliches Baargeld.
Ihr könnt unsere am Profit teilnehmenden Stamps in Baargeld umtauschen, falls Ihr dies wünscht. Oder auch, Ihr könnt die Stamps an Stelle von Geld gebrauchen, um damit Waaren in 80 Departements dieses Ladens zu kaufen. Es gibt einen anderen Stamp in der Welt, welcher einer Vergleich im Wert mit dem unserigen aushält.

Ankündigung an Anschreibekunden.
Als Anspornung zu frühzeitigen Einkäufen werden wir, auf Ersuchen in der Kredit-Office auf dem dritten Floor, von Anschreibe-Kunden zwischen jetzt und dem 15. Dezember gemachte Einkäufe auf die Januar-Rechnung stellen, zahlbar am 1. Februar.

Ein bedeutender Einkauf von 2000
Seal Plüsch und Seiden-Plüsch Coats

Jeder eine ein neues Modell mit weiten wallenden Skirts.

$15 — $19.75 bis $23.50 Werte.
$18.50 — $25.00 bis $33.50 Werte.
$25 — $37.50 bis $45.00 Werte.

1,400 geschneiderte Suits in den neuesten Winter-Modellen zu $15, 19.75 und $25

Früher $25.00 bis $50.00

Gruppe Eins, $15
Feine Broadcloth Suits, einige mit Pelz besetzt, andere in hübschen, modernen Modellen. Mit Peau de Cygne und garngefärbter Seide gefüttert. Circular Skirt. Kurze und lange Coats.

Gruppe Zwei, 19.75
Die neuen „Petrograd" Suits, in militärischer Facon braided. Aus feinem Broadcloth gemacht. auch pelzbesetzte Suits u. gute Velveteen Suits. Die Facon u. Arbeit sind über jede Kirtik erhaben.

Gruppe Drei, $25
800 prächtige Suits in dieser Gruppe. Kopien von franz. Original-Modellen. Feiner Broadcloth- und Peau de Cygne-Besatz von reichem Pelzwerk. Einfache gerade Skirts, Tunic Facons und seid. Sammet-Suits.

Das Polar-Land in Eis und Schnee

Seht die lebendigen Seelöwen — Seht die lebendigen Eisbären — Seht das prächtige Nordlicht

Kein Kind sollte diese erzieherische Schaustellung versäumen. Kein Erwachsener wird je ihre Schönheit vergessen.

Mehr Spielsachen als je zuvor im Spielwaarenreich. Beachtet die niedrigen Preise

Gelenkige Kid Puppen
19 Zoll hoch, ahmt täuschend Mama nach, bewegliche Augen, natürliche Locken, für nur
1.49

Fancy gekleidete Puppen
Ganz gelenkiger Körper. Bisque-Kopf, bewegliche Augen — morgen zum Verkauf zu
29c

Puppenbett aus Draht, mit Matratze u. Kissen,
39c

Blackboard
Gut gemacht, mit Karte. Spez. markirt zu
49c

Kinder-Schaukelstuhl
Golden Oak Finish. Markirt zu nur
95c

Elektrisches Zug-Set, 89c
Besteht aus Lokomotive, Tender und Wagen. 4. Floor.
Mechanischer störrischer Esel, 50c wert, speziell für diesen Verkauf markirt zu nur **27c**
Kinder-Telephon, 25c wert; Montag für nur **17c**
Mechanische Flug-Maschinen — Aeroplanes, Biplanes, Monopales, usw. 50c Werte, Auswahl, **29c**
Kletternder Affe. Klettert an starker Schnur auf und ab, zu **19c**
Fancy Nähkästchen für Kinder, markirt zu nur **25c**
Großes Piano für Kinder. Mahagoni-Finish. Guter musikalischer Ton, komplet, Piano-Stuhl, **1.23**
Puppenkoffer. Das Richtige für Puppengarderobe. Preis, **25c**
Tee-Set für Kinder. Hübsch verziert. Porzellan, 17 Stücke, zu **98c**

Puschmobile für Knaben
Speziell für Montag zu dem Bargain-Preise von
49c

Karakter-Puppen
Typisches Baby Gesicht und Formen. Speziell f. morgen markirt zu nur
69c

$2 Puppen 93c
Große Sorte Bisque Kopf — bewegliche Augen u. wirkliche Augenbrauen.

Scroll Ausstattung. Der spezielle Junior, Flemish Wood Outfit. Sehr interessant und erzieherisch für die Knaben. 75c wert; speziell für diesen Verkauf markirt zu nur **49c**

An England!

Von einem Schweizer Pfarrer.

Denkst Du noch, England, jener großen Zeit,
Wo Spaniens Herrscher die Armada sandte,
Die Riesenflotte, wider Dich zum Streit,
Die alle Welt unüberwindlich nannte?

Der Ozean sah ihresgleichen nie,
An Schiffskolossen bäumten sich die Wogen,
Mit tausend Feuerschlünden drohte sie,
Mit tausend Segeln kam sie hergezogen.

Du, freies England, solltest Dich der Macht
Des finstern Philipp beugen, des Tyrannen,
Der lebenslang auf eines nur bedacht:
Den Geist der Freiheit aus der Welt zu bannen.

Doch sie, die einst von Spaniens Küste stieß,
Ein freies Volk in Knechtesjoch zu binden,
Was ward ihr Teil? Gott der Allmächt'ge blies,
Und die Armada flog nach allen Winden.

Und heut? Gedreht hat sich der Zeiten Rad,
Du, England, bist die Herrscherin der Meere,
In jedem Port, auf jedem Wasserpfad
Begegnen heut uns Deine Flottenheere.

Dir dient der Ozean. Dir ganz allein,
So denkst Du, soll er ewig angehören,
Und meint ein andrer gleichen Rechts zu sein,
So drohst Du ihm mit Deinen Feuerröhren.

Vereint mit Völkern ziehst Du in den Streit,
Die längst nach Deutschlands Falle gierig trachten.
England, ich denke Deiner Heldenzeit,
Ich liebte Dich, jetzt muß ich Dich verachten.

Zum Brudermorde seh ich heut bewehrt
Deine Armada, Deine stolze Flotte;
Hat Dir der Neid das freie Herz verzehrt?
Machst Du den Mammon ganz zu Deinem Gotte?

Meinst Du, der Spanien zum Abgrund stieß,
Er wisse Frevler heute nicht zu finden?
Vergiß nicht, England: Der Allmächt'ge blies,
Und die Armada flog nach allen Winden.

Besonders gute Gelegenheit!

Im Staate Michigan, wo schon 150 deutsch-ungarische Familien angesiedelt sind, können Sie prima Farmländer, wo alles wächst, von $15 aufw. den Acker, unter günstigen Bedingungen kaufen. Schreiben Sie dem Eigentümer, Stafeld Brothers, 15 Merrill Bldg., Saginaw; W. S. Mich., oder [illegible] & [illegible], Schiffskarten-Agentur und Notariatskanzlei, 1445 Fullerton Ave., Chicago, Ill. nb20frsonmi1m

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,
29 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair". Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Weihnachts-Geldsendungen

angenommen für Deutschland, Oesterreich (nicht Galizien), Ungarn und Rußland.

unter meiner Garantie.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

K. W. Kempf.
120 N. La Salle Strasse
nb19dofondi

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten. Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4

Volles Set Zähne $4.00 — Fischbone Zähne $5.00

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.
21 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags, 9—3.
fondisc

Dr. E. R. PIHLFELDT

Deutscher Zahnarzt.
S.-W. Ecke Crawford (40. Ave.) und Armitage Ave
Tel. Belmont 7743

Zwei moderne Offices, Promovirte Assistenten. Gas angewendet. Mäßige Preise. Zähne ausgezogen ohne Schmerzen. Untersuchung der Zähne frei. Arrangements für leichte Abzahlung gemacht. Officestunden: 8:30 Vorm. bis 9:30 Abends. Sonntags 10 Vorm. bis 1 Uhr Nachmittags.
Dame zur Aufwartung.
Snobfr,sn,bi1m

Leset die „Sonntagpost"

Seite 9 bis 16

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 29. November 1914.

(Für die „Sonntagpost“.)

Der „eingefrorene“ Kriegsfreiwillige.

Novellette von Albert Weiße.

Chicago....14. Juli.

Trautester Freund Otto!

Ich habe die Brücke hinter mir abgebrannt, meine Arbeit aufgegeben, und mein Guthaben von der Bank behoben. — Der Koffer wartet gepackt auf den Expreßmann, der ihn nach der Bahn bringen soll. Morgen geht's auf die Reise nach Deutschland! — — — — Ausgerechnet, nach Deutschland! Daß Du aus Verwunderung über meinen Entschluß Kobold schießen oder Radschlagen wirst, nehme ich als selbstverständlich an. — Du hast auch das beste Recht und den triftigsten Grund, Dir nach dem Lesen dieses Briefes solche gymnastische Uebung zu leisten! — Ich würde Dasselbe an Deiner Stelle tun. — Wie oft habe ich Dir nicht erklärt, daß die Vereinigten Staaten gerade gut genug für mich sind, und daß ich nicht die geringste Sehnsucht verspüre, nach Deutschland zurückzukehren, oder auch nur vorübergehend meine Heimat wiederzusehen ... Nach dem Grunde, warum ich diesen Herzenswunsch aller Eingewanderten nicht teile, hast Du mich diskreter Weise nie gefragt, — und, wenn es geschehen wäre, würde ich Dir wohl gar keine oder doch nur eine ausweichende Antwort gegeben haben. Du weißt, ich bin etwas eitel. Alle Leute, denen die Natur etwas weniger als das ihnen gebührende Pfund Fleisch gegeben hat, sind mehr oder minder eitel, und hassen es, mit Anderen, die bei Verteilung der körperlichen Rationen besser abgeschnitten haben, über ihr Defizit zu sprechen. — Es war mir daher auch peinlich, Dir einzugestehen, daß meine kurzen Beine mich aus der Heimat trieben und später auch den Wunsch in mir erstickten, sie wiederzusehen! — Ja, diese kurzen Beine! Was habe ich um ihretwillen nicht Alles leiden und dulden müssen! Keine böse Fee hätte mir ein schlimmeres, trojanisches Roß in die Wiege legen können, als diese kurzen Beine! Schon in der Schule war ich ihrethalben die Zielscheibe des Spottes meiner Mitschüler; beim Tanzunterricht drückten sich die Backfische kichernd von mir weg, und in die Saalecken, um nicht mit dem „Zu kurz geratenen“ walzen zu müssen; und in meiner Lehrzeit als „Stift“ war das Gaudi des ganzen Kontors, die Fußbank, auf die ich klettern mußte, wenn ich an meinem Stehpult arbeiten wollte! — Das waren jedoch nur kleine Aergernisse, über die ich mich mit mehr oder weniger Ergebung in mein Mißgeschick hinwegsetzte.

Die volle Erkenntniß, zu welchem Fluche die Kurzbeinigkeit für einen jungen Menschen werden kann, kam mir erst, als ich mich freiwillig zum Eintritt ins Heer meldete. Ich wurde zurückgewiesen. — Wegen meiner kurzen Beine. Es fehlten ihnen 5 Zentimeter an dem vorgeschriebenen Mindestmaß. — Jede Aussicht, daß sie das Versäumte im Wachstum noch nachholen könnten, war ausgeschlossen. und damit war auch mein sehnlichster Wunsch, Soldat, und wenn möglich, Offizier zu werden, zu Wasser geworden!—Jeder junge Mann in Deutschland, der aus diesem oder jenem Grunde vom Militärdienste zurückgewiesen wird, muß darauf gefaßt sein, daß er dadurch bei den Männern nicht an Ansehen und Achtung gewinnt, und in der Gunst der holden Weiblichkeit sogar einen bedeutenden Rückschritt macht! Die Uzerei und der blutige Hohn, den ich wegen dieser Zurückweisung von allen Leuten in meinem Heimatsstädtchen über mich ergehen lassen mußte, wurde mir bald unerträglich, obgleich er nicht ganz unverdient war. Ich hatte mich oft damit gerühmt, daß ich nach Beendigung meiner Lehrzeit nicht als Commis Voyageur mit dem Probekasten der Firma Weber & Cie in der Welt herumziehen, sondern mit dem Marschallstab im Tornister, als schneidiger Soldat die Leiter, die zu den höchsten militärischen Ehrenposten führt, erklimmen werde. Die naheliegende Befürchtung, daß man nachgemessen und für einen Soldaten zu kurz befunden würde, war mir nie in den Sinn gekommen.

Ueber den Aerger, daß mir die Ida die kalte Schulter zeigte und mit dem Franz Dünnbier, der zu den Gardeschützen in Gr. Lichterfelde ausgehoben war, anbändelte, hätte ich mich schließlich hinweggesetzt; aber den „General Tom Thumb“ wie man mich allgemein nannte (Tom Thumb war der Zwerg, den der große Humbugger Barnum der Königin Viktoria in Generals-Uniform präsentirte), konnte ich nicht herunterwürgen! — der schlug mir auf die Nieren. Solchen Spott noch zu dem großen Jammer, daß ich kein Soldat werden konnte, zu tragen, war zu viel für mich. Ich beschloß, nach Amerika auszuwandern. Dort würde mich Niemand wegen meiner militärischen Unbrauchbarkeit hänseln oder gar über die Schulter ansehen. — Wie ich gehört hatte, stand der Soldatenberuf dort nicht in besonders hohem Ansehen, denn die ihn ausübten, waren Söldner, welche nicht aus Liebe zu ihrem Vaterlande, sondern um 50 Cents per Tag zu verdienen, in die Armee eintreten. — Als ich mich von meinem Chef verabschiedete, bekam ich von ihm einen Trost auf die Reise, der mich noch heute schamrot macht. „Lieber Ernst,“ sagte er, „Sie tun sehr vernünftig daran, daß sie nach Amerika auswandern! Hier in Deutschland können Sie der kurzen Spazierstöcke wegen Ihren militärischen Aspirationen keine Befriedigung verschaffen; aber drüben in den Urwäldern gibt es Zwergvölker, die vom kriegerischen Geiste beseelt sind, und nur einen Stand, den Soldatenstand, kennen.— Diese schwarzen Liliputaner haben noch unendlich viel kürzere Beine als Sie, — Unter ihnen würden Sie ein Kolossus unter Pygmien sein, und es sehr bald zum Kommandeur des Garde-Korps oder gar zum Generalissimus der ganzen Armee bringen!“ —

Dieser Hohn meines alten Lehrherrn war die bitterste Pille, die ich zu schlucken bekam, aber auch die letzte. Hier in Amerika, dem freien Lande, in dem jeder Mensch das Recht hat, unbehelligt auf langen oder kurzen Beinen herumzulaufen, ist es, wie ich ganz richtig voraussetzte, Niemandem eingefallen, mich wegen meiner Kurzbeinigkeit zu haranguiren oder mich zu interviewen, ob ich Soldat gewesen bin, oder nicht. Ich hätte die Wunde jetzt verheilen lassen und zufrieden sein sollen. Aber ich konnte es nicht. Du kennst mich seit der ersten Woche meines Hierseins, und besser, als jeder Andere. Du hast mich stets für ein fideles Haus gehalten und nie daran gedacht, daß ein heimlicher Gram an meinem Leben fressen könne. Aber so war es. Du täuschtest dich, wie alle Anderen in mir. Aeußerlich immer lustig und guter Dinge, hatte ich doch oft Stunden, in denen mir mein Leben Grau in Grau gemalt erschien. Den Pinsel bei dieser Malerei führten die kurzen Beine. Ich entstamme einer alten Soldatenfamilie. Schon mein Urgroßvater soll unter dem „Alten Fritz“ im siebenjährigen Kriege gefochten haben; mein Großvater hat sich in der Schlacht bei Belle Alliance das eiserne Kreuz erworben, auch mein Vater hat sich dieses Ehrenzeichen im Kriege gegen die Franzosen anno 1870—71 geholt. Alle meine fünf Brüder und meine beiden Schwäger sind beim Militär gestanden, nur mir allein war es infolge des kleinen Versehens der Natur, die sich beim Maßnehmen für mein Untergestell um fünf Zentimeter irrte, nicht vergönnt, des Königs Ehrenkleid zu tragen.

Der traurige Trost der Bibel, daß Niemand seiner Größe eine Elle zusetzen könne, kam mir immer wie bittere Ironie vor für Alle, die wir zu kurz geraten sind. Mir fehlten nur die lumpigen paar Zentimeter. Und welches Herzeleid, welchen Gram hatte mir das Fehlen dieser Kleinigkeit bereitet! ....

Du weißt, ich war immer ein eifriger Zeitungsleser — seit einigen Wochen bin ich ein wütender geworden. Ich habe die Berichte über die Vorgänge auf der Weltbühne mit wahrem Heißhunger verschlungen. Durch die dunkeln Wolken, die sich immer drohender am politischen Horizont auftürmten, glaubte ich, einen Hoffnungsstern für mich schimmern zu sehen. Das umgehende Kriegsgespenst, vor dessen Schrecken die Welt zitterte, erfüllte mein Herz mit Freude. Wenn es Krieg gab, brauchte man Soldaten, viele Soldaten, mehr als man bekommen konnte, und dann hatte auch für mich die Stunde der Erlösung von dem Fluche meiner Kurzbeinigkeit geschlagen, kalkulirte ich. Ich würde sofort nach Deutschland eilen und mich freiwillig zum Eintritt in die Reihen der Vaterlandsverteidiger melden. Bei der Entscheidung über meine Brauchbarkeit würde das geringe Manko meiner Körperlänge nicht zu meinen Ungunsten in die Wagschale geworfen werden. Als gestern die offizielle Nachricht eintraf, daß die Mobilmachung der russischen Armee bereits erfolgt und die der deutschen im Gange sei, und daß der Ausbruch der Feindseligkeiten ohne den Schatten eines Zweifel in den nächsten 48 Stunden zu erwarten sei, stürmte ich nach dem deutschen Konsulat, um mich von dem Stabsarzt, der dem Konsulate attachirt ist, auf meine militärische Brauchbarkeit untersuchen zu lassen. Zu meiner unbeschreiblichen Freude erklärte dieser, nachdem er mich gemessen und auf Herz und Nieren und verschiedenes Andere geprüft hatte, daß ich abgesehen von den mir fehlenden fünf Zentimetern, alle Bedingungen für den Eintritt in die deutsche Armee voll und ganz erfülle. Er versicherte mich gleichzeitig, daß ich auch wirklich in die Reihen der Vaterlandsverteidiger eingestellt werden würde, denn in Kriegszeiten, in denen der Kaiser jeden waffenfähigen Mann unter die Fahnen rufe, käme es gar nicht darauf an, ob der dem Rufe Folgende lange oder kurze Beine habe; der Opfermut des körperlich vielleicht nicht ganz einwandfreien Kriegsfreiwilligen, der aus Liebe zu Kaiser und Reich zu sterben bereit ist, stehe höher im Wert, als alle Vorzüge eines, genau in das vorschriftsmäßige Schema der Aushebungskommission passenden Paradesoldaten.“

Diese, mir so frohe Aussicht eröffnenden Worte des Stabsarztes versetzten mich geradezu in Entzücken. Ich hätte den Künder der beglückenden Botschaft am liebsten an mein Herz gedrückt, tat es aber nicht, sondern drückte ihm nur ebenso kräftig wie dankbar die Hand. Dann stürmte ich davon, um meine Zelte hier abzubrechen und die Vorbereitungen für die Reise nach der alten Heimat zu treffen. Jetzt bin ich damit fertig. In zwei Stunden fährt mein Zug nach New York ab. Ohne den geringsten Aufenthalt gehe ich dann an Bord der „Vaterland“, die übermorgen unmittelbar nach Ankunft des Zuges in See sticht. Der glücklichste Passagier, den sie über den großen Ententeich trägt, werde ich sein... Ship Ahoi! Da es mir leider an Zeit gebricht, einen Abstecher nach Milwaukee zu machen, so muß ich dir und meinem alten Freunde Wollenweber meinen Abschiedsgruß von hier aus zurufen:

„Und ist's der letzte, laß es sein;
Denn Jedem schlägt die Stunde!
Schließt still mich ins Gebet mit ein,
Vernehmt Ihr solche Kunde —
Und danket Gott, der mir vergönnt
Fürs Vaterland zu fallen
Und einzuzieh'n, mit Ruhm bedeckt,
Ins Heldenreich Walhallen!“

Lebe wohl, alter Junge. Dein Freund Ernst Steinbill.

* * *

10 Tage später.

New York, ...August 1914.

Trautester Freund Otto!

Ich bin ein geschlagener Mann! Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe? Kartenhäuser, die der schwache Hauch aus dem Munde eines kleinen Kindes umbläst.

Wie seiner Zeit Iphygenie am Strande von Aulis, laufe ich verzweifelt am Pier von Hoboken auf und ab und rufe den Wolken zu: „Segler der Lüfte, wer mit Euch reiste, wer mit Euch schiffte!“

Mitleidslos eilen sie weiter, und die großen Kasten der Hapag- und Lloyddampfer, die, an Felsen geschmiedeten Riesen vergleichbar, unbeweglich im Hafen liegen, werfen höhnend im vielfachen Echo meine klagenden Worte zurück.

Sie sind im Streik. Der britische Seeräuber hat sie zur Arbeitseinstellung gezwungen. Meine Schiffskarte ist nicht die Pappe wert, auf die sie gedruckt ist. Der Passagieragent der Linie, bei der ich einen Kajütenplatz belegt, zuckt bedauernd die Achseln: „Vorläufig laufen keine Schiffe aus!“ Wie lange das „vorläufig“ dauern wird? Er weiß es nicht. Auch die Direktoren der Dampfergesellschaften in Hamburg und Bremen wissen es nicht. Nur Gott im Himmel weiß es. Aber der offenbart es uns nicht, wann er sein großes Strafgericht vollzogen und die Piraten vernichtet haben wird, die sich bisher als Beschützer der Meere aufspielten und jetzt zum Schrecken seefahrender Nationen geworden sind. Aus allen Richtungen der Windrose laufen täglich, stündlich Züge ein, die Schaaren von deutschen und österreichischen Kriegsfreiwilligen, Reservisten und Landwehrleuten, dazu auch viele Deutsche, die sich vorübergehend in den Vereinigten Staaten aufhielten, noch Hoboken bringen. Von demselben glühenden Wunsche, wie ich, sind sie alle hergetrieben, und gleich mir malt sich bei ihrer Ankunft hier der bleiche Schreck der Enttäuschung auf die Wangen. „Es laufen vorläufig keine Schiffe aus!“ Sie wollen, sie können diese niederschmetternde Kunde, die ihnen das schwarze Brett in den Bahnhöfen entgegenschreit, nicht glauben. Sie stürmen nach dem Ankerplatz der Dampfer. Die Seeriesen liegen wie erschlagene Ungeheuer regungslos auf der Wasserfläche und die aufgezogenen Passagebrücken verwehren, die böse Zeitung bestätigend, ihnen den Zutritt.

„Zum Generalkonsul! Zum Generalkonsul!“erschallt der Ruf aus hundert Stimmen. „Das Vaterland ist in Gefahr. Der Kaiser ruft uns! Sein Vertreter muß uns die Gelegenheit schaffen, diesem Rufe zu folgen! Zum Generalkonsul!“

Der Generalkonsul ist der Verzweifeltste von Allen. Sein hohes Amt verbietet ihm, sich so zu gebärden, doch die Ratlosigkeit, die sich nicht in seinem Wesen äußert, spricht aus seinen Blicken.

Das Kabel ist durchschnitten. Er weiß aus amtlicher Quelle nichts. Er schwebt in marternder Ungewißheit wie der Haufe, der ihn bedrängt, bestürmt! — „Ihr müßt warten!“ sagt er ruhig, aber das Herz blutet ihm. Hunderte, vielleicht Tausende von Männern der deutschen Wehr liegen hier gescheitert in New York, ehe sie noch aus dem Hafen ausgelaufen sind, während das Vaterland, ihre Hilfe heischend, die Arme nach ihnen ausstreckt! — Sie müssen warten, warten, wie der in der Fremde in Ketten und Banden geschlagene Sohn, der dem Hilferufe seiner unglücklichen Mutter aus der Heimat nicht folgen darf, bis die Stunde seiner Erlösung geschlagen hat! —

So warten wir jetzt schon volle zehn Tage, und mit jedem Tage wird die Hoffnung geringer daß sich in Bälde Mittel und Wege finden werden um die Leute des Beurlaubtenstandes und uns Kriegsfreiwilligen nach Deutschland herüberzuschicken! Daß die Aussichten dafür recht schlechte sind scheint mir daraus hervorzugehen, daß der Generalkonsul den, hier auf Kosten des deutschen Reiches verpflegten Reservisten und Landwehrleuten den Rat erteilt hat, daß sie sich in der Stadt nach Arbeit umsehen, oder, wenn sie Solches vorzögen, „until further notice,“ wie man hier in der Gerichtssprache zu sagen pflegt, nach Hause zurückkehren sollen. —

Es wird auch mir wohl nichts weiter übrig bleiben, als die hinter mir abgebrochene Brücke wieder aufzubauen und nach Chicago zurückzukehren. So schwer es mir auch fällt, mein Gesicht von der Zukunft, die ich mir als Erfüllung meiner glühendsten Wünsche ausmalte, abzuwenden und in die Gegenwart mit ihrer Tretmühle der gewohnten Arbeit wieder zurückzukehren; — das untätige Herumliegen hier in der fremden, großen Stadt kann ich nicht ertragen. Der Müßiggang bringt mich geradezu um. Ehe ich jedoch von hier abreise, will ich noch einen Wunsch meiner Mutter erfüllen. — Sie hat mir, als ich vor sechs Jahren auswanderte, auf die Seele gebunden, daß ich nach meiner Ankunft in diesem Lande sofort meine Schwester Anna aufsuchen sollte, da diese lange nichts von sich habe hören lassen und ganz aus dem Zusammenhange mit unserer Familie gekommen sei .... Ich will nicht pharisäerhaft nach Entschuldigungsgründen suchen, die mich doch nicht vor meinem Gewissen entschuldigen würden, daß ich dem Wunsche meiner lieben, alten Mutter nicht nachgekommen bin, sondern das einzige noch Mögliche und Vernünftige in diesem Falle tun, und mich bemühen, das Versäumte nachzuholen! Die mir teils selbst bekannten, teils von meiner Mutter mitgeteilten Daten, die mir zum Anhalt bei meinen Recherchen dienen können, sind recht dürftig! — Anna heiratete vor zehn Jahren in Leipzig einen Schieferdecker Namens Richard Schaffenhauer, gleich nachdem derselbe von einem in der großen Seestadt garnisonirenden Grenadierregiment zur Reserve entlassen war. Das Paar ging dann nach Amerika, ließ sich in einem Vororte New Yorks nieder und eröffnete dort eine Grocery- und Delikatessenhandlung. — Der Name des Vorortes ist mir nicht bekannt, und es fehlt mir auch jeder andre Kompaß, den ich auf meine Telemachie nach der, mir aus den Augen geratenen Schwester mitnehmen könnte!

Immerhin will ich mein Bestes versuchen! Finde ich Schwester Anna nicht und bleiben auch meine Aussichten auf eine baldige Beförderung nach Deutschland hoffnungslos, so kehre ich nach Chicago zurück, nachdem ich Dir und meinem Freunde Wollenweber einen Besuch abgestattet habe! — Vale!

Dein Freund Ernst Steinbill.

(Schluß folgt.)

Die Stadt der Geheimnisse.

Toledo, im Juli.

Araber und Juden haben Toledo seine erste große Blütezeit geschenkt. Die Juden behaupteten sogar, daß sie die eigentlichen Gründer der Stadt wären. Denn Juden, die nach der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar Palästina verließen, hätten hier Toledoth (die Stadt der Generationen) errichtet. Und eine so große Rolle spielte Toledo in der Judenschaft, daß, der Legende zufolge, der Hohepriester bei den Rabbinern von Toledo anfragte, ob Christus gekreuzigt werden solle oder nicht. Toledo sagte nein. Aber das Veto kam zu spät. Man könnte beinahe versucht sein, blasphemisch zu fragen: Hätten wir heute ein Christentum, wenn Christus nicht gekreuzigt wäre?

Toledo war immer ein Platz der Waffen und der Wissenschaften. Von der Natur zur festen Burg bestimmt, gab es seinen Herren die Sicherheit, hier Schätze zu sammeln und den Frieden zu genießen. So wurde Toledo zur Schatzkammer aller Kostbarkeiten, und im Frieden seiner unbezwinglichen Mauern blühten alle Künste. Und wie man bei einem Palimpsest eine Schrift hinter der andern entdeckt, so sieht man hinter jeder Glanzepoche Toledos die frühere durchschimmern. Jüdische, arabische, christliche Kultur liegen wie durchsichtige Blätter übereinander. Man könnte hier fast von einer Transparenz der Steine sprechen.

Synagogen wurden zu Moscheen, Moscheen zu Kirchen, der Dienst Gottes wurde aus einer Marmorsprache in eine andere übersetzt. Man diente Gott in dieser Stadt bald in Heiterkeit, bald in Schwermut, bald im Lichte und bald in der Finsterniß. Der Glaube war in Toledo bald ein Baum mit duftenden Blüten, in dessen Schatten die Weisen saßen, bald eine Säule, die das Gebäude der Welt trug, bald ein Scheiterhaufen, auf dem die Ketzer brannten und von dem dicke Rauchwolken aufstiegen, die sich schwer und undurchdringlich zwischen der Erde und dem Licht der Sonne lagerten. Der Glaube war hier eine Pflugschaar, die den Boden aufwühlte, um ihn für jeden Samen der Wissenschaft empfänglich zu machen. Und dann wieder ein Schwert, das die Länder bezwang, und dann wieder eine Axt, von der das Blut des Lebens tropfte. Wenn man im Kapitelsaal der Kathedrale die Porträts der Kardinäle betrachtet, die in vielen Reihen an den Wänden hängen, so kann man von der tiefsten Güte bis zur grausamsten Tyrannei, von der hellsten Lebensfreude bis zur finstersten Askese alle Gesichter studieren, die die Weltherrschaft im Namen des Glaubens annimmt. Denn Herren der Welt — der christlichen Welt, und keine andere galt und gab es für sie — dünkten sich die Kardinäle, die hier residirten. Und so groß war ihr Machtbewußtsein, daß sich die weltlichen Könige nicht mit ihnen vertrugen. So kam es, daß Philipp II. den Hof nach Madrid verlegte. Aber bis auf den heutigen Tag wurde Spanien in geistlicher Beziehung, was hier fast gleichbedeutend ist mit geistiger Beziehung, von Toledo aus ebenso regiert wie von Madrid aus in weltlicher Beziehung.

Wir können uns heute kaum mehr vorstellen, daß diese Stadt, die uns entgegentritt, halb wie ein Kloster, halb wie ein Gefängniß, und ganz und gar wie eine Festung, jemals eine Stätte lachender Heiterkeit gewesen ist. Als die Mauren und die Juden vertrieben wurden, als sich schon verdächtig machte, wer Arabisch sprach oder schrieb oder sang, wer ein arabisches Instrument berührte, da wurde die Wissenschaft zum Verbrechen, die Unwissenheit erschien als Tugend. Ja, sogar die Reinlichkeit, die arabische Sitte des Badens und gottgefälligen Waschens, wurde verpönt und als unchristlich verschrien. Damals versank Toledo im Schatten, und auf seinem Felsblock saß es von nun an düster da wie ein Großinquisitor auf steinernem Throne. Seine Entwicklung wurde unterbunden, es versteinte bei lebendigem Leibe. Kaum eine Stadt der Welt ist sich durch ein halbes Jahrtausend so gleich geblieben wie Toledo. Es ist noch heute genau so wie zu der Zeit, da Karl V. hier einzog, da Cortez ihm die Schätze der Neuen Welt zu Füßen legte, da Greco es malte, da Eidbruch und Verrat, Treulosigkeit und Betrug, alle Laster und Sünden in den engen Straßen der Stadt die Schwerter zogen gegeneinander.

Wie einmal Toledo gekrönt war vom heiteren Blumengewinde der Poesie, wie es dann diese Krone vertauschte gegen das eiserne Diadem der Macht, wie es die Lieblingsstadt Gottes war, so war es auch die Stadt des Teufels. Toledo galt als ein Hauptsitz der Zauberei, als die hohe Schule der Magie und aller diabolischen Künste. Alles Wunderbare, im guten und im schlechten Sinne, in göttlicher und in teuflischer Beziehung, verband sich mit Toledo. Hier lebte der spanische Faust Enrique de Villena, der Großmeister des Calatrava-Ordens, der mit dem Teufel einen Pakt schloß, der ihm ewiges Leben zusicherte, der ihm die Gabe verlieh, sich unsichtbar zu machen und nach Belieben über das Wetter zu herrschen, über Regen und Sturm, über Blitz und Donner zu gebieten. Geheime Gänge durchwühlen den Berg. Unterirdische Gewölbe ziehen sich unter Häusern und Kirchen hin. Wie die guten Geister über den Altären der Kirchen, so wohnen die bösen Geister in dieser Unterwelt. So erscheint Toledo wie ein Kreuzungspunkt auf dem Weg zwischen Himmel und Hölle, zwischen Licht und Nacht.

Seine Schätze hat Toledo bewahrt. In der Kathedrale sind Gold, Juwelen und Perlen angehäuft, wie sie keine königliche Schatzkammer auf Erden besitzt. Es ist das Privateigentum der Jungfrau, die Garderobe, mit der die Mutter Gottes sich in der Oeffentlichkeit zeigt, wenn ihr Bild in Prozessionen durch die Straße getragen wird. Der perlenbesetzte Mantel ist wohl das kostbarste Kleidungsstück der Welt, wenn man von indischen Fürstengewändern absieht. Spanien, das seit Karl V. immer mit finanzieller Not kämpfte, ist, wenn man an seine Kirchenschätze denkt, vielleicht das reichste Land Europas. Millionen an Juwelen liegen in den Kathedralen, und mit dem Golde, das von höchster Kunst zu Monstranzen verarbeitet worden ist, könnte man alle Staatsschulden von Spanien bezahlen. Die tote Hand steckt in einem goldenen Handschuh und liegt mit eisernem Griff auf märchenhaften Schätzen. Und die Reliquien stehen an Kostbarkeit den irdischen Schätzen nicht nach. Die Kathedrale besaß einen Stachel von der Dornenkrone Christi, ein Stück von Christi Purpurmantel, den er trug, als er dem Hohn des Volkes ausgeliefert wurde, einen Fetzen von der Schürze, die er bei der Fußwaschung sich umband, einen Streifen seines Leichentuches und Milch der heiligen Jungfrau. Was aber sind alle diese Kostbarkeiten und Reliquien im Vergleich zu dem steinernen Juwel, das die Kathedrale selbst ist! In diesem Juwel liegt wie mit mystischer Kraft gebannt die Macht, die Seele der Menschen zu erheben. Und diese Macht erscheint hier wie ein Riesen-instrument, aus dem die Hymnen zum Preise Gottes strömen. Die Kathedrale von Toledo hat nicht die düstere Feierlichkeit der Kathedrale von Sevilla. Sie ist lichter, heller, freudiger. Und der riesengroße Christophorus, der an die Wand gemalt ist, mutet uns an wie ein Bild aus einem Kinderbuche. Und das stellt die Vertraulichkeit mit dem strengen Hause Gottes her. Zwei Kapellen besonders sind es in der Kathedrale, die mich immer wieder anziehen. Da ist vor allem die mozarabische Kapelle im südwestlichen Turm. Ich kenne keine Geschichte, die für Spanien charakteristischer wäre, als die Geschichte des mozarabischen Kultus. Als Toledo nach zweijähriger Belagerung sich den Mauren ergeben mußte, behielt es in der Kapitulation seine Glaubensfreiheit, und durch viele Jahrhunderte hindurch wurde unter der Herrschaft der Mauren in sechs Toledaner Kirchen christlicher Gottesdienst abgehalten. Dabei geschah es wohl ganz natürlicherweise, daß arabische Sitten und Gebräuche nicht nur in das häusliche, sondern auch in das kirchliche Leben der Christen drangen. Und als dann Toledo wieder den Mauren entrissen wurde, nannte man diesen nicht ganz rein gebliebenen Glauben den mozarabischen Ritus. Der Pabst wollte mit aller Gewalt die reine gregorianische Lehre einführen, aber die Mozaraber sträubten sich und wollten die Tradition ihre Väter nicht aufgeben. König Alfons VI. wußte sich keinen Rat. Die Königin Konstanze, der Erzbischof Bernard und der Legat des Papstes drängten ihn zur Entscheidung. Im Volke kam es beinahe zu Aufruhr und Empörung. Und da machte der König einen Vorschlag, der beiden Parteien, den Mozarabern und den Gregorianern, genehm war. Gott sollte selbst entscheiden, welcher Ritus ihm der liebste sei. Jede Partei wählte einen Ritter, und der Zweikampf sollte Gottes Urteil bringen. Man kann sich denken, wie unerhört groß der Zulauf des Volkes war, das diesem Zweikampf beiwohnen wollte. Nach hartem Gefecht blieb Ritter Don Ruiz de la Matanza, der Champion der Mozaraber, Sieger. Die Toledaner jubelten. Der König und die gregorianische Geistlichkeit machten lange Gesichter, denn auf diesen Ausgang waren sie nicht gefaßt gewesen, und er kam ihnen sehr ungelegen. Nun wurde auf einmal gesagt, daß es gottlos sei, eine theologische Streitfrage mit Waffengewalt zu entscheiden, man müsse Gott um ein reines Wunder bitten. Und so geschah es. Nach einer Zeit allgemeinen Fastens und Betens wurde auf dem Zocodover ein großer Scheiterhaufen errichtet und beide Rituale darauf gelegt, das mozarabische und das gregorianische. Welches Buch von der Flamme verschont werden würde, das enthielte dann die von Gott bestimmte Lehre. Ganz Toledo kniete und sendete Gebete zum Himmel, als die Flammen aufschlugen. Und was geschah nun? Das römische Ritual wurde durch die Gewalt der Flammen in die Luft geschleudert und fiel zu Boden, und nur einige wenige Blätter waren leicht gebräunt. Das mozaraische Buch aber blieb mitten in den Flammen, unversehrt, vom Feuer unberührt... Dagegen war nun nichts zu machen. Die Toledaner behielten ihren Ritus bei und pflanzten ihn fort von Geschlecht zu Geschlecht, bis er in der mozarabischen Kapelle der Kathedrale seine letzte und einzige Zufluchtstätte fand, wo er noch heute geübt wird. Fresken mit Schlachtenbildern schmücken die Wände. Und mir ist's, als hörte ich in der Stille der Kapelle durch das Flüstern der Gebete den Klang der Schwerter, die sich draußen in der Ebene im Namen Gottes kreuzten.

Gottes Streiter liegen unter den schweren Steinen in den Schiffen der Kirchen und in den Kapellen. Kardinäle und Erzbischöfe, die das Schwert zu führen wußten, Helden und Könige, die für die Kirche stritten. Und jeder dieser Grabsteine weiß von Ruhm und Tapferkeit, von der Stärke des Glaubens und der Faust zu erzählen. Oder auch von Verrat und den Schlingen des Bösen. In der Capella di Santiago liegt Alvaro de Luna, Graf von Gormas, der Günstling Juans II., Connetable des Reiches und allmächtiger Kanzler. Er war der Urahne all jener spanischen Beamten, deren Zahl Legion ist, die sich kraft ihres Amtes bereichert haben. Graf de Luna war ein Virtuose im Reichwerden. Er war gewiß ein äußerst genialer Mann und brachte das Reich zur Blüte. Mit politischer Umsicht vereinigte er Liebe zur Kunst, und dank ihm erstarrte das Reich. Aber die Ungerechtigkeit des Gewaltmenschen empörte die Granden, und zweimal wurde Graf Luna verbannt. Immer wieder kehrte er als Retter des Landes zurück. Bis Juans zweite Gemahlin, Isabella von Portugal, ihn zu hassen begann. Verschmähte Liebe, Eifersucht, Neid auf die Art, wie er den König beherrschte? Gleichviel, die Ränke einer Frau vermochten mehr als der Haß aller Granden. Luna fiel in Ungnade und wurde nach einem höchst summarischen Gerichtsverfahren zu Valladolid hingerichtet. Schon zu Lebzeiten hatte er sich im Dome zu Toledo seine Grabkapelle errichten lassen. Ein Wunderwerk der Gotik. Sechs Grabdenkmäler enthält die Kapelle, denn außer dem Grafen und seiner Frau sind hier noch vier Verwandte der Lunas beigesetzt, darunter zwei Erzbischöfe. Aber die Lunas liegen nicht in Särgen unter den prunkvollen Marmordenkmälern. Sie sitzen alle sechs unten im Gruftgewölbe um einen mächtigen Tisch herum, auf dem der abgeschlagene Kopf des Grafen Alvaro ruht.

Das sind die beiden Kapellen in der Kathedrale, die mir am meisten zu erzählen haben. In der mozarabischen höre ich von Gott, wie er selbst in die Geschicke der Stadt eingriff, und in der Capella di Santiago glaube ich die Stimme des Verneiners zu hören, der seinen Günstling bis unter die steinernen Fliesen des Domes geleitete. In seinem unterirdischen Reiche sitzen die Sechs um den Tisch und Er hat den Schädel vor sie hingesetzt.

So liegt Toledo zwischen Himmel und Hölle in der Mitte, an der Grenze von Licht und Finsterniß. Liegt es da in steinerner Rüstung, mit geschlossenem Visier, hinter dem alle Geheimnisse ruhen. Eine Stadt der Geheimnisse. Die Mauern wispern sie einander zu, in den Winkeln der Kathedrale hausen sie, um die Türme fliegen sie wie Fledermäuse, und unter unseren Schritten regen sie sich in der Erde. Die Geheimnisse der Macht und der Weltherrschaft, die Geheimnisse des Glaubens und des Vertrauens in Gott, aber auch die geheimen Künste des Verrates und der Bosheit wurden hier aus Menschenseelen destillirt in Menschenherzen gepflanzt, und sie bekamen hier ein steinern Antlitz. Der Abglanz von Gold und Blut liegt auf dem gewaltigen Leichenstein, der Toledo heißt. Und darunter liegt eine tote Zeit.

Hermann Löns gefallen.

Die deutschen Dichter nehmen ihren guten Anteil am Waffengang der Nation. Eine beträchtliche Schaar von ihnen steht im Felde; einige sind schon verwundet worden, und kürzlich kam die Trauerkunde, daß Hermann Löns in Frankreich gefallen ist. Er war als Kriegsfreiwilliger mitgezogen und wurde am 27. September vor Reims von einer Kugel dahingerafft, die ihn mitten ins Herz traf. Mit ihm ist einer der besten Dichter der deutschen Heimatskunst dahingegangen, der prächtige Schilderer der Lüneburger Heide, der Sänger so manchen echten Volksliedes. Der scharfäugige und hellhörige Jäger war bei ihm eins geworden mit dem wissenschaftlich tiefdringenden Beobachter und Erforscher der Pflanzen- und Tierwelt, und was der Freund allen Waldgetieres, der Verehrer der Heideblumen, der uns klassische Prosastücke naturwissenschaftlicher Darstellung hinterlassen so geschaut, das erhielt neues Leben im Spiegel seiner Dichtung. Seine wichtigsten kleineren Werke stehen in dem „grünen Buch,“ das vor allem der edlen Jägerei gewidmet ist, und in seinem „braunen Buch,“ das die Erde und Ackerscholle des Lüneburger Landes besingt, das ihm, dem geborenen Westpreußen, zur neuen Heimat geworden war. Sein künstlerisch Bestes hat er in seinem kerndeutschen Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege „Der Werwolf“ gegeben, ebenso wie die reifste Sammlung seiner schlicht-schönen Volkslieder „Der kleine Rosengarten.“

Der Mann, aus dessen Werken in jeder Zeile deutscher Sinn und deutsches Herz sprechen, konnte nicht müßig bleiben, als die große Stunde kam, da das Vaterland seine besten Männer forderte. Als einfacher Füselier zog er im Alter von 48 Jahren ins Feld. Welche Gesinnung ihn dabei beseelte, geht aus einem seiner letzten Briefe hervor, den er kurz nach der Kriegserklärung und vor seinem Eintritt ins Heer schrieb und aus dem wir einige charakteristische Sätze mitteilen können: „Mein Kriegslied von 1914 habe ich 1910 geschrieben, im „Werwolf.“ Ich wollte in den Jahren hinterher einen grotesken Roman, der den Dreifrontenkrieg behandelt, schreiben, kam aber aus allerlei Gründen nicht dazu und bin darüber froh, denn das Buch wäre doch hinter den Taten zurückgeblieben. Von allen Seiten mahnt man mich, aber es kommt mir dumm vor, da zu sitzen und zu dichten, wo andere, ältere, schwächere als ich, ihre Knochen vor den Feind bringen. Ich sitze bis an den Hals voller Gift und Galle. Vielleicht entlädt sich das in Liedern, vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich kann schießen, habe Eulenaugen, kann schleichen wie ein Fuchs und sitze hier noch untätig. Das ist niederziehend ...... Ich war bei der Kriegserklärung in der Heide auf der Jagd. Die Haltung des Volkes war herrlich. Mein Wirt gab vier Söhne fort, der Schulmeister drei und man sieht den Leuten keine Veränderung an.“

Eins der schönsten Kriegslieder unserer Tage ist Löns noch gelungen; es ist schon mehrfach vertont worden und wird, besonders in der trefflichen Melodie, die es in der Diederichs'schen Sammlung „Empor mein Volk“ begleitet, als würdiges Testament dieses echten Volksdichters gewiß in weite Kreise dringen. Es heißt:

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Trinken wollen wir den kühlen Wein,
Und die Gläser sollen dazu klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland.

Unsre Flagge und die wehet auf dem Maste,
Sie verkündet unsres Reiches Macht;
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Englischmann darüber lacht.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut;
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland, da floß mein Blut.
Gib mir deine Hand, deine liebe Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl;
Denn wir fahren gegen Engeland.

UMI

Der Fall Brangwyn.

(Kriminalroman von David Christie Murray.)

(7. Fortsetzung.)

Alexis trank seinen Kaffee aus, zündete sich eine Zigarette an und verließ das Frühstückszimmer. Nach einer Viertelstunde legte Aloysius die Morning Times beiseite und ging zu seinem jüngeren Vetter ins Atelier hinüber, der nachdenklich vor dem halbfertigen Riesenmodell einer Kolossalstatue saß. Als Aloysius eintrat, stand er auf, schritt bald zu dieser, bald zu jener Stelle im Atelier und betrachtete sich sein Werk von allen Seiten, seinen Vetter mit sich ziehend.

„Wie gefällt dir meine Boadicea?“ fragte er endlich.

„Gut.“

„Wirklich?“

„Ja. Es ist eine gute Arbeit,“ erklärte Aloysius. „Großzügig und eindrucksvoll. Die rechte Hand jedoch gefällt mir nicht. Du wolltest durch diese Gebärde Abwehr, Entrüstung, Trotz ausdrücken, nicht wahr?“

„Das ist die Idee.“

„Hm. Ich finde die Haltung unnatürlich.“

„Meinst du?“

„Ja. Bei diesen riesigen Massen läßt sich das übrigens sehr schwer beurteilen. Laß mich doch einmal den Entwurf im kleinen Maßstab sehen, Alexis.“

„Ich habe aber keinen Entwurf gemacht,“ lachte Alexis. „Mein alter Fehler. Du weißt ja, daß ich mich nicht gern bei Vorarbeiten aufhalte, sondern immer am liebsten gleich im großen anfange. Na ja, Ton ist ja wahrhaftig billig genug!“

Aloysius schüttelte den Kopf und lachte.

„Du wirst es wahrhaftig in deiner Kunst zu nichts bringen, mein Junge,“ predigte er, „solange du auf deine Arbeit losstürzt, wie ein Stier auf ein rotes Tuch. In dir steckt wirklich ein gewaltiges Talent, wenn du dir nur die Mühe geben wolltest — die ein wenig Mühe zu geben!“

„Ein mageres Wortspiel, Loy!“

„Zugegeben. Aber richtig. Du hast eine Unmasse Zeit und Arbeit an dieses Riesendings hier verschwendet, und es läßt sich jetzt kaum etwas ändern, denn der Ton ist ja schon so hart geworden wie Stein. Wenn du deine Boadicea wirklich ausführen willst, so würde ich dir raten, einen neuen Entwurf zu machen, aber in viel kleinerem Maßstab, und dieses Tonungeheuer, das keinen Ueberblick gestattet und an dem sich nichts mehr ändern läßt, kaputt zu schlagen. Von neuem würde ich anfangen“ —

„Aber nein“, sagte Alexis. „Ich denke gar nicht daran, meine Boadicea zu zertrümmern. Das brächte ich wirklich nicht übers Herz. O nein! Aber ich kann sie wieder in einen Zustand bringen, der weitere Arbeit an ihr gestattet. Sewar soll sie in klatschnasse Tücher hüllen und diese Tücher ein dutzendmal im Tag erneuern. Dann ist in einer Woche der Ton erweicht.

„Das möchte ich bezweifeln,“ meinte Aloysius kopfschüttelnd. „Aber du kannst es ja immerhin versuchen. Sehen wir uns Madame Boadicea einmal an. Das Kinn muß höher hinauf — einen Zoll ungefähr. Die Augenlider eine Idee niedriger. Die Pupillen würde ich tiefer stechen — zwei Drittel Tiefe ungefähr. Dann hat, wie ich schon sagte, die rechte Hand etwas Unnatürliches in der Haltung. Außerdem ist sie entschieden zu groß im Verhältnis zur linken. Mindestens zwei Handschuhnummern Unterschied. Und dann, sieh mal, dieser Faltenwurf hier stimmt nicht!“

„Wieso?“

„Der Stoff würde nicht so fallen — deine Auffassung verstößt gegen das Gesetz der Schwere. Die eine Falte, die da bei den Knien, läßt du beinahe horizontal von rechts nach links verlaufen. Ich würde den Faltenwurf mehr nach rückwärts verlegen, mehr nach unten — massiger — so!“

Er beschrieb mit dem Zeigefinger seiner Rechten eingebildete Linien in der Luft.

„Hm — ja,“ sagte Alexis, ihm aufmerksam zusehend, „du kannst recht haben. Jawohl, du hast recht. Mein Gott, so sehr liegt mir auch schließlich die Boadicea nicht am Herzen. Ich will nur wieder an irgend etwas arbeiten, intensiv arbeiten, mit aller Kraft, mit aller Begeisterung arbeiten! Ich bin dieses trägen Lebens in dem alten Haus so unbeschreiblich müde. Arbeiten muß ich. Den großen Ehrgeiz muß ich wieder in mir spüren oder Eitelkeit oder Selbstzufriedenheit, wie du es nun nennen magst; irgend etwas, das mich ausfüllt, das mich diese verdammten Selbstvorwürfe loswerden läßt. Den Teufel auch, ich habe ja keine ruhige Minute mehr. Wenn es so weitergeht, werd' ich wahrhaftig verrückt!“

„Ho!“ — rief Aloysius. „Ruhe, alter Junge — nur Ruhe!“

„Ich kann aber an nichts denken, als an diese verdammte Streitszene mit dem alten Mann und “ — —

„Du mußt dich zusammennehmen!“

„Ich kann es aber nicht. Ich fürchte, daß ich auf lange Zeit hinaus zu jeder ernsten Arbeit unfähig bin.“

„Unsinn, Mann!“ rief Aloysius energisch. „Machen wir, daß wir hier hinauskommen. Komm mit spazieren, Alexis!“

„Weshalb nicht?“ sagte der andere. „Mir ist ja alles so gleichgültig!“

An jenen Spaziergang erinnerte Aloysius sich schaudernd noch Tausende Male in langen Jahren, denn er bedeutete den ersten Anfang eines qualvollen Martyriums, das sich durch sieben, nein, acht Jahre fast hinziehen sollte. Die Neffen des alten Brangwyn waren in der Londoner Gesellschaft wohlbekannt, und man hatte sie gern gehabt. Und nun fand Aloysius auf einmal kalte Blicke auf sich gerichtet. Damen schlugen die Augen nieder, die sonst ein lustiges Lächeln für ihn gehabt hatten, Bekannte sahen ihn starr an und grüßten ihn nicht, Menschen blieben flüsternd stehen und zeigten sich ihn gegenseitig. Aloysius wollte seinen Augen nicht trauen, denn es war doch nicht möglich, daß diese Menschen im Ernst glauben konnten — — Nur ein einziger Herr, ein alter Freund, kam (sie waren im Hyde Park) erfreut auf ihn zu, als er ihn sah, und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Sie bemerken?“ fragte Aloysius ironisch und machte mit seinem Spazierstock eine weitausholende Bewegung nach rechts und links. „Ich scheine mich verflüchtigt zu haben. Ich bin Luft geworden! Bemerken Sie es nicht?“

„Doch,“ sagte der andere. „Aus diesem Grunde hab' ich mich auch in schnurgerader Luftlinie an Sie herangemacht, alter Junge, sobald ich Sie sah. Hier nehmen Sie meinen Arm, recht ostentativ, bitte, und ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Also die Sache ist so: Irgendein verdammter Narr hat das Gerücht verbreitet, der alte Herr habe zwei oder drei Tage vor seinem Verschwinden seinem Rechtsanwalt den Auftrag erteilt, eine Testamentsänderung juristisch vorzubereiten, durch die Sie enterbt werden sollen!“

„Ich?“ sagte Aloysius. Er war sehr still und ernst geworden.

„Na, und das ist alles,“ fuhr sein Freund fort. „Es muß eben blödsinnige Narren auf dieser Welt geben. Man sollte doch wahrhaftig meinen, daß die Aussage eures alten Dieners klar und bestimmt genug sein sollte für diese Dickschädel. Er schrieb Ihnen nach Paris erst, als zwei volle Tage verflossen waren, und erst weitere zwei Tage später kamen Sie in London an. Alles blöde einfach, klar und durchsichtig. Aber Sie kennen ja die Welt, alter Junge. Nichts erfreut des Menschen Herz so sehr, als wenn er was recht Gemeines zu beklatschen hat!“

„Lassen Sie mal sehen, Forsythe! Habe ich Sie auch völlig richtig verstanden? Es gibt also Schwachköpfe, die töricht genug sind, zu glauben, ich hätte bei dem Verschwinden meines Onkels die Hand im Spiel gehabt?“

„So ist es,“ nickte sein Begleiter. „Sie haben mich vollkommen richtig verstanden, und Sie haben die Herrschaften auch bei dem vollkommen richtigen Namen genannt. Esel sind's, Schwachköpfe, Narren!“

Aloysius gab keine Antwort, sondern hob nur hoch den Kopf und sah mit einem stolzen Blick um sich.

„Lassen Sie sich's nicht kümmern, mein Junge! Lassen Sie das Pack reden und klatschen nach Herzenslust. Ihre Freunde halten getreulich zu Ihnen. Lassen Sie uns in den Klub gehen. Sie werden dort eine Menge guter Jungen finden, die vor Wut über die Verrücktheit und die Bosheit dieser Geschichte platzen möchten!“

Aloysius ging wortlos mit (Alexis hatte sich schon längst verabschiedet); war er doch so furchtbar niedergeschmettert, daß es ihn wenig kümmerte, wohin er ging, und was er tat. Jetzt, in diesem Augenblick trug er den letzten Brief seines Onkels bei sich, und einen Augenblick lang wandelte ihn die Lust an, Forsythe diesen Brief zu zeigen und so die böswilligen Klatschzungen ein für allemal zum Schweigen zu bringen. Denn für eine recht ausgedehnte Verbreitung des Briefinhalts würde der gute Forsythe schon sorgen. Die Versuchung war groß.

Doch zwei Gründe hielten Aloysius zurück. War es denn notwendig, sich so weit herabzulassen, einen so niederträchtigen und so grundlosen Verdacht der Ehre zu würdigen, ihn ernst zu nehmen? Und wehren konnte er sich gegen ihn nur auf Kosten des guten Rufes seines Vetters, der doch in weit üblerer Lage war, als er selbst. Alexis war in London gewesen, als sein Onkel verschwand! Alexis war der letzte, der den alten Herrn lebend gesehen hatte! Wurde nun bekannt, daß gerade damals ein sehr ernstes Zerwürfnis zwischen den beiden Männern bestanden hatte, und daß Alexis mit Enterbung bedroht war, nicht Aloysius, so mußte ein Verdacht sich gegen Alexis richten, der tausendmal mehr Wahrscheinlichkeit hatte, als das dumme Geklatsche gegen ihn selbst. Furchtbar würde es werden. Die Polizei würde sich hineinmengen. Und wenn dann aus Mangel an Beweisen die Sache im Sande verlief — der so plausible Verdacht mußte all sein Leben lang auf Alexis sitzen bleiben! Nein, er durfte den Brief nicht zeigen! Mochten die Narren reden. Vernünftige Menschen mußten sich doch sagen, daß ein Mann, der bewiesenermaßen damals in Paris gewesen war, nichts zu tun gehabt haben konnte mit der Affäre! Mochten die Hunde bellen, bis sie des Bellens müde wurden! Das war vielleicht unangenehm, aber sicherlich nicht großer Aufregung wert. Nein! Aloysius war so froh, seinen eigenen Verdacht gegen Alexis überwunden zu haben, daß es ihm nicht einfallen konnte, die ganze Welt mit dem gleichen Verdacht auf ihn zu hetzen. —

„Da wären wir ja,“ sagte Forsythe. Sie traten in den Klub.

Und Aloysius freute sich unbeschreiblich, als Dutzende von alten Bekannten von ihren Stühlen aufsprangen, ihm die Hände entgegenstreckten und ihn mit unverkennbarer Herzlichkeit begrüßten — viel wärmer und herzlicher als sonst, denn Aloysius war nie ganz so beliebt gewesen, wie sein Vetter Alexis, der das große Talent oberflächlicher Liebenswürdigkeit in hohem Maße besaß und den alle Welt gern hatte. Doch die Freude sollte nicht ungetrübt bleiben. Dieser oder jener Bekannte hielt sich doch zurück. Andere verließen Hals über Kopf das Rauchzimmer, als er eintrat, und taten in recht durchsichtiger Ungeschicklichkeit so, als hätten sie ihn nicht gesehen. Er konnte seine Entrüstung kaum beherrschen. Seine spätere eisige Gleichgültigkeit und unerschütterliche Geduld lernte er erst in langen Jahren.

So verabschiedete er sich bald von Forsythe und ging in einer Stimmung nach Hause, die trotz alles Stolzes sehr viel Aehnlichkeit mit bitterem Verzweifeltsein hatte.

* * *

Eine Woche später.

Aloysius saß im Atelier, rauchte eine Zigarre und sah Alexis bei seiner Arbeit zu, die ihn gewaltig interessierte.

„Komm mal her, Alex!“ rief er plötzlich, die Zigarre fortwerfend. „Ich glaube, ich habe da einen vernünftigen Gedanken. Die Idee mit dem nackten Schwert in der Faust deiner Madame Boadicea ist gut, und auch die Haltung des Schwertes ist gut, denn du willst damit andeuten, wie fest und verzweifelt ihre Faust den Schwertknauf umschließt. Aber, sieh mal, würdest du die Lage des Schwertes etwas mehr nach der anderen Richtung hin verändern, ein wenig nach unten, so würde das die prachtvolle Falte da am Kleid famos herausheben! Folgst du mir?“

„Nicht ganz.“

„Die Richtung des Schwertes sollte einen Winkel zu der Falte bilden und nicht in gleicher Linie verlaufen. Verstehst du? Du hast dann den Gegensatz. Das Lebendigere. Die wuchtigere Wirkung!“

„Hm, ich weiß doch nicht,“ murmelte Alexis. „Aber es kann ja sein. Weißt du was — zieh' doch mal deinen Rock aus, mein Junge, und zeige mir genauer, was du eigentlich meinst. Dort in der Ecke hängt eine alte Arbeitsbluse.“

Aloysius stand auf, zog seinen Rock aus, krempelte sich die Manschetten um und schlüpfte in die Arbeitsbluse, die charakteristische Toga des Bildhauers.

„Liegt auch keine Gefahr vor, daß ich das Gerüst beschädige?“ fragte er.

„O nein,“ antwortete Alexis. „Auf das innere Gerüst habe ich ganz besondere Sorgfalt verwendet. Den veränderten Druck, in dem Winkel, den du brauchst, hält es bestimmt aus.“

Aloysius ging an die Arbeit. Die Gerüstverbindung zwischen Arm, Faust und Schwert mußte gelockert werden, und da und dort bröckelte etwas Ton ab, aber er machte den Schaden mit geschickten Fingern sofort wieder gut.

„Was meinst du?“ fragte er seinen Vetter.

„Jawohl,“ antwortete Alexis, „so ist es entschieden besser.“

„Und nun der Kopf!“ rief Aloysius und kletterte die Sprossen der Leiter empor. „Das mit dem Kinn stimmt noch nicht ganz, meiner Ansicht nach wenigstens. Weil ich nun schon einmal dabei bin, will ich dir zeigen, was ich unrichtig finde.“

Er arbeitete rasch und geschickt, und unter seinen emsigen Händen wurde das Kinn der Dame merkwürdig kraftvoll und energisch.

„Bravo!“ rief Alexis. „Laß es jetzt. Famos! Ich kann es von hier aus besser beurteilen als du von oben. Menschenkind, wenn ich nur dein Talent hätte.!“

„Und jetzt die Augen! Die Pupillen müssen tiefer werden. Gib mir mal einen Stichel, bitte!“

Sein Vetter reichte ihm das Werkzeug, und er erweiterte die Pupillenöffnungen, um dann vergnügt die Leiter herabzuklettern und, Arm in Arm mit Alexis, sich die Arbeit kritisch zu beschauen.

Eine unreine Linie fiel ihm auf. Mechanisch griff er in die Tasche der Bildhauerbluse, in die er vorhin den Stichel gesteckt hatte, als er die Leiter herabgeklettert war, fühlte statt des Stichels einen harten, glasigen Gegenstand, griff gedankenlos zu und zog ein kleines Fläschchen hervor. Im gleichen Augenblick merkte er, wie Alexis, mit dem er noch immer Arm in Arm dastand, mit einem förmlichen Ruck zusammenschrak.—Die Blicke der beiden Männer fielen fast gleichzeitig auf das Fläschchen in seiner Hand. Es war eine kleine, blaue Glasphiole, auf deren winziger Apothekeretikette mit roter Tinte geschrieben stand:

„Gift. Chloroform.“

„Großer Gott!“ stammelte Alexis.

Aloysius ließ das Fläschchen fallen, es zerschellte auf dem Boden zu Scherben, und scharfer, süßlicher Chloroformgeruch verbreitete sich im Atelier. Die beiden Männer sahen sich an.

Maßloses Entsetzen—feige Furcht—zitterndes Schuldbewußtsein—das alles lag in dem Blick von Alexis Brangwyn..

Aloysius wußte genug. Die beiden Vettern schieden für immer. Ohne auch nur ein einziges Wort zu sprechen.

* * *

Der Tag der Schwurgerichtsverhandlung war gekommen, und mit einer Verbeugung vor dem Lordoberrichter, der den Vorsitz führte, nahm Aloysius Brangwyn auf der Anklagebank Platz.

Damen der Gesellschaft, Künstler, Rechtsanwälte, Mitglieder der vornehmen Clubs füllten den Zuhörerraum bis auf das letzte Plätzchen. Am Preßtisch waren sämtliche Londoner Tageszeitungen und eine ganze Reihe von großen Provinzblättern durch ihre besten Stimmungsschilderer vertreten. So großes Interesse dem Angeklagten auch von allen Seiten entgegengebracht wurde, so konzentrierte sich doch die gespannte Neugierde der Oeffentlichkeit vor allem auf den Fall selbst. Endlich sollte das Geheimnis so vieler Jahre von dem berühmten Fall Brangwyn gelüftet werden!

Für Aloysius Brangwyn erwartete man allgemein ein sehr mildes Urteil, denn die Haltung des Kronanwalts bei Erhebung der Anklage ließ auf einen rein formalen Richterspruch schließen. Die Sympathien jedes einzelnen der Zuhörer waren völlig auf Brangwyns Seite. Als er eintrat und sich auf die Anklagebank setzte, durchlief ein aufgeregtes Gemurmel den Gerichtsraum. Wer ihn kannte, konnte keine Veränderung an Aloysius wahrnehmen. Er benahm sich kühl und gemessen wie immer, hatte die alte Melancholie in seinem Blicke, war sorgfältig, aber Gentleman. Keine war unter all den Frauen im Zuhörerraum, die nicht Mitleid und Bewunderung für ihn gefühlt hätte. Eine Frau aber fühlte weit mehr als Mitleid und Bewunderung für Aloysius Brangwyn — Lilian, die mit Billery und Belle Plätze auf einer der ersten Sitzreihen einnahm.

„Ruhe!“ befahl der Gerichtsdiener.

Die Anklage wurde verlesen, die formale Erklärung Brangwyns, er sei „nichtschuldig“, angehört, und der Fall begann.

Der Kronanwalt selbst vertrat die Anklage. Die allgemeine Vorgeschichte des Verbrechens, das spurlose Verschwinden von Aloysius Brangwyn dem Aelteren, die resultatlosen Nachforschungen der Polizei, das geheimnisvolle Dunkel in das der Fall Brangwyn nunmehr acht Jahre lang gehüllt gewesen war, die Entdeckung der Leiche in der Barade in der Agar-Allee—das alles streifte er nur in ganz großen, in wenigen Sätzen.

Dann ging er auf die Einzelheiten ein.

„Die Krone verdankt,“ so fuhr seine Lordschaft der Kronanwalt fort, „die Lösung dieses Teiles des Problems den außerordentlich geschickten Kombinationen und der rastlosen Arbeit eines Gliedes der Presse. Dieser Herr, ein Mitglied des Redaktionsstabes einer unserer größten Londoner Tageszeitungen, war in der Agar-Allee anwesend, als die Feuerwehr den Leichnam entdeckte. Als das Wasser aus dem überschwemmten Keller völlig ausgepumpt war, bemerkte er, daß der schlammige Bodensatz in dem die Leiche eingebettet gewesen war, in Farbe und Art so verschieden von dem schwarzschmutzigen Bodensatz zu sein schien, den die Themse bei ihren Flutüberschwemmungen gewöhnlich hinterläßt, daß es ihm auffiel. Er nahm eine Probe dieses schlammigen Rückstandes mit sich und ließ sie durch einen Chemiker untersuchen. Die Untersuchung ergab, daß die Masse in der Hauptsache aus Ton zusammengesetzt war, jener Art Ton, wie ihn die Bildhauer bei ihrer Modellierarbeit verwenden. Der fragliche Journalist zog die logischen Schlüsse. Damals stand, wie das ja allgemein bekannt sein dürfte, der Angeklagte in dem Verdacht, aus Geldgründen an dem Verschwinden seines Onkels beteiligt gewesen zu sein—mit anderen Worten: seinen Großonkel ermordet zu haben. Die Entdeckung der Leiche in ihrem Tonbett bestärkte diesen Verdacht und die polizeilichen Nachforschungen wurden energisch aufgenommen. Vor kurzem jedoch ist, wie ich ausdrücklich und emphatisch betonen muß, der Angeklagte in die Zwangslage gekommen, diesen Verdacht völlig entkräften zu müssen! Auf diese Zwangslage komme ich noch zurück!“

Laute Beifallsrufe unterbrachen den Kronanwalt. Minutenlang bemühten sich die Gerichtsdiener vergeblich, die Ruhe wieder herzustellen. So laut waren die Rufe, so aufgeregt die Zuhörer im Gerichtssaal, daß sie die vor dem Gerichtsgebäude harrende neugierige Menge den Tumult hörte und, in der Meinung, der Angeklagte, dessen Schicksal ganz London interessierte, sei freigesprochen worden, in laute Hurrarufe ausbrach. Das Getöse war unbeschreiblich. Die Sitzung mußte auf fünf Minuten unterbrochen werden. Endlich trat Stille ein.

Der Lord Oberrichter erhob sich.

„Ich möchte in diesem besonderen Fall zur Nachsicht neigen,“ sagte er. „Der Angeklagte hat unter diesem ungerechten Verdacht zweifellos so schwer gelitten, daß ich auch eine etwas geräuschvolle Sympathie für ihn begreifen kann. Der Gerichtssaal ist jedoch nicht der Ort dazu. Sollte die Sitzung wieder auf diese unerhörte Art und Weise unterbrochen werden, so wird es meine Pflicht sein, den Zuhörerraum räumen zu lassen und die betreffenden Personen in Ordnungsstrafe nehmen zu lassen.

„Was ich bemerken wollte,“ fuhr der Kronanwalt fort, „als ich unterbrochen wurde, war folgendes: Der Angeklagte, der, wie ich, meine Herren, ausdrücklich konstatieren muß trotz seiner Unschuld an dem Tode seines Onkels unter einer kaum minder schweren Anklage vor Ihnen steht—stand also in schwerem Verdacht. Er ist Künstler, Bildhauer. Sein Name ist weithin bekannt unter den Freunden der zeitgenössischen Kunst dieses Landes. Als Bildhauer verfügte er stets über Modellierton. Zu der Zeit, als Brangwyn der Aeltere verschwand, befand sich in dem Atelier, das er seinem Neffen zur Verfügung gestellt hatte, eine Kolossalstatue der Boadicea. Diese Statue hatte Alexis Brangwyn begonnen, Aloysius Brangwyn vollendet. Die Theorie der Polizei, die sich nunmehr als vollkommen richtig erwiesen hat, bestand aus folgenden Kombinationen:“

Totenstille herrschte in dem Gerichtssaal und die Hunderte von Zuhörern lauschten in atemloser Stille auf die nächsten Worte des Kronanwalts.

„Aloysius Brangwyn der Aeltere war ermordet worden. Der Mörder hatte die Leiche in das Innere der ungeheuren Statue eingebettet, solange der Ton noch weich und bearbeitungsfähig war. Durch den absoluten Ausschluß der atmosphärischen Luft wurde der natürliche Verwesungsprozeß ausgeschaltet. Beim Abbruch des alten Hauses dann wurde die Kolossalstatue nach der Barade in der Agarallee geschafft. Dort lag sie mehrere Jahre. Durch die Ueberschwemmung des Kellers bei einer Themseflut zersetzte sich die Tonmasse, und die Leiche wurde freigelegt!“

Trotz der strengen Mahnworte des Vorsitzenden konnte die Zuhörer ihre Ueberraschung nicht ganz unterdrücken und Rufe des Erstaunens wurden laut. Doch als der Gerichtsdiener Ruhe geboten, wurde es sofort mäuschenstill.

„Das, Mylord und meine Herren Geschworenen, war die Theorie der Polizei—eine Theorie, die in verschiedenen Hauptbestandteilen allerdings auf bloßen Kombinationen beruhte. So zum Beispiel war es damals nicht möglich, den Nachweis zu führen, daß und durch wen die Statue in den Keller der Agar-Allee-Barade gebracht worden war. Die faktischen Beweise schienen unzureichend, und eine Verhaftung des Verdächtigen nicht gerechtfertigt. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf eine Einzelheit eingehen, eine Unterlassungssünde, aus der den Beamten der Kriminalpolizei ein Vorwurf gemacht werden könnte Weshalb, so könnte man sich fragen, waren die Beamten unserer Polizei bei den ersten Nachforschungen im Hause des Verschwundenen nicht auf die sehr nahe liegende Idee gekommen, daß auch die Riesenstatue im Atelier untersucht werden müsse? Denn sicherlich konnte die Leiche in ihrem Innern verborgen sein. Mylord und meine Herren Geschworenen — ich muß unsere Beamten gegen einen derartigen Vorwurf in Schutz nehmen! Die Statue sah so aus, als sei sie schon seit Wochen vollendet. Die Künstlerhand des Mörders hatte fieberhaft gearbeitet und eine geradezu ungeheuerliche Leistung vollbracht. In den sechsunddreißig Stunden, die vergingen, ehe der Alarm gegeben wurde, muß er ohne Unterbrechung an der künstlerischen Gestaltung des Werkes gearbeitet haben. Wahrscheinlich gebrauchte er auch künstliche Mittel, Heizung, in nächster Nähe brennende Petroleumlampen, um eine rasche Verhärtung der äußeren Tonschicht zu erzielen. So viel wenigstens haben die Erkundigungen bei Experten ergeben. Die Oberflächlichkeit und Hast der Arbeit an gewissen Stellen hätte nur ein Sachverständiger entdecken können. So mußten die Polizeibeamten, als sie das Atelier betraten und durchsuchten, ohne weiteres annehmen, daß die anscheinend längst verhärtete Tonmasse der Riesenstatue als Versteck nicht in Frage kommen könnte. Aus den Akten geht überdies hervor, daß die Statue, ihre Verhärtung und das Unterbleiben einer Untersuchung aus diesem Grunde von den Beamten in ihrem Bericht ausdrücklich erwähnt wurde. Ich glaube, dies erwähnen zu müssen.“

Während all dieser Erörterungen des Kronanwalts, die in ihrer juristischen Umständlichkeit und rednerischen Breite sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, saß Lilian regungslos da, starr vor Entsetzen. Auf Alexis und nur auf Alexis konnten diese Schilderungen der Tat hinweisen. Sie war sprachlos vor Grauen. Deshalb also hatte Aloysius geschwiegen! Alexis also — Alexis! — — Sie konnte das Ungeheuerliche nicht fassen. Das Motiv — welches Motiv konnte der Mann gehabt haben, der der Lieblingsneffe seines Onkels gewesen war, der anerkannte Haupterbe eines riesigen Vermögens . . .

„Mylord und meine Herren Geschworenen“, fuhr der Kronanwalt fort, „nach diesen allgemeinen Ausführungen wende ich mich den besonderen Umständen zu, auf die die Anklage sich gründet, die uns beschäftigt. Der Angeklagte hat während eines Zeitraumes, der sich von einem Zeitpunkt ganz kurz nach dem Verschwinden seines Onkels bis zur Entdeckung von dessen Leiche erstreckte und eine Periode von sieben Jahren umfaßte, einen so starken Verdacht gegen den Mörder hegen müssen, daß dieser Verdacht einem Ueberzeugtsein von dessen Schuld fast gleichkommen mußte. Damit jedoch, meine Herren Geschworenen, haben Sie sich nicht zu beschäftigen. Die Frage die der Gerichtshof Ihnen binnen kurzem unterbreiten wird — die einzige Frage, mit der Sie sich überhaupt zu beschäftigen und über deren Bejahung oder Verneinung Sie ohne alle Rücksichten auf die Ihnen vielleicht sympathische Person des Angeklagten zu entscheiden haben, ist folgende:

War der Angeklagte Aloysius Brangwyn in Person gegenwärtig vor diesem Schwurgericht, zu irgendeinem Zeitpunkt in der Lage, der öffentlichen Behörde Beweise zu unterbreiten, die genügend gewesen wären, den Mörder seines Verbrechens zu überführen? Lag es jemals in seiner Macht, den Urheber dieses fürchterlichen Verbrechens der Gerechtigkeit zu überliefern? Hat Aloysius Brangwyn die ihm durch das Gesetz klar vorgeschriebene Anzeigepflicht mit vollem Bewußtsein der Konsequenzen, denen er sich aussetzte, unerfüllt gelassen?

Diese sämtlichen Fragen, meine Herren Geschworenen, sind zu bejahen. Der Angeklagte ist, wie ich hier schon bemerken möchte, seines Verbrechens vollkommen geständig. Das Dokument, das ich hier in der Hand halte, liefert einen unwiderleglichen Nachweis seiner Schuld. Dieses Dokument, meine Herren Geschworenen“ —es war eines der Dokumente, die Aloysius dem Chef der Londoner Kriminalpolizei überliefert hatte — „enthält eine ausführliche Beschreibung des Verbrechens, der Art und Weise, wie es ausgeführt wurde, der Motive, die den Mörder zu seiner Tat veranlaßten, der Vorkehrungen, die er gegen seine Entdeckung traf. Es ist von dem Verbrecher selbst eigenhändig geschrieben und von ihm unterzeichnet. Dieses Geständnis des Mörders, meine Herren Geschworenen, das den alten Verdacht des Angeklagten zur völligen Gewißheit machte, befindet sich seit einem ganzen Jahre in seinem Besitz. Es war seine Pflicht, seine klare Pflicht, in dem Augenblick, wo dieses Geständnis in seinen Besitz kam, der Polizei Mitteilung zu machen und der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Der Angeklagte wußte das. Und er hat im vollen Bewußtsein dessen, was seine Pflicht war, geschwiegen!

Damit hat er sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht. Ich muß anerkennen, daß das Motiv das ihn zum Schweigen veranlaßte, menschlich begreiflich ist und von sehr vornehmer Denkungsart zeugt. Meine Herren Geschworenen, der bedauernswerte Mann, der als Angeklagter vor diesem Geschworenengericht steht, um sich gegen eine Anklage zu verantworten die von englischem Recht als nur um einen Grad weniger schwerwiegend betrachtet wird als das Verbrechen des vorsätzlichen Mordes selbst — dieser bedauernswerte Mann hatte einen Vetter, seinen einzigen Verwandten. Das Dokument, das das Geständnis des Mörders darstellt und das ich Ihnen nun vorlesen werde, trägt die Unterschrift dieses Vetters. Der Mörder von Aloysius Brangwyn senior war Alexis Brangwyn.“

Ein gellender Schreckensruf ertönte im Zuschauerraum. Eine Dame schrie laut auf — zweimal — ein drittes Mal. Dann stürzte sie ohnmächtig zu Boden. Die Zuhörer sprangen entsetzt von ihren Stühlen auf, und einige Herren halfen dem Begleiter der Dame, sie aufzuheben und sie aus dem Zuhörerraum zu schaffen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Es wurde allgemein bemerkt, daß der Angeklagte während dieses Zwischenfalls aufgestanden war und den Vorgängen im Zuhörerraum in offenbar großer Erregung folgte.

Die Dame, die so entsetzt aufgeschrien hatte und ohnmächtig hinausgetragen werden mußte, war Lilian Lee gewesen. . .

„Ich werde Ihnen nun, meine Herren,“ begann der Kronanwalt, als die Verhandlung fortgeführt werden konnte, „das von Alexis Brangwyn unterzeichnete Geständnis vorlesen. Die Echtheit der Handschrift werden drei Zeugen unter Eid bekunden. Das Dokument wird keinen Zweifel daran lassen, daß Alexis Brangwyn es war, der das Verbrechen beging. Dann werde ich Sir Albert Townsend, den Chef der englischen Kriminalpolizei, als Zeugen aufrufen. Sir Albert wird bezeugen, daß der Angeklagte ihm dieses Dokument nicht freiwillig und im Sinne der Anzeigepflicht des Gesetzes übergab, sondern erst dann, als seine eigene Verhaftung bevorstand und er endlich sein Schweigen brechen mußte, um sein Leben zu retten. Sie wollen, meine Herren Geschworenen, besonders Gewicht auf das Datum des Dokuments legen, denn aus diesem Datum geht hervor, daß der Angeklagte ein ganzes Jahr lang im Besitz des Geständnisses war, ehe er es der Polizei übergab. Damit ist seine Schuld erwiesen. Ich bemerke dazu noch, ohne dem Angeklagten einen Vorwurf damit machen zu wollen oder die Sache irgendwie mit der Anklage in Zusammenhang zu bringen, daß der Mörder, dessen Geständnis Sie nun hören werden, nach Frankreich entflohen war und sich kurz vor der Verhaftung der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord entzog. Und nun werde ich das Dokument verlesen.“

Erstauntes Gemurmel war laut geworden. Alexis Brangwyn der Mörder! Alexis Brangwyn tot!

„Ruhe!“ geboten die Gerichtsdiener.

Das Geständnis des Verbrechers hatte folgenden Wortlaut:

„Während meines Aufenthaltes in Paris im Jahre 1897 machte ich die Bekanntschaft eines Mädchens, dessen Name nicht genannt zu werden braucht. Sie hielt mich für meinen Vetter Aloysius, denn als ich ihr davon sprach, in den ersten Zeiten unseres Bekanntwerdens, daß ich ein Künstler sei, nahm sie sofort an, ich sei Aloysius Brangwyn, dessen Werke sie auf Ausstellungen gesehen hatte. Daß ich Brangwyn hieß, wußte sie. In Zukunft nannte sie mich nur Aloysius, und ich widersprach ihr nicht. Ich schwöre, daß ich das nur aus Eitelkeit tat und meinen Vetter nicht schädigen wollte. Ich ließ mich nur Aloysius nennen, machte ihr aber sonst keinerlei irreführende Angaben. Als das Mädchen auf eine Heirat drängte, verließ ich sie. Ich kehrte nach London zurück, wo ich im Hause meines Onkels lebte und arbeitete. Das Mädchen muß sich ihrem Vater anvertraut haben, denn dieser reiste nach London, suchte meinen Onkel auf, beschwerte sich bitter und verlangte, daß Aloysius Brangwyn seine Pflicht gegen seine Tochter erfülle. Mein Onkel schrieb einen Brief voll bitterer Vorwürfe an Aloysius und beschloß, ihn zu enterben. Eine Antwort kam. Darauf ließ mein Onkel den Vater nochmals holen und stellte mich ihm gegenüber. Ich mußte zugeben, daß ich der Schuldige war. Mein Onkel geriet in solchen Zorn, daß er mir nicht einmal erlaubte, mich zu verteidigen. Er drohte, mich zu enterben, und ich wußte, daß es ihm völlig Ernst damit war, und daß die betreffende Aenderung in seinem Testament schon in den nächsten Tagen vorgenommen werden sollte. Ich war verzweifelt, denn ich befand mich in schlimmer Lage damals. Eine gewaltige Schuldenlast drückte mich, und ich wußte, daß ich völlig ruiniert war.

Einige Stunden, nachdem der Vater des Mädchens das Haus verlassen hatte, kam es zu einer zweiten furchtbaren Szene zwischen meinem Onkel und mir. Er suchte mich in meinem Atelier auf. Zitternd vor Wut nannte er mich einen niederträchtigen Schurken und erklärte, daß er schon am nächsten Morgen sein Testament abändern und mich gänzlich enterben wolle. Keinen Pfennig würde ich je bekommen, nicht einmal das bescheidene Jahresgeld, das er Aloysius hatte geben wollen, als er diesen zu enterben drohte. Er wurde immer bitterer. Endlich schrie er mir zu, daß er mir noch vierundzwanzig Stunden Frist geben wolle, meine Habseligkeiten zu packen. Dann müsse ich das Haus für immer verlassen. Mit einem Schurken wolle er nicht unter einem Dache leben. Ich schwöre, daß ich nie den Vorsatz hatte, dem alten Manne etwas zu Leide zu tun, so ungerecht er auch war. Nein! Ich stürzte wie ein Rasender aus dem Haus und irrte verzweifelt in der Stadt umher. Nirgends sah ich Rettung, nirgends eine Möglichkeit. Ein Bettlerdasein konnte ich nicht ertragen. Endlich beschloß ich, ein Ende zu machen und kaufte mir in einer Apotheke eine Flasche Chloroform. Sterben wollte ich im Atelier, inmitten meiner Arbeiten. Als ich zurückkam und in das Atelier trat, fand ich meinen Onkel bewußtlos am Boden liegend. Er mußte vor Erregung ohnmächtig geworden sein. Ich wußte, daß er und ich allein im Hause waren, denn Sewar hatte sich auf einige Tage Urlaub erbeten und war zu Verwandten aufs Land gereist.

Da kam mir die fürchterliche Idee. Ich — ich kann es ja kaum schildern — ich muß wahnsinnig gewesen sein — ich wollte sterben — — ich zog mein Taschentuch hervor und tränkte es mit Cholorofom. Ich wollte mich hinlegen — ich wollte mir das Taschentuch übers Gesicht breiten und den Rest des Inhalts der Flasche über mich ausschütten — da — — da fiel mein Blick auf den alten Mann. Er atmete schwer und stöhnte ein wenig. Da — da dachte ich mir — er ist ja so alt — er kann ja nicht lange mehr leben — vielleicht stirbt er in wenigen Wochen schon — und er wird mich enterben.

Ah, wenn er nun tot wäre!

Ich — ich weiß nicht, wie es kam — wenn er nun stürbe! Ein so alter, alter Mann! Ich nahm ihm so wenig. . . So wenig doch nur! Und ich preßte das Taschentuch auf sein Gesicht, und — er streckte sich ein wenig und atmete nicht mehr. Ich kniete neben ihm nieder und träufelte von Zeit zu Zeit neues Chloroform auf das Taschentuch, das ich ihm über Mund und Nase gebreitet hatte. Ich weiß nicht mehr, was dann geschah. Doch — ja — ich weiß noch, daß der scharfe, süßliche Geruch auch mich zu überwältigen drohte, und daß ich mich gerade noch zu dem großen Atelierfenster schleppen und es aufreißen konnte.

Dann kam das Entsetzen über mich. Ich hatte etwas Furchtbares getan. . . Lange Zeit muß ich im Atelier gesessen und vor mich hin gebrütet haben. Dann kam es wie eisige Ruhe über mich, und ich sah mich ganz ruhig um, wo ich die Leiche wohl verbergen könnte. Ah — ich wollte ja leben — ich wollte ja reich sein. . . .

(Fortsetzung folgt.)

— Kindliche Genugtuung. „Na, Du bist ja so fidel, Karlchen, was ist denn passiert?“

„Ach, Mutti, denk Dir, heut' hat uns der Herr Schulinspektor überrascht!“

„„So, so, da habt Ihr wohl alle recht viel gekonnt?““

„Nein, im Gegenteil; wir haben alles falsch gemacht. Aber der Herr Lehrer hat darüber furchtbar ärgern müssen und das war so lustig!“

— Erfolg. „Zu Anfang der Saison herrscht in Marienbad ja ein riesiges Gedränge, aber schon nach ein paar Wochen wird Platz.“

„„Ach? Reisen die Kurgäste so bald wieder ab?““

„Na, aber . . . sie werden doch dünner!“

— Schulbubenstreich. Der Lehrer (mit wütender Geberde, den Stock in dem Arm, findet an der Tür seiner Klasse folgende Plakattafel angehängt): „Herein, ohne zu klopfen!“

(Für die „Sonntagpost".)

Zur Kriegslage.

Wer schimpft gegen Kaiser und Reich. — Die antisemitischen Blätter in Deutschland schlagen einen besseren Ton an. — Die Finanzfrage. — Unsere Sache gut! — England räumt seine Südküste. — Fußballspielverbot in England. — Dixmuiden unser. — Unterseeboote auf Reisen. — Deutschlands Ueberlegenheit in der modernen Kriegführung. — Todesnachrichten aus England. — Der Enthusiasmus unserer blauen Jungens. — Mackensen verdrischt die Russen. — Der Sultanus. — Der Islam in Nordafrika. — Aus Afghanistan und Persien. — Der Dalai-Lama. — Des Deutschen Wunsch.

Wer schimpft gegen Kaiser und Reich
Der soll sich wieder 'nausscheren gleich.
Und gegen unseren Großherzog —
Der doch. —

Eine zuverlässige Nachricht kommt der „Abendpost" zu vom Bund deutscher Verkehrsvereine:

Auf Befehl, oder besser gesagt, auf Wunsch des Oberbefehlshabers in den Marken (Berlin) haben die antisemitischen Zeitungen ihre zersetzende Tätigkeit eingestellt. Die ehemaligen Antis — als ob man heute in Deutschland überhaupt noch von Antisemiten reden könnte, da es doch nur noch Deutsche gibt — kein vernünftiger Mensch und Patriot mehr einen Unterschied macht zwischen Jude oder Christ — sind auch im wahren Sinne des Wortes national geworden. Der „Vorwärts" reicht der „Norddeutschen Allgemeinen" die Bruderhand, und auch die parteipolitischen Unterschiede sind verschwunden. Warum auch nicht? Wir dienen alle dem einheitlichen Prinzip, auf das Germania aufgebaut ist, ein Prinzip, um das uns die Welt beneidet: Einigkeit macht stark! Fallen nicht die „Juden" im tapferen Kampfe ebenso wie die Christen? Ein Mann der Tatkraft trägt den Wert seiner Person in der Brust, mit der er dem Feinde unerschrocken entgegengeht! Und in der Finanzfrage —da hat sich der ganze Semitismus großartig bewährt! Den letzten Pfennig für den Kaiser! Dem Kaiser der Zukunft, dem Kaiser vom Rhein! Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit! — es wird wahr in diesem verruchten Krieg. Die gemeinsame Not schmiedet uns zusammen! —

Die Woche schließt gut ab. Lieber Leser, glaube niemals die englischen Lügen. Ich habe die amtliche Versicherung, daß unsere Sache allright ist. Weder wollen wir durch das Vergrößerungsglas, noch durch das Verkleinerungsglas die Kriegsereignisse betrachten, sondern nur objektiv — so wie sie in der Tat sind. Das Hauptinteresse nimmt natürlich England ein. Dort liegt der Hase im Pfeffer. England räumt seine Südküste! Die Einwohnerschaft wird ins Innere, ins Elend geschafft, ihre Wohnungen werden regierungsamtlich zerstört und die Futtervorräte für das Vieh verbrannt! Ist das das stolze Albion, das von einem Sieg über die Germanen träumt? In London haben sich an einem Tag nur 150 Rekruten einschreiben lassen. Es ist schön für's Vaterland, in der warmen Stube zu sterben! England im Kriegszustand? Wer lacht da! Das Ministerium hat das Fußballspiel verboten. Damit wollen nun die Briten die Situation retten. Proste Mahlzeit! —

Vom westlichen Kriegsschauplatz ist zu melden, daß Dixmuide unser gehört. Es ist hart darum gestritten worden, und manch tapferer deutscher Krieger mußte deshalb ins Gras beißen. Aber ihr Tapferen, ihr seid nicht vergessen, und die deutsche Nation wird seiner Helden eingedenk sein! Den Stand im Westen kann man nicht aus den einzelnen Gelegenheitskämpfen beurteilen. Es wird erst recht begreiflich, wenn man erwägt, daß die dort stationirten Unterseeboote auf Reisen sind — vor der Themsemündung zur Versenkung des großen Schlachtschiffes „Bulwark". Heiland Sakra oder was beißt mich da! sagte John Bull, und beinahe hätte ihm auch noch eine deutsche Taube seinen Quäkerhut lackirt! Die „Bulwark" und alles was drum und dran hängt, ist mit in die Tiefe verschwunden — ein ganzes Munitionsmagazin! Betrachten wir die englische Flotte: Numerisch ist sie Deutschland überlegen — aber überlegen ist Deutschland der englischen Flotte durch seine moderne Kriegführung. Es ist eine ganz neue Taktik, der Außenwelt noch nicht bekannt. Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom der Welt! —

Unter den englischen Todesnachrichten finden wir auch den Untergang dreier Handelsschiffe: „Die „Karthoum" sank bei Grinsby, südlich von Hull, an der Südbank des Humber; die Steamer „Malachite" und „Prima" sanken an der Seinemündung (sprich: Sänemündung) bei Havre le Grace, dem größten französischen Seehafen. Der olle ehrliche Seemann aus Deutschlands Norden ist wieder jung geworden! Er fährt dahin, wo es ihm paßt und läßt sich von niemandem Vorschriften machen. Früher litt er an der englischen Krankheit, jetzt hat ihn der Marineoberstabsarzt Tirpitz kurirt! England und Frankreich sind boykottirt! — Ich möchte wohl Seemann sein, um diesen E n t h u s i a s m u s unserer blauen Jungens miterleben zu können; die Freude, wenn so ein Stück unter Wasser geliefert worden ist — sie ist nicht mit Geld zu bezahlen — es sind Stücke, die in der Geschichte einzig dastehen, und Unsterblichkeit ist ihr wahrer Lohn. —

Vom östlichen Kriegsschauplatz haben wir als Finale dieser Woche einen großen Erfolg des Generals Mackensen zu melden. Bei Lodz und Lowicz nahm er der russischen Centralarmee 40,000 Gefangene, 70 Geschütze, 160 Munitionswagen und 156 Maschinengeschütze ab. 30 russische Geschütze waren zertrümmert. Es ist ein Beweis dafür einesteils, daß unsere j u n g e n Truppen im Bewußtsein der Pflicht, der Pflicht, die jeder Deutsche, Oesterreicher und Ungar mit der Muttermilch einsaugt, unerschrocken vorwärts gingen — andererseits, daß mit diesem elenden Krieg das russische Volk nichts zu tun haben will. Es weiß nicht, wofür es in den Tod geschickt werden soll, und für die Klique, die diesen Krieg provozirte, hat das russische Volk ebensowenig etwas übrig wie das englische und französische.

Drum Mädchen gib' mir einen Kuß — ich bin ja jetzt der Sultanus! Am besten stehen die Aktien in der Türkei. Der Bismarck hat gesprochen, so sagte man vor Zeiten — jetzt hat der Sultan, der Herrscher des Islam, gesprochen und sein Wort ist wahr. Die Engländer sind in tausend Nöten am Suezkanal. Port Said wird zur Stunde bombardirt, und damit ist dem Engländer die Handelsstraße nach Indien gesperrt. In Egypten vermehren sich die Schwierigkeiten der Engländer von Tag zu Tag. In Algier erheben sich die Tuarets und in Marokko erheben sich die Riffkabylen, die selbst die alten Römer nicht unter ihre Botmäßigkeit zwingen konnten. — In Mittelasien erinnern sich die Perser ihrer stolzen Vergangenheit und werfen im Norden die Russen und im Süden die Englisch-Inder zum Tempel hinaus. In Afghanistan ist vorschriftsmäßig mobil gemacht. Kruppsche Ingenieure stehen mit Rat und Tat dem Emir zur Seite. Ueber Peschawar bricht eine afghanische Armee nach Indien ein und die Inder empfangen sie mit offenen Armen. Bei Kutscht im Norden haben die Afghanen den Russen das Fell gegerbt. Selbst im Lande des Dalai-Lama, das die Engländer unter dem Obersten Younghusband vergewaltigten, gährt es bedenklich. — In China regiert der Diktator Juantschikai. Er hat Kruppsche Geschütze und paßt auf den Augenblick, wo diese losgehen sollen. Es ist eine große Zeit, in der wir leben. Nicht der Krieg und seine Schrecken diktiren die Stunde, sondern das Rechtsbewußtsein der Völker, das seit Jahrhunderten von England, Rußland und Frankreich mit Füßen getreten wurde.

Wer redlich hält zu seinem Volke,
Der wünscht ihm ein gesegnet Jahr!
Vor Mißwachs, Frost und Hagelwolke
Behüt' uns aller Engel Schaar!
Und mit dem bang' ersehnten Korne
Und mit dem lang' entbehrten Wein,
Bring' uns das Jahr in seinem Horne,
Das alte, gute Recht herein!

Man kann im Wünschen sich vergessen,
Man wünscht vielleicht zum Ueberfluß,
Wir aber wünschen nicht vermessen,
Wir wünschen, was man wünschen muß:
Denn soll der Mensch im Leibe leben,
So brauchet er sein täglich Brot,
Und soll er sich im Geist erheben,
So ist ihm seine Freiheit not.

G. E. Reich.

Berlin im Weltkrieg.

Plauderei aus der Reichshauptstadt.

Berlin, Mitte Oktober.

„— Eine stille, tote, wie ausgestorbene Stadt — auf den Straßen nur wenige Menschen — und diese wenigen ernst, traurig, mit bleichen Gesichtern, fragend, flüsternd, Zeitungen in der Hand und begierig auf jede Nachricht — bei Tage kein Leben — kein Handel und Wandel — die meisten Waarenhäuser und Kaufläden geschlossen — und Abends alles dunkel — keine erleuchteten Schauläden — keine Vergnügungsstätten geöffnet — alles geschlossen: Theater, Konzerthäuser, Kinos — nur ein paar Wirtshäuser, die ihren Betrieb aufrecht erhalten — Straßenbahnen und Omnibusse mit verhängten Fenstern — die spärlichen Bogenlampen zwischen den Häuserreihen nach oben abgeblendet, damit kein feindliches Flugzeug einen Anhalt findet und Tod und Verderben aus den Lüften herabschleudert — —"

Das ist das Bild von Berlin, das die Franzosen, Engländer und Russen sich gerne malen oder wenigstens vorstellen möchten. Und gar zu gerne möchten sie, daß auch die neutralen Staaten und die Mächte, die sie auf ihre Seite ziehen wollen, an dieses schöne Trugbild glauben.

Was haben sie nicht seit Beginn des Weltkrieges alles angestellt, um durch ihre Lügennachrichten die alte und neue Welt gegen uns einzunehmen! Und offen müssen wir zugeben — wir können uns ja erlauben, wahr zu sein — daß es ihnen lange Zeit gelungen ist, die europäischen und namentlich die außereuropäischen Länder zu täuschen.

Aber allmählich zerreißt dieses gewaltige Lügennetz, das unsere Feinde mit erstaunlicher Geschicklichkeit über die ganze Erde gespannt haben, und die Wahrheit zeigt ihr kaltes, ehernes Antlitz. Es ist eben nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen....

In den Hauptstädten an der Seine und an der Themse mag es eher so aussehen—weit eher als an der Spree. Denn man schließt von sich gar zu gern auf andere, und der Wunsch ist auch hier der Vater des Gedankens. Kein Wunder, wenn man in Paris allmählich das Lachen verlernt und keine neuen „bonmots" mehr durch die Boulevards schwirren, die von den Löwen der Salons verlassen sind. Es ist noch nicht lange her, daß preußische Ulanen, dieser Schrecken Frankreichs, vor den Toren der Lichtstadt standen, und vielleicht wird es nicht lange dauern, daß sich dieses seltene Schauspiel wiederholt.... Oben in den Lüften kreisen deutsche Flieger und senden ihre nicht immer ungefährlichen Grüße hernieder. Wo ist das leichte, lachende, leuchtende Paris? Eine gähnende Leere in den weltberühmten Cafes, und auf dem grünen Rasen des Bois de Boulogne, in dem sich sonst an schönen Tagen die vornehme Welt zu Pferde und zu Wagen ein Stelldichein gab, weiden jetzt große Viehherden, Rinder und Hammel in friedlichem Verein mit frommen Schafen, die man in weiser Voraussicht für kommende Tage zusammengetrieben hat....

Und drüben — jenseits des Kanals? Ob man noch so sorglos auf seinem Kontorschemel in der Londoner City sitzt und am Wochenende mit einem Seufzer der Erleichterung hinausfährt in sein ländliches Heim, um den Sonntag andächtig und gottwohlgefällig im Kreise seiner Lieben zu feiern? Vielleicht wird auch den steifleinenen Herren etwas bänglich zu Mut, und mancher Blick mag ängstlich den Himmel absuchen, ob nicht einer der gefürchteten Zeppeline den Nebel durchschneidet und es wagt, auch an der Themse seine Visitenkarte abzugeben.

Ja, wir können uns trösten. In Berlin sieht es anders aus. Wenn es auch nicht leicht ist, das Kriegsgesicht der deutschen Reichshauptstadt in einem Wort zu kennzeichnen. Eine junge Schwedin, die sich auf der Durchreise nach ihrer Heimat einige Tage bei uns aufhielt, hat es vielleicht am besten getroffen, wenn sie ihre Eindrücke dahin zusammenfaßte: „In Berlin merkt man garnichts vom Krieg."

Das ist gewiß nicht wörtlich, nicht buchstäblich zu verstehen. Auch das Berliner Leben hat sich in gewisser Beziehung geändert, hat dieser großen Zeit seinen Zoll bezahlt. Das Doppelantlitz der Weltstadt zeigt seine ernste Seite und hat seine heitere verhüllt. Wer um diese Zeit etwa den Wunsch hegen sollte, das berühmte oder berüchtigte Nachtleben kennen zu lernen, das in der ganzen Welt nachgerade sprichwörtlich geworden ist, der wird sich bitter enttäuscht fühlen.

Alle jene Stätten leichten Vergnügens, die dem Fremden einst so lockend erschienen, haben ihre Pforten geschlossen, und die prunkvollen Säle, auf deren spiegelblankem Parkett sich im Lichtmeer von tausend Glühbirnen einst die Lebewelt im Tanze drehte, liegen dunkel, leer und verlassen.

Es ist ja auch nicht alles eitel Freude, was man hört und sieht. Die Straßen haben ihr gewohntes Aussehen, der Verkehr flutet auf und ab. Straßenbahnwagen, Omnibusse, Automobile, Droschken. Die Menschen kommen und gehen, aber zwischen ihnen hin und wieder eine schwarze Gestalt — Männer und Frauen, alte und junge — traurig und doch nicht traurig, denn ein Leuchten steht in den Augen, ein Stolz und eine Freude: „Auch ich habe mein Liebstes und Bestes gegeben, aber das Opfer wird nicht vergeblich sein." —

Und dann wieder ein Verwundeter oder zwei oder drei — einen Arm in der Binde, auf den Stock gestützt, auf den Anzügen noch Spuren des Feldzuges, und mancher das Ehrenzeichen auf der Brust, das schlichte Kreuz von Eisen. Und alle sehen es, bleiben stehen und blicken ihm nach, dem Helden....

Aber was hat sich sonst im Gesamtbild Berlins verändert? Man sucht und sucht und findet keine Wandlung. Morgens in aller Frühe schon schütten die Vorortbahnen ihre Fahrgäste aus, tausende und abertausende, und unzählige Schaaren fluten durch die Hauptverkehrsstraßen ihren Arbeitsstätten zu. Man merkt kaum, daß soviel Männer fehlen, und fragt sich immer wieder, woher alle diese frischen jungen Menschen kommen! Unerschöpfliches Deutschland...!

Auch sonst geht das Leben seinen altgewohnten Gang. Fast alle großen und größeren Bühnen geben wieder regelmäßige Abendvorstellungen, und wenn anfangs auch die Kunst unter der vaterländischen Begeisterung zu leiden hatte, so haben sich doch die ernsteren Bühnenleiter bald besonnen und sind reumütig zu den Meisterwerken unserer Großen zurückgekehrt, anstatt die gutgemeinten aber wertlosen Kunstfertigkeiten schnellschreibender Zeitgenossen ihren Gästen vorzusetzen....

Ebenso kommen Handel und Wandel wieder ins Geleise. Allgemach verschwindet die falsche Sparsamkeit, die zum Schaden unseres Wirtschaftslebens den Daumen allzu fest auf die ersparten Groschen hielt, und gesunde Kauflust und Kaufkraft regen sich wieder. Vor allem bei dem schönen Geschlecht. Die neuen „deutschen Moden" üben bereits ihre Anziehungskraft aus, und vor den Ladentischen, auf denen die jüngsten Wunderwerke sich ausbreiten, beginnen bereits die Schlachten um die schönsten Formen und Farben.

Und was vielleicht das schönste ist: Langsam kommt der Humor wieder zu seinem Recht. Der goldene, deutsche Humor, der die Träne in seinem Wappen führt, der eben soweit entfernt ist von gallischem Witz wie vom seichten Kalauer. Das Zeichen echt deutschen Wesens, deutscher Kraft und deutscher Gesundheit.

Wir wissen, welche wunderbare Stimmung unsere Feldgrauen draußen vorm Feinde beherrscht, mit welcher unverwüstlichen Laune sie alles ertragen, Sonne und Regen, Wärme, Nässe und Kälte, alle Unbilden der Witterung. Wie manches köstliche Stück hören wir aus dem Felde. Kanonen donnern, Granaten pfeifen, Schrapnells singen, und im Schützengraben fröhliche Musik: eine Militärkapelle spielt eine Weise nach der anderen. Und wie manche Feldpostkarte voll Frohsinn und Heiterkeit fliegt über die Grenzen von Ost und West und gibt ein lustiges Erlebniß aus dem Krieg zum besten, das auch den Ernsten zum Lachen zwingt...

Warum sollen wir hinter unseren Braven zurückstehen? Warum sollen wir trotz allem Blut und allen Opfern, die uns dieser aufgezwungene Krieg kostet, nicht ungebrochen bleiben, uns Mut und Zuversicht bewahren und freudigen Herzens einer Zukunft entgegensehen, die so leuchtend und schön vor uns liegt?

Wir haben Grund genug zur Trauer, wenn wir an unsere Opfer denken, aber wir haben auch Grund zur Freude, denn wir wissen, daß sie nicht umsonst gebracht sind. Und diese Freude wollen wir uns nicht trüben lassen.... B.

Verschossen!

Von Ernst Hammer.

Seit drei Tagen brannte der Kampf auf einem Heidehügel, mitten zwischen Masurischen Seen. Blanke Wasserspiegel zur Rechten und zur linken und darüber gegen Osten weite dichte Wälder. Aus ihnen wuchs die Uebermacht des Feindes hervor. Täglich mehr. Tausende trieb er heran und versuchte, mit blutigen Opfern, den schwachen deutschen Grenzschutz zu durchbrechen. Der aber hatte sich erst fest eingenistet zwischen Wald und Wasser und sperrte die schmalen sandigen Pfade mit seinem Feuer.

* * *

Geschäftige Ruhe herrscht in den Batterien. Die Kanoniere sind stumm, die Geschütze allein haben das Wort. Laden, richten, feuern, alles geht maschinenhaft genau, seelenlos fast und im Takt — — Eisern ist die Manneszucht. Sie lockert sich nicht, auch nicht im Rauch und Knall. Ein Adjutant jagt heran.

„Befehl! Alles geht zurück bis zu den Hügeln jenseits des Flusses. Drüben wird Front gemacht. Die Sechste deckt den Rückzug. Dritte Eskadron schützt in der Flanke mit Karabiner. Batterie soll sehen wie sie nachkommt!" — — —

Aus der Batteriestellung erkennt man den Rückzug. Die Infanterie strebt in Kolonnen den Waldbergen zu. Ihr folgen die Schützen. Rasselnd trabt ein Reitergeschwader vorbei, Husaren und Dragoner, die Lanze im Schuh. Die Gäule schieben sich eng aneinander, sobald das Pfeifen der verfolgenden Granaten über die Köpfe dahinzieht. Dann eine Artilleriekolonne und die Kavallerie der Nachhut. In der Stellung bleibt allein die Sechste zurück, und brummend dröhnen ihre Schlünde dem Verfolger und erhitzen sich im Schnellfeuer. — — —

* * *

„Halblinks — Kavallerie!"

Aufklärer des Feindes äugen über die Höhe. Unvorsichtig prescht eine russische Kavallerie-Brigade aus der Deckung hervor. „Schnellfeuer!"

In die wirbelnde Masse schlägt ein dröhnendes deutsches Halt. Erde und Eisensplitter, Wassertrümmer und Monturfetzen graben sich tief in Menschen- und Tierleben ein, und im blutigen Knäuel prallt alles zurück.

„Halbrechts auf der Höhe — auffahrende Batterie!"

So schreit der Beobachter der Sechsten. Ein Ruck an den Lafetten. Auch den neuen Gegner nimmt die Batterie an.

„Schnellfeuer!" Der dritte Schuß sitzt. Hei, wie der wirkt! Und noch einer! — Wieder einer! — Schnell wie sie auftauchte, verschwindet die feindliche Schwester und kommt nicht zu Worte. — — —

„Der habt ihr's gegeben, Jungens!" Der Hauptmann winkt den Wachtmeister heran. „Munition?"

Aus den bärtigen Lippen des knorrigen Mannes ringt sich eine Zahl hervor, halblaut nur. Der Hauptmann beißt die Zähne zusammen und winkt zur Batterie. Jetzt schweigt sie, holt Atem. Der Hauptmann aber wendet sich um und sieht mit dem Fernglas rückwärts in's Tal lange und schweigsam, als zähle er die feldgrauen Massen der deutschen Kolonnen, die sich vor dem Flußübergang drängen.

Neues Leben beim Feinde. Infanterie ist's. Wie Ameisen krabbelt es die Heidehänge herab. Dahinter breite Kolonnen. Alle haben ein Ziel, alle nur einen Willen: die Batteriestellung nehmen.

„1500! — Batteriesalve! Fertig! Feuer!"

Das Vorgehen stockt. Sie stutzen und legen sich nieder. Entwickeln sich breit. Die Sechste aber feuert und feuert und feuert.

„Wachtmeister! Ist die Brücke schon frei?"

„Eine Brigade noch diesseits des Flusses, Herr Hauptmann!"

Wieder schweigt die Batterie. Der Hauptmann steht mit der Uhr in der Hand, und die Hand bebt leise, denn der Gegner schiebt sich weiter heran — aber die Sechste hat Feuerpause. Ein Raunen geht durch die Mannschaft.

„Will der Alte noch bleiben?"

Jetzt heißt es „Achtung." In breiter überlegener Front galoppirt des Feindes Artillerie heran, an die weißgrüne Kuppe da drüben. Richtung und Ziel gibt der Hauptmann der tapferen Sechsten mit schneidender Stimme, — krachend redet die Batterie ihr letztes Wort.

„Verschossen;" —

Dumpf dröhnt die Meldung des Wachtmeisters, aber sie hörten es alle. Ahnten es alle, denn heute blieben die Munitionskolonnen aus. Der Russe habe sie abgefangen, so ging das Gerücht. Alle wissen, was wertlos sein heißt. Aber sie mucksen nicht.

„Will der Alte noch bleiben?"

Der aber steht stramm und breitspurig auf seinem Posten. Drunten wälzt sich die letzte deutsche Brigade über den Fluß. Die vorderste klimmt die rettenden Hänge hinan.

„Warten!" murmelt der Hauptmann.

Von drüben hagelt's heran. Ein Blindgänger zuerst. Hoch wühlt er die Erde empor. Dann brummt es und faucht es zu Häupten rechts und links. Die Kanonire aber stehen an ihren Plätzen neben den schweigenden Rohren, stählern wie diese. Ihre Augen umfassen den wirbelnden Qualm der ersten Schüsse des Fußvolks, entdecken die spähenden Kosaken, die in den Flanke sich nähern.

„Will der Alte noch nicht zurück?"

Hei, das saß! In die Protzen ist die russische Granate gefahren und am Boden wälzt sich ein Gespann. Die Gäule brüllen vor Schmerz. Und wieder ein Treffer! Ein Geschützführer taumelt zu Boden und sein gellender Schrei durchbricht grausig die Kirchhofstille der Sechsten.

„Will der Alte noch nicht zurück?"

Wer ihm in die stahlharten Augen sieht, der liest ein „Nein!" und die Wünsche ersterben. Bleich und finster, mit geballter Faust steht er da. Kein Zoll an ihm zittert. Aber zornig ist er. Doch sein Grimm gilt nicht den Treffern des Feindes. Nur die eigene Wehrlosigkeit, die durchwühlt ihm das Blut.

„Verschossen!" — — —

* * *

Und wieder sieht der Hauptmann, die Uhr betrachtend, zur Brücke hinunter und rechnet — rechnet.

„Noch fünf Minuten. Dann sind sie drüben in Deckung!" —

Wieder ein Treffer. Von dem Luftdruck wanken die Kanoniere, u. die umherwirbelnden Speichen der Räder hämmern auf Köpfen und Rücken. Da bricht der Alte die Stille. Zögernd ringt es sich von seinen Lippen. Abgemessen, ruhig, wie er immer spricht in kritischer Lage:

„Jungens! Wir müssen noch bleiben — eine Weile nur! Darum — singen wir eins!" Und mit dröhnendem Baß stimmt er an:

„Deutschland, Deutschland über alles!"

Ja, sie hält noch, die eiserne Manneszucht. Sie hält im Schrapnellregen und im Granatensplitter. Laut klingt Sang dem Feinde entgegen, und wie heiser auch die Stimmen, wie trocken sie sind von Pulver und Schweiß — ein Siegerlied ist es doch:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!"

Heulend umtanzt die Sechste Geschoß um Geschoß. Da steckt der Hauptmann die Uhr ein und winkt. Er kann sich mit Worten nicht mehr verständlich machen. Vom Kopfe fließt ihm ein breiter Blutstrom in den Mund. Aber sein Wink ist verstanden: „Der Alte zieht ab!"

Und wer noch lebt, exerzirt am Geschütz und protzt auf. Dann geht's im Schritt bis zum deckenden Hange.

Schlimm sieht sie aus, die zertrümmerte Sechste. Zwei Pferde nur vor jeder Kanone. Manches Rad ist geflickt. Mancher Kopf ist verbunden. Mancher Mann ist zurück.

Jetzt trabt sie davon, stolpert und holpert über Stock und Stein und erreicht endlich den Fluß. Hinter ihr loht die Brücke empor. Die Schwadron hatte die Sprengung vorbereitet. Lahm und blutend kriecht die Batterie das rettende Ufer hinan. Da begrüßt sie brausender Dank, und aus allen Schützengräben am Wege, wo man wiederum Front machte gegen den Feind, winkt es und grüßt es und jubelt:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt!"

— Druckfehler. — Heute kamen hier einige verwundete Krieger an, die durch serbische Wanzenstiche arg zugerichtet waren.

Alice's Abenteuer im Wunderland
Zehnter Floor.

Feiertagswaaren, die jetzt gekauft werden, auf Wunsch bis verlangt, zurückgestellt
Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

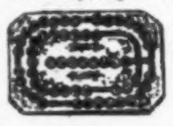
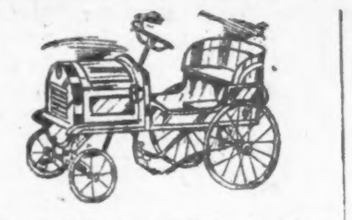
Kurzwaaren
Main Floor.
Brooks seidenartiges Häkelgarn, alle Farben, 100 Yd. Sp. 2c
Kathlyn Seide-Haarnetze; — mit Elastic, Montag... 2½c

Nie vorher so viele Spielsachen u. Puppen
Ganzer Zehnter Floor.
und nie zuvor in einer solch endlosen Varietät—eine Auslage, die auch Erwachsene erfreuen wird, Preise sind so weit niedriger, als andere verlangen—auf Wunsch werden Spielsachen für spätere Ablieferung zurückgestellt.
Der lustige alte Weihnachtsmann begrüßt die Kleinen persönlich.

Langer windender Zug auf Geleise, — schwere gußeiserne Lokomotive mit Piston Rods und Bremse Lever, vollständiges rundes Geleise, für.... 89c

Kid Body Puppen, 25 Zoll hoch, Hüftengelenk, hübscher Bisque Kopf, gesteppter Seitenteil lange, gewellte Locken-Perrücke, bewegliche Augen, Schuhe u. Strümpfe, morgen zu........ 89c

Schaukelstühle für Kinder, 31 Zoll hoch, Rücklehne gepreßt, Fibersitz, Mahagoni oder Eichen fumed, zu..... 98c

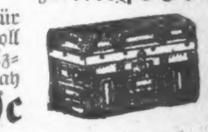
Baseballspiel, für den Hausgebrauch das interessanteste und populärste Spiel, ganz Metallbrett, Tausende in letzter Saison zu 3.50 verkauft, sp. 98c

Buchstabir Bretter, erzieherisch und erheiternd; zum Preise von nur......... 59c

Chicago Auto, wie im Bild, einschließl. 1 Vorderlicht und 2 Seitenlampen, lautes Auto Horn vollständig, zu... 5.95

Weedens Dampfmaschinen, mit Wasserglas, brennt Oel, eine perfekt laufende kleine Dampfmaschine, gewöhnlich $1, zu.......... 85c

Weedens elektrischer Motor Größe 6×4×4 Zoll, mit Switch Lever, garantirt durch irgend eine Hausbatterie zu laufen, für... 98c

Lithographirte Metall Kaffeesets mit Tray, prachtvoll mit grellfarbigen Figuren u. Blumen lithographirt, spez. Preis, morgen, zu 49c u. 25c

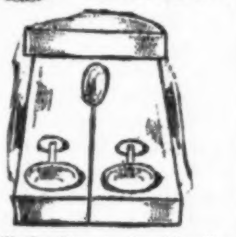
Handwerkszeugkiste für Knaben, Mahagoni Politur, Kiste 16×5×7 Z., mit großem Sortiment von Handwerkszeug, gewöhnlich 69c, Montag zu.............. 49c

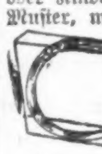
Messing Puppenbetten, 18 Zoll lang, Matratze, Kissen u. Kanope, — zu....... 69c

Toy Koffer für Kinder, 14 Zoll lang, außen Holzlatten, Inside Tray Schloß. Schlüssel.. 39c

Engl. Puppenwagen, Coach Finish Holz Body, verstellb. Leder Cloth Hood, emaillirtes Stahl-Running Gear, Gummi tired Räder, spez. 1.48

Weiß emallirte Puppenwiege, 23 Zoll lang, prachtvoll. Farben-Dekoration. Kompakt gefaltet, — speziell...... 49c

Wählt Schmucksachen, es ist eine gute Idee
Main Floor — State Str.

Gold Top Hufeisen Brooch, hübsche Schachtel, 75c wert, zu....... 48c
Cameo Brooches, sortirte Styles u. Farben, Werte bis 75c, zu nur.... 59c

Gold Front Kombination Set für Männer, Paar Cuff Links und dazu paff. Scarf Pin, speziell, zu.......... 1.19

La Vallieres für Damen— massiv gold. Top, in Dutz. versch. Entw., mit hochfarbigen Steinen eingefaßt, gelötete Linkketten, 1.50 Werte, zu.... 98c
Gold plattirte Perlen, — kleine u. mittelgroße, jede Perle für ein Jahr garantirt, farbenecht zu sein, zu.............. 69c

Armbänder für Mädchen oder Kinder, fancy gepreßte Muster, mit Spring Ring Catch und Draht Guard — in Velvet Box, $1-Wert, 69c

Schweres gepreßtes Empire Art Silver Toilet Set, bestehend aus Kamm, Bürste u. Spiegel, in hübscher Schachtel.... 2.98

Zigarrenbehälter— von imit. geschliff. Glas, silberplatt. Deckel, gepr. Muster, regul. $1,— 69c

Nickel Rasirstand mit groß Spiegel, Porcelain Tasse und Rasirpinsel, regulär $1, zu.. 69c
$1.75 Rasirstand, doppeltes Vergrößerungsglas, mit vernickelt. Griff, gute Qualität Rasirpinsel, zu............ 1.19

Imit. geschliff. Glas Puder oder Haarbehälter mit schwerem embossed Deckel, in Ormolu Gold od. französischer Finish — offerirt zu.............. 48c

Taschentücher sind immer willkommen
Main Floor — State Str.
für den Empfänger — von allen Weihnachtsgeschenken für Alt und Jung sind Taschentücher die passendsten.
Reinleinene Initial Taschentücher für Damen, mit fancy Kranz um Initiale herum, ¼-zöll. Saum, 6 in fancy Bilderschachtel, ganz speziell für die morgigen Verkäufe, Schachtel... 69c
Feine Qualität Lawn Initial Herren-Taschentücher, mit bestickter großer Initiale, ½-zöll. Saum, 6 in fancy Bilderschachtel, regulär 75c, speziell die Schachtel zu........ 59c
Kinder-Taschentücher, einfach weiß, farbiger Border, Lawn und Leinen Initiale, Kewpie und auf einer Ecke bestickte Taschentücher, 3 in fancy Schachtel mit Bild, Trunk, Suit Case, etc., Auswahl, Schachtel 15c und...... 25c
Damen-Taschentücher, echtes irisches Leinen und feine Qualität Lawn, auf einer Ecke bestickt, in einfach weißen und farbigen Effekten, ebenso armenische Spitzen, ausgezackte Kante und Swiß bestickte Taschentücher, 6 in Feiertagsschachtel, spezieller Preis von 6 für 85c; oder das Stück.............. 15c
Echte irische Leinen hohlgesäumte Initial Herren-Taschentücher, mit bestickter Block Initiale, ¼-zööl. Saum, 6 in fancy Schachtel mit Bild, nur... 69c
Feine Lawn Initial Damen-Taschentücher mit fancy Kranz Initiale, 6 assortirte Muster, in fancy Schachtel, gewöhnlich 50c, die Schachtel zu. 39c

UMI

"A STORE FOR EVERYBODY"
HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Ein Feiertags-Verkauf von Novelty Kleider-Seiden

Haupt-Flur, State- und Washington-Straße

40zöll. $1.50 Crepe de Chine, Crepe Meteors u. Crepe Radiums—einfach oder „brocaded"—in 59 der neuesten französischen Herbst-Schattirungen — in Promenade- wie auch in Gesellschafts-Farben; die Yard 89c

26zöll. 50c schwarze ganzseid. Surah, prächtige 22zöll. ganzseiden Crepe de Chine in Hellblau und ganzseidene weiße Taffetas. Werden am Montag zu halben Preisen verkauft; die Yard zu...... 25c

75c Shantung Seiden, die rauhe u. halbrauhe ganzseidene Sorte. Selbe sind volle 36 Zoll breit; in Schwarz, natürlichen Farben u. in der neuen Sand-Farbe; speziell am Montag die Yard 35c

40zöll. $2 französische Cascadeuse Seiden, mit dem neuen rauhen Satin Finish u. einfache rauhe Crepe Seiden; schwarz, in den neuen grünen Farben, braun u. 40 verschiedene vornehme neue Promenade Herbstschattirungen; —die Yard für... 89c

3000 Yds. 35zöllige 98c schwere ganzseidene Messaline, in Promenaden u. Gesellschaftsfarben wie auch in Schwarz; so lange die Partie reicht, die Yard... 59c

Extra speziell—10,000 Yds. Fabrikrester — in Kleider- u. Blusenlängen— in schlichten und fancy Seiden, in jedem Gewebe u. jeder Farbe; 24, 36 u. 40 Zoll breit; beliebte Sorten. Selbe werden zum Drittel bis zur Hälfte der regul. Preise verkauft

36-zöllige 50c seidegemischte Crepe de Chine, prächtige seideartige Crepe in neuesten geblümten Effekten—sowie Knospen u. Zweige—für Waists, Kimonos u. Kleider; für morgen die Yd. 29c

Velour Frise, ein französischer Novelty Satin, Velour Finish, in dunklem u. hellem Grund—in Knospen und Blumen-Mustern—für Besätze und Dressing Saques, Kimonos; 24 Zoll breit; die Yard... 50c

36zöll. $1.25 Seide Dreß Poplin, — schwer „Double Faced Close Round Rib", seideartig und glänzend, weich u. schmiegsam—nur 2000 Yds. in prächtigem Schwarz die Yard für...... 69c

$1 reinseidene Plaids, glänzende und matte Farben, in den neuesten französischen Kombinationen, 55c

Kleider-Sammet und Corduroys

Haupt-Flur, State- und Washington-Straße

Costume Corduroys, 30zöll., schöner Wale Cord, „Close Cut Thick Pile", zu haben in Schwarz, Grün u. Braun, in Navys und gangbaren Farben — 59c Werte; speziell die Yard zu 35c. 35c

89c Dreß Corduroys, 27 Zoll breit, echte „Hollow Cut" Kostüm- u. Coating Corduroys — in Grün, Braun, Schwarz und Blau, wie auch in 20 versch. Herbst-Schattirungen; die Yard zu 65c. 65c

$1.50 Dreß Corduroy, „Fast Pile" und farbig, sehr seideartig, prächtig und glänzend, in 25 verschiedenen und beliebten Schattirungen—in Schwarz, Blau, Braun, Grün, Rot etc.; für den Montags-Verkauf die Yard für nur $1.10

2.50 und 3.00 Velour du Nord u. deutsche Coating Velvets, schwer, dick u. kurz geschnitt. „Pile", prächtiger „Mellow" Finish—garantiert echt „Pile" und Farbe—nur in Schwarz; am Montag die Yard... $1.85

36zöll. $5 französischer Dreß- u. Coating-Plush—prächtiger seideartiger „Pile"—Close, Thick Nap—in Schwarz, Blau, Braun und den neuen grünen u. beliebten Farben am Montag die Yard zu....... $3.85

40zöll. $5 Chiffon Velvet, „Close Thick Silky Pile", bricht und knittert nicht, weich u. schmiegsam in Schwarz u. 20 verschiedenen Promenaden-Schattirungen; speziell die Yard zu................ 3.45

Paon Velvets, prächtiger satinartiger Finish; „Close, Thick, Short Pile" in Schwarz u. 70 verschiedenen Promenaden- u. Putzmacherei-Farben —in hellen u. dunklen Farben; die Yard 98c und......... 79c

(Für die „Sonntagpost".)

Die Baumwollkrise,

Von F. F. Matenaers.

Vorkehrungen zur Milderung der augenblicklichen Not. — Vorbeugende Maßnahmen gegen das Anhalten der wirtschaftlichen Not im Süden.— Die Vorbeuge einer Wiederholung der Krise.

(Schluß.)

Vorschläge zur Milderung der Not.

Zur Milderung und Behebung der Notlage sind eine ganze Reihe Vorschläge gemacht. Sie zeugen alle von gutem Willen, sind aber leider nur von begrenzter Wirkung. Denn einmal haben wir es hier mit einem Problem zu tun, das weit über den Machtbereich unseres eigenen Landes hinausreicht, und zweitens, abgesehen davon mit einer Sache von so gewaltiger wirtschaftlicher Größe, daß sich wohl nur die wenigsten Leute eine richtige Vorstellung davon machen können. Kurz ausgedrückt, handelt es sich hier um folgende, schwierige, in vollem Umfange einfach unlösbare Aufgabe: Nach den letzten amtlichen Angaben der Bundesregierung haben wir in diesem Jahre eine Baumwollernte von 15,300,000 Ballen gegenüber 14,518,000 Ballen im vorigen Jahre; von der vorigjährigen Ernte wurden 5,652,000 Ballen in amerikanischen Spinnereien, 3,419,000 Ballen in englischen Spinnereien, 5,062,000 Ballen in Spinnereien auf dem europäischen Festlande, 28,000 Ballen in Mexiko und 347,000 Ballen in Japan verarbeitet. Wie wird sich nun die Unterbringung und Verarbeitung unserer diesjährigen Baumwollernte gestalten, wo die wichtigsten Verbrauchsländer unserer Baumwolle: Deutschland, England und Frankreich, im blutigen Kriege liegen?

Ohne Frage wird in diesem Jahre hier in den Vereinigten Staaten selbst mehr Baumwolle als je zuvor verarbeitet werden. Sachverständige Leute nehmen an, daß wir es vielleicht bis auf 7 Millionen Ballen, die in unseren eigenen Spinnereien verarbeitet werden, bringen mögen, doch müßten dann schon alle vorhandenen Fabriken bis zur höchsten Kapazität arbeiten; inwieweit das aber angesichts unserer durchaus nicht glänzenden Geschäftslage der Fall sein wird, muß sich noch im Verlaufe der kommenden Monate erst zeigen. Ohne Frage darf man auch annehmen, daß das neutrale Italien und das neutrale Spanien in diesem Jahre bedeutend mehr von unserer Baumwolle gebrauchen werden als in normalen Zeitläuften; doch ist leider die Textilindustrie in diesen beiden Ländern nicht sehr weit ausgebaut. Auch Japan ist kein erstklassiger Verbraucher für amerikanische Baumwolle und wird nicht mehr als höchstens eine halbe Million Ballen verbrauchen. England mag vielleicht die Hälfte des Quantums des vorigen Jahres gebrauchen können, doch wird das erst die Entwicklung der Dinge in den nächsten Monaten ausweisen können. In Belgien und im nordwestlichen Frankreich ist die ganze Textilindustrie vollständig dem Kriege zum Opfer gefallen. Deutschland und Oesterreich, die sehr viel amerikanische Baumwolle verarbeitet haben, sind vollständig in diesem Jahre, solange nicht folgenschwere Entscheidungen im Kriege gefallen sind, ausgeschlossen; die neuere Erklärung, daß Baumwolle durch Holland nach Deutschland geschickt werden könne, erfolgt unter Umständen, die sie ohne weiteres illusorisch machen. Auch Rußland ist isolirt und allgemein läßt sich für den überseeischen Transport sagen, daß überhaupt nicht ausreichende Transportmöglichkeiten bestehen, unsere Baumwolle nach Europa zu verfrachten, solange das übermütige England noch die See beherrscht und mit Deutschland im Kriege liegt. Denn mit der deutschen Schiffahrt ist der hervorragendste Transportfaktor nach den Häfen des europäischen Kontinents ausgeschaltet, und eine eigene Handelsflotte haben wir nicht; England, der Erbfeind der Ver. Staaten, hat den Ausbau einer amerikanischen Handelsflotte bisher erfolgreich unterbunden, und unsere schwache, tatenlose Bundesregierung macht auch durchaus keine Anstrengungen, in der jetzigen, hierfür überaus günstigen Zeit für die baldige Beschaffung einer amerikanischen Handelsflotte zu sorgen und eine solche aus Mitteln der Regierung tatkräftig zu subventioniren. Ja, die wenigen unter amerikanischer Flagge fahrenden Handelsschiffe sind sogar, ungeschützt durch die Neutralitätsgesetze, der Vergewaltigung durch England in allen Teilen des Weltmeeres ausgesetzt. Unter diesen Umständen müssen wir damit rechnen, daß in diesem Jahre die Hälfte unserer Baumwollernte keine Abnehmer finden wird. Das wird die vorher geschilderte, ungeheuer zersetzende und vernichtende Einwirkung auf wichtige und große Gruppen der Bevölkerung in unserem Wirtschafts- und Erwerbsleben ausüben und sich in den kommenden Monaten zu einer der folgenschwersten wirtschaftlichen Krisen auswachsen, die das Land noch je durchgemacht hat. Darüber dürfen wir uns, trotz aller Versicherungen und Ankündigungen über die „nahe bevorstehende Aera einer neuen Prosperität", nicht hinwegtäuschen lassen. Und diese Krise — auch die Tatsache müssen wir immer festhalten — verdanken wir in letzter Linie nur England, das auch uns für seine Zwecke in der rücksichtslosesten Weise ausnutzt und — opfert.

Bei den Maßnahmen zur Milderung dieser Krise handelt es sich darum, einmal Vorkehrungen zur Milderung der augenblicklichen Not zu treffen, und sodann in geeigneter Weise dafür zu sorgen, dem Anhalten dieses wirtschaftlichen Notstandes bei längerer Dauer des Krieges, mit der wohl gerechnet werden kann, nach bester Möglichkeit vorzubeugen.

Vorkehrungen zur Milderung der augenblicklichen Not.

Bei den Vorkehrungen zur Milderung der augenblicklichen Not muß es sich darum handeln, den unverkäuflichen Teil der diesjährigen Baumwollernte wenigstens soweit unterzubringen, daß er einen angemessenen Geldeswert behält und der auf diesen Teil der Ernte gewährte und in Anspruch genommene Kredit auch wirklich realisirt werden kann. Denn sonst ist der Sturz vieler Tausender von wirtschaftlichen Existenzen unvermeidlich.

Man hat das zunächst auf dem Wege der Selbsthilfe zu erreichen versucht, und die sogenannte „Buy-a-Bale"-Bewegung ins Leben gerufen; nach diesem Plane sollten überall im Lande Privatpersonen, die wirtschaftlich in der Lage dazu waren, einen Ballen Baumwolle zu 10c das Pfund oder zu 50 Dollars den Ballen, kaufen und ihn für mindestens 6 Monate halten. Diese Bewegung hat in manchen Gegenden, wo sie die tatkräftige Unterstützung der Tagespresse fand, zunächst viel Boden gewonnen; da es sich hier aber nur um eine ganz lose Bewegung handelt, kann man von ihr, angesichts des gewaltigen Umfanges des zu lösenden Problems, keine wirkliche Sanirung erwarten. Tatsächlich ist diese Bewegung in den letzten Wochen auch bereits stark abgeflaut und vielerorten vollständig wieder eingeschlafen, wie z. B. in Chicago.

Auch die holde Weiblichkeit des Landes mit ihrem bekannten, großen und mildtätigen Herzen hat geglaubt, in dieser Notlage helfen zu müssen; sie will dahin arbeiten, den Verbrauch von Kleidungsstücken aus Baumwolle im Lande zu fördern. Daß sie dabei das Allgemeine mit dem Nützlichen zu verbinden sucht und außerdem dahin strebt, nach Möglichkeit jedesmal das kostbare eigene Ich in den Vordergrund zu stellen, entspricht ihrer Natur und den Gepflogenheiten hier im Lande. So hat man „Baumwollbälle", auf denen nur Sachen aus Baumwolle getragen werden durften, veranstaltet. Sehr ernst zu nehmen sind diese Bestrebungen nicht, und der großen Notlage kann dadurch sicherlich nicht ernstlich gesteuert werden.

In manchen Bezirken im Süden selbst hat man auf mehr genossenschaftlichem Wege versucht, der Baumwolle wenigstens den Wert einer gut beleihbaren Waare zu geben. Baumwolle, die in geeigneten Lagerhäusern abgeliefert, versichert und sachverständig abgeschätzt ist, sollte als Garantie für einen zu gewährenden neuen Kredit bei den lokalen und Bezirksbanken genügen; mit andern Worten, das von einer solchen Lagerhausverwaltung ausgestellte Zertifikat über eingelieferte Baumwolle sollte bei den Banken als Sicherheit für gewährten Kredit hinterlegt werden können. Ohne Frage kann eine genossenschaftlich erzogene und genossenschaftlich geschulte Bevölkerung auf diesem Wege der Selbsthilfe sich in wirtschaftlichen Krisen, wie die gegenwärtige Baumwollkrise eine darstellt, in hohem Maße selbst helfen. Leider aber ist unsere Bevölkerung in der genossenschaftlichen Schulung unter allen modernen Kulturländern noch am weitesten rückständig. Abgesehen von kleineren Erfolgen in einzelnen Bezirken, wird man auch auf diesem Wege nichts erreichen.

Bleibt dann endlich noch die Aktion der Bundesregierung. Wie weit es mit dieser Hilfe gelingen wird, die Baumwollernte zu finanziren, muß noch abgewartet werden. Gerade aus den Kreisen der südlichen Banken, insbesondere in Savannah, hat sich ein bemerkenswerter Widerstand gegen diesen Plan bemerkbar gemacht. Nach diesem Plane soll ein sogenannter „Pool" zur Höhe von 135 Millionen Dollars gebildet werden; die Bundesreservebank soll das Geld hergeben, u. 100 Millionen sollen von den nördlichen, 35 Millionen von den südlichen Banken gezeichnet werden. Dieses Geld soll gegen Lagerhausscheine zur Beleihung der Baumwolle verwendet werden. Es würde hier zu weit führen, den Plan nach allen Seiten hin zu besprechen; es mag aber gesagt sein, daß er im Kern gut ist und sehr wohl die notwendige Milderung der finanziellen Spannung unter den südlichen Baumwollfarmern und Landkaufleuten herbeizuführen vermag; scheitert dieser Plan, was nicht zu hoffen ist, so müßten dafür in erster Linie die südlichen Banken selbst verantwortlich gemacht werden, denen die Arbeit mit hohen Gewinnprozenten über dem Gemeinwohl des Südens steht, und die nicht genügend Scharfblick besitzen, um einzusehen, wie sehr sie sich auf die Dauer damit selbst ins eigene Fleisch schneiden. Der Beleihungswert der Baumwolle ist hierbei auf 6 Cents festgesetzt worden, da man wohl mit Sicherheit annehmen darf, daß die Baumwolle nicht unter diesen Preis heruntergehen wird.

Es kann nur dringend gewünscht werden, daß es den geschilderten Bestrebungen vereint gelingen möge, der augenblicklichen Notlage der Baumwollfarmer und überhaupt des ganzen Geschäftes im Süden zu steuern. Daß die vielfach gewünschten gesetzlichen Maßnahmen anderer Art von seiten unserer Bundesregierung nicht zustande gekommen sind, kann aus tieferen wirtschaftlichen Gründen ebenfalls nur freudig begrüßt werden; so z. B. wäre die Monopolisirung der Baumwolle und ihr Verkauf für nicht weniger als 10 Cents durch die Bundesregierung eine wirtschaftlich höchst ungesunde Maßnahme gewesen, durch die zugleich ein bedauerlicher Präzedenzfall geschaffen worden wäre.

Vorbeugende Maßnahmen gegen das Anhalten der wirtschaftlichen Not im Süden.

Vor mir liegt ein Brief aus Texas, in dem es heißt: „Bei uns im Süden sieht es freilich zur Zeit „blau" aus. Der furchtbare europaische Krieg läßt uns bitter fühlen, wie sehr wir von Europa abhängen. Der Baumwollmarkt ist für diese Saison zerstört, und was das meint, kann nur der verstehen, der es mitmachen muß. Handel und Wandel ist dadurch ins Stocken gebracht, und Geld ist so rar wie Hühnerzähne." — Ergreifender kann die Notlage im Süden mit wenigen Worten überhaupt nicht geschildert werden. Es kommt nun aber nicht nur darauf an, sie sofort nach bester Möglichkeit zu lindern, sondern es muß sich auch darum handeln, erstens einer Fortdauer dieser Notlage vorzubeugen, und zweitens dahin zu arbeiten, die Wiederholung einer Baumwollkrise in diesem Umfange in der Zukunft, soweit sich das praktisch erreichen läßt, unmöglich zu machen.

Wir wissen nicht, wie lange der unselige Krieg noch dauern wird. Wohl aber wissen wir, daß von der diesjährigen Baumwollernte ein großer Teil, den man auf ungefähr die Hälfte schätzen kann, übrig bleiben wird. Dieser Ueberschuß der diesjährigen Ernte wird und muß unter allen Umständen auf die nächstjährige Baumwollernte preisdrückend wirken. Es ist deshalb Pflicht der Selbsterhaltung für den einzelnen Baumwollpflanzer im Süden und für den ganzen baumwollbauenden Süden, im kommenden Jahre die mit Baumwolle bepflanzte Fläche möglichst stark zu beschneiden. In verschiedenen südlichen Staaten hat man Gesetze, welche den Baumwollbau einschränken sollen, angestrebt; wenigstens einer der südlichen Staaten hat bis jetzt auch schon ein solches Gesetz erlassen. Jede derartige Gesetzgebung ist aber ein Zwang, etwas wirtschaftlich Ungesundes, zu dem im Allgemeinen nicht geraten werden kann. Es bleibt abzuwarten, was für Erfahrungen man mit einem solchen Gesetze machen wird. Vielleicht — und das ist zu hoffen — wirkt ein solches Gesetz überhaupt nur illusorisch, weil den meisten Baumwollfarmern im Süden zur Zeit die Lust am Baumwollbau sowieso schon genommen ist. Auch wird unter unseren Baumwollfarmern die Erkenntniß immer allgemeiner, daß wir überhaupt schon dem Stadium einer Ueberproduktion an Baumwolle bedenklich nahe gekommen waren, sowie daß im rein landwirtschaftlichen Sinne ein mehr gemischter Landwirtschaftsbetrieb unter allen Umständen lohnender und sicherer ist. Wer etwas Vieh hält und das Futter selbst dafür zieht; wer Mais und Halmfrüchte baut, Tabak und Baumwolle kultivirt usw., der hält sich immer noch die eine oder andere Einnahmequelle offen, wenn diese oder jene, wie jetzt die Baumwolle, einmal versagt; der kann auch einen angemessenen Fruchtwechsel betreiben, Tiefwurzler mit Flachwurzlern, bodenverbessernde mit bodenverschlechternden Pflanzen und Hackfrüchte mit Gräsern abwechselnd anbauen und dadurch die Kraft und Fruchtbarkeit seines Bodens aufs Beste erhalten und stärken. Auch das ist auf die Dauer im Süden unbedingt notwendig, um den Farmer wirtschaftlich stark zu erhalten und ihn allmählich aus der unseligen Sklaverei des Borgsystems unter Verpfändung der wachsenden Baumwollernte loszulösen.

Vorbeuge einer Wiederholung der Krise.

Es kommt endlich aber auch darauf an, der Wiederholung von Krisen, wie die gegenwärtige, nach bester Möglichkeit vorzubeugen. Es darf gehofft werden, daß sich die Baumwollindustrie der Welt, wenn erst einmal der süße Friede wiedergekehrt ist, von den Nackenschlägen, die sie jetzt, namentlich in Europa, erhalten hat, bald wieder erholen wird. Nach jedem Kriege ist noch ein großer wirtschaftlicher Aufschwung wieder gefolgt. Wir dürfen annehmen, daß auch unser Baumwollbau dann eine kräftige Neubelebung erfahren wird. Wir haben aber noch nie in der Weltgeschichte einen Krieg von so weltweiter und welterschütternder Bedeutung gehabt, wie jetzt; einen Krieg, unter dem auch gänzlich Unbeteiligte durch die Lähmung von Handel und Wandel auf dem ganzen Erdenrund so in Mitleidenschaft gezogen sind, wie jetzt z. B. wir Amerikaner. Daß dem so ist, verdanken wir nur der Vergewaltigung der ganzen Kulturwelt durch England, das jedes und alle Mittel benutzt, um zu seinem Ziele zu gelangen, auch wenn es über die Leichen ganz unbeteiligter Neutraler dabei hinwegpassiren muß. Wenn aber ein einziges, mit seinen wirtschaftlichen Hilfsquellen im eigenen Mutterland nur ganz untergeordnetes Land, das in dieser Hinsicht in keiner Weise zu den wirtschaftlichen Großmächten erster Klasse gezählt werden kann, die an der Spitze der Kultur marschirenden Nationen und die über unermeßliche Hilfsquellen im eigenen Lande verfügenden Länder rücksichtslos kommandiren und, wenn nicht Order parirt wird, vergewaltigen will, so bedeutet das eine ununterbrochene Bedrohung für die ruhige wirtschaftliche Fortentwickelung einer jeden großen Nation. Wir sehen das jetzt an unserer eigenen „Baumwollkrise" und sehen es an vielen anderen, wenn auch vielleicht kleineren Krisen im wirtschaftlichen Leben unserer Nation. Mit dem Wiederaufblühen der Baumwollindustrie nach diesem Kriege wird auch für unseren Baumwollbau wieder eine bessere Zeit kommen. Unsere Pflicht aber ist es, dafür zu sorgen, daß dann auch die Prosperität des Baumwollbaues angemessen anhält. Die Sicherheit dafür können wir nur dann haben, wenn England, das seit Jahrhunderten die Völker verhetzt und vergewaltigt hat, so auf das richtige Niveau zurückgeschraubt wird, daß ihm nur mehr der Machtbereich im eigenen Hause verbleibt; daß es andere Völker und andere Länder in ihren wirtschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen in Zukunft ungestört lassen muß. Dieses Mal sind wir Amerikaner „mitgefangen, mitgehangen", ohne daß wir direkt selbst am Streite beteiligt gewesen sind. Wir wissen aber, daß uns dieses „mitgefangen, mitgehangen" jederzeit bei kriegerischen Verwicklungen Englands wieder droht, solange England gewalttätig und mächtig die Meere beherrscht. Wir wissen aber auch, daß wir selbst von einem meerbeherrschenden Deutschland solches nicht zu fürchten hätten. Wir wissen ferner, daß wir von Englands Bundesgenossen, dem tückischen Japan, alles erwarten und befürchten können. Wir wissen, daß England und Japan zusammen die Herrschaft über die Meere des Weltalls beanspruchen und damit die Gewalt erlangen wollen, allen anderen Nationen die notwendige wirtschaftliche Freiheit zu nehmen. Wenn wir daher für die Zukunft einen fortwährend prosperirenden Baumwollbau und eine ungestörte und unbehinderte wirtschaftliche Fortentwickelung in unserem eigenen Lande wünschen, so kann uns eine Garantie dafür nur die Niederlage Englands im jetzigen Kriege geben. Unsere Baumwollfarmer im Süden haben das allergrößte Interesse an einem Siege Deutschlands, und wenn die Presse des Südens der Sache des Südens wirklich dienen will, muß sie in diesem Sinne aufklärend wirken, damit auch die südlichen Demokraten das Ihrige zu einer zielbewußten und energischen Politik der Regierung im wahren Interesse des Landes beitragen.

Wie man einen bösen Husten los werden kann.

Ein zu Hause hergestelltes Mittel, das dies schnell vollbringt. Billig und leicht gemacht.

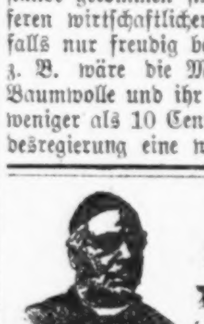
Wenn Ihr einen bösen Husten habt oder Eure Brust erkältet ist, und die gewöhnlichen Mittel dabei versagen, holt von irgend einem Apotheker 2½ Unzen von Pinex (Preis 50c), gießt dies in eine Pintflasche und füllt die Flasche mit gewöhnlichem Sirup aus feinem Zucker auf. Beginnt jede Stunde oder alle zwei Stunden einen Teelöffelvoll zu nehmen. In 24 Stunden oder ungefähr so wird Euer Husten geheilt sein. Sogar Keuchhusten wird auf diese Weise sehr gemildert.

Die obige Mischung ergibt ein volles Pint — genug für eine Familie — von dem feinsten Hustensirup, der mit Geld erstanden werden kann — zu einem Kostenpreis von nur 54 Cents. Leicht hergestellt in 5 Minuten. Genaue Anweisungen mit Pinex.

Dieses Pinex und Zuckersirup-Präparat bekämpft den Husten direkt und verschafft fast augenblickliche Erleichterung. Es löst den trockenen, heiseren oder Stickhusten in einer Weise, die wirklich bemerkenswert ist. Es heilt auch schnell die entzündeten Schleimhäute, die Begleiterscheinung eines peinigenden Husten und tut der Bildung von Schleim in der Kehle und den Bronchialröhren Einhalt, so dem anhaltenden losen Husten ein Ende machen. Ausgezeichnet gegen Bronchitis, Keuchhusten und winterliche Husten. Es hält sich durchaus und schmeckt gut — Kinder lieben es.

Pinex ist eine spezielle und stark konzentrirte Zusammensetzung von echtem norwegischem Fichtenextrakt, der reich ist an Guaiacol, so heilend für die Schleimhäute.

Um jeder Enttäuschung zu entgehen, verlangt von Eurem Apotheker „2½ Unzen Pinex" — nehmt nichts anderes. Eine Garantie absoluter Befriedigung oder Geld prompt zurück. — The Pinex Co., Fort Wayne, Ind.



Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts. Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

E. Marens Rothschild, Lt. D. H. D., Direktor. Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

Kanadische Wölfe.

Nahezu in jedem Winter werden aus Kanada blutige Tragödien gemeldet, die durch die dort einheimischen Wölfe verursacht wurden. Wenn es in einem dortigen Blatte heißt, daß eine Person oder eine ganze Gesellschaft „im Wolde verschwand", so wissen die Leser in Toronto, Montreal oder Winnipeg genau, daß Wölfe die Ursache dieses mysteriösen Verschwindens sind, und man vielleicht im Frühjahr die Gebeine der Unglücklichen finden wird. Es ist aber ganz leicht möglich, daß ein großer Teil jener „Wolfstragödien", die sich in den Grenzgebieten Kanadas und den dortigen Wäldern abspielen, nur indirekt durch Wölfe herbeigeführt wurden. Ein Jäger hört beispielsweise das Geheul eines Wolfes hinter sich, und das Echo täuscht ihm vor, daß ihm eine ganze Herde von Wölfen auf den Fersen sei. Möglicherweise waren in diesem Distrikt schon viele Jahre keine Spuren dieser Tiere zu sehen, der Jäger wird ängstlich, erklettert einen Baum und bleibt die ganze Nacht oben, erfriert und fällt tot in den Schnee. Nun ist es natürlich, daß sich eine Wolfsherde einstellt, um den Toten zu verzehren, und wenn man zufälligerweise die Fußspuren der Raubtiere entdeckt, glaubt man selbstverständlich, daß die Wölfe den Bedauernswerten bei lebendigem Leibe verzehrt haben, was indessen nicht der Fall war. Es ist ganz klar, daß ein Jäger in einem Teil von Kanada, in dem sich die Wölfe häufig zeigen, nicht so handelt, wie ein Jäger, in dessen Distrikt diese Tier zu den Seltenheiten gehören. Wo die „Zivilisation" ihren Einzug hält, nimmt der Wildstand rapide ab und mit diesem auch die Wölfe.

Jäger in Quebec und Neu-Braunschweig fürchten sich mehr vor den Wölfen als ihre Kollegen in Central- und West-Kanada. Und doch haben sich die meisten Wolfstragödien in Quebec abgespielt, wie H. Mortimer Batten in einer englischen Zeitschrift zu berichten weiß. Die nachstehende Geschichte vermag zu beweisen, wie leicht Angst, hervorgerufen durch eine eingebildete Gefahr, ein großes Unglück heraufzubeschwören im Stande ist: Vor fünf Jahren reiste eine Gesellschaft von Ausländern durch Kanada und kam auf ihrer Fußtour auch in das Gebiet der Moose Factory. Es war vor Mittag und der Sonnenschein lag breit auf dem leuchtend weißen Schnee. Plötzlich hörten sie das Geheul von Wölfen und trachteten, so rasch als möglich einen Baum zu erklettern. Einer drängte den anderen bei Seite, sie stießen einander in den Schnee, und endlich hatten drei von ihnen den Baum erklettert. Die anderen standen in Todesangst da. Nur der Führer blieb ruhig, brachte sein Gewehr in Anschlag und feuerte, als das Rudel dicht herangekommen war, mitten in die Wölfe hinein. Immer, wenn die Bestien sich anschickten, wieder auf ihn vorzugehen, schoß er aufs Neue, und nach zwei Stunden ergriffen die Wölfe, deren Reihen sich sehr gelichtet hatten, endlich die Flucht. Diejenigen, die sich auf den Baum geflüchtet hatten, waren vollkommen erstarrt, und zwei von ihnen konnten nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Im folgenden Jahre kam eine aus Schweden bestehende Reisegesellschaft den gleichen Weg und stieß auf einen einzelnen Wolf, der jedoch so ausgehungert war, daß er nicht die Flucht ergriff, sondern sich anschickte, auf die Gesellschaft loszugehen. Der Führer derselben schlug ihn jedoch mit seinem Stocke derartig über den Kopf, daß er heulend das Weite suchte. Ein Missionär erzählte dem Verfasser dieses Artikels folgende interessante Geschichte: Eines Abends wurde die Tochter eines Holzfällers vermißt, und als man die Lichtung absuchte, fand man die frischen Fußspuren des Kindes im Schnee. Sofort machte sich eine Anzahl von Frauen, einschließlich der Mutter des Mädchens, auf, um im Walde nach dem Verbleib der Vermißten zu suchen. Als sie in den Wald gekommen waren, bemerkten sie zu ihrem Entsetzen neben den Fußstapfen des Mädchens die Fußspuren eines großen Wolfes. Scheinbar hatte die Bestie dem Kinde nichts zu Leide getan, sondern war immer neben ihm einhergeschritten, was daraus zu ersehen war, daß die beiden Abdrücke parallel liefen. Immer finsterer wurde es, und die trostlosen Frauen folgten den Spuren immer tiefer in den Wald hinein. Als die Nacht hereinbrach, sahen sie sich plötzlich von einer Herde von Wölfen umzingelt. Die Tiere standen im Kreise unbeweglich um die armen Frauen, und die glühenden Augen leuchteten unheimlich. Die Frauen verbrachten die Nacht betend, und als der Tag zu grauen begann, stürzten sich die Wölfe auf sie. Nur eine Frau entkam, und als sie, mehr tot als lebendig, ihre Wohnung erreichte, fand sie ihr totgeglaubtes Kind zu Hause vor.

Einr Gruppe von Fischern erging es ähnlich wie diesen Frauen. Sie kehrten mit einer reichen Ausbeute in ihr Heimatsdorf zurück, mußten jedoch, bevor sie nach Hause gelangten, einen Wald passiren. Auch sie sahen sich jählings von Wölfen umzingelt und wären verloren gewesen, wenn sie den Raubtieren nicht ihre ganze Fischbeute zum Fraß hingeworfen hätten. Als die gefräßigen Wölfe darüber herfielen und sich um jeden Bissen blutig kratzten, einander beinahe zerfleischten, liefen die Fischer davon und kamen mit leeren Händen, aber unversehrt in ihre Heimat zurück.

Einmal wurde ein Trapper Namens Peter Rigosh in der Nähe des Schienenstranges der Canadischen Northern Railway tot aufgefunden. Der Arzt stellte fest, daß der Tod durch Verhungern eingetreten war und man erklärte sich diesen Umstand auch bald, nachdem man zahlreiche Fußspuren von Wölfen im Kreise um den Platz gefunden hatte, wo die Leiche des Trappers gelegen hatte. Er war von Wölfen umzingelt worden und konnte mehrere Tage nicht aus diesem Ring heraus. Seltsamerweise hatten die Tiere die Leiche vollkommen unberührt liegen gelassen. Was für schreckliche Qualen das Opfer der Wölfe durchzumachen gehabt hatte, bevor es der mitleidige Tod von seiner Angst befreite, kann sich jedermann leicht vorstellen. Wölfe sind sehr neugierig und oft, ausgenommen natürlich, wenn sie von rasendem Hunger gepeinigt werden, verfolgen sie einen Schlitten nur aus dem Grunde, weil sie über das Geklingel der Schellen oder über das Blitzen dieser Glöckchen im Mondlicht erstaunt sind. Sie haben gar nicht die Absicht, Roß und Lenker anzugreifen, und erst, wenn auf sie geschossen wurde oder einer von ihnen die Peitsche oder einen Hufschlag von dem geängstigten Pferde erhalten hat, gehen sie zum Angriff über, der in den meisten Fällen für Mensch und Pferd von den schlimmsten Folgen begleitet ist.

Wie angriffslustig der Wolf ist, wenn er verwundet wurde, geht am besten aus folgender Geschichte hervor, deren Wahrheit verbürgt ist: Vor einigen Jahren hatte sich eine Jagdgesellschaft ein Nachtlager in einem Zelt eingerichtet, und eben wollten sich die Jäger zur Ruhe begeben, als der Hund anschlug. Die Jäger blickten nach der Eingangstür und bemerkten einen Wolf, der dort stand und die Augen, die vor Gier funkelten, auf sie richtete. Bevor noch einer der Herren sein Gewehr in Anschlag bringen konnte, hatte sich der Hund bereits auf das Raubtier gestürzt und setzte ihm hart zu. Endlich krachte ein Schuß und der Wolf sprang mit einem Satz in die Höhe. Er war schwer verwundet worden und schleppte sich mühsam davon. Die Jäger nahmen seine Verfolgung nicht auf, weil sie der Ansicht waren, daß der Wolf unweit des Zeltes verenden würde. Sie sollten sich jedoch täuschen, denn mitten in der Nacht wurden sie durch das Winseln ihres Hundes, der vor der Tür Wache hielt, aufgeweckt. Sie stürzten in's Freie und sahen, wie sich das treue Tier in seinem Blute wälzte. Unweit vod ihn lag der verndete Wolf. Das Raubtier hatte sich, zu Tode verwundet, noch einmal zurückgeschleppt, um sich an seinem Angreifer zu rächen. Es hatte ihm die Gurgel durchgebissen und ihn auch sonst mit dem letzten Aufgebot seiner überlegenen Kräfte gräßlich verstümmelt. Dann war der Wolf selbst krepirt.

Renntieren gelingt es, sich der Wölfe dadurch zu erwehren, daß sie ihre Angreifer tagelang hinter sich herhetzen und sie schließlich so erschöpft machen, daß sie die Verfolgung aufgeben.

So lange Urwälder in Kanada sind — und diese werden immer sein — wird der Wolf aus diesem Lande nicht verschwinden. Sie vermehren sich außerordentlich stark und selbst Tausende von Jägern, Giftfallen und andere Vernichtungspläne gegen dieses Raubtier werden stets erfolglos bleiben. Im Norden des Landes sind viele Meilen unbewohnt und dort herrschen die Wölfe und die Elche und bekriegen einander genau so, wie sie es seit Hunderten von Jahren getan haben.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfadern- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1508 North Halsted Str., Ecke North Ave. 1mimifon

BANKES' KAFFEE

Frisch geröstet jeden Tag

26¢ lb.

Garantirt, jedem 35c bis 40c Kaffee in Chicago gleichzukommen

Bis unsere wohlfeilen Kaffeesorten ausverkauft sind, offeriren wir unseren feinen Peaberry zu 22c. Feiner Santos zu 19c. Guter Rio, ganze Bohnen, zu 15c d. Pfd.

Butter Bankes' beste Creamery ist besser als wie Ihr anderswo kaufen könnt. Der Preis ist immer niedriger als anderswo. Die einzigen Läden, welche niemals Kühlspeicher-Butter verkaufen.... 34c

Bankes bester Kakao, ½ Pfd. 12c; bester Head Reis 7½c; Bester Japan Reis 5½c.

Nordwestseite	Westseit.		Nordseite
1644 W. Chicago Ave.	1510 W. Madison Str.	1818 W. 12. Str.	406 W. Division Str.
1373 Milwaukee Ave.	2830 W. Madison Str.	3102 West 22. Str.	720 W. North Ave.
1045 Milwaukee Ave.	1836 Blue Island Ave.	Südseite	2640 Lincoln Ave.
2054 Milwaukee Ave.	1217 S. Halsted Str.	3032 Wentworth Ave.	3244 Lincoln Ave.
2710 W. North Ave.	1832 S. Halsted Str.	3427 S. Halsted Str.	3413 N. Clark Str.
		4729 S. Ashland Ave.	

frson

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Einlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

Leset die „Abendpost"

Für die Küche.

Graupensuppe mit Kräutern. — Man kann die Graupensuppe mit Küchenkräutern, etwas Butter und Fleischextrakt bereiten und mit Eigelb abziehen, wodurch sie besonders kräftig schmeckt. Wir raten jedoch, in diesem wie im andern Falle die Suppe stark sämig, fast breiartig zu machen, da sonst der Nährwert zu gering sein dürfte. Oder man muß hinterher noch einen Kartoffelschmarren oder ein anderes sättigendes Gericht reichen.

Kalbshaxenrezept. — Sehr gut ist Kalbshaxe in Biersauce, Kalbshaxe mit feinen Kräutern und einfach gebraten. Kalbshaxe in Biersauce: Die Haxe wird gehäutet, gespickt in einen Topf gelegt, 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer, Zwiebel, Gewürzkörner darüber gestreut, gutes Berliner Weißbier darüber gegossen, daß es übersteht, gut zugedeckt, gargedämpft, ½ Stunde vor dem Anrichten gießt man die Sauce ab, wässert sie durch ein Sieb, macht sie mit Pfefferkuchen oder braunem Buttermehl sämig, gießt ein Glas Rotwein an, und, wenn man will, kleine in Butter gar gemachte Champignons, und läßt darin die Haxe nochmals heiß werden. — Haxe mit feinen Kräutern: Man brät die Haxe in Butter und Sahne gar, schneidet das Fleisch in nette Scheiben und richtet sie auf runder Schüssel an, die Bratensauce vermischt man mit 1 Eßlöffel voll feingehackter Petersilie, ebenso viel gehackter Salbei, ½ Löffel voll Schnittlauch, läßt sie heiß werden und gibt sie über die Bratenscheiben. Aus dem Kochen und der übrig gebliebenen Kräutersauce läßt sich anderen Tages eine ausgezeichnete Suppe bereiten, die man mit etwas Würze und saurer Sahne auffiebt oder mit Eigelb abrührt.

Fleischgericht. — Man kaufe 2 bis 3 Pfund Fleisch vom Bauchstück des Rindes „Flank", reibe es ab und entferne die zähe Haut, die auf der Innenseite ist. Man vermischt 1 Tasse trockene Brotkrumen mit einem Teelöffel gehackte Zwiebel, ebenso viel Petersilie, Salz, Pfeffer und 1 Teelöffel Butter — mehr wenn man nicht an Butter sparen muß. Mit diesem Füllsel bestreicht man das Stück Fleisch auf der Innenseite und rollt es auf; es wird mit Bindfaden umwickelt und in kochendem Wasser, in das folgende Zutaten getan wurden, langsam gesimmert, bis es ganz gar ist. Ein Lorbeerblatt, 2 Körner Nelkenpfeffer, 1 große Gelbwurzel, 1 Stange Sellerie, 1 Zitronenscheibe, ein bischen Majoran und 1 Zwiebel. Man sollte nur so viel Wasser zum Fleisch geben, daß es knapp bedeckt ist. Dies Gericht servirt man entweder heiß und gibt dafür die Brühe durch ein Sieb, worauf sie verdickt wird, oder man läßt das Fleisch in der Brühe kalt werden, legt es dann auf ein Brett, beschwert es und schneidet, wenn es genügend gepreßt wurde, Scheiben davon.

Geschlagene Senfsauce. — Man rührt 3 Eßlöffel frische Butter zu Schaum, fügt nach und nach unter beständigem Rühren 3 Eidotter, ½ Obertasse feinen Senf, ½ Teelöffel feines Mehl, etwas geriebene Zitronenschale, und Zitronensaft, 1 Teelöffel Zucker, 1 Glas Weißwein und 1 Obertasse Fleischbrühe dazu, bringt Alles in einer Schüssel unter fortgesetztem Umrühren über gelindem Feuer zum Aufkochen und schmeckt sorgfältig ab.

Gemischter Salat. — Artischokenböden, Selleriekköpfe, einige Aepfel sowie auch Salatkartoffeln werden in Scheiben geschnitten. Sodann überstreut man alles mit feingehackten Kräutern, übergießt mit Essig, Oel, Salz und Pfeffer, und bereitet nun einen guten Salat davon, den man zuletzt noch mit Mayonnaise übergießt. Den Salat gibt man in eine Glasschale, um ihn noch mit Artischokenböden, Sellerie und hartgekochten Eiern zu verzieren.

Eierkuchen. — Man quirlt 6 Eßlöffel voll Mehl mit einem knappen Pint Milch, 2 ganzen Eiern, 6 Eidottern und ein wenig Salz recht klar und mischt das zu steifem Schnee geschlagene Weiß von 4 Eiern darunter. Dann läßt man in einer eisernen Eierkuchenpfanne einen Löffel Butter auf nicht zu großem Feuer gelb werden, gießt von der Masse (welche man öfters umrühren muß, weil sich das Mehl zu Boden senkt) mehr oder weniger, je nachdem man den Eierkuchen dicker oder dünner haben will, hinein, läßt den Kuchen backen, hebt dann den Rand desselben mit einem Messer ein wenig in die Höhe, hält dabei die Pfanne nach dieser Seite hin schief, damit das Flüssige von oben hinunterläuft, und wiederholt dies so lange rings um den Kuchen, bis dieser auf seiner Oberfläche nicht mehr flüssig ist; nun gibt man acht, daß der Eierkuchen nicht zu braun bäckt, schüttelt die Pfanne oft hin und her, um den Kuchen loszumachen, steckt zu diesem Zweck auch ein Stückchen Butter unter den aufgehobenen Rand des Eierkuchens und hält dabei die Pfanne schief, daß die Butter zwischen Pfanne und Kuchen durchlaufen kann. Ist der Kuchen braun genug, so läßt man ihn auf einen Teller gleiten, welchen man auf die Fläche der linken Hand gesetzt hat, legt ein Stückchen Butter auf den Kuchen, deckt die Pfanne darüber, kehrt schnell und geschickt Teller und Pfanne um, so daß der Teller jetzt umgekehrt auf der Pfanne liegt, nimmt ihn ab und bäckt den Eierkuchen auch auf der anderen Seite zu schöner Farbe. Das Umwerfen des Eierkuchens von einer Seite zur andern durch eine geschickte Schwenkung der Pfanne geht freilich rascher als das Umkehren desselben vermittelst eines Tellers, doch läßt es sich so genau beschreiben; man muß es einmal versuchen, es ist nicht schwer. Die Eierkuchen werden, sobald sie fertig gebacken sind, übereinander auf eine Schüssel gelegt und jedesmal so warm als möglich gestellt, damit sie warm auf den Tisch kommen; auch müssen sie bald nach dem Backen aufgetischt werden. Wer sie süß liebt, kann auch Zucker darüber streuen.

Fruchttorte. — Zu dieser Torte bereitet man einen mürben Teig, aus dem man mehrere Blätter bäckt. Zwischen die zwei untersten Blätter gibt man dann eingesottene Kirschen ohne Kerne, das nächste Blatt streicht man mit Himbeermarmelade, das folgende mit Ribiselmarmelade oder mit Marillen, das oberste vierte Blatt überzieht man mit weißer Zitronenglasur, die man kalt gerührt hat (aus einem Eiweiß, 1⅔ Unze Zucker und dem Saft einer halben Zitrone.) Obenauf gibt man zum Verzieren rund herum eingesottene Früchte: Pfirsichspalten, Marillenspalten, halbirte Ringlotten und Kirschen und Weichseln.

Rosinenkaltschale. — Man reinigt ¼ Pfund Sultanrosinen und Korinthen, wäscht sie, läßt sie abtropfen. Dann löst man 6 Unzen Zucker mit einem Weinglas voll Wasser auf, läßt den Syrup verkochen, schäumt ihn ab, gibt die Rosinen und ein wenig feinen Zimmt dazu, läßt alles ein paar Minuten aufwallen und gießt den Zuckersaft zum vollständigen Erkalten in eine Terrine. Sobald er kalt ist, gibt man den Saft einer Zitrone und eine Flasche Apfelwein dazu, kühlt die Kaltschale auf Eis und richtet sie über feingestoßenem altbackenem Schwarzbrot an.

Kümmel-Liqueur. — Billig herzustellen und von echtem Gilka kaum zu unterscheiden. Man löst ein Pfund weißen Stückzucker in 2½ Pints kaltem Wasser völlig auf. Dann setzt man dieser Lösung 1 Quart 96prozentigen Weingeist und 25—40 Tropfen Kümmelöl zu. — Oder 1 Quart Kirschwasser wird über 2½ Unzen zerklopfte Kümmelkörner geschüttet; dazu gibt man ½ Pfund weißen Kandiszucker und läßt dies 10—14 Tage in warmer Temperatur stehen. Dann wird der Liqueur filtrirt und auf Flaschen gezogen.

Tomatensauce (nach einer englischen Vorschrift). — Ungefähr 8—10 reife, mit sauberem Tuche abgewischte Tomaten werden in Hälften geschnitten, von den Samenkörnern und wässerigen Teilen befreit, mit etwas Wasser, Salz und einer Messerspitze Cayennepfeffer weich gedünstet und durch ein Sieb gestrichen. Inzwischen hat man von Mehl in Butter eine dunkelbraune Einbrenne gemacht, verkocht diese mit etwas Wasser oder Brühe, gibt den Tomatenbrei dazu, läßt alles unter fleißigem Rühren ein Weilchen kochen und schmeckt die Sauce ab, die schließlich mit einem Theelöffel Würze im Geschmack gekräftigt wird.

Quittensülze. (Gelee.) — Man wäscht die Quitten, schneidet sie in feine Streifen, tut sie in den Einmachkessel, fügt Wasser hinzu, das darüberstehen muß, und kocht die Früchte, bis sie weich sind. Nun läßt man den Saft über Nacht durch ein Seihtuch laufen. Am anderen Tage kocht man den Saft mit Zucker (für 2 Pfund Saft 1½ Pfund Zucker und Zitronensaft nach Geschmack) zusammen etwa 2—3 Stunden, läßt die Sülze verkühlen und füllt sie in Gläser. Man läßt die Sülze stehen, bis sie fest geworden, legt dann Rumpapier darauf und verbindet die Gläser mit Pergamentpapier.

Chokoladen-Creme. Drei ganze Eier werden gut verquirlt und mit ¼ Pfund geriebener Chokolade vermischt, und das Ganze wieder tüchtig gequirlt. Alsdann wird die Mischung in ein heißes Wasserbad gestellt und unter fortwährendem Rühren nach einer Seite so lange über dem Feuer gelassen, bis sie sich verdickt und auf dem Siedepunkt ist, sie darf aber nicht kochen. Nun schlägt man 1½ bis 2 Tassen süße Sahne recht steif, zieht sie unter die verkühlte Chokoladenmischung, gibt aufgelöste Gelatine (ca. 10 bis 12 Blatt) hinzu, und tut die Creme in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Glasform zum Steifwerden. Mit Eiswaffeln, kleinen Löffelbisquits wird die Speise servirt.

Apfelstrudel. Man vermischt ½ Quart gesiebtes Mehl mit einem Ei, einer Prise Salz und ½ Tasse lauwarmem Wasser, arbeitet den Teig tüchtig durch, bis er Blasen wirft, und läßt ihn 1 Stunde unter einer erwärmten Schüssel ruhen. Nun breitet man ein Tischtuch über einen Tisch, bestreut es mit Mehl, legt den Teig darauf, treibt ihn ein wenig mit dem Nudelholz aus und zieht ihn dann mit den bemehlten Händen so dünn wie Papier aus, muß sich aber in Acht nehmen, keine Löcher hineinzureißen. Hierauf bestreicht man den Teig leicht mit Butter, streut geriebene Semmel darauf, dann in feine Scheiben geschnittene Aepfel, dann Zucker, Zimmt, ausgequellte Korinthen und feingehackte Mandeln, hebt dann das Tuch mit beiden Händen auf einer Seite in die Höhe und rollt den Teig leicht zusammen, dreht ihn schneckenförmig, bestreicht ihn mit Butter und bäckt ihn ¾ Stunden auf einem Backblech.

Hülsenfrüchte. Es ist bedauerlich, daß in Hausfrauenkreisen noch immer eine ganz ungerechtfertigte Abneigung gegen trockenes Gemüse herrscht, das doch, wenn es richtig zubereitet wird, das heißt, wenn ihm durch Einquellen Zeit gelassen wird, das verlorene Wasser wieder aufzunehmen, ebenso wohlschmeckend ist, wie frisches, und noch dazu nahrhafter, da sich der Gehalt an Nährstoffen durch den Trockenprozeß vermehrt. Dem Einweichwasser setzt man eine Prise Salz und eine Prise Zucker bei. Nach zwölf Stunden gießt man die Flüssigkeit ab und kocht das Gemüse mit frischem Salzwasser gar. Wenig bekannt ist die Zubereitung der gedörrten Gemüse mit Milch, die man in kochendem Zustande dem Wasser zusetzt. Der Geschmack wird dadurch äußerst mild, aber keineswegs weichlich. — Zum Schluß sei noch des Kohles gedacht, den man auf vielseitige Art verwenden kann, gefüllt, als Kohlrollen, als sehr schmackhafte Suppe mit Kartoffeln oder auch als Salat. — Eine praktische Hausfrau wird auch der Sülze nicht vergessen, die, selbst hergestellt, ein ebenso beliebtes Abendgericht bildet, wie kalter falscher Hase.

Einalter Leser: Unter den mir zur Verfügung stehenden Rezepten befindet sich kein solches für Hutzelbrot. Es wird aus Roggenmehlteig mit zerschnittenen getrockneten Birnen und Pflaumen (Hutzeln), Mandeln, Rosinen und Gewürz, auch wohl mit Zusatz von Kirschwasser, bereitet und ist ein beliebtes schweizerisches bezw. süddeutsches Weihnachtsgebäck. Sollte eine unserer Leserinnen im Besitze eines Rezeptes für Hutzelbrot sein und mir dasselbe übermitteln, wird es an dieser Stelle zum Abdruck gelangen.

Malz-Kaffee

Probepacket frei

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präparirt ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Versandt in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd. in 25, 50 und 100 Pfund Paketen, die Fracht an 100 Pfund ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervosität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken, wird von den bedeutendsten Aerzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt.

Proben und Zirkulare frei.

Hurra, Franzer!

Neben den deutschen Erinnerungszeichen von 1866 und 1870, neben dem Eisernen Kreuze — die ottomanische Tapferkeits-Medaille und dann gar den englisch-chinesische Medaille von 1860 mit der Schnalle für Taku Forts und Peking!

Wilhelm Guldner hieß der Mann, der alle diese Ehrenzeichen trug, der Mann, der schon als 16jähriger Jüngling hinauszog in die weite Welt, vom Tatendrang geführt, — der ein Jahrzehnt in der englischen Armee diente und in den Kämpfen gegen China sich seine ersten Lorbeeren erwarb, ehe er — angezogen durch den Krieg von 1864 schon ein kampfbewußter, erfahrener Mann — den preußischen Fahnen zueilte, — bei Oeversee und Düppel sich die östereichischen Tapferkeitsmedaille erkämpfte und auf dem Schlachtfelde von Königgrätz das preußische Militär-Ehrenzeichen!"

Ja — Guldner war ein allbekannter, allgeachteter Mann im Garde-Korps, und wenn er gar nicht so anspruchslos und bescheiden gewesen wäre, dann hätte es ihm zu Kopf steigen können, daß ihm gar oft die Ehre zuteil wurde, vom greisen, großen Kaiser angeredet zu werden. Auch fremde Potentaten redeten bei Paraden und Ehrenwachen den reich Dekorirten nicht selten an, und Engländer wie Franzosen waren dann nicht wenig erstaunt, die Antwort in der eigenen Landessprache zu erhalten.

Die Anspruchslosigkeit des vielerfahrenen Kriegers, stets so wohltuend von allen denen empfunden, die seinen hochinteressanten Erinnerungen lauschen durften — tritt auch in der kurzen Mitteilung über die Erwerbung des Eisernen Kreuzes hervor:

„Ich war an sämtlichen Schlachten und Gefechten des Franz-Regimentes beteiligt, erhielt aber mein Kreuz für den 18. August. Ich trug an dem Tage die Fahne des Füsilier-Bataillons.

Zwischen St. Ail und St. Marie au Henes begann unsere eigentliche Tagesaufgabe, denn bisher hatten wir wohl Verluste gehabt, aber noch nicht eigentlich gefochten.

Der rechter Flügel lehnte sich an eine Wiesenmulde, die, nach aufwärts verlaufend, sich den Hügel hinanzog. Voraus lag die sanft ansteigende Erhöhung, von deren Crete uns schon jetzt die französische Artillerie mit Geschossen überschüttete. Der breite Hang vor uns war bedeckt mit Schützenschwärmen, in Schützengräben und hinter den Hecken eingenistet. Nirgends der Feind zu sehen. Nur die Dampfwölkchen, in langen Reihen aufsteigend, ließen die Lage der Tirailleurketten erkennen. Kein schützendes Terrain bot sich dem Angreifer, kein Grabenaufwurf, kein Baum, der den vorgehenden Schützen momentan Deckung geboten hätte.

Oben, hoch über dem ansteigenden Gelände, am Ende der von Waffen starrenden Hochfläche, lag „Jerusalem", ein von Mauern umgebendes Gehöft, unmitelbar an das Kirchlein St. Privat angrenzend. Das war unser Angriffsziel — und ich hörte, wie die Direktion dem Bataillons-Kommandeur mitgeteilt wurde. War's denn möglich? — Da hinauf?

Vom hellen Sonnenschein überströmt, lag das Feld vor uns, — an der Straße von St. Marie nach St. Privat. Der Tag war heiß gewesen und auch jetzt noch um 5¼ Uhr — war die Wärme drückend. Kein Lufthauch! Dicht lagen die Wolken des Pulverdampfes über dem Schlachtfelde, so weit das Auge reichte. Unaufhörlich rollte der Donner von tausend Geschützen, und aus Süden drang das Knattern des Kleingewehrfeuers zu uns hinüber — von Verneville, von Habonville. Wir wußten, daß dort die braven Hessen seit den Mittagsstunden in schwerem Kampfe lagen und unseres Kommens harrten. Sie hatten lange aushalten müssen — unser Anmarsch war weit — wir kamen über Doncourt von Mars la Tour — und dann sollte den Sachsen Zeit gelassen werden, des Feindes rechten Flügel zu umgehen.

Schon während mein Regiment formirte, während Schützenzüge vorgingen, überschüttete uns der Feind mit Geschossen. Der Kommandeur, Oberstleutnant von Böhn, und zwei Stabsoffiziere — mein Bataillons-Kommandeur darunter — waren schon schwer verwundet, als wir kaum den Vormarsch angetreten hatten. Mein Halbbataillon, 9. und 12. Kompagnie, folgte anfangs dem Wiesentale, suchte dann aber in den Ackerfurchen eine freilich ungenügende Deckung. Das Feuer des Feindes wirkte verheerend. Bald mußte die Schützenlinie verstärkt und ersetzt werden; ein Halbzug blieb noch zurück bei der Fahne. Nur langsam gewannen wir Terrain, so brav auch die Schützen, Sprung für Sprung, vorsprangen. Eine Anzahl Leichtverwundeter hatte sich der Fahne wieder angeschlossen. Dicht an den Boden geschmiegt lagen wir da, bis in kurzem Anlaufe ein neuer Abschnitt gewonnen wurde. Ich lasse die Patronen sammeln von den Gefallenen, denn ununterbrochen feuern unsere Schützen. Hageldicht fallen aber auch des Feindes Geschosse auf uns ein. Die kleinen Staubwölkchen, überall vom Boden aufsteigend, zeigen, wo sie eingeschlagen. Einschlagen? Nein, vom hartgedörrten Acker aufsteigend, verfolgen sie weiter die todbringende Bahn. Ich sah sie deutlich aufschlagen auf den Boden, die Kugel, ehe sie meinem Nebenmanne das Herz zerriß. —

Aber nichts kann den Kampf mehr hemmen! Sieg oder Tod! Von neuem „Auf!" und „Vorwärts!" Schon überschreiten wir das Feld, das die Franzosen verteidigten. Tote und Verwundete zurücklassend, weichen sie zurück in die nächste Stellung. Neuer Kampf, neue Opfer. Die Sonne steht schon schief — schwindet hinter uns, als vom Norden her der Donner der Geschütze ein erneutes Entbrennen der Schlacht ankündigt. Das gibt uns frischen Mut — das sind die Sachsen! Aber verzweifelt wehrt sich auch der Feind in der bedrohten Stellung.

Das Firmament ist bedeckt mit den kleinen weißen Wölkchen, aus denen die Erzmassen verheerend niedersausen auf den Angreifer. Ein Brausen, ein Pfeifen, ein Heulen in den Lüften, als ob der Herbstorkan durch kahles Geäst fegt — und doch ist der Abend schwül — kein Hauch vertreibt den so dicken Pulverdampf! —

Da plötzlich — ein furchtbarer Schlag auf das Erdreich vor mir — ein hartes, unheimliches Dröhnen! Ich fühle die Fahne wanken in meiner Rechten — eine Flut von Erde, von Steinen kommt auf uns nieder. Der Staub füllt mir die Augen, einen Moment nur, dann blicke ich auf zu meiner Fahne. Noch trägt sie die Reste des Fahnentuches, noch die im Kampfe erworbenen Bänder — nur einen Riß hat ihr weißer Schaft bekommen. Neben mir aber — ein Füsilier — lautlos ist er niedergesunken, von den Splittern der einschlagenden Granate getroffen.

„Auf — zur Attacke, Gewehre rechts!"

Ja, — zum Sturm, zum letzten Anlaufe!

„Marsch, marsch! — Hurra, Franzer! God save the king!"

Der Fahne nach stürzt sich das Häuflein, das sich um das Panier gesammelt hat — fast alles Verwundete, auch von anderen Regimentern, — hinein in den Feind, mit den Schützen zugleich erreichen sie die Stellung. Ein übermenschlicher Opfermut hält diese blutenden, entkräfteten Leute aufrecht. Ein kurzer Sprung, und vom Schützenwalle herab mahnt das Feldzeichen der Füssiliere zu letztem Entscheidungskampfe!

Der Feind ist geworfen, niedergeschlagen — gefangen. Ein neuer Sieg heftet sich an das geweihte Panier! Wie viele von denen, die mitgerungen, sollten sie nicht mehr sehen im neuen Siegesglanze! Aber wer beklagt die Toten, wenn sie siegend sterben?

„Nix als Schützengräb'n!"

Als ich in München ankam, ging ich natürlich auch ins Hofbräuhaus. HB steht am Eingang und steht auf allen den Tausenden von Maßkrügen, die im Frieden wie im Krieg geschwungen werden. HB ist das Haupt-Quartier), ins Bayrische und Friedliche übersetzt. HB ist der volkstümliche Widerschein des HQ. Alles, was das Hauptquartier sagt und nicht sagt, wird im HB besprochen:

„Ham Sie's schon g'hört, Herr Nachbar, was der Herr von Stein, unser Stein" (der Maßkrug aus Stein wird hier nachdrücklich auf den Tisch gesetzt) „wieder deligraphirt hat?"

Wird bewundert: „Ich sag's ja, Sätz' san dös in dene Deligramm vom Herrn von Stein — koa oanzig's Komma is drin, lauter Punkt!"

Oder kritisiert: „Wiss'n S', allen Reschbekt vor inserer Daktik, aber bei Reims hätt'n sie's doch besser a so mach'n soll'n . . ." Und dann wird dieses „So" mittels Maßkrügen, Tellern und Rettichschwänzen auf den Tisch konstruirt.

Aus dieser gemütlichen Redseligkeit ragen schweigsame Inseln: leichtverwundete Soldaten, die jetzt ausgehen dürfen, und die der erste Gang ins angestammte Hofbräuhaus geführt hat. Da und dort sind diese Inseln von Ausfragern umbrandet. Ich habe einer solchen „Ausfragerei" zugehört. Es war sehr merkwürdig. Immerzu haben die Ausfrager geredet und geredet, und der Mann mit dem Arm in der Binde hat zugehört und zugehört. Später, als sich die Ausfrager verlaufen hatten, bin ich bei diesem Mann mit der Binde allein gesessen. Ob ich ihn auch ausfragen sollte. Aber ich besann mich, wartete, bis sein Maßkrug leer war, stand auf, holte ihm auf meine Kosten eine zweite Maß und schob's ihm lächelnd zu. Es war das rechte — er taute auf. Ohne Einleitung taute er auf. Mit einem „und" an der Spitze taute er auf, als setze er einen stummen Gedankengang nur zwischenhinein einmal auch laut fort:

„Und wiss'n S', Herr Nachbar, das damischte war'n doch die Schützengräb'n."

„Ja, ja", sage ich ermunternd, „diese Schützengräben!"

„Also dös sollt ma gar net glaub'n, Herr Nachbar, was mir ham Schützengräb'n mach'n müss'n! Zwischen Deutsch-Afrikurt (Avricourt) und Lunawill (Lunéville) lauter Schützengräb'n, nix als Schützengräb'n! Zuerst war's ja ganz interessant — wiss'n S', so a sauberer Schützengrab'n is aa was Schön's. B'sonders de unsrigen. Wiss'n S', nach der Vorschrift hätt'n mir's eigentlich schief mach'n müss'n mit einem schmalen Fußweg im untern Teil, damit daß man sich drauffsetzen und ausruhen soll. Dös is die Vorschrift, Herr. Aber mir ham d' Gräb'n alle grad g'macht, schnurgrad, und ohne des damische Wegerl koa Zeit. Allaweil arbeit'n hamma müss'n an die Schützengräb'n, nix als Schützengräb'n —". Er stockte mißmutig.

„Jaja, die Schützengräben!" sagte ich wieder ermunternd."

„Und wenn's g'macht g'wes'n war'n, die Schützengräb'n — übrigens wunderbare Schützengräb'n, Herr Nachbar — nacha war'n s' für die Katz, nur für die Katz. Denn schau'n S', die Franzosen, die Malefizfranzosen, san net her'gang'n. Allaweil g'wart't hamma, immer g'wart', aber net san's kemma, die Malefiz. Also san mir halt wieder 'rausgang'n aus die Schützengräb'n und ham wieder einen Marsch vorwärts g'macht, und gleich hat's wieder g'heiß'n „Neue Schützengräb'n mach'n!" Also hamma wieder einen neuen Schützengrab'n g'macht. Aber wieder net san's kemma, die Franzosen. Also, was soll ma da mach'n? Rausgeh'n hamma wieder müss'n, Wieder san mir weiter vor in der Nacht, und den dritten Schützengrab'n hamma mach'n müss'n am Tag. Und so ist's allaweil weitergang'n, Herr. Wiss'n S', was ich zu meine' Kamerad'n g'sagt hab? San jetz mir eigentlich Soldaten, hab' ich g'sagt, oder san mir Katzelmacher bei der Kanalisation?!" (Anmerkung: In Bayern haben die einwandernden italienischen Erdarbeiter den Spitznamen Katzelmacher.) Er schwieg erzürnt.

„Und sonst haben Sie nichts erlebt?"

„Ja, was Lustig's hamma aa g'habt. Nämlich, wenn mir oft bis zum halben Leib im Grabenwasser g'stand'n san unter Tags, und wenn mir durch und durch naß war'n, dann hamma am Abend im Biwak alle unsere Uniformen auszog'n und ham's am Feuer 'trocknet, und derweil is nacha die ganze Kompagnie in die Hemada (Hemden) umananda g'lauf'n. Ah Sie, Herr, dös hat komisch ausg'schaut; grad lach'n hamma müss'n." Und der Erzähler lachte bei der Erinnerung nicht minder herzhaft.

„Die Schützengräben und die Kompagnie im Hemd war also alles, was Sie im Feldzug erlebt haben?" frage ich und schaue fest auf den nicht umwickelten Arm.

„Ja, dös war d' Hauptsach'."

„Hm, und Ihre Verwundung da?"

„Jaso, die zwoo Schüß' in mei'm Arm. Ja mei', Herr Nachbar, moanen Sie denn, mir ham uns dös g'fall'n lass'n von dene Malefizfranzosen, daß sie uns allaweil ham Schützengräb'n mach'n lass'n, die wo sie net erstürmt ham, nix als Schützengräb'n für die Katz."

„Aha."

„Naa, mei' liaber Herr, als 's uns endlich z' dumm word'n is', die fade Graberei, nacha hamma's doch amal derwischt beim Schlawittl."

„Ah."

„Ich hab net schlecht einipfeffert, Herr, und zu jedem Treffer hab i mir allaweil denkt: So, ös Malefiz, dös is für den ersten Schützengrab'n, — so, und dös is für den zwoat'n und dös für den dritt'n Schützengrab'n, den mir für nix und wieder nix ham mach'n müss'n."

„Und dann sind Sie auch verwundet worden?"

„Ja, a bisserl was hab i aa abkriagt, wahrscheinli', weil d' Franzosen aa amal ein' Schützengrab'n ham mach'n müss'n, Herr."

Englische Dum-Dum-Geschosse auch für Maschinengewehre.

Im „Berl. Tageblatt" schreibt ein Kriegsberichterstatter: „Wir hatten Gelegenheit, uns zu überzeugen, mit welch perfiden Mitteln die Engländer kämpfen. Fanden wir doch Dum-Dum-Patronen für Maschinengewehre englischen Ursprungs. Auf der Kommandantur, wo wir unsere Funde ablieferten, wurde uns erklärt, daß man solche Patronen zum erstenmal zu Gesicht bekäme. Dum-Dum-Patronen für Maschinengewehre sei etwas Neues, dessen Einführung den edlen Briten vorbehalten blieb. Im Feldlazarett fand ich einen Arzt aus M., der in Erfüllung seiner ärztlichen Pflicht einen Dum-Dum-Schuß in den Arm erhalten hatte, der dabei so schrecklich zugerichtet wurde, daß er abgenommen werden mußte. Als ich den Schwerverwundeten zusammen mit ein paar Leidensgenossen in meinem Wagen bettete, faßte er mit dem gesunden Arm den Stumpf des anderen, schlug die Augen gen Himmel und sprach mit zusammengebissenen Zähnen: „Endlich, endlich wieder ein Sonnenstrahl. Allmächtiger, führe uns Deutsche zum Sieg und lasse diesen Sonnenstrahl ein Zeichen des Sieges für uns sein. Gib uns Deutschen die Kraft, mit England abzurechnen." Erschüttert durch den Eindruck, den die Szene auf alle, die ihr beiwohnten, machte, wandten wir uns zur Seite und konnten die Tränen kaum wehren."

— Schlechtes Vorbild. — Hausherr (beim Heimkommen entrüstet): „Wie können Sie freche Person sich unterstehen, mich dreimal läuten zu lassen?" — Dienstmädchen (kleinlaut): „Die gnädige Frau öffnet Ihnen doch auch immer erst beim dritten!"

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Montag in unserem Bargain Basement

Sensationeller Verkauf von Coats

Bargain-Basement

Diese Coats sind unzweifelhaft die besten Werte, die in Chicago gezeigt werden. Unsere kürzlichen großen Verkäufe am Dienstag und 3 Wochen vorher haben diese Tatsache dargetan. Unter der Partie findet Ihr alle Größen für Damen, Misses und Juniors, in einer großen Auswahl von ganz mit Satin gefütterten Coats, Boucle, Astrachan, Zibeline, Gewebe aus Sea Noelty Mischungen, hübschen Plaids, reichen schwarzen Broadcloths, fancy Cloakings, gestreifte u. solide Farben, in „belted" Kimono Cape Balmacaan, Redingote Flare, mit Plüsch besetzte und Coats on aller Länge — speziell offerirt für nur 4.98

Extra — Hier ist ein wirklicher Pelz-Wert zu einem niedrigen Rekordbrechenden Preise, das ganze Set zu $4.98. — Bedenkt nur, ausgezeichnete Qualität braune oder schwarze Coney Pelz Set, hübsch und kleidsam, der ausgezeichnete Scarf ist elegant und geschmackvoll. Ist prachtvoll gemacht und mit hübscher dazu passender brokadirter Seide gefüttert. Kissen-Muff, in weicher Bettform. Spezieller Preis für das Set $6.98 — herabgesetzt für Montag zu nur $4.98

Anzüge für Männer, speziell, $7.95

Bargain Basement

Ein ausgewähltes Sortiment von konservativen Modellen dreiknöpfiger Coats. — Dies sind Cassimeres u. Kammgarne, in feinen Streifen oder einfachem Grau u. Braun und blauer Serge. Alle sind gut geschneidert und tadellos passend. Ihr findet Größen in dieser Partie von 34 bis 42 Brustmaß, speziell für Montag zu 7.95

Ueberzieher

Wir haben etwa 550 Coats von unserem letzten Verkauf übrigbehalten. Dieselben kommen in Shawl- und Convertible-Kragen, 48 bis 50 Zoll lang, Rücken mit Gürtel, aus reinwollenen Stoffen gemacht, in grau, braun und in schwarz; Größen 34 bis 44 Brustmaß, morgen zu nur 4.88

Großer Verkauf von Yardstoffen

Bargain Basement

Yard breite Seiden Faile Poplins, schwarz und alle Farben, für Straßen- und Abendtrachten. Ausgezeichnete schwerer runder Faden gut seidenartige Kleider-Kleiderstoffe, regulärer 75c wert, 49c

Doppelt breites, hübsches Seiden Barred Tartan Plaids — hübsche Facons für Waists und Kinder-Kleider — für diesen Verkauf, zu 22½c

1½ Yd. breites, reinwollenes Broadcloth — Twilled Rückseite, in Schwarz, Navy, Grün, Taupe und Wein, die korrekte Schwere für Suits und Coats — speziell — zu 79c

36-zöll. reinwollenes Storm-Serge — dauerhaft im tragen, reguläre 58c Werte, speziell zu 35c

Fabrikenden — 10c extra schwere, doppelt geflieste Outing Flanells, hübsch gestreift u. karirt in rosa und weiß, und blau u. weiß, 6c

Fabrikenden — 25c echtes, 31-zöl. Soisette Ponge in Schwarz, Weiß und allen Farben, in Waists- und Kleiderlängen . 11½c

1½ Yd. breites, Roman gestreiftes Kammgarn-Suiting — hübsche reiche Farben-Kombination .. 49c

Guter, schwerer, doppelt geflieester, gebleichter Shaker Flanell, zu 4½c

Fabrikenden von 25c und 35c, fancy Seide gestreiftem und schlichtem Mercerized Poplin, in Schwarz und allen Schattirungen, zu .. 10½c

Fabrikenden von 25c fancy Chiffon Voiles in Weiß und fancy Farben, für Waists und Kleider, zu 11½c

Verkauf von Unterzeug für Damen

Bargain Basement

79¢

Schwere fliesgefütterte Leibchen u. Beinkleider f. Damen — reguläre und extra Größen, für korpulente Figuren, — die 50c Sorte, speziell für 39c

Extragroße **Union Suits für Damen** — Größen 7, 8 und 9; schweres Gewicht, fliesgefüttert, Fabrik-Partie von $1.00 Werten, speziell, 79c

Fliesgefütterte Union Suits für Kinder — für Knaben in grau und weiß oder Cream farbig, für Mädchen in Größen v. 2 bis 14 Jahren, 44c

Korsets

P. N. Korsets — für korpulente Figuren — aus extra starkem Coutil hergestellt, an den Seiten extra verstärkt — verstellbare Stahlschienen — Größen aufwärts bis zu 36 — speziell für nur 95c

Spitzen-Gardinen zu 33c das Stück

Bargain Basement

In unserem Basement offeriren wir für Montag ganz besonders Nottingham Spitzen-Gardinen — 2½ und 3 Yards lang — viele derselben können zu Paaren vereinigt werden; wenn diese Gardinen vom regulären Lager genommen würden, so würden sie bis zu $2.50 das Paar kosten — speziell für Montag, das Stück zu. 33c

Scrim

1,000 Yards farbiger bordirter Gardinen Scrim, Fabrik-Längen von 1 bis zu 10 Yards — speziell für Montag die Yard zu nur 8½c

Blankets

Baumwollene Blankets, in lohfarbig, grau und weiß — mit fancy farbigen Borten — speziell offerirt für Montag das Paar zu nur 87c

Verkauf von Strümpfen am Montag

Bargain Basement

Schwarze baumwollene Strümpfe für Kinder, in allen Größen, von 5 bis 9½, mittlere Schwere und sehr elastisch. Dies sind Seconds von 13c Strümpfen, jedoch sind die Fehler kaum zu bemerken, Montag, das Paar zu 5c

Wollene Socken für Männer — in Schwarz, Oxford oder Grau, mittlere Schwere, keine Nähte, die die Füße verletzen, warm und dauerhaft. Dies sind Seconds von unseren 25c Qualitäten, das Paar zu 16c

Rothschild & Company
2½% Stamps Free With ... First Big Store on the Loop
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets. Second Floor Entrance to "L" Trains

Eine Schiffsladung mit Spielwaaren

wurde im Rothschilds Spielwaaren-Laden abgeladen. Eine wundervolle Ansammlung und wir haben dieselben zu den

allerniedrigsten Preisen markirt.

Es wurde viel von einer sehr dürftigen Weihnacht für dieses Jahr gesprochen. Ihr braucht dem aber keinen Glauben zu schenken.

Es wird eine bessere Weihnacht werden als je zuvor, denn Jedermann bestrebt sich etwas für irgend jemanden zu tun.

Wenn Ihr irgend welche kleine Kinder kennt, die ein paar Spielsachen nötig haben um sie glücklich zu machen, so bringt sie nach dem wunderbaren Spielzeugreich, laßt sie sich an der wundervollen Brownie-Schau ergötzen und an dem großen Midway Plaisance, dann schließt mit Santa Claus ein Uebereinkommen ab, ihnen eine hübsche Puppe oder irgend eines aus der Myriade von Spielzeugen zu bringen, die beinahe gar nichts kosten.

Toledo Kinder-Automobil, $3.95 — Ganz stählerne Running Gear, finished in rot und blau, Räder mit Gummireifen.

Handwerkszeug-Kasten für Knaben, 89c — Vollständiges Set von Carpenters Handwerkzeug — Mahagony Finish Kasten.

Puppen-Go-Cart, 50c — Mit einer Bewegung zu öffnen und zu schließen.

Schaukelpferd, $3.95 — Sehr dauerhaft gemacht, dappled oder braun, mit Sattel, Zügel und Bügel.

Kinder Shoo Flys, 59c — Finished in Naturfarbe.

Trommeln, 25c — Prachtvoll lithographirt.

Irish Mail Hand Car, $3.45 — Stähl. Running Gear.

Knaben-Velocipedes, $2.75 — Stahlgestell, Räder mit Gummireifen.

Easel Black Board, $1.25 — Combination Standpult und Black Board Compartments für Papier und Schreibstifte.

Kindergarten-Stühle, 39c — Finished in rot und Naturfarbe.

Dampfmaschine, $1 — Ein lehrreiches Spielzeug für den Knaben.

Elektrischer Motor, 50c — Läuft mit zwei Batterien.

$1 mechanischer Hund, der laufen kann, 50c — Führt mich nur an der Leine und ich gehe mit, ganz speziell für diesen Verkauf.

Unzerbrechbares Geschirr, 25c das Set — Prachtvoll lithographirt.

Emaillirtes Thee-Set, 69c — 10-Stücke Set, unzerbrechbar, in blau oder weiß.

Feuer-Spritze oder Haken- und Leiterwagen, 50c — drei Pferde und Feuerglocke.

Mechanischer Monoplane, 45c — Hat 2 Propeller, fliegt im Zirkel und läuft auf dem Boden.

Wandelbilder-Maschine, 75c — Vollständig mit zwei Slides und Film.

Dolly's Wasch-Set, $1 — Bestehend aus Waschzuber, Korb, Wäscheleine und Waschbrett.

Spielzeug Nähmaschine, 50c — Verrichtet irgendeine Näharbeit für Dolly.

Indianer- oder Cowboy-Anzüge, $1.25 — Vollständig mit Hut und Kopfputz, gute Qualität.

Schoenhut Humpty Dumpty Zirkus, 50c — Ein wunderbares, belustigendes Spielzeug.

Schoenhut Piano, 25c — Upright Style, hat 6 Tasten.

Glieder-Puppen, 50c — Feiner Papier Mache Body, ganze Glieder, Bisque Kopf, schlafende Augen, hübsches lockiges Haar.

Populäre Spiele, 25c — Wie der große Detektive, Reise um die Welt, Tafel Croquet, Post Office, Game of 25, Knaben-Scouts und India Cheß.

Pets' Grocery Store, $1 — Mit vollständigem Set von Groceries, Scales und Counters.

Kleider-Puppen, $1.25 — Feine Glieder Bodies, Bisque Kopf, schlafende Augen mit Augenbrauen, lockiges, genähtes Haar, prachtvolle Kleider und Schuhe, mit dazu passenden Strümpfen.

Baby Charakter Puppen, $1 — Gegliederte Cloth Bodies, unzerbrechbar Baby Köpfe.

Charakter-Puppen, 35c — Gekleidet in fancy Kostüme.

Sechster Floor.

Royal Wilton Rugs unterm Fabrikpreis

Ueberschuß-Lager eines Philadelphiaer Fabrikanten

von 9x12 Geweben zu $29.75, eine Sorte die im Retail $42.50 kostet.

Der Abschluß dieses Einkaufs so nahe zu Weihnachten bedeutet einen Triumph für Rothschild & Company. Er umfaßt eine große Auswahl von orientalischen Entwürfen und Farben, sowie beliebte zweifarbige Zusammenstellungen. Jeder Rug garantirt tadellos in Farbe und Gewebe—einige davon haben Leinenfranse—regulär $42.50, Verkaufspreis, $29.75.

$9 Axminster Rugs, $6.95 — 4½ bei 6½ Fuß, passende Größe für Bettzimmer, Alcoves, Empfangshalle etc.

9 bei 12 Pro-Brussels Rugs, $7.95 — Schwere Sorte, kann an beiden Seiten gebraucht werden, anziehende Muster.

70c Linoleum, 42c die Square Yard — 4 Yards breit, beste Kork Qualität, extra tief bedruckte Muster.

$6 Wilton Rugs, $4.75 — Größe 36 bei 63 Zoll, Entwürfe und Färbungen zu den größeren Rugs passend.

$4 Royal Wilton Rugs, $2.95 — 27 bei 54 Zoll, Größen, die in irgend einem Teile des Hauses gebraucht werden können.

Zwei anziehende orientalische Rugs

$22.50 Beluchistan Rugs, $15—Durchschnittliche Größe ungefähr 2½ bei 4½ Fuß, reiche, seidene Stücke, in tiefen Färbungen.

$30 Mosoul Rugs, $20 — Schweres Gewebe, durchschnittliche Größe ungefähr 3½ bei 6½ Fuß, sehr eigenartige Entwürfe und Färbungen.

Siebenter Floor.

Flanell, Leinen und Bettzeug

Jede Partie bietet eine gute Gelegenheit um Geld zu ersparen.

27-zölliger Outingflanell, 4¾c

Gute schwere Qualität, hübsch gestreift, rosa, blau oder lohfarbig.

10c Shakerflanell, 7½c

Gebleichte Waare, schwer und gut gefließt, 27 Zoll breit.

15c Velour zu 9¾c die Yard

Beste Qual. Fabriklängen, in verschied. neuen Mustern.

10c Kleider-Ginghams, 6¾c die Yd.

Extra Qual., in hübschen Streifen, dunkel und Plaids.

85c Tafeldamast, 69c die Yard

Reinleinener schottischer Damast, 66 Zoll breit, schwere Qualität, ungebleicht.

Baumwollene Huck Handtücher, 8c das Stück

Gr. 18 bei 36 Zoll, einfach weiß, oder mit farbigem Border.

$2.50 Plaid Blankets, $1.95 per Paar

Volle Gr., schwere Waare m. woll. Nap, in f'cy Plaids.

80c Bettlaken zu 59c das Stück

Nahtlos, ganz gebleicht und frei von Dressing, nur 6 an einen Käufer.

Zweiter Floor.

MALT MARROW

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Company

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401 — Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Fritz Reuters plattdeutsche Lieder für Schleswig-Holstein.

Allzuviel Ausbeute an poetischen und musikalischen Gelegenheits-Erzeugnissen dürfte der Krieg Oesterreichs und Preußens gegen Dänemark vor nunmehr 50 Jahren nicht hervorgebracht haben: der Düppeler Schanzenmarsch ist die einzige Siegesfanfare, die sich bis auf unsere Zeit erhalten hat! In allbekannten und volkstümlich gewordenen Liedern ist weder die Kanonade von Missunde, der Düppeler Sturm, der Uebergang nach Alsen, noch die preußische Marine bei Jasmund oder die österreichisch-preußische Seeschlacht bei Helgoland der Nachwelt überliefert worden, sodaß das alte Sprichwort „Holsatia non cantat" hier Berechtigung erlangt zu haben scheint. Daß aber Fritz Reuter sich für den schleswig-holsteinischen Nachbarn poetisch begeisterte und zum Tyrtäus der gegen Dänemark in den Kampf ziehenden schleswig-holsteinischen Soldaten geworden ist, dürfte so gut wie unbekannt sein, zumal davon in den meisten Reuter-Ausgaben und Reuter-Büchern nichts zu lesen ist.

Im Jahre 1863 war in der Umgegend der Stadt Schleswig bei den Arbeiten zur Landes-Vermessung ein aus Pilsum bei Emden stammender Ostfriese Namens Ubbo Hanschen Stahl de Boer beschäftigt, der später Elektrotechniker bei Siemens & Halske in Berlin war und hier am 3. Dezember 1895 gestorben ist. Als damals durch die Drohung Dänemarks, das Herzogtum Schleswig zu besetzen, in ganz Deutschland eine gewaltige Aufregung entstand, schloß sich Stahl de Boer in niederdeutscher Treue der öffentlichen Meinung an, die entschieden für die vollständige Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark eintrat; er schrieb an Fritz Reuter, der seit Johannis 1863 seine Villa in Eisenach bewohnte, und forderte ihn auf, plattdeutsche Lieder für die schleswig-holsteinischen Soldaten zu dichten. Reuter antwortete in einem Brief vom 8. Januar 1864, in dem er bezweifelte, die Begabung zu einer so hohen und gewaltigen Aufgabe zu haben, und fuhr dann fort: „Dazu gehört die ganze, frische Jünglingsglut und die genaueste Kenntniß der Umstände und des Volkes, für das die Lieder wirksam sein sollen; dazu gehört, wenn's was werden soll, die eigene Anschauung, und daß man vorher von der Glut anderer erst halb angebraten sei, abgesehen von der lyrischen Richtung des Gemüts und einer gewissen Summe musikalischer Kenntnisse. Die letzteren fehlen mir nun gänzlich, und lyrische Gedichte habe ich seit meiner Jugendzeit nicht mehr gemacht. Dennoch aber würde ich es versuchen, wüßte ich nur, wie über den Mangel an Melodien hinwegkommen? Soll man volkstümliche, plattdeutsche Melodien wählen? Die haben wir nicht! Also bliebe nur übrig, neue Melodien durch das Genie eines Tondichters schaffen zu lassen, denn ein ungesungenes Lied ist kein Lied; aber wo ist ein Komponist dafür? Sie werden sagen, der findet sich, und ich will's glauben und will den Versuch wagen und Ihnen vielleicht Derartiges einsenden. Nicht wahr? Das hört sich alles verteufelt kühl und handwerksmäßig an, aber „den schlechten Mann muß man verachten, der nie bedacht, was er vollbringt". Was hilft die Begeisterung in solchem Falle? Volkstümlich muß ein Lied sein, eindringlich durch die passende Melodie, sonst singt Schiller selbst vergebens. Ich habe schon früher einmal ein Lied für Schleswig-Holstein gedichtet; es liegt irgendwo unter Papieren begraben, weil es — nicht zu singen war."

Während dieses nicht singbare Lied Reuters für Schleswig-Holstein leider spurlos verloren gegangen zu sein scheint, sind seine drei aus dem Jahre 1864 stammenden Kriegslieder zuerst in der nur 2 Jahre lang erschienenen „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" und „Altonaer Tageblatt" vervielfältigt worden, das eine sogar mit der Musikbeilage; hier fand man sie und veröffentlichte sie in der „Deutschen Militärmusiker-Zeitung" vom 31. Mai 1896; zugleich gelangten dieselben, leider ohne die Originalkompositionen des einen Liedes in das „Plattdütsch Leederbok" (3. Auflage, Berlin 1896). Gleich in der ersten Nummer des ersten Jahrgangs des „Altonaer Tageblatts" vom 17. Januar 1864 stand das erste dieser plattdeutschen Lieder Reuters, eine aus dem mecklenburgischen ins holsteinische Plattdeutsch übertragene und aus einem dramatisch bewegten Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn bestehende Ballade, aus der die dumpfe Resignation der älteren und die hell auflodernde Wut der jüngeren schleswig-holsteinischen Generation ihrem Erbfeinde gegenüber plastisch und greifbar vor unseren Augen aufsteigt; sie lautet:

1. „Leiw Vader, so giff mi de Büß mal her! Se steiht jo woll achter din Bedd?" — „Min Soehn, denn möst du tau'm Dänen gahn, de s' dunnmals nahmen mit hett!"

2. „Leiw Vader, denn giff me den Säbel blank, den du mal eins schwenkt'st up de Heid'!" — „Min Soehn, de Säbel ward di nix nütt, hei rustert tau lang' in de Scheid'!"

3. „Denn giff me de Pik, denn giff mi den Sper; wat sall ik hier länger noch stahn" — „Min Soehn, de Schacht vun den Sper brok entwei, dat hewwen de Dänen dunn dahn!"

4. „Adjüs denn, leiw Vader! Leiw Moder, adjüs! Herut mit den Dänen ut't Land! Dulle Hunn sleiht einer mit Knüppeln ok dot, un son Knüppel is glik bi de Hand!"

Von köstlicher humoristischer Färbung ist das zweite Reutersche Soldatenlied mit dem Refrain „Lat di nich verblüffen!", veröffentlicht in der Beilage zur Nr. 33 der oben genannten Zeitung vom 24. Februar 1864, nachdem das österreichisch-preußische Heer in Schleswig eingerückt war, die Oesterreicher das glänzende Gefecht bei Oeversee (6. Febr.) geliefert, und die Preußen nach verschiedenen Scharmützeln zur Belagerung und Erstürmung der Düppeler Schanzen sich vorbereitet hatten; es heißt:

1. „Stell di her mal, Kamerad! Stah mit mi tausamen! So! Nu holl de Büß parat, Lat de Dänen kamen! Büst du ok man noch Rekrut, kennst noch nich de Griffen, 't schad't nich, 't kümmt up eins herut: Lat di nich verblüffen!

2. Süh, dat ganze Volk dat steiht fast as Wall un Muer; helle Maut würd' ut dat Leid, helle Freud' ut Truer. Oewer nu ok düchtig dot! Nu d'rup los mit Knüffen! De olle Spruch blift ewig wohr: Lat di nich verblüffen!

3. Wenn sei dusend Feddern ok, Fingern af sik schriwen, 't is blot blagen Dunst un Rok; Recht mot Recht doch bliwen! Unsereiner, Brauder, weit nix von Pfiff un Kniffen; oewer't elft Gebot, dat heit: Lat di nich verblüffen!

4. Stah nich länger, Brauder, kumm! Sleswig möt wi kriegen! Täuwen dat makt stumm un dumm! Starwen oder siegen! Slah den Dänei oewer't G'nick, oewer'n Bregen giff en! Vorwarts, Brauder, du un ik: Lat uns nich verblüffen!"

Leider gibt es für diese beiden Lieder keine Original-Melodien; sie sind also, nach dem Wort des Dichters selber, als ungesungene Lieder keine Lieder! Das „Plattdütsch Leederbook„ hat das erste in die Melodie „Es steht ein Baum im Odenwald" gepreßt, das zweite in die Melodie „Ohne Sang und ohne Klang", was ja nur ein Notbehelf ist; schade, daß sich vor 50 Jahren kein Komponist für dieselben gefunden hat! Gelegenheit sie zu singen hätte man sehr oft schon gehabt. Das bedeutendste der drei schleswig-holsteinschen Kriegslieder Reuters in plattdeutscher Sprache ist unstreitig das folgende welches man s. Z. „Die plattdeutsche Marseillaise" genannt hat, nach meiner Ansicht eine höchst unglückliche und unpassende Benennung! Ich lasse den Text hier folgen:

1. De See, de brust woll dörch de Nacht, de Stormwind dörch de Böken; doch duller brust de wille Slacht, wenn Kugeln um uns spöken. Lat se susen! Lat se brusen! Is ok de Tokunft düster swart: Hurrah, min Volk, dat 't beter ward! Wi hefft en dütsches Hart!

2. Wi stahn tausam' für unser Recht; und wenn ok Kugeln flöten; ji söllt uns nich mehr „Dänenknecht," ji söllt uns „Dütsche" heten! Lat se kamen! Staht tosamen! Noch flog hier keener ut de Art: Hurrah, min Volk, dat 't beter ward! Wi hefft en dütsches Hart!

3. Un dröppt de Kugel bi un mi, liggt wi op brune Haiden, vun't Vaderland sall bi un mi keen Dänenkugel scheiden. Lat uns slapen, wo 's uns drapen! De dütsche Erd, de drückt nich hart: Hurrah, min Volk, dat 't beter ward! Wi hefft en dütsches Hart.

Reuter hatte bei Einsendung dieses Liedes an die Redaktion den ganz besonderen Wunsch ausgesprochen, daß es in Musik gesetzt werden möge. Die Redaktion beauftragte damit „einen ehemaligen schleswig-holsteinschen Soldaten", wie es anonym auf dem Liede hieß, das von vielen Zeitungen abgedruckt wurde und als Flugblatt die schleswig-holsteinschen Soldaten begleitete. Es ist gelungen, die Anonymität dieses ehemaligen „schleswigholsteinschen Soldaten" zu lüften und nachzuweisen, daß der Komponist der 1901 in Altona verstorbene Königl. Musikdirektor und Professor Kornelius Gurlitt ist. Geboren 1820, erhielt er seine erste musikalische Ausbildung bei Carl Reinecke, wurde Organist und Lehrer für Orgel und Klavier in Altona, dann Lehrer am Hamburger Konservatorium.

Als unsere jetzige Kaiserin vorübergehend mit ihren Eltern, dem Augustenburger Herzogspaar, in Nienstedten bei Altona lebte, gab Gurlitt ihr und ihren Schwestern den ersten Klavierunterricht, und während des dänischen Krieges war er Armee-Musikdirektor der schleswig-holsteinschen Armee und als solcher sicherlich der geeignetste Vertoner des Reuter'schen Soldatenliedes! Er hat außer vielen Liedern und Klaviersachen, Orchester- und Kammermusik auch eine Oper und zwei Operetten komponirt. Ihr Text gibt uns davon Kunde, daß Fritz Reuter schon vor 50 Jahren nicht nur zum Tyrtäus, sondern auch zum vates, zum Seher, geworden ist für das meerumschlungene Land, für Preußen, für Deutschland: die Zukunft ist jetzt nicht mehr düster-schwarz: es ist besser geworden, und aus dem „Dänenknecht" wurde längst ein Deutscher mit deutschem Herzen.

Ja, geh' mit!

Wiener Skizze von Grete Müller.

Die Ringstraße lag still schweigend in der milden Sommernacht. Hoch oben hingen die runden gelben Kugeln der Bogenlampen in der klaren Luft; tiefer, heimeliger Schatten brütete unter den Bäumen.

Bei einer Straßenkreuzung blieb das Mädel stehen, drängte ihren Begleiter unter's Lampenlicht und spähte mit angstvollen Augen in sein Gesicht.

„Du," bettelte sie, „jetzt sag' es noch einmal—und schau mich an dabei! Wenn Du das kannst—von mir fortgehen..."

„Marie," sagte der Mann gequält, „sieh's doch ein! Ich kann doch nicht anders! Ich bin jung und stark und das Blut schäumt in mir—vor Wut—vor Begeisterung—vor Tatendurst! Und ich soll hier sitzen, untätig, während sie unten um Oesterreichs Ruhm und Ehre ringen und unsere Fahnen siegreich unter den gefällten Feinden schweben auf blutgedüngtem Feld."

„Sie werden fertig auch ohne Dich."

Daß schon. Das weiß ich. Aber ich möcht' dabei sein, ich! Was ist das für eine armselige Liebe, die sich nur in schönen Worten äußert! Ich möcht's durch Taten beweisen, wie lieb mein Land mir ist."

„So wart', bis sie Dich rufen."

„Du weißt, daß sie das nicht tun werden — noch nicht so bald wenigstens. Und später einmal werden sie mich vielleicht zum Kanzleidienst verwenden oder zum Wachtdienst an irgendeinem wenig exponirten Posten."

„Und Du wirst am Leben bleiben — mir erhalten bleiben! Willst Du das nicht? Denkst Du daran so wenig? Ach, Du — wie falsch und egoistisch Ihr Männer seid! Denke an mich bei Allem, was Du tun willst! Was war mein Leben ohne Dich! Eine Last, eine Qual. Erst durch Dich ist es licht und glücklich geworden. Warum willst Du mir das nehmen? Einer Chimäre, eines Wahnes wegen! Oh, Du denk' an mich! Bleib' mir! Ich würde es schweigend tragen, wenn Du gezwungen wärest, fortzugehen! Aber Du willst es freiwillig tun! In den Tod gehen, nur von mir fortzukommen! Ich kann mir's nicht anders erklären."

Er hob die Arme zur Seite und ließ sie mit einer hilflos müden Bewegung wieder sinken. Wie soll ich es ihr nur begreiflich machen, dachte er. Wie eng und klein ist doch die Seele einer Frau!

Die Wagen der Straßenbahn fuhren surrend vorbei — ein Auto glitt fast geräuschlos über den Asphalt. Vereinzelte Fußgänger gingen mit ruhigen Schritten durch den im hellen Lichte daliegenden grauen Straßenstreifen und verschwanden wieder im Dunkel der Bäume.

Die Beiden schwiegen. Ein Fremdes hatte sich zwischen sie geschoben. Ueber die Wangen der Frau rollten lautlose Tränen.

Plötzlich hob sie lauschend den Kopf. Auf der Fahrstraße tauchten matt strahlende, schwankende Lichter auf. Eine festgefügte schwarze Masse wälzte sich heran, über die wie eingefangen in dem lichten, flimmernden Dunst, der von hundert Lampions ausging, eine Woge von Geräuschen zu schwimmen schien. Losgerissene Worte, die ihr Echo fanden aus tausend eifrigen Kehlen. Man hörte das klingende, klare „ei" der Heilrufe, das runde tiefe „o" der Hochs und spitz und scharf wie in höchster Wut und Verachtung das „i" der „Nieder".

Taktmäßig klingende Schritte wurden lauter, die Menschenmenge kam heran. Schwarzgelbe Fahnen, ein Troß von Lampionträgern und ein dichtgefügtes Gefolge. Junge Burschen, Männer, Greise und Frauen, die am Arme ihrer Gatten, ihrer Brüder hingen, denen das gleiche Feuer aus den Augen strahlte, das gleiche Jauchzen aus der Stimme klang.

„Zum Deutschmeisterdenkmal," sagte das Mädel. Ein Zittern flog über ihren Körper.

Der Mann straffte, reckte sich. „Marie," rief er, „schau doch — die braven, braven Jungen! Wie sie jubeln — wie sie jauchzen! Ja — wir sind erwacht! Wir leben noch! Oesterreichs Aar reibt sich den Schlaf aus den Augen — und breitet die Schwingen — hinein in das wimmelnde Gelichter! Verjagt das Ungeziefer! Drauf und dran! Mit Hieb und Stich! Vaterland — Oesterreich..."

Ein Rufen und Grüßen kam aus der Menge. Sie schlossen sich ihr an. Im gleichen Schritt und Tritt. Eine Schaar von Brüdern, Schwestern, geeint durch das mächtige Band desselben starken, stolzen, erhebenden Gefühls.

Passanten blieben stehen — stimmten ein in das helle Rufen — winkten mit Hand und Tuch, und, mitgerissen, schlossen sich an. Endlich hielt der Zug. Die schlanken Reihen lösten sich, ergossen sich ungeordnet in den breiten Platz. Ein Wogen und Summen und Rauschen — ein Händedrücken und Zujubeln — schlank, ernst und hoch ragte das Deutschmeisterdenkmal durch das Dunkel der Nacht.

Marie hatte fest die Hände um den Arm des Gefährten geschlungen. Ihr Mund war stumm geworden. Heiß brannten die weitgeöffneten Augen. Sie waren weit zurückgedrängt worden, bis an die Häusermauern hin. Hier standen sie in bebender Erregung still.

Jetzt sah man die dunkle Gestalt eines Mannes über die Köpfe der anderen sich erheben. Man sah seine runden, weitgreifenden Gesten, hörte den Klang wild erregter Worte, ohne doch ihren Sinn zu verstehen. Was aber hätte er sprechen können, das nicht in aller Herzen laut und lebendig war! Die junge, leidenschaftlich bewegte Stimme warb, ergriff, riß stürmisch fort.

Er hatte geendet. Stürmische Rufe erwiderten ihm, und langsam, mächtig anschwellend, in getragener Feierlichkeit stieg ein Lied zum Himmel. Die tausend brausenden Stimmen schwebten empor — einten sich zum weihevollen Gesang — zu einem heiligen Gelöbniß.

„Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land..."

„Unser Land..." Marie brach ab — ein Schluchzen stieg ihr in die Kehle. Was war's, das ihr das Herz so übermächtig schmerzhaft dehnte?!

„Unser Land — unser Land...!" Sie lachte und schluchzte, sie weinte und jauchzte in einem Atem.

Der Mann in seiner tiefen Erregung und Andacht hat sie fast vergessen gehabt. Jetzt wendete er sich zu ihr — in staunender Freude.

„Liebling Du — verstehst Du's jetzt? V'rstehst Du mich, Marie?! Ich liebe Dich — ja — ich liebe Dich so sehr — ich liebe Dich wie mein Leben. Aber mehr als mein Leben lieb ich mein Land."

Da warf sie die Arme in die Höhe und schlang sie um seinen Hals.

„Ob ich's versteh'...! Ja, geh, mein Liebster, geh! Wir wollen leben und sterben mit unserm Land — mit ihm leiden — mit ihm siegen! Geh, geh — ich geb' Dich hin — ich geb' Dich unserm Vaterland!"

Er küßte ergriffen den kleinen Kopf, der an seiner Schulter lag. Ueber ihnen schlugen die Wogen der Töne zusammen: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein..."

Am Monatsende.

Von Paul Alexander.

Man sprach im Rauchzimmer von Henri Langelier, dem berühmten Chirurgen.

„Langelier war ein guter, alter Kamerad von mir," sagte Bourfeuil, „wir haben uns unter recht amüsanten Umständen aneinander angeschlossen zur Zeit, wo wir in Paris unsere Examina vorbereiteten.

Es war gegen Ende des Monats, am 23. oder 24. April, wenn ich mich recht erinnere. Als ganzes Vermögen hatte ich zehn Centimes in der Tasche, die ich übrigens galant in einem Maiglöckchenbukett anlegte. Bah, dachte ich beim Konstatiren meiner schlechten Finanzen, dem wird bald abgeholfen sein, wenn ich meinen ‚Rückzug' antrete.

Der Rückzug war eine Erfindung von mir, die in folgendem bestand: Die Kleider ins Leihhaus schicken, im Bett bleiben und auf bessere Zeiten warten.

Das war ein famoses Mittel gegen allzu großen Appetit, eine heilsame Körperruhe und Muße zur Vorbereitung zum Examen.

Denn was soll man den ganzen Tag im Bett anfangen, wenn man nicht Pandekten und römisches Recht studiert?

Ich sagte mir also: Morgen mache ich das, und ging zu einem meiner Kameraden, um ihn von meinem Entschluß in Kenntniß zu setzen und ihn zu bitten, meinen Hut, Anzug, Mantel und die Schuhe ins Leihhaus zu bringen.

Ich fand meinen Kameraden im Bett, auch er wendete mein System an, und nun war es ihm leider unmöglich, mir zu helfen. Ich ging zu einem anderen. Auch er lag im Bett; zu einem dritten, einem vierten, überall traf ich Bettlägerige. Sie alle hatten sich für die letzten Tage im Monat von der Welt zurückgezogen.

Ich kam also zu spät. Ich wollte der Klügste sein, und nun war ich ratlos...

Aergerlich ging ich über den Boulevard Saint-Michel, überdachte die Möglichkeit, mich in meine ältesten Lumpen zu hüllen und meine Sachen selbst fortzutragen, als ich an der Ecke der Rue de l'Ecole-de-Médecine auf Langelier stieß, der, den Hut tief im Genick, herumschlenderte. Sehr elegant wie gewöhnlich, eine Krawatte dernier cri, ein Spazierstöckchen in der Hand, musterte er mit überheblichem Lächeln die Vorübergehenden.

Er begrüßte mich höflich: ‚Guten Morgen, mein Junge, wie geht es dir.' ‚Glänzend, ausgezeichnet!' erwiderte ich.

Ich kannte Langelier, wir hatten zusammen die Unterprima besucht. Aber man konnte uns nicht Freunde nennen, er hatte mir niemals etwas gepumpt. In meinem Kreise, in dem man die Bohême sehr schätzte, betrachtete man ihn als Zierbengel.

Wir sprachen von gleichgültigen Dingen, wie von Politik, Mode, Musik, Literatur. Er erzählte mir, daß er sehr oft wegen einer kleinen Schauspielerin, die ihm enorm viel koste, ins Theater gehen müsse.

Er schlug mir für den nächsten Morgen einen Frühschoppen vor, den ich in meiner Verwirrung annahm. Nicht um alles in der Welt hätte ich ihm von meiner Verlegenheit etwas gesagt, er hätte mir zweifellos zwanzig Mark angeboten, und, ich weiß nicht warum, aber aus seiner Hand hätte mich ein Darlehen gedemütigt.

Plaudernd kamen wir an ein Café. Wir traten gewohnheitsmäßig ein. Erst im Augenblick, als wir die Säle nach einem geeigneten Platz durchsuchten, ergriff mich eine Unruhe im Gedanken an die Ausgabe: Langelier muß zahlen.

Wir setzten uns in die Nähe des Orchesters, das gerade einen beliebten Gassenhauer spielte, die Gäste schlugen an den Gläsern den Takt.

Ich war darauf bedacht, meinem Gefährten den besseren Platz einzuräumen, den Platz auf dem Sammtsofa, ich selbst setzte mich, trotz seinem Protest, bescheiden ihm gegenüber auf einen einfachen Rohrstuhl.

Als der Kellner unsere Bestellungen aufnehmen wollte, tat ich, als sehe ich ihn nicht und vertiefte mich in die Betrachtung eines Bildes, das vor mir hing. Schließlich entschloß sich Langelier: ‚Bringen Sie mir eine Weiße,' sagte er.

Ich für meinen Teil hätte mir gern etwas anderes bestellt, aber ich durfte keine Initiative haben.

„Mir, bitte, auch," sagte ich und sah dabei Langelier an.

Als wir das Bier bekamen, gerieten wir, ich weiß nicht aus welchem Anlaß, in ein philosophisches Gespräch. Wir sprachen vom Tod, von der Unendlichkeit und den Beweisen für die Existenz Gottes. Diese Unterhaltung fesselte uns bis sieben Uhr, ohne daß Langelier die Absicht zeigte, die Sitzung aufzuheben.

Was mich betrifft, hütete ich mich wohl, aufzubrechen, es war mir ja doch unmöglich, die schöne Endbewegung zu machen, mit einem Geldstück aus Glas zu klopfen.

Indessen leerte sich das Café, und der Kellner sagte uns, daß für die Abendmahlzeiten gedeckt werden müsse.

Das war der kritische Augenblick, Langelier und ich, wir steckten beide die Hände in die Tasche.

‚Ueberlaß mir das,' sagte er.

Ich mußte doch unbedingt so tun, wie wenn ich ihm etwas Widerstand entgegensetze:

‚Aber nein, nein, keinesfalls,' protestirte ich, durchsuchte meine andere Tasche und war schon bereit, mich zu ergeben. Und da geschah etwas Unerwartetes. Langelier wurde zerstreut, drang nicht weiter in mich und überließ mir das Recht, die Rechnung zu begleichen.

Ich wurde ganz grün vor Schrecken, meine Hände krampften sich in mein Rockfutter ein. Ich hätte zwanzig Jahre meines Lebens gegeben, um dieser Peinlichkeit zu entgehen.

Ich mußte zu einem Entschluß kommen:

‚Ach,' stammelte ich und suchte meine Taschen durch, ‚denke dir, ich habe mein Portemonnaie verloren.' — Es war eine augenscheinliche Niederlage, aber sie übte auf Langelier einen ganz anderen Eindruck aus, als ich erwartet hatte.

Jetzt erbleichte er, durchsuchte fieberhaft seine Taschen und sagte mit kläglicher Stimme:

‚Meins ist auch fort, ich muß es auch verloren haben.'

Er sah mich von der Seite an, ich beobachtete ihn von unten herauf, unsere Blicke kreuzten sich, wir verstanden uns.

Und vor dem verdutzt dastehenden Kellner hielt er mir seine Hand hin, die ich bewegt drückte.

Er war es, der am nächsten Morgen den Transport meiner Kleider übernahm. Der gute alte Langelier!

Wie oft noch später mußte ich die seinen forttragen."

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Der Train-Wachtmeister als weise Frau.

Aus dem Belgischen wird folgendes hübsche Geschichtchen erzählt. In einem armseligen Dorfe lag eine Frau, deren Mann in Antwerpen als Soldat stand, die nicht mehr hatte fliehen können, denn sie stand unmittelbar vor der Niederkunft. Die weise Frau war fort und niemand im Hause als ein Mecklenburger Trainwachtmeister, der sich darin ein Nachtlager gesucht hatte. Der hörte das Wimmern der Frau und eilte nach einem Arzte. Es war aber keiner zu finden. Da half der Mann der Frau, und nach zwei Stunden lag ein kleiner Bub in den Armen der Mutter. Der Mecklenburger besorgte die Wöchnerin, heizte ein, wusch das Kind, und ritt dann ins nächste Stabsquartier. Eine Ambulanz kam, und im Auto fuhr man die Mutter ins nächste Hospital. Der Wachtmeister hob das Knäblein aus der Taufe, in der es seinen Namen Michael erhalten hatte. Mutter und Kind werden auf Wunsch des Paten auf dessen Bauernhof zur Erholung gebracht.

— Schwere Wahl. — „Ihre Tochter hat wohl sehr viele Anträge?" — „Na, ich sage Ihnen, die sitzt jeden Tag eine Stunde in der Laube und prüft ihr Herz!"

Freie Klinik [illegible] College of Chiropody & [illegible], [illegible] N. Clark Str. Fußleiden behandelt, 9:30 Vormittags bis 5:30 Nachmittags. [illegible] Montag, Mittwoch und Freitag Abend. [illegible]

Die Mode.

Es ist bereits früher angedeutet worden, daß unter den Kleiderstoffen für die diesjährige Herbst- und Wintermode die sogenannten Schottenmuster eine hervorstechende Rolle spielen. Diese Schottenmuster finden sich in fast allen Wollstoffarten, hauptsächlich in Tuch, Velours und Ratiné, einem veloursartigen, aufgerauhten Wollstoff, der sich besonders zur Verarbeitung für Capes eignet. Die schottisch karierten Veloursstoffe können mit einfarbigem Velours zu Jakkenkostümen, Capekostümen und einzelnen Capes zusammengestellt werden; z. B. wählt man zum Cape schottisch karierten Velours und arbeitet die Weste, den Kragen und den Rock aus einfarbigem Velours. Die kleinkarierten Tuche in unbestimmten Farbentönen werden zur Verarbeitung von Kleidern bevorzugt. Unter den neuen einfarbigen Stoffen spielt, neben Tuch, „Cotelé“ immer noch eine große Rolle. Da gibt es einen leichten Mohair-Cotelé mit seidenartigen Streifen, einen schweren Cotelé, dessen Streifen wellenförmig laufen und

III.

I.

einen gepunkteten Cotelé, der zwischen den Rippen eingewebte Punkte zeigt; daneben Waffel-Cotelé und „Cotelé Foulé; letzterer ist sehr weich und deshalb im Tragen praktischer, als die härteren Cotelé-Stoffe, die sich eher blank tragen. Ebenso hübsche Stoffe sind Rips, Gabardine, Serge und schmalrippiger Cheviot, sowie besonders ein neuer Stoff, Trikoté (Diagonalstoff), sehr dankbar und unverwüstlich im Tragen.

Tuch, das lange von der Mode vernachlässigt wurde, feiert Auferstehungsfreuden und präsentiert sich uns in besonders schönen matten Pastellfarben. Unter den schottisch karierten Tuchen hat man viel die früheren grünblauen Farbenzusammenstellungen, außerdem modefarben-braun-gelb schottisch karierte und modefarben-blau-grau schottisch karierte Muster.

Diese Schotten- und Karomode ist der Verarbeitung von zweierlei Stoffen zu einem Kleide sehr günstig und wirkt durch die Zusammenstellung mit einfarbigen Stoffen weniger unruhig. Man kombiniert häufig Kleider aus einfarbigem und schottisch kariertem Tuch, fertigt z. B. den Rock aus dunkelblauem Tuch, darüber eine lange Tunika aus kariertem Tuch, die mit den Westenteilen übereinstimmt, während die Taillenteile mit ihren meist angeschnittenen Aermeln wieder mit dem Rock harmonieren. — Beliebt sind außerdem Velours-Frisé, Krepp-Frisé und gestreifter Frisé, oft marineblauer oder grüner Grund mit schmalen senfgelben oder weinroten Streifen. Velours-Frisé ist ein halbseidenes Gewebe mit dunkler Schottenmusterung. Diese Stoffe — wie auch der sehr weiche Kaschmier-Velours — finden für Capes viel Anklang, da sie schwer in der Wirkung und leicht im Tragen sind, was bei der oft enormen Stoffülle der modernen Capes sehr zu berücksichtigen ist. Die Stoffe liegen meist 54 Zoll breit. Unter den einfarbigen Stoffen gelten Braun und Rotbraun in den verschiedensten Abstufungen als Modefarben.

In unseren Bildern bringen wir zunächst (in Fig. 1) ein einfaches, aber fesches Kostüm aus dunkelgrauer Düvetine. An dem glatten Rock ist nichts Besonderes zu erinnern. Die Jacke ist angekraust und von einem sehr apart gehaltenen Schoß umgeben. Dieser ist bis zum Halsausschnitt geführt. Unmittelbar unter diesem befindet sich der Knopfverschluß. Während das eigene Jäckchen und die Aermel gefüttert sein müssen, kann man sich beim Schoß das Futter sparen. Die langen engen Aermel haben Pattenschmuck mit Knopfverschluß. Sehr schick wirkt auch der Kragen.

Das nächste Bild (Fig. 2) zeigt ein Kleid aus kariertem Stoff. Groß karierte Stoffe dürfen nur von großen Damen getragen werden. Unsere Abbildung zeigt ein solches Modell aus blaugrüngelb kariertem Wollfrotté. Kragen, Aermelaufschläge und Einfassung der boleroartigen Taille sind aus dunkelgelber Seide, die Weste und die Schärpe aus Brokatseide. So farbenfreudig das Modell auch zu sein scheint, so ruhig kann es trotzdem wirken, wenn die Farben harmonisch zusammenstimmend gewählt sind. Auch die Drapierung des Rockes muß geschickt gemacht werden, wenn das ganze Kleid geschmackvoll wirken soll.

IV.

II.

Die im folgenden Bilde (Fig. 3) skizzierte Bluse mit Sammetrevers, die leicht und schnell herzustellen ist, fertigt man aus Flanell oder sonst einem beliebigen Wollstoff an. Den angeschnittenen Aermelansätzen sind kurze Aermel, die von Stoffrisuren begrenzt sind, gegengesetzt. Kragen und Gürtel sind aus Samt, können aber, wenn die Bluse aus gemustertem Stoff sein sollte, ebensogut aus einfarbigem Stoff gearbeitet werden. Sehr niedlich sieht das winzige Schößchen aus, das unter dem Gürtel vorguckt.

Matrosenkleider erfreuen sich besonders bei Kindern einer derartigen Beliebtheit, daß der Wandel der Mode nichts an ihnen zu ändern vermag. Das Plisseeröckchen unseres Modells (Fig. 4) ist einer Futterweste aufgesetzt, der vorn der Latz aufgeknöpft wird. Man arbeitet ihn meist aus Flanell und besetzt ihn mit einem dunklen Stoffstreifen. Die Bluse ist als Schlupfbluse gedacht, unten mit Gummi- oder Bandzug versehen. Kragen und Aermelaufschläge sind aus blauem oder weißem Drellsatin gefertigt und mit Band besetzt. Man kauft die fertige Kragengarnitur ebenso preiswert, als wenn man sie selbst arbeitet. Zum Schifferknoten nimmt man schwarzen Taft.

Das letzte Bild (Fig. 5) veranschaulicht eine elegante Nachmittagstoilette. Das in Frage kommende Material zu dieser sehr elegant wirkenden Toilette ist entweder Krepp oder Voile. Beide lassen die feine Spitze wirkungsvoll durchschimmern. Der ungarnierte Rock ist vorn leicht gerafft, die Raffung durch den langen mit Spitze unterlegten Schoß gedeckt. Einer Futtertaille aus Seide ist die Spitze aufgesetzt, darüber das in Säumchen genähte Chemisett aus Chiffon. Das Ganze wird von dem Stoff blusenartig, wobei die Aermel angeschnitten und mit Spitze unterlegt sind, verschleiert. Ein in der

V.

Farbe vom Stoff abstechender Gürtel ist um die Taille gelegt. Sie schließt vorn seitwärts.

Ein Vokativus.

Tante: „Ja, ja, dann sind die Tanten immer die Besten auf der Welt, wenn die Neffen Geld brauchen, dann denken sie auch an die alten Tanten — sonst nie!“

Neffe: „Liebe Tante, rede nicht so, Du tust uns sehr Unrecht. Wärst Du nur einmal abends bei uns auf der Kneipe, da hörst Du weiter nichts als: Meine Tante, Deine Tante!“

Beim Anwalt.

„Sagt mal, Jochenbauer, was ist denn bei Euch aus der hübschen Kathi geworden, der Tochter vom Ochsenwirt?“

— „O die is oll lang verheirat' un hat ihr'n Maa (Mann) unglücklich gemacht!“

„Was, das reizende sanfte Mädchen? Das glaube ich doch nicht, Jochen!“

— „No, i werd's doch wohl wisse, i bin doch ihr Maa!“

Optimistische Auffassung.

„Was, do bist runter g'stürzt und hast Der net alle Hax'n brochen? Du bist ja a Mordskerl.“

„Ja, ich hätte auch nicht gedacht, daß ich solch guter Alpinist wäre.“

— **Genug fürs Geld.** „Den Eintrittspreis zum letzten Radrennen fand ich entschieden zu hoch.“

— „Na ja — aber schließlich hatte man doch auch etwas fürs Geld; einen Genick-, zwei Schlüsselbein- und drei Armbrüche.“

— **Naiv.** Mama: „Aber Liebling, Du hast ja das ganze Viertelpfund Pralinees mit einem Male aufgegessen!“

Kätchen: „Ach, Mütterchen, sie waren ja alle so furchtbar klein!“

Zur Laute zu singen.

Ich singe wie der Vogel singt,
Bin immer frohen Mutes,
Und wenn mir auch kein Mammon winkt,
Was tut es? Was tut es?

Ich zupf' die Laute früh und spät,
Bis alle Saiten springen,
Mein Morgen- und mein Nachtgebet
Heißt: Singen, singen, singen.

Und bleibt auch meine Börse leer,
Und wollt ihr mir nichts schenken,
So schenkt mir wenigstens — Gehör,
Und ich wills euch gedenken.

Ja, ja, die Fremdwörter!

„Nun, mein Fräulein, wie hat Ihnen denn die Stimme der neuen Sängerin in der heutigen Matinee gefallen?“

„Ausgezeichnet! Ich habe schon manche Belladonna gehört — aber so eine noch nicht!“

Alles da.

Köchin (zum Hausierer): „Den ganzen lieben Tag hört das Geklingel nicht auf; das Trommelfell möchte einem platzen!“

„Päckchen Watte gefällig?“

Der schüchterne Adolar.

„Ah — da sitzt sie ja wieder, meine Angebetete. Wenn sie nur nicht so unnahbar wäre! Aber heute faß' ich Mut, es koste, was es wolle!“

„Hier hängt ihr Pelzmantel; in dem werde ich mich vorläufig verbergen.“

— „Kellner — zahlen! Und meinen Mantel — bitte!“

„So — gnädiges Fräulein — wenn ich bitten darf.“

„Pardon — gestatten Gnädigste, daß ich Sie begleite.“

— **Im Zorn.** Hauswirtin (von bezechten Studenten gegen Morgen aus dem Schlaf geklopft): „Was machen Sie denn für einen Mordsskandal! Sie wohnen ja garnicht hier!“

„Hier nicht? — O, verzeihen Sie, gnädige Frau; wie spät ist es denn eigentlich?“

„Na, so 'ne Frechheit! Wird man früh um halber viere aus dem Schlaf gerissen, und möchte man dies. . .“

„So, so — also halb vier; ich danke sehr, gnädige Frau!“

Die Hauptperson.

„Wie viel Kinder seid Ihr denn?“

Fritzchen: „Zwei Mädchen und ein Junge, der Junge bin ich.“

Ein Vorsichtiger.

„Na, Jochen, was hat denn der Doktor zu Deinen fürchterlichen Kopfschmerzen gesagt?“

„Er meinte, ich soll keine geistigen Getränke trinken!“

„Schnaps denn auch nicht?“

„Das traute ich mir nicht zu fragen, vielleicht hätte er mir den ooch verboten.“

Feinfühlig.

Fremder: „Was war denn vorhin für ein Lärm in der Gaststube?“

„O, nichts besonderes! Die Burschen warfen bloß den Bürgermeister raus, weil sie sich in seiner Gegenwart genieren, zu raufen!“

Naiver Glaube.

„Warum haben Sie denn auf Ihre Stiefel „Vorsicht“ schreiben lassen?“

„Damit man mir nicht immer auf die Hühneraugen tritt.“

Dilemma.

Sie: „Nun hast Du die schöne Studie, welche Du nach mir gemalt, und zur Erinnerung an die schönen Stunden nie von Dir geben wolltest, doch verkauft?“

Er: „Ja, mein Kind, weil wir doch recht bald heiraten wollen — keiner hat's schlimmer als der Maler — er muß erst seine Braut für schnödes Geld verkaufen, ehe er sie heiraten kann.“

— **Boshaft.** Lebemann (zum Klubgenossen): „Nach dem hohen Norden soll Ihre Hochzeitsreise gehen? Warum nicht nach Italien?“

„Ach Gott — da sind ja schon Altertümer genug“.

— **Gemütlich.** Krämer (als bei seinem Eintritt in den Laden zwei Einbrecher flüchten): „Aber, meine Herren, Sie bekommen doch noch Rabattmarken!“

— **Ein Unentbehrlicher.** Entwichener Sträfling (als er von den Verfolgern wieder gefaßt wird): „Kinder, geht's denn gar nicht ohne mich?!“

Im Zeugenzimmer des Gerichts.

Herr A. (von der Bank aufspringend): „Es ist doch unerhört, die ohnehin schon so dicht besetzte Bank mit solchem Körpergewicht zu belasten!

Herr B. (welcher außergewöhnlich dick ist und der sich eben gesetzt hat): „Wisse Se, ich bin se ja als Belastungszeuge geladen.“

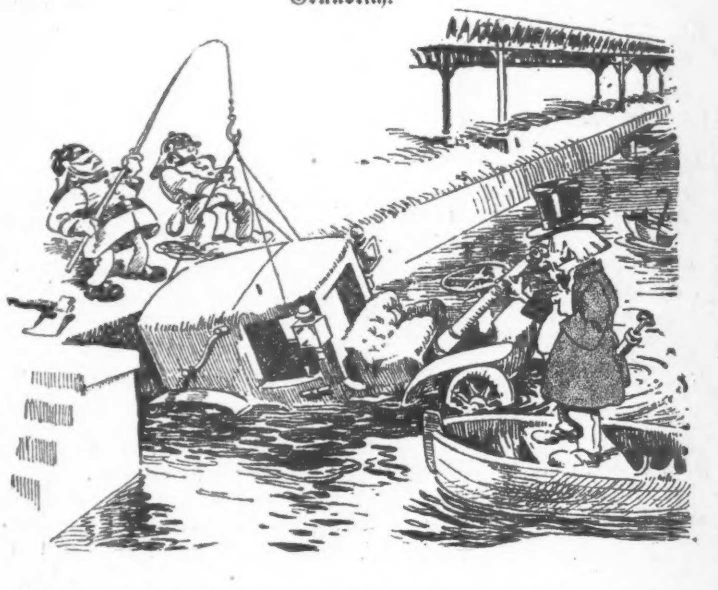
— **Entgleisung.** Herr: „Ich kann mir nicht helfen: die tugendhaftesten Frauen sind die langweiligsten.“

Dame: „Und das behaupten Sie mir gegenüber?“

„O, gnädige Frau, bei Ihnen habe ich mich noch nie gelangweilt.“

— **Untrügliches Kennzeichen.** Tochter: „Wenn Papa nicht dazwischen gekommen wäre, hätte sich der Professor heute ganz sicher erklärt. Er sagte, daß er mir etwas Wichtiges mitzuteilen habe, und dann putzte er über eine Viertelstunde seine Brille!“

Gründlich.



Geheimer Hofrat Prof. Dr. Faselhuber ist mit seinem Doktorauto in der Zerstreutheit in einen Kanal gefahren. Als gründlicher, gewissenhafter Gelehrter untersucht er die Maschine sogleich nach der Ursache der Entgleisung und findet auch richtig bei ihr Symptome von „Wassersucht“!

— **Vorsicht.** Frau Putzig ist, begleitet von ihrem Männchen, in einem Damen-Konfektionshause erschienen, wo ihr eine prächtige, aber voraussichtlich sehr teure Robe in die Augen sticht.

„Ach, bitte, Fräulein“, sagt sie zu der Verkäuferin, ehe sie nach dem Preise fragt, „geben Sie doch meinem Manne einen Stuhl.“

— **Kasernenhofblüte.** Unteroffizier: „Müller II, Sie passen in unser schönes Husarenregiment wie ein Schornsteinfeger unter die Ehrenjungfrauen.“

— **Erstaunlich.** Karl (als er von seinem neuen Vater schon am zweiten Tage eine kräftige Maulschelle bekommt): „Hat der sich aber bei uns schnell eingelebt!“

Auch eine Duellvorbereitung.

„Hör mal, Schlauch, von früh bis spät sieht man Dich ja in letzter Zeit essen.“

„Ja, Du weißt doch, daß ich nächstens ein Pistolenduell habe, und da will ich vorher meinen Schinken- und Wurstvorrat für alle Fälle noch selbst aufessen.“

— **Mißverständnis.** Arzt (zum Bauern): „Das Beste, was ich Ihnen verordnen kann, sind russische Bäder.“

— „Russische! — Da soll'n ja noch Bären und Wölf' sein,“ Herr Doktor!“

— **Wink.** Theaterdirektor: „In dieser Szene müssen Sie auftreten wie ein Mann, dem das Geld vollständig gleichgiltig ist!“

Schauspieler: „Na, schön, ich werde so tun, als wenn Sie mir die rückständige Gage bezahlt hätten.“

Der Sonntagsjäger.

„Aber was nützt das alles, wenn ich keinen Zeugen hab'!“

— **Das hohe Tier.** Schaffner (zum Zugführer): „Der Herr will durchaus Zweiter fahren; es sind aber nur noch ein paar Plätze Dritter frei. Es scheint übrigens ein hohes Tier zu sein!“

— „So? Na, dann muß er auf den Güterzug warten; der führt ja die entsprechenden Wagen.“

Splitter.

Früher spannen die Frauen; jetzt besorgen das die Fabriken, und jene — „hecheln“ nur noch.

* * *

„Wie ein fernes Glöcklein in das Ohr eines im tiefen Walde Verirrten, so klingt in ein trauriges Menschenherz ein helles Kinderlachen.

BOSTON STORE
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Tapeten

(Neunter Floor, State Straße.)

Tapeten, passend für Zimmer und Hallen — reg. 5c Werte — die Rolle für.............. 2½c

Gold u. Tapestry Tapeten für Eßzimmer und Front-Zimmer; Satin- und Floral-Streifen für Bettzimmer, ausgezeichn. 12c Werte, Montag, die Rolle, zu 7c

Einfache Holzmehl-Tapeten, braun, grün, lohfarbig oder grau, die 14c Sorte schpeziell die Rolle zu.................... 9c

Duplex Holzmehl zwei-tönige und hübsche Tapestry-Tapeten für Parlor oder Bibliothek, Werte bis zu 30c, Ausw. Rolle..... 17c

Tapeziren aufwärts von 12½c d. Rolle

Die Rente.

Novellette von Maurice Level.

Seit dem frühen Morgen schon saß Vater Gouillou am Fenster und sah den Regen auf's Meer fallen. Die Tropfen schlugen so schwer hernieder, daß die ganze Aussicht verhüllt war. Heftige Böen jagten das Wasser bis zur Türe, und der Wind, der sich im Kamine verfing, schlug den Rauch, mit Ruß und Asche vermengt, wieder zurück. Die Nacht kam und der Leuchtturm am Ende der Insel begann zu glänzen und sich zu drehen. Da legte Mutter Gouillou, die bis dahin genäht hatte, ihre Arbeit nieder und kreuzte die Hände auf den Knien. Dann schlummerten die beiden Alten, weil sie nichts mehr zu sagen und nichts mehr zu sehen hatten, ein. Stimmengewirr vor ihrer Türe erweckte sie.

„Wer ist da?" fragte die Alte.

„Der Bürgermeister."

Die Alte öffnete, zündete die Lampe an und begann, ohne zu wissen weshalb, zu zittern. An der Schwelle nahm der Herr Bürgermeister seinen Hut ab und sagte: „Guten Tag, Gouillou, guten Tag, Marie-Josepha."

Alle drei setzten sich, und drückendes Stillschweigen legte sich über das Zimmer. Gouillou wagte aus Höflichkeit nicht, zuerst zu sprechen. Endlich begann der Herr Bürgermeister, mühsam nach Worten suchend: „Mein braver Gouillou, es ist keine gute Angelegenheit, die mich hierher führt... Es handelt sich um Euren Jungen."

„Gouillou sagte nur: „Ach..." und die Mutter bewegte die Finger, als ob sie an ihrem Rosenkranz betete.

„...Wir haben schlechte Nachrichten vom „Pfeil", dem Unterseeboot, auf dem er eingeschifft war..."

Gouillou rührte sich nicht, und die Alte bekreuzte sich. Der Herr Bürgermeister schwieg, weil er auf eine Frage, einen Blick wartete. Aber die beiden Alten hielten die Lippen hartnäckig aufeinandergepreßt, und nichts regte sich in ihren starren Augen. Da sagte er ihnen, um es rasch überwunden zu haben, die ganze Wahrheit:

„Gestern um fünf Uhr ist der „Pfeil" von einem Panzerschiff entzwei geschnitten worden..."

„...Der Junge?." stammelte Gouillou.

„Untergegangen... mit der ganzen Besatzung... zweiundzwanzig Mann. Der Herr Präfekt hat mich damit beauftragt, Ihnen diese traurige Neuigkeit mitzuteilen..."

Anfangs blieben Vater und Mutter ganz stumpf, ohne eine Träne, sitzen. Dann brach der Zorn des Alten mit seiner Verzweiflung zusammen aus.

„Der Präfekt! Der Präfekt! Wird er mir meinen Jungen wiedergeben? Jetzt, da ich gliederlahm bin und meine Frau beinahe blind ist, ohne Sohn! Wer wird uns ernähren? Wer?"

„Darüber seid unbesorgt... Hier bringe ich bereits eine Beihilfe von zweihundert Franken... und Ihr werdet noch mehr erhalten... Da..." Doch Gouillou stieß das Geld mit der Hand zurück und schluchzte: „Ich will es nicht! Ich will es nicht!"

Einige Nachbarn waren, durch den Lärm herbeigelockt, eingetreten. Das ärmliche Zimmer füllte sich mit Stimmen an. Auf dem Tische glänzte, von der Lampe hell beschienen, das Geld, in Reihen von Fünffrankstücken. Da der Herr Bürgermeister keine anderen Worte mehr fand, so legte er Gouillou die Hand auf die Schulter, sagte: „Mut!" und schritt hinaus. Die Mutter weinte, die Nachbarin versuchte sie zu trösten, und der Vater wiederholte: „Ich will nicht Ihr Geld!" Der Nachbar schüttelte den Kopf.

„Das sagt man so... und später ist man doch zufrieden, daß man es hat..."

„Zweihundert Franken! Und mein Junge auf dem Meeresgrunde! Was soll ich mit ihrem armseligen Geld anfangen?"

„Du wirst noch mehr erhalten. Du hörtest es doch eben von dem Herrn Bürgermeiste.. Dies ist nur für die erste No... später..."

„Ich will es nicht, ich will es nicht."

Der Nachbar fuhr mit ruhiger Stimme fort: „Später kommt die staatliche Rente. Das wird wenigstens sieben- oder achthundert Franken jährlich ausmachen... Wenn man an jene denkt, deren Kinder gleichfalls auf dem Meere umgekommen sind, und die nichts erhalten haben, so muß man nicht ungerecht sein... Achthundert Franken Rente, das ist, als ob Du ein Kapital von fünfundzwanzigtausend Franken besäßest... Hätte ich nur die Hälfte, so könnte ich dafür ein Feld, einen Garten, mein Haus erwerben und es wäre mir durchaus nicht unlieb, wenn ich nicht mehr in jedem Wetter die Anker zu lichten brauchte! Achthundert Franken!"

Gouillou schwieg.

Das Reisig brannte nicht mehr und die letzte Glut erstarb in der Asche. Die Nachbarn erhoben sich endlich. An der Schwelle sagten sie: „Wir kommen wieder." Als die Türe geschlossen war, schob Gouillon den Riegel vor, setzte sich an den Tisch und begann mechanisch mit den Silberstücken zu spielen. Die Alte betete. Die schwarze Zimmerdecke wurde weiß und fiel dann wieder in Schatten zurück, je nach der Drehung des Leuchtturmes im Nebel. Und der Sturm heulte so stark, die Wogen brachen sich so gewaltig, daß die Alten glaubten, der Wind schüttelte ihre Türe, als sie sich in ihren Haspen bewegte. Aber es klopfte wirklich, und das Geräusch klang nach Fußtritten. Da ging die Alte öffnen, stieß einen lauten Schrei aus und wich zurück. Und der Alte, der anfangs nur einen Schatten unterschieden hatte, schrie gleichfalls auf, denn vor ihnen, die Schulter an den Türrahmen gelehnt und dann plötzlich von dem bleichen Lichte des kreisenden Leuchtturmes beschienen, stand reglos ihr Sohn.

„Jesus Maria!" flehte die Mutter, indem sie seine Jacke befühlte, „bist Du es?"

„Ich bin es!"

Und er schloß die Türe.

Die Alten, deren Kehlen vor Erregung wie zugeschnürt waren, wagten nicht zu sprechen. Ohne auch nur guten Tag zu sagen, setzte der Bursche sich an's Feuer. Er sah sehr müde aus, und seine Kleider waren mit Schmutz bedeckt.

„Warst Du denn nicht auf Deinem Schiffe?" fragte der Vater.

Er begann zu lachen.

„Wir sind vor drei oder vier Tagen auseinander gegangen..."

Die Mutter, die ihn an sich gepreßt hatte, mahnte leise: „Du hast schon wieder getrunken, mein Kind!"

Er schnalzte mit der Zunge und streckte die Hand nach den Geldrollen aus: „Was für mich?"

Der Vater stieß ihn mit einem Faustschlag zurück.

„Mußt ihn nicht reizen," flehte die Mutter, „es ist schon ein Glück, daß er wieder da ist..."

Doch der Alte stieß auch sie fort, packte den Burschen am Arm und fragte: „Woher kommst Du, Nichtstuer, Saufbold? Wo hast Du Dich herumgetrieben?"

Der Sohn wiederholte: „Etwas für mich?"

„Ich habe nichts, Du Ausbund!"

„Und das?... Und das?..."

Der Alte breitete die Hände über das Geld und sagte: „Das? Das ist für mich!"

Der Bursche ließ sich auf den Schemel fallen, legte die Ellbogen auf den Tisch und schlief ein. Der Alte streifte mit langsamer Liebkosung das Geld und wiederholte mechanisch die Worte, welche eben noch der Nachbar gesagt:

„Zuerst zweihundert Frank... und bald darauf achthundert Frank Rente. Achthundert Frank... Fünfundzwanzigtausend Frank Kapital... ein Feld ...einen Garten... mein Haus... auf meinem Grund und Boden wachsendes Brot... achthundert Frank.."

Doch sein Blick fiel auf den eingeschlafenen Trunkenbold und im Augenblick zerrann sein Traum. Diese achthundert Frank würden ihm niemals gehören! Das Geld, welches er jetzt berührte, gehörte ihm schon nicht mehr! Man hatte es ihm zum Ausgleich für seinen verlorenen Sohn gegeben; da sich der Sohn wieder eingefunden, würde man es ihm auch fortnehmen! Mit geballten Fäusten sagte er, fast leise, zur Alten: „Wir müssen es abgeben... weißt Du das?"

Die Alte flüsterte: „Das ist wahr, und doch..."

Er stand aufrecht, mit zitterndem Kinn, da und ein fürchterlicher Zorn schüttelte ihn.

„Und er? Sieh doch, wie er schnarcht, der Trunkenbold! Hat er sich jemals unseretwillen beunruhigt? Wenn er nur trinken kann!... Ich habe Dir immer gesagt, daß aus ihm nichts zu machen sei!... Dieser Tunichtgut..."

Er stammelte vor Wut und versuchte, sich durch Drohungen und Verwünschungen zu betäuben, die unvermeidliche Rückgabe des Geldes zu vergessen. Aber je mehr er sprach, desto heftiger dachte er nur an sie. Er sah in dem zurückgekehrten Sohne nur noch den, der ihn berauben kam. Unaufhörlich peitschte er seine Wut auf, indem er wiederholte: „Wir müssen es wiedergeben!"

Und dann schien es ihm, als ob man etwas aus ihm herausrisse.

Durch das Geschrei beunruhigt, erwachte der Bursche. Während seines kurzen Schlummers war seine friedliche Trunkenheit zu einer bösartigen geworden. Er rief: „Zu trinken!"

„Mach', daß Du fortkommst!" brüllte der Vater.

Er erhob sich und ergriff seinen Schemel.

„Ihr wollt nicht?.. Dann also.."

Aber er konnte seine Bewegung nicht beenden. Schon war der Vater auf ihn zugesprungen und sie rollten auf dem Erdboden umher. Die Mutter versuchte sie wohl zu trennen. Aber sie wurde so heftig zurückgestoßen, daß daß auch sie hinfiel. Sie stöhnte und kroch weiter. Seit einem Augenblick war der Alte oben gewesen. Plötzlich ertönte ein lauter Schrei, ein Fall ... dann nichts mehr ... Der Sohn lag mit dem Gesicht auf der Erde... Der Vater erhob sich schwerfällig, versteckte seine Hände und wandte den Kopf ab. Die Alte hatte sich nicht gerührt. Zwischen ihnen lag der blutende Körper des Sohnes.

„Was hast Du getan?" gellte die Mutter, „was hast Du getan?"

„Es ist nicht meine Schuld... Er ist auf mein Messer gefallen..."

„Das ist nicht wahr, ich sah, wie Du die Hand in Deine Tasche stecktest, als Du unter ihm lagst... Warum hast Du es getan? Warum?"

Er versuchte sich zu entschuldigen: Er hatte mich doch bedroht..." Aber die Alte weinte noch stärker.

„Das ist nicht der Grund!"

Da riß er seine Mütze ab, trat mit den Füßen darauf herum und schrie zwischen Haß, Verzweiflung und Tränen: „Warum ist er auch zurückgekommen? Und warum taten sie sich alle zusammen, um mir so viele Schätze zu versprechen?"

Der Finderlohn.

Humoreske von Oskar Ungnad.

Max stand vor seinem Spiegel und ordnete kunstvoll die blonden Locken seines Hauptes. Dabei lächelte er seinem Spiegelbilde zu, verbeugte sich vor ihm und setzte die liebenswürdigsten Mienen auf, die ihm zu Gebote standen.

Dann traf er eine sorgfältige Wahl unter seinen besten Kravatten, um sich schließlich die eleganteste von ihnen mit Schwung und Schick um den Hals zu winden. Während er so die letzte Hand an seinen äußeren Menschen legte, dachte er an das gütige Geschick, das ihm in sein sonst so eintöniges Leben jetzt ein eigenartiges ja beinahe romantisches Abenteuer hineingewebt hatte. Er hatte ein zierliches kleines Rassehündchen gefunden.

Und das stand für ihn nun bombenfest: die Herrin dieses schlanken, schmucken Tierchens konnte auch nur eine elegante, schöne junge Dame sein. Die Verlustanzeige hatte in der vornehmsten Frauenzeitschrift gestanden, als Adresse war die Villa „Moosröschen" in einem westlichen Prachtvorort angegeben. In jenem Landhause mit dem poetischen Namen sah Max im Geiste eine junge aristokratische Frau in heller Aufregung über das Schicksal ihres Hündchens mit den „zarten Beinchen und dem feinen Schnäuzchen." Er sah sich im Geiste leicht den Knopf drücken der elektrischen Glocke an dem Gitter des Schlosses und sah, wie der reich betreßte Diener ihn hineinführte zu der Herrin. Er war sicher, sein Aussehen, sein vornehmes Benehmen würde sofort zwischen „ihr" und ihm ein wohltuendes, gewissermaßen herzliches Gefühl auslösen, das durch die Ursache seines Besuches vielleicht noch verstärkt würde. Er für seinen Teil wollte nichts unversucht lassen, um sofort mit ihr auf den Boden eines einander wertschätzenden aber doch vertraulichen Verhältnisses zu kommen. Er wollte ihr erzählen, wie es ihm im Leben bisher ergangen, wollte ihr sagen von seinen Träumen und ihr künden, was er an Sehnen und unerfüllten Wünschen im Herzen trage. Sie würde ihn verstehen, begreifen und ihm gut zureden, und endlich würden, von nichts anderem getrieben als von einer nicht zu unterdrückenden Zuneigung, die Herzen in edler Sympathie einander entgegenschlagen und schaffen, daß die Lippen sprechen von jenem Märchen, das man sonst nur zu träumen wagt in Stunden seliger Einsamkeit da die Gedanken hinaufziehen in jene gleißenden Luftschlösser von Gold und Edelstein.

Ein plötzliches Kläffen des kleinen Hundes erinnert ihn jäh daran, daß alles, was er eben geträumt hatte, ja nur möglich werden kann, wenn er erst wirklich bei „ihr" vorgelassen war. Er bedurfte eines Augenblicks der Sammlung. Dann sah er Röschen — denn sicher wird sie so heißen — wieder in Sorgen um ihren vierbeinigen Liebling. Und er nahm sich nun vor, ihr auszumalen, mit wie vieler Sorglichkeit er sich des kleinen Tierchens angenommen, wie ängstlich er es behütet und wie sanft er es auf flaumenweichem Lager gebettet habe, damit seine schöne Herrin es so wohl und munter zurückerhalte, wie sie es verlassen hatte. Er wollte ihr weiter sprechen von der Liebe und Treue, welche die Tiere den Menschen erweisen, und dann mit einem kühnen Spruch sogleich beifügen, daß er selbst auch sehr treu sein könne... aber der Hund bellte wieder und mahnte damit zum Gehen. Noch einmal blickte Max in den Spiegel, lächelnd, allerdings nicht ganz so sieghaft, etwas zaghafter, scheuer; dann strich er noch einmal seinen Schnurrbart und ging, das Hündchen an der Leine führend.

Dort draußen hatte er bald das Landhaus „Moosröschen" gefunden. Alles ging, wie er es erträumt hatte. Ein reich betreßter Diener ließ ihn eintreten in einen pruntvollen Salon, den ein guter Geschmack eingerichtet zu haben schien, und in dem ein feiner Duft unaufdringlichen Parfüms das Walten einer empfindsamen Frauenseele vermuten ließ. Sein Herz pochte gewaltig. Verwirrt blieb er mitten im Salon stehen, die Füße gewissermaßen vergraben in dem dichten weichen Grunde eines dicken Teppichs. Das Hündchen, das sich wieder zu Hause fühlte, sprang auf ein hellseidenes Sofa, um sich dort behaglich zwischen zwei molligen Daunenkissen einzukuscheln. Max blickte sich schüchtern um. Dort stand ein entzückender kleiner Ruhesessel, dort würde sie sich wohl hinsetzen und alle die lieben und zärtlichen Worte sagen, die er sich auf dem Wege hierher noch einmal hatte durch den Sinn gehen lassen. Da..... Schritte!.....

Sein Herz drohte zu zerspringen... die Türe wird roh aufgestoßen, und eine dicke und alte keifende Frau erscheint.

„Sie bringen mir meinen Hund wieder. Das ist Ihr Glück!

„Gnädige Frau," stotterte da Max, „gnädige ...."

„Es ist gut! Der Hund war mir gestohlen worden, verstehen Sie? Also rechnen Sie nicht etwa auf eine Belohnung!"

Max wollte noch etwas sagen, aber der „Reichbetreßte" hatte bereits die Tür hinter ihm geschlossen. Seit jenem Tage dichtet Max Verse! Zum Weinen!!

„Meine arme Normandie!"

Ein in einem Gefangenenlager in der Nähe von Stuttgart untergebrachter französischer Soldat, dem die Musen gar hold zu sein scheinen, hat in seiner Muttersprache ein längeres Gedicht verfaßt, das alsbald einen Verdeutscher gefunden hat. Diese Uebersetzung ist uns von verschiedenen Seiten zugestellt worden. Wir geben den Schluß des Gedichtes hier wieder, das davon Zeugniß ablegt, mit welch klugen Augen und wie einsichtsvoll dieser Franzose den furchtbaren Weltbrand betrachtet und verurteilt.

Fremdes Volk und fremde Gaue
Fremde Sprache — ist's ein Traum?
Ich bin wach, doch was ich schaue,
Was ich höre — faß' ich kaum!
War's nicht gestern, als der wilden
Feinde graue Uebermacht
Auf des Vaterland's Gefilden
Uns bedräut in heißer Schlacht?
Noch tönt mir der Sambre-Meuse
Heller klang im Ohre nach;
Noch hör' ich das Kampfgetöse,
Der Kanonen Donnersprach'! —
Und aus Feindes Feste blick' ich
Jetzt hinaus in Feindesland.
Tausend heiße Grüße schick ich,
Dahin, wo zum Waldesrand
Sacht die Abendsonn' geglitten —
Dort, weit draußen, such ich sie,
Sie, für die ich hab' gelitten:
Meine teure Normandie.

Gleiche Sonn' vom gleichen Himmel
Leuchtet friedlich hier und dort.
Sieht dort auf das Kriegsgetümmel,
Auf Zerstörung, Brand und Mord,
Sieht hier auf ein Land im Frieden
Das vom Kriege unberührt;
Ach, ich wollt', ihm wär beschieden,
Was mein Heimatland erspürt. —
Beutegierige Barbaren?
Rohes Volk voll Trug und Haß?
Frankreichs Untergang seit Jahren
Planend ohne Unterlaß?
Hier nun wohnt es? Diese Städte,
Diese Dörfer, dieses Feld?
Nein! mit rohen Händen hätte
Man dies nicht erbaut, bestellt.
Stillen Fleiß und Gottertrauen,
Heimatliebe atmet sie,
Diese Landschaft, anzuschauen
Schön wie meine Normandie.

Als wir, die gefang'nen Feinde,
Drunten zogen durch die Stadt,
Still und ernst stand die Gemeinde,
Manches Auge Tränen hat
Für uns. — Rohe Sieger hätten
Wut und Hohn und bittern Spott.
Doch sie achten auch in Ketten,
Die als Brüder steh'n vor Gott.
Wer ist's, der den Brand entfachte,
Die dies stolze Volk umloht?
Wer ist's, der uns glauben machte,
Daß es frevelnd uns bedroht?
Frankreich, deine Söhne sterben.
Deine Marken sind zerstört,
Nicht durch Feindes Schuld, Verderben
Schuf der Freund, der dich betört!
Falscher Freund, er raubt für immer,
Was dir Ruhm und Glanz verlieh,
Und stürzt mit dir in Trümmer
Meine arme Normandie.

Die Flanelle

Fabrik-Rester von Baby-Flanellen — in Rosa, Hellblau, Grau, Braun, Navy, Scarlet, Cream u. Weiß. Längen bis 10 Yds.; 10c Werte; die Yard... 6½c

200 Stücke von schwerem reversible Baderobe-Flanell — in verschiedenen neuesten Mustern; am Montag die Yard......... 19c

Fabrik-Rester von fancy gestreiftem Outing Flanell. Viele verschiedene Muster zur gefl. Auswahl; wie auch gebleichte und ungebleichte Shaker-Flanelle; am Montag die Yard zu......... 4½c

Our Basement Boston Store
STATE MADISON and DEARBORN STS.

Blankets etc.

Feine baumwollene Bett-Blankets — Größe 58x76, lang-gefließt, warmer Nap — in Grau, Lohfarbe u. Weiß; mit fcy. Umrandung; das Paar...... 93c

Feine Bett-Blankets in austral. Wolle, Größe 64x76, dicht gewebt, warmer Nap; mit fancy waschbarer Umrandung u. Mohair Bound. 2.25 Werte; das Paar für......... $1.59

28 Ballen feine warme Bett-Comforters —mit Silkoline bezogen u. mit guter, reiner sanit. Watte gefüllt. Sortirt in Farben; zu 1.59; 1.29 und... 1.10

75c 36-zöll. Seide-Poplin, 47c

Prächtig glänzende Seide-Poplins, volle Yd. breit, feines Cord-Gewebe, kann auf beiden Seiten benutzt werden. Schwarz, weiß und in allen populären Promenaden- und Abend-Schattirungen. Diese weichen, schmiegsamen Seiden sind in dieser Saison stark in Nachfrage. Stets 75c; die Yard zu 47c

36zöll. fancy seide-gemischte Stoffe; schön für Gesellschafts- und Tanz-Frocks, weich und glatt, prächtiger Brilliant Glanz—weiß und farbig, in hellen und dunklen Effekten. — Kosten regulär 45c. Speziell in unserem ungewöhnlichen Verkauf am Montag die Yard zum Preis von nur...... 25c

32-zöllige Corduroy-Velvets, feiner Cord, — „Narrow Wale" — weicher Chiffon Finish, prächtig u. glänzend. In Schwarz, Braun, Navy, Grün, Garnet, Grau, Wisteria, Plum etc.; für Kleider und Coats. Zwei spezielle Werte für Montag. Eure Auswahl in unserem Verkauf; die Yard 45c u. 28c

Putzwaaren

Strauß-Federn — alle schwarz, 17 Zoll lang, 8 Zoll breit—sollten zu 2.50 verkauft werden; speziell am Montag für nur...... $1.55

Putzwaaren

Ungarnirte Damen- und Mädchenhüte — gemacht aus Plush und Velvet, in allen Farben. Werte bis zu 79c; speziell für 37c

Kleider-Stoffe zu Ersparnissen

Doppelt gefaltete Storm Serge, ein halbwollener Stoff, in den populären Schattirungen von Navy, Braun, Rot und Schwarz, speziell, Yd. 21c

54zöll. amerikanisches Broad-cloth, in Navy, Braun- Grün, Grau, Schwarz, wert 50c, per Yard........ 39c

Scotch Tartan Plaids in einer Auswahl von hübschen Farben, besonders beliebt für Mädchen-Kleider u. s. w.— Montag, Yard......... 8c

36-zöllige Whipcord Suitings — schwere Qualität für Suits, Skirts, u. s. w., in Navyblau und Schwarz, reguläre 39c Werte — die Yard zu............. 22c

Honey Comb Checks und Plaids in Grün und Blau, Rot und Grün Blau, neueste Farben— wert 25c, Yard......... 17c

50zölliges ganzwollenes Ladies' Cloth, in einer sehr hübschen Schattirung von Rot, passend für fast jede Verwertung, 50c Wert die Yard zu............ 29c

$5.00 Waists zu $2.97

85 Waists, gemacht aus Seide Crepe de Chines, Messalines, Spitzen, Velvets, Satins etc. in schönen Combinations-Effekten, Unmengen von Moden, **besetzt mit Stickerei und Braid, mit neuem Style Kragen, in abstechenden Farben oder in Farben passend zueinander.** —

In Schwarz, Navy, Weiß, Mais, Naturfarbe, Plum etc.—Größen 34 bis 44. Ideale Geschenke für Weihnachten. Eure Auswahl in diesem Verkauf zu.................. $2.97

Bettücher etc.

72x90-zöllige gebleichte Bettücher, mit 3-zöll. Saum; Stück 29c

45x36-zöllige gebleichte Kissen-Bezüge, aus Restern gemacht; zu 7¾c

Baby-Trachten, niedrige Preise

Beacm Blankets für Babies — in rosa und weiß und blauen und weißen Streifen — 69c Werte — bei diesem Verkauf speziell zu nur......................... 47c

Gestreifte Flannelett Baby-Kleider, hübsch Styles, Gr. 6 M. bis 2 J., 39c in anderen Läden — Auswahl..... 24c

Velour Flanell Bade roben für Babies, — warm und komfortabel, gut 50c wert — Montag zu........ 37c

Bearskin Leggins für Babies und Kinder — dieselben kosten 39 anderswo — Montag speziell zu........... 24c

Waschstoffe

Dreß- u. Wrapper Per-cale-Rester, Längen 2—10 Yds.; die Yd. 7¾c

36zöll. gebleichter Muslin —10 Yds. an jeden Kunden; die Yard zu 6c

Taschentücher für die Feiertage

Rein Irish Leinen hohlgesäumte Damen-Taschentücher, mit Block-Initial—6 Stück im Karton—59c Werte. Speziell in diesem Verkauf 1 Karton für.............................. 45c

Weich Finish Japonette Taschen-tücher für Männer, mit seidegestickt. Initial und 1-zöll. Saum—4 Stück in fancy Bilder-Schachtel. Regulär 50c; die Schachtel 39c

Kinder-Taschentücher, schlicht-weiß und mit farbigen Umrandungen. 3 Stück in Bilder-Schachtel. Eine Schachtel für.......... 10c

Feine Lawn-Taschentücher für Damen—in einer Ecke gestickt—schlichte und Corded Effekte—3 Stück in fancy Bilderschachtel—kosten stets 39c; in diesem Verkauf für.................... 29c

Kurzwaaren

Seidene Haarnetze; Dtzd. 17c; Stück.. 1½c

BeliebteMarke Näh-Seide; 50-YardSpule 1½c

Kragen- u. Gürtel-Stays; Karte 3—6.. 1c

Bänder für jedweden Gebrauch

Reinseid. Satin Finish Messaline, Satin, Taffeta und Velour Bänder, 5½ Zoll breit, in weiß und farbig, für fancy Arbeit — u. s. w. — kosten regulär 20c, die Yard zu.............. 15c

Reinseidene heller und dunkler Warp bedruckte Dresden Bänder, 4½ bis 5½ Zoll breit, für fancy Arbeit aller Art — bei diesem Verkauf die Yard zu............. 18c

Reinseidene Satin Taffeta-Bänder, weiß und farbig, für fancy Arbeit und Knüpfen — Bolt von 5 Yards,
Nr. 1 zu 6c — Nr. 1½ zu 7½c — Nr. 2 zu 9½c

4½-zölliges reinseidenes Taffeta-Band, in allen hellen und dunklen Farben für Haarschleifen für Kinder, u. s. w. — bei diesem Verkauf die Yard zu.......... 12½c

Warmes Unterzeug für Winter

Geripptes baumwollenes fließgefüttertes Damen-Unterzeug — Leibchen mit hohem Hals und langen Aermeln und knöchellange Beinkleider, passend zu einander—alle Größen. 25c Werte zu... 18c

Gerippte baumwollene fließge-fütterte Union-Suits für Knaben—lange Aermel, Knöchellängen. In Größen von 6 bis 14 Jahrene Diese 50c Qualitäten für nur 37c

Glatte, fließgefütterte Hemden und Hosen für Männer—in allen Größen—passend zu einander. Dieselben kosten gewöhnlich 69c; speziell in diesem Verkauf für nur.......... 43c

Schwere naturfarbige wollene Männer-Hemden und -Hosen— zu haben in allen Größen—werden überall zu $1 verkauft; speziell am Montag zu.................................. 67c

$1.75 Satin-Slippers zu $1.07

Satin Party Slippers für Damen, das Ueberschußlager eines her-vorragenden Chicagoer „Jobbers" zu 60c am Dollar. Diese Slippers sind in Schwarz, Weiß, Pink, Rot, Geld u. s. w. zu haben, hübsche Pompons an Vamps,, mit überzogenen Cuban Heels, gut gemacht und hübsch aussehend — in allen Größen, 2½ bis 8. Reguläre $1.75 Werte, Montag zu

$1.07

Ein Verkauf von Strümpfen

Tausende von Paaren in winterschweren Strümpfen für Männer und Frauen. Dies sind reguläre 10c und 12c Qualitäten. Durchweg alle sind nahtlos und dauerhaft — mit doppelten Fersen und Zehen — echtfarbig. Dies sind sogenannte Seconds, jedoch sind die Fehler so unbedeutend, daß selbe kaum bemerkt werden können. Der spezielle Preis für Montag ist nur.............. 5c

Handtücher

Gebleichte hohlgesäumte Huck-Handtücher, manche mit roten Umrandungen; wert bis 12½c, jedoch unregelmäß. Größen; Stück 7½c; 5½c und 4c

Servietten

79c gebleichte mercerized Servietten, 19x19 Zoll—geblümte Muster, nur leicht fehlerhaft. Speziell in diesem Verkauf das Dutzend für...... 39c

Spitzen

Fancy baumwoll. wasch-bare Spitzen—in Breiten bis zu 3 Zoll, dauerhafte Qualität f. Unterzeug oder Kissen-Bezüge; die Yard zu......... 2½

Spitzen

Farbige, gestickte seidene Spitzen-Bänder, in Breiten bis 2½ Zoll; weiß u. in den meisten schlichten Farben. Werte bis 15c; die Yard für...... 2½c

Stickereien

27zöll. Swiß Stickerei-Skirting; 55c Qualität; die Yard für 37c

18zöll. Korsetschoner und Flouncing-Stickerei, wert 15c; Yard... 9½c

Handschuhe, die besten Werte

Kurze seidene Damen-Hand-schuhe,, doppelter Rücken — in allen Größen, $1.00 Werte, am Montag zu..................... 67c

Importirte kurze Damen Kid Hand schuhe, Overseam Naht, in weiß, schwarz und farbig, reguläre $1.00 Sorte — bei diesem Verkauf zu............. 78c

Fließgefütterte Kid Fausthandschuhe für Kinder, mit Pelz Top und Clasp am Handgelenk, in lohfarbig und braun, das Paar zu.............................. 48c

Woll. Kinderhandschuhe, auch doppelte woll. Fausthandschuhe, in schwarz und farbig, zu........... 24c

Ellbogenlänge waschbare Chamoi sette Damenhandschuhe in weiß und Chamois Farbe, zu................. 47c

Für die Knaben

Knaben-Ueberzieher, gemacht aus grauen und blauen Chinchillas, einfach grauen, braunen, grünen und gemischten Stoffen—bis zum Hals zum Knöpfen—mit Gürtel rundherum oder nur im Rücken, manche mit Wappen am Aermel. Zu haben in den Größen von 2½ bis 9 Jahren. $3 Werte zu......... 1.97

Patented Tapeleß Knaben-Blusen—gemacht aus Madras, Percalen, Cheviots etc. Zu haben in den Größen von 6 bis 16 Jahren. Dies sind 50c und 69c Qualitäten, jedoch Seconds, und darum habt Ihr die Auswahl in diesem Verkauf zu.................. 33c

Saisongemäße Pelzwaaren

Blaue Manchurian Wolf Sets für Misses, Shawl Kragen und Pil-low Muff, mit Satin gefüttert — $2.25 Werte — das Set zu................................ $1.47

Schwarze und braune französi-sche Coney Muff, Pillow Shape, mit Satin gefütter — $2.00 Werte — verkauft zu nur.......... $1.37

Eine einzelne Partie von schwarzen und braunen französischen Coney Scarfs, Shawl und Tier-Effekte, $2.00 Werte — zu nur............. $1.17

Schwarze französische Coney Sets — Shawl, Scarf und großer Kis-sen-Muff — mit Satin gefüttert — werden gewöhnlich zu $5.50 verkauft, Montagdas Set zu.............. $3.77

Florida Land.

Nächste Exkursion

1. Dez., Abends 10 Uhr.

Rundreise $36.50

Dieser Betrag wird gerne zurückbezahlt, wenn Ihr Euch nicht überzeugen könnt, daß das Einkommen eines Ackers von $500.00 bis $2000.00 beträgt. Sprecht deshalb vor für Platzreservirung.

K. W. Kempf
General-Agent.
120 N. LaSalle Strasse
momifrso